

Christoph Heine/Marian Krawietz/Dieter Sommer

# Studienanfänger im Wintersemester 2006/07

Wege zum Studium, Studien- und Hochschulwahl,  
Situation bei Studienbeginn

**HIS:Projektbericht**  
Juni 2008

Dr. Christoph Heine  
Telefon +49 (0)511 1220-257  
heine@his.de

Dieter Sommer  
Telefon +49 (0)511 1220-217  
sommer@his.de

HIS Hochschul-Informationen-System GmbH  
Goseriede 9 | 30159 Hannover | [www.his.de](http://www.his.de)

Juni 2008

*Christoph Heine/Marian Krawietz/Dieter Sommer:  
Studienanfänger im Wintersemester 2006/07 - Wege zum Studium,  
Studien- und Hochschulwahl, Situation bei Studienbeginn*

<b>Zusammenfassung .....</b>	<b>1</b>
<b>1 Projektziel und Vorgehensweise .....</b>	<b>5</b>
<b>2 Die Studienanfänger .....</b>	<b>7</b>
2.1 Soziodemographische Merkmale .....	7
2.2 Entwicklung der Studienanfängerzahlen .....	15
<b>3 Wege zum Studium .....</b>	<b>33</b>
3.1 Art der besuchten Schule .....	33
3.2 Art der Studienberechtigung .....	37
3.3 Qualität der Vorbereitung durch die Schule auf das Studium .....	45
3.4 Verzögerung des Studienbeginns .....	49
3.5 Alter bei Studienbeginn .....	55
<b>4 Studienwahl .....</b>	<b>63</b>
4.1 Motive der Studienfachwahl .....	63
4.2 Rolle des Arbeitsmarktes bei der Studienfachwahl .....	77
4.3 Angestrebte Abschlussprüfungen .....	83
4.4 Einbeziehung von Bachelor-Studiengängen in die Studienwahl .....	89
<b>5 Hochschulwahl .....</b>	<b>105</b>
5.1 Zulassungsbeschränkungen .....	105
5.2 Motive der Hochschulwahl .....	109
5.3 Regionale Mobilität der Studienanfänger .....	123
5.4 Einstellungen zu den Hochschulregionen alte bzw. neue Länder .....	131
<b>6 Studiengebühren .....</b>	<b>137</b>
6.1 Häufigkeit und Höhe der Studiengebühren .....	137
6.2 Erwartungen an die Studiengebühren und Auswirkungen auf die Hochschulwahl .....	143
6.3 Finanzierung der Studiengebühren .....	149
6.4 Bildungsherkunft und Studiengebühren .....	153
<b>Anhang .....</b>	<b>157</b>
Tabellen .....	157
Fragebogen .....	171



## Zusammenfassung

### Soziodemographische und statistische Daten

Im Studienjahr 2004 setzt sich der Ende der 1990er Jahre eingetretene Aufwärtstrend der **Studienanfängerzahlen** erstmals nicht weiter fort. Nachdem 2003 knapp 300.000 deutsche Erstsemester ein Studium aufgenommen hatten und damit die bislang höchste Zahl, setzt sich 2006 der Abwärtstrend der Studienanfängerzahlen fort; sie liegt aktuell bei 273.500. Parallel zur Studienanfängerzahl nahm auch die zuvor stetig gestiegene Studienanfängerquote ab. Zugleich stieg die Zahl der Abiturienten und Schulabgänger mit Fachhochschulreife weiter stark an. Gegenüber 1995 ist sie um über 100.000 gestiegen. Vorläufige Ergebnisse des Statistischen Bundesamtes lassen aber für 2007 erstmals einen Wiederanstieg der Studienanfängerzahl erwarten.

Der Rückgang der Studienanfängerzahlen seit 2003 ist fast ausschließlich auf die Entwicklung in den Universitäten zurückzuführen. An den **Fachhochschulen** blieb die Studienanfängerzahl fast unverändert und liegt mit ca. 94.000 jetzt bei 34 % aller deutschen Studienanfänger. Gegenüber dem Vorjahr stieg die Zahl der Studienanfänger bei Studiengängen der Fächergruppe Medizin/Gesundheitswissenschaften an Fachhochschulen (+24 %) stark an. Damit setzt sich in diesem Fachbereich die Entwicklung aus 2005 abgeschwächt weiter fort (Zuwachs von 2004 zu 2005: +40 %). Die Zahl der Studienanfänger in den Ingenieurwissenschaften nahm um 7 % ab. In den Sprach- und Kulturwissenschaften stieg sie an Fachhochschulen (+24 %), während sie an Universitäten um 7 % sank.

Der **Anteil der Frauen** an allen deutschen Studienanfängern liegt im Wintersemester 2006/07 bei 49 %, an den Fachhochschulen mit 39 % zwar um 3 Prozentpunkte höher als im Vorjahr jedoch immer noch deutlich niedriger als an den Universitäten (54 %). Der Frauenanteil ist traditionell in Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport und in den Lehramtsstudiengängen besonders hoch. Aber auch Medizin/Gesundheitswissenschaften, Kunst/Kunstwissenschaften und Agrar-/Forst-/Ernährungswissenschaften studieren wesentlich mehr Frauen als Männer. Nach wie vor nur vergleichsweise selten sind Studienanfängerinnen dagegen in Mathematik/Naturwissenschaften und Ingenieurwissenschaften anzutreffen.

Hochschulen sind in hohem Maße Institutionen der intergenerationalen Statusreproduktion. Der Anteil von **Akademikerkindern** war seit dem Wintersemester 2003/04 wieder ansteigend und erreichte im Wintersemester 2006/07 59 % an Universitäten und 45 % an Fachhochschulen. Im Vergleich zum Wintersemester 2005/06 sind die Anteile nahezu gleich geblieben und liegen damit weiterhin deutlich über dem bis Mitte der 1990er Jahre erreichten Niveau. Auch der Anteil von Studienanfängern aus Arbeiterhaushalten liegt mit 19 % gleich hoch wie im Wintersemester 2005/06 und damit über dem Wert der 1990er Jahre, während Kinder aus Beamtenhaushalten mit 16 % gegenüber den 1990er Jahren seltener vertreten sind. Weiterhin ziehen die Fachhochschulen Kinder aus Elternhäusern ohne akademische Bildungstradition stärker an. Sie sind damit nach wie vor wichtige Vermittlungsinstanz im intergenerationalen Bildungsaufstieg. Hinzuweisen ist darauf, dass aus den Veränderungen der Zusammensetzung der Studienanfänger nach ihrer sozialen Herkunft nicht direkt auf entsprechende Veränderungen der herkunftsspezifischen Chancen des Zugangs zur Hochschulausbildung geschlossen werden kann.

### Wege zum Studium

Hinsichtlich der **Art der besuchten Schule** führte für die große Mehrheit der Studienanfänger des Wintersemesters 2006/07 der Weg zur Hochschule über ein allgemeinbildendes Gymnasium oder eine Gesamtschule (75 %); 14 % besuchten eine Fachoberschule oder sonstige berufliche Schule und weitere 8 % ein Fachgymnasium. Damit haben die allgemeinbildenden Gymnasien wieder etwas an Bedeutung gewonnen, während der Anteil der Studienanfänger aus beruflichen Schulen – bei den Männern mehr als bei den Frauen – etwas zurückging. Den zweiten Bildungsweg haben nach wie vor nur sehr wenige Erstimmatrikulierte beschritten (2 %); eine

noch geringere Bedeutung als Weg zum Studium haben die „anderen Wege“, wie die Studienberechtigung durch berufliche Qualifizierung oder über Sonder- und Aufnahmeprüfungen (1 %).

Entsprechend der besuchten Schulart besitzt die überwiegende Mehrheit der Studienanfänger als Zugangsvoraussetzung zum Studium die allgemeine Hochschulreife, das Abitur (80 %; einschließlich der fachgebundenen Hochschulreife sind es 84 %); der Anteil der allgemeinen Hochschulreife hat gegenüber dem Vorjahr besonders bei den Männern und an den Fachhochschulen zugelegt. An den Universitäten beträgt ihr Anteil jetzt nahezu 100 %.

Nur zwei Fünftel der deutschen Studienanfänger fühlen sich durch die Schule gut oder sehr gut **auf das Studium vorbereitet**. Schlecht oder unzureichend vorbereitet fühlt sich knapp ein Drittel. Zwar fällt die Beurteilung der Schule nach wie vor kritisch aus, aber im Vergleich zum Vorjahr ist der Anteil für „gute/sehr gute“ Vorbereitung von 35 % auf 39 % gestiegen.

Das Absolvieren einer Berufsausbildung ist nur eine Ursache für eine **verzögerte Studienaufnahme**. Insgesamt hat sich etwas mehr als jeder zweite Studienanfänger auch in dem Jahr immatrikuliert, in dem er die Hochschulreife erworben hat, die andere Hälfte mit zeitlicher Verzögerung. Der Anteil mit verzögertem Studienbeginn ist auf den niedrigsten Wert seit Mitte der 1980er Jahre gesunken; dies gilt jedoch nur für Männer und die universitären Studienanfänger. Dennoch bestehen weiterhin deutliche geschlechtsspezifische Differenzen, die hauptsächlich durch die Einberufung zum Wehr-/Zivildienst bedingt sind. Etwa 56 % der Männer, aber nur ein Drittel der Frauen haben ihr Studium nicht im Jahr des Erwerbs der Hochschulreife begonnen. Im Durchschnitt wurde die Immatrikulation 2,6 Jahre hinausgezögert (Männer: 2,3 Jahre, Frauen: 3,0 Jahre).

Der Anteil der verzögert mit dem Studium beginnenden Erstsemester, die Verzögerungsdauer, die charakteristischen Bildungswege und das Alter bei Schulabschluss beeinflussen das **Durchschnittsalter der Studienanfänger**. Im Wintersemester 2006/07 liegt es bei 21,4 Jahren. Dieses Ergebnis bestätigt insgesamt den seit Mitte der 90er Jahre zu beobachtenden Trend einer Verjüngung. Festzuhalten ist des Weiteren, dass Studienanfängerinnen über ein halbes Jahr jünger sind als Studienanfänger, die Erstsemester an Universitäten deutlich jünger als die an Fachhochschulen. Große Altersunterschiede zeigen sich zwischen den Fächergruppen. Am jüngsten sind die Studienanfänger in Rechtswissenschaften (20,6 Jahre) und in Mathematik/Naturwissenschaften (21 Jahre), vergleichsweise hoch ist das Durchschnittsalter in Wirtschafts-/Sozialwissenschaften und Kunst/Kunstwissenschaften (21,9 und 21,8 Jahre). Bei Schulabschluss waren die Studienanfänger des Wintersemesters 2006/07 im Mittel 20,1 Jahre alt.

### Studienfachwahl

Bei der **Wahl** ihres **Studienfachs** lassen sich die Studienanfänger in erster Linie von ihrem Interesse am Fach, den persönlichen Neigungen und vorhandenen Begabungen leiten. Für 48 % der Erstsemester sind intrinsische Motive letztlich ausschlaggebend gewesen, etwas häufiger als im vorherigen Wintersemester. An Bedeutung gewonnen haben seit dem Wintersemester 2000/01 die berufsbezogenen Motive „sichere Berufsposition“ und „einen angesehenen Beruf bekommen“ – bei allerdings leichtem Rückgang im aktuellen Wintersemester. Frauen lassen sich häufiger als Männer von einem festen Berufswunsch leiten, aber auch von sozialen Motiven. Bei den Männern sind extrinsische Motive und wissenschaftliches Interesse stärker ausgeprägt. Den Erstimmatrikulierten aller Fächergruppen ist das hohe Interesse am gewählten Fach und die Orientierung an eigenen Neigungen und Begabungen bei der Studienwahl gemeinsam, es lassen sich aber dennoch erheblich differierende Motivationsprofile erkennen. Letztlich entscheidend sind in Wirtschafts-/Sozialwissenschaften sowie in Rechtswissenschaften überdurchschnittlich häufig extrinsische, berufsbezogene Motive, in Mathematik sind fachliches und wissenschaftliche Interesse von überdurchschnittlicher Bedeutung, in Medizin soziale Motive sowie ein fester Berufswunsch und in Kunst das Vorhandensein einer bestimmten Begabung. Hochschulartspezifische Unterschiede bei der Studienwahl bestehen insofern, als die Studienanfänger an Universitäten häufiger interessen- und neigungsgeleitete sowie soziale Motive geltend machen, diejenigen an Fachhochschulen hingegen besonders oft extrinsische Wahlmotive.

Bei fast drei Fünfteln aller Studienanfänger spielen **Arbeitsmarktüberlegungen** eine große Rolle bei der Studienwahl, weitere 22 % haben ihnen zum Teil Bedeutung zugemessen. Männer lassen sich bei der Wahl ihres Studiums etwas stärker von Arbeitsmarktüberlegungen leiten als Frauen, Studienanfänger an Fachhochschulen deutlich stärker als diejenigen an Universitäten und Erstsemester in Ingenieurwissenschaften, Wirtschafts-/Sozialwissenschaften und den Lehramtsstudiengängen wesentlich mehr als die in Kunst/Kunstwissenschaften und Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport.

Der mit Abstand am häufigsten angestrebte Studienabschluss der Studienanfänger 2006/07 ist der Bachelorabschluss. Vom Wintersemester 2000/01 bis zum Wintersemester 2006/07 hat sich der Anteil der Erstsemester in einem Bachelorstudiengang von 5 % auf 49 % erhöht (ohne Lehramtsstudierende im Bachelor). An den Fachhochschulen haben sich bereits 70 % der Studienanfänger in einem Bachelorstudiengang eingeschrieben. Der Anteil derer mit dem Ziel Fachhochschuldiplom, aber auch Universitätsdiplom und Magisterabschluss verlieren stark und kontinuierlich an Bedeutung. Besonders hohe Bachelor-Anteile haben die Studiengänge in Agrar-/Forst-/Ernährungswissenschaften (68 %), in Wirtschafts-/Sozialwissenschaften (66 %) sowie in Mathematik/Naturwissenschaften (55 %). In ihre Studienüberlegungen einbezogen hatten den Bachelorabschluss 65 % der Studienanfänger. Noch vor drei Jahren - im Wintersemester 2003/04 - war dieser Anteil deutlich geringer (28 %). Trotz des in den letzten Jahren stark angestiegenen Angebots hat den Bachelor dennoch jeder Dritte nicht in Betracht gezogen, in Rechtswissenschaften und Medizin trifft das sogar für sieben von zehn Studienanfängern zu.

Mit Abstand am häufigsten werden die Merkmale „Möglichkeit zur Fortsetzung des Studiums mit einem Master-Studiengang“ (79 %) und „international verbreiteter Studienabschluss“ (67 %) als wichtige Gründe für die Wahl eines Bachelors genannt. Gute Arbeitsmarktchancen nennen mit 47 % der Studienanfänger – fünf Prozentpunkte mehr als im Vorjahr. Vor allem Mathematik-/Naturwissenschaftler sowie die Sprach-/Kulturwissenschaftler sind hier skeptisch. Kurze Studienzeiten versprechen sich vom Bachelorstudium 47 % der Studienanfänger. Der zentrale Grund für die Nicht-Erwägung bzw. Nicht-Wahl eines Bachelor-Studiums sind hingegen für zwei Drittel die nicht beurteilbaren Chancen und Perspektiven des Bachelor-Abschlusses auf dem Arbeitsmarkt. In den bisher befragten Studienanfängerkohorten lag dieser Anteil immer über 70 %. Formale Gründe wie fehlendes Angebot oder unzureichender Bekanntheitsgrad, aber auch fachliche Gründe (zu niedriges wissenschaftliches Niveau) sind demgegenüber zweitrangig. Allerdings nimmt die Skepsis gegenüber dem wissenschaftlichen Niveau von Bachelor-Studiengängen im Trend deutlich zu.

### Hochschulwahl

Den Studienanfängern sind bei der Hochschulwahl mehrheitlich vor allem hochschulinterne Faktoren und hier insbesondere ein den fachlichen Interessen entsprechendes Studienangebot wichtig. Für 47 % der Erstsemester waren die Bedingungen an der Hochschule letztlich ausschlaggebend. Einen zentralen Stellenwert nimmt aber auch nach wie vor die Nähe der Hochschule zum Heimatort ein. Zwei von drei Studienanfängern richten ihre Hochschulwahl auch nach diesem Aspekt und für 18 % ist er sogar entscheidend. Die Erstimmatrikulierten verschiedener Fächergruppen unterscheiden sich in ihren wichtigsten **Hochschulwahlmotiven** erheblich: In den Lehramtsstudiengängen kommt der Nähe zum Heimatort besonders große Bedeutung zu; in Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport, den lehramtsstudiengängen sowie vor allem in Medizin sind die Studienanfänger bei ihrer Hochschulwahl häufiger als in anderen Fächergruppen von Beschränkungen beim Hochschulzugang betroffen. In Medizin, Rechtswissenschaften und auch den Lehramtsstudiengängen spielt die Übereinstimmung des Studienangebots mit den eigenen fachlichen Interessen nur eine untergeordnete Rolle bei der Hochschulwahl; in Kunst/Kunstwissenschaften und Agrar-, Ernährungs- und Forstwissenschaften ist das Gegenteil der Fall. In Rechtswissenschaften spielen darüber hinaus der gute Ruf der Hochschule und Rankingergebnisse überdurchschnittlich häufig eine entscheidende Rolle.

**Ost-West-Mobilität:** 6 % der Erstimmatrikulierten an Hochschulen in den alten Ländern haben in Ostdeutschland die Hochschulreife erworben. Dieser Anteil ist seit Anfang der 90er Jahre sukzessiv gewachsen. Im Trend rückläufig, aber zuletzt wieder gestiegen ist indes der Anteil der westdeutschen Studienanfänger an Hochschulen in den neuen Ländern. In absoluten Zahlen betrachtet, studieren im auch Wintersemester 2006/07 deutlich mehr Erstsemester mit einer in Ostdeutschland erlangten Studienberechtigung in Westdeutschland als umgekehrt. Der Wanderungssaldo beträgt aktuell ca. 6000 Studienanfänger zulasten des Ostens. Dies ist im Vergleich zum Vorjahr eine leichte Verbesserung. Seit Mitte der 1990er Jahre hat sich die Wanderung von Ost nach West mehr als verdoppelt. Die Zahl der aus den alten Ländern stammenden Studienanfänger in den neuen Ländern hat seit Mitte der 1990er Jahre einen wellenförmigen Verlauf. Nach erheblichem Rückgang im Wintersemester 2005/06 ist sie im Wintersemester 2006/07 wieder erheblich auf den bislang höchsten Wert (7.800) gestiegen. Dagegen steigt die Zahl der aus den neuen in die alten Länder abwandernden Studienanfänger seit Mitte der 1990er Jahre kontinuierlich an. Diese Entwicklung ist vor allem durch Studienanfängerinnen bedingt, die etwa zwei Drittel der Abwanderer aus den neuen Ländern stellen.

### Studiengebühren

Länder, in denen mittlerweile Studiengebühren eingeführt wurden, sind Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen (zum Wintersemester 2006/07), Hamburg, Bayern und Baden-Württemberg (zum Sommersemester 2006/07), das Saarland und Hessen (zum Wintersemester 2007/08) sowie Bremen mit seinem Landeskindermodell, welches Studiengebühren für Studienanfänger dann vorsieht, wenn nicht der Erstwohnsitz in Bremen genommen wird. Damit haben über die Hälfte der Länder Studiengebühren eingeführt.

19 % der Studienanfängerinnen und Studienanfänger zahlten zum Befragungszeitpunkt im Wintersemester 2006/07 **Studiengebühren**. 56 % rechneten mit Studiengebühren innerhalb der nächsten zwei Semester. 21 % machten die Angabe, dass ihre Hochschule keine Studiengebühren vorsieht. 3 % der Studienanfänger sind befreit und 2 % gaben einen anderen Grund für die Nicht-Zahlung von Studiengebühren an.

Die **Auswirkungen** von Studiengebühren auf das Studierverhalten stellen sich wie folgt dar: 91 % der Studienanfänger gaben an, dass sie an ihrer Hochschule weiterstudieren werden. 3 % werden an eine gebührenfreie Hochschule wechseln, 2 % planen, das Studium abzubrechen. Von anderen Auswirkungen sprachen 4 % der Studienanfänger.

**Hauptfinanzierungsquellen** zur Begleichung der Studiengebühren sind die Unterstützung durch Eltern/Verwandte/Partner (75 %) und das eigene Aufbringen der Mittel, zum Beispiel durch Jobben (49 %). 33 % der Studienanfänger stützen sich ausschließlich auf die finanzielle Unterstützung durch Eltern/Partner, weitere 11 % nur auf das eigene Erwirtschaften der Studiengebühren. 8 % der Studienanfänger verfügen über ausreichende eigene Mittel, z. B. Ersparnisse, 7 % haben zur Finanzierung der Studiengebühren einen Kredit aufgenommen; ein Zehntel nennt eine andere Finanzierungsart, z. B. BAföG; nur 1 % kann die Kosten über ein Stipendium abdecken. Betrachtet man die Finanzierungsmodi nach „Bildung der Eltern“, wird deutlich, dass Studienanfängerinnen und Studienanfänger aus Haushalten ohne akademische Bildungsherkunft die Finanzierung der Gebühren deutlich seltener ausschließlich durch die Eltern aufbringen. Während bei den Studienanfängern mit akademischem Bildungshintergrund 41 % ausschließlich Verwandte, Partner und Eltern als Finanzierungsquelle heranziehen können, sind es bei den Studienanfängern mit nicht akademischem Bildungshintergrund lediglich 24 %. Bei der Betrachtung der Finanzierungsart „nur über einen Job“ zeigt sich ein entgegengesetztes Bild: 15 % der Studienanfänger ohne stehen 7 % der Studienanfänger mit akademischen Bildungshintergrund des Elternhauses gegenüber.

3 % der Studienanfängerinnen und Studienanfänger finanzieren ihre Studiengebühren ausschließlich über die Aufnahme eines **Kredits**. In der Kombination mit anderen Finanzierungsquellen, zum Beispiel einem Job oder durch die Familie, sind es 7 %, die auch einen Kredit zur Finanzierung von Studiengebühren aufnehmen.



## 1 Projektziel und Vorgehensweise

In dem vorliegenden Bericht werden zentrale Befunde aus einer Befragung der Erstimmatrikulierten des Wintersemesters 2006/2007 präsentiert. Ziel dieser vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderten Untersuchung ist die Gewinnung von Informationen über Motive und Begleitumstände der Studiengang- und Hochschulwahl, die Bildungs- und Berufswege vor Studienbeginn sowie das Studienaufnahmeverhalten der Studienanfänger dieses Wintersemesters in der Bundesrepublik Deutschland.

Die Befragung der Studienanfänger im **Wintersemester 2006/07** ist Teil einer mittlerweile mehr als zwei Jahrzehnte dauernden Untersuchungsreihe: Von 1983 bis zum Wintersemester 1996/97 sind mit Studienanfängern an Universitäten und seit 1985 zusätzlich mit Studienanfängern an Fachhochschulen jährlich Befragungen durchgeführt worden. Bis zum Wintersemester 2003/04 fanden sie in zweijährigem bzw. dreijährigem Rhythmus statt. Seither finden die Befragungen jährlich statt, allerdings nur in jedem zweiten Jahr mit dem kompletten Frageprogramm. Die Befragung im Wintersemester 2006/07 erfolgte mit einem Kurzfragebogen. Für das Wintersemester 2007/08 ist wieder das komplette Frageprogramm in Vorbereitung.

In die Untersuchung wurden Studienanfänger aus 72 deutschen Hochschulen, darunter 22 in den neuen Ländern (darunter drei Berliner Hochschulen), einbezogen. Unberücksichtigt bleiben die Verwaltungsfachhochschulen, Berufsakademien und Hochschulen der Bundeswehr, weil wesentliche Fragestellungen dieser Studie für sie nicht bzw. nur in gänzlich anderer Form relevant sind. Bei den Befragten handelt es sich ausschließlich um Erstimmatrikulierte, d.h. Studierende im ersten Hochschulse semester.

Im Wintersemester 2006/07 erhielt eine Stichprobe von ca. 32.000 deutschen Studienanfängern auf postalischem Weg einen sechsseitigen Fragebogen. Darauf antworteten 6.657 Studienanfänger mit einem auswertbaren Fragebogen. Damit beträgt der **Rücklauf** des schriftlichen Erhebungsteils rund 21 %. Zugunsten einer größeren Stichprobe wurde auf ein Erinnerungsschreiben verzichtet. Auch aus diesem Grund ist der Rücklauf geringer als in den vorangegangenen Jahren. Bei diesen Berechnungen wurden die ausländischen Studienanfänger nicht berücksichtigt. Der Rücklauf ihrer Fragebögen liegt deutlich unter dem ihrer deutschen Kommilitonen. Ihre **Repräsentativität** konnte deshalb nicht gesichert werden. Aus diesem Grund wurden ihre Angaben auch nicht für die hier vorliegende Analyse mit herangezogen. Für die Daten zu den deutschen Studienanfängern gilt Repräsentativität im Rahmen der Bundesrepublik insgesamt sowie jeweils für die alten und die neuen Länder, für Studienanfängerinnen und Studienanfänger, für Universitäten und Fachhochschulen und für die einzelnen Fächergruppen.

Nicht für jedes Jahr, in dem Studienanfängerbefragungen durchgeführt wurden, werden alle thematischen Bereiche gleichermaßen abgedeckt. Seit dem Wintersemester 2004/05 (und aktuell wieder beim Wintersemester 2006/07) kommt in jedem zweiten Jahr ein erheblich kürzerer Fragebogen zum Einsatz, der nur für einen kleineren Teil der von HIS üblicherweise analysierten und berichteten Aspekte des Übergangs zur Hochschule Daten erhebt. Diese beziehen sich freilich auf zentrale thematische Bereiche, wie die Wege zum Hochschulstudium, Motive der Studien- und Hochschulwahl oder Haltung gegenüber den Bachelor-Studiengängen, und erlauben so die Fortschreibung einer Reihe von wichtigen Zeitreihen.

Im vorliegenden Bericht werden die Daten in der Regel differenziert nach Studienanfängerinnen und Studienanfängern sowie nach Universität und Fachhochschule dargestellt. Für die letztgenannte **Differenzierungsgröße** gilt, dass die Definitionen und Abgrenzungen der amtlichen Statistik mit den folgenden Modifikationen übernommen wurden: Als Universitäten werden in diesem Bericht nicht nur Universitäten i. e. S. und Pädagogische Hochschulen bezeichnet, sondern auch die Theologischen und die Kunsthochschulen. Bei den Fachhochschulen wurde aus den genannten Gründen auf die Einbeziehung der Verwaltungsfachhochschulen verzichtet.

Ein weiteres Differenzierungsmerkmal sind die Fächergruppen. Auch hier erfolgt eine Anlehnung an die amtliche Statistik. Allerdings ist Folgendes zu beachten: Human- und Veterinärmedizin sind zu Medizin/Gesundheitswissenschaften zusammengefasst. Rechtswissenschaften

werden i.d.R. neben Wirtschafts-/Sozialwissenschaften gesondert ausgewiesen, Sport wird hingegen in die Fächergruppe Sprach-/Kulturwissenschaften integriert. Alle Lehramtsstudiengänge sind zusammen analysiert und dementsprechend aus den anderen Gruppierungen herausgenommen worden. Dabei wurden in allen Tabellen ab dem Wintersemester 2004/05 auch die Studienanfänger in Bachelorstudiengängen, die lt. Auskunft der Befragten auf den Lehrerberuf hinführen (vgl. Frage 6 im aktuellen Fragebogen Wintersemester 2006/07), der Fächergruppe Lehramt zugerechnet.

Wie bei den vorherigen HIS-Studienanfängerbefragungen soll auch der vorliegende Bericht die Funktion eines Nachschlagewerkes über Erstimmatrikulierte erfüllen. Allen graphischen und tabellarischen Darstellungen sind deswegen Kommentierungen jeweils direkt gegenübergestellt, die oft auch Querverweise zu anderen Abschnitten enthalten. Die Anordnung der Themenbereiche erfolgt im Wesentlichen unter chronologischen Gesichtspunkten: Soziodemographische Merkmale, Wege zum Studium, Studienfachwahl und Hochschulwahl.

Im Mittelpunkt von **Kapitel 2** stehen die Studienanfänger und ihre soziodemographischen Merkmale sowie die Entwicklung der Studienanfängerzahlen insgesamt, an Universitäten und Fachhochschulen sowie in den einzelnen Fächergruppen.

In **Kapitel 3** werden verschiedene Aspekte des Weges zum Studium beleuchtet, wie etwa der Besuch der studienvorbereitenden Schulen, Verzögerungen des Studienbeginns und das Alter bei Studienaufnahme.

Die Studienfachwahl steht im Mittelpunkt von **Kapitel 4**. Thematisiert werden die Motive, die zur Wahl eines bestimmten Studiengangs führen, und die Bedeutung des Arbeitsmarktes für die Studienwahl. Ein Abschnitt widmet sich der Wahl bzw. Ablehnung von Bachelor-Studiengängen.

**Kapitel 5** geht auf die Motive bei der Wahl einer bestimmten Hochschule ein. Besondere Berücksichtigung findet außerdem die West-Ost-Mobilität der Studienanfänger.

Thema des **Kapitels 6** sind die in einigen Ländern eingeführten Studiengebühren: Ausmaß der Betroffenheit, Höhe der zu zahlenden Studienbeiträge, Auswirkungen auf das weitere Studienverhalten, Erwartungen hinsichtlich der Auswirkungen auf die Studienbedingungen und Hauptfinanzierungsquellen.

Der **Anhang** enthält einige detaillierte Tabellen zu den Studien- und Hochschulwahlmotiven sowie den eingesetzten Fragebogen.

In den meisten Tabellen finden sich auf ganze Prozentwerte gerundete Zahlen. Durch Rundungsabweichungen kann die Gesamtsumme deshalb in Einzelfällen ungleich 100 % sein.

## 2 Die Studienanfänger

### 2.1 Soziodemographische Merkmale

**2.1.1 Deutsche Studienanfänger: Persönliche Merkmale nach Geschlecht und Hochschulart**

persönliche Merkmale	WS	Insgesamt	Geschlecht		Hochschulart	
			männlich	weiblich	Universität	Fachhochschule
Frauenanteil	1985/86	40	-	-	43	29
	1992/93	42	-	-	46	32
	1995/96	48	-	-	52	36
	1996/97	48	-	-	52	37
	1998/99	49	-	-	52	40
	2000/01	49	-	-	53	39
	2003/04	47	-	-	53	36
	2004/05	48	-	-	54	37
	2005/06	48	-	-	53	37
	2006/07	49	-	-	54	39
Durchschnittsalter bei Studienbeginn in Jahren	1985/86	21,5	21,8	21,1	21,3	22,2
	1992/93	22,0	22,3	21,7	21,6	23,2
	1995/96	22,1	22,5	21,7	21,6	23,5
	1996/97	22,0	22,4	21,5	21,4	23,5
	1998/99	21,8	22,3	21,3	21,3	23,0
	2000/01	21,6	22,0	21,2	21,1	22,7
	2003/04	21,7	22,0	21,4	21,3	22,7
	2004/05	21,7	22,0	21,4	21,2	22,7
	2005/06	21,5	21,8	21,2	21,0	22,6
	2006/07	21,4	21,8	21,1	20,9	22,5
Anteil der Akademikerkinder <sup>1)</sup>	1985/86	38	35	42	42	28
	1992/93	44	42	47	50	29
	1995/96	48	45	50	53	33
	1996/97	50	48	53	55	37
	1998/99	54	53	54	59	41
	2000/01	57	56	58	61	46
	2003/04	52	52	52	58	41
	2004/05	53	52	54	58	42
	2005/06	54	54	55	58	46
	2006/07	54	54	55	59	45

1) wenigstens ein Elternteil hat ein Universitäts- oder Fachhochschulstudium abgeschlossen

2) erst seit 1991 erhoben

HIS-Studienanfängerbefragung 2006/07

### 2.1.1 Persönliche Merkmale

Gegenstand dieser Abbildung sind ausgewählte persönliche Merkmale der deutschen Studienanfänger des Wintersemesters 2006/07 an Universitäten und Fachhochschulen der Bundesrepublik Deutschland im Vergleich zu Studienanfängern früherer Wintersemester.

Nach Anstieg der Frauenquote von 40 % (1985/86) auf nahezu die Hälfte (1998/99: 49 %) bleibt der Anteil der **Frauen** an allen deutschen Studienanfängern im Wintersemester 2006/07 auf diesem Niveau (49 %). Ein mittlerweile gestoppter Rückgang der Frauenquote war seit WS 2000/01 nur an den Fachhochschulen zu verzeichnen, während der Frauenanteil an den Universitäten stabil über 50 % liegt. Nach Hochschulart sind die geschlechtsspezifischen Unterschiede allerdings nach wie vor erheblich: An Universitäten und gleich gestellten Hochschulen beginnen mehr Frauen als Männer ein Studium – gegenwärtig 54 %. An den Fachhochschulen überwiegt dagegen weiter deutlich der Männeranteil unter den Studienanfängern (61 %). Der bisher höchste Frauenanteil bei den Erstimmatrikulierten an den Fachhochschulen wurde hier im Wintersemester 1998/99 erreicht (40 %). In diesen Unterschieden kommen die anhaltenden geschlechtsspezifisch unterschiedlichen Fachpräferenzen bzw. die unterschiedlichen hochschulartenspezifischen Studienangebote zur Geltung.

Bei einem mittleren Alter bei Erwerb der Hochschulreife von 20,2 Jahren beträgt das **Durchschnittsalter** der Studienanfänger im Wintersemester 2006/07 21,4 Jahre. Männliche Erstimmatrikulierte sind im Schnitt 0,7 Jahre älter als weibliche (21,8 vs. 21,1 Jahre) und Studienanfänger an Fachhochschulen 1,6 Jahre älter als die an Universitäten (22,5 vs. 20,9 Jahre). Der seit Mitte der 90er Jahre beobachtbare trendmäßige Rückgang des Durchschnittsalters (Wintersemester 1995/96: 22,1 Jahre) setzt sich fort; Erstimmatrikulierte an Universitäten sind gegenwärtig gut acht Monate jünger als im Wintersemester 1995/96, diejenigen an Fachhochschulen sogar zwölf Monate.

Hochschulen sind in hohem Maße Institutionen der intergenerationalen sozialen Reproduktion bzw. der sozialen Schließung. Im Wintersemester 2006/07 beträgt der **Anteil von Akademikerkindern** (Vater und/oder Mutter hat/haben einen Hochschulabschluss) 54 %. Nachdem er zwischen 1985 und 2000 von 38 % auf 57 % gestiegen war, ging dieser Wert danach zwar auf 52 % zurück, liegt mit gegenwärtig 54 % aber wieder auf sehr hohem Niveau. Mit Ausnahme vom Wintersemester 2003/04 ist der Akademikerkinderanteil bei weiblichen Studienanfängern stets höher als bei männlichen. Bemerkenswert ist die anhaltend erhebliche Diskrepanz zwischen den Universitäten und Fachhochschulen: Gegenwärtig liegt der Akademikerkinderanteil bei den Erstimmatrikulierten an Universitäten um 14 Prozentpunkte höher als an den Fachhochschulen (59 % vs. 45 %). Fachhochschulen ziehen nach wie vor stärker Kinder aus Elternhäusern ohne akademische Bildungstradition an, weswegen diese Hochschulen eine wichtige Vermittlungsinstanz im intergenerationalen Bildungsaufstieg sind.

### 2.1.2 Deutsche Studienanfänger: Stellung des Vaters im Beruf nach Geschlecht und Hochschulart

vertikal prozentuiert

Stellung des Vaters im Beruf	WS	Insgesamt	Geschlecht		Hochschulart	
			männlich	weiblich	Universität	Fachhochschule
Selbständiger/Freiberufler	1985/86	20	19	23	21	19
	1992/93	20	19	20	20	20
	1994/95	20	20	21	20	20
	1996/97	21	21	21	21	21
	1998/99	22	22	21	22	21
	2000/01	22	22	23	22	22
	2003/04	20	20	21	20	21
	2005/06	20	20	20	20	20
	2006/07	21	20	21	21	21
Angestellter	1985/86	40	41	39	40	39
	1992/93	41	41	40	41	41
	1994/95	40	40	41	41	39
	1996/97	41	41	41	41	41
	1998/99	40	40	40	40	41
	2000/01	40	41	40	41	39
	2003/04	42	42	41	42	41
	2005/06	41	42	41	42	40
	2006/07	40	41	39	40	41
Beamter	1985/86	21	20	23	23	16
	1992/93	21	20	22	24	14
	1994/95	21	21	20	23	14
	1996/97	20	19	21	22	13
	1998/99	20	21	20	23	14
	2000/01	19	20	18	21	15
	2003/04	16	17	15	18	11
	2005/06	16	17	15	18	12
	2006/07	16	16	16	18	11
Arbeiter <sup>1)</sup>	1985/86	16	18	13	13	22
	1992/93	15	16	13	12	21
	1994/95	15	15	15	12	22
	1996/97	14	15	13	12	21
	1998/99	14	14	15	13	19
	2000/01	13	13	13	11	19
	2003/04	17	16	18	15	21
	2005/06	19	18	20	17	23
	2006/07	19	19	19	18	22
Hausmann/keine Angabe	1985/86	3	3	3	3	4
	1992/93	4	4	4	4	5
	1994/95	4	4	4	4	5
	1996/97	4	4	4	4	5
	1998/99	4	3	5	3	5
	2000/01	5	4	6	5	6
	2003/04	5	5	4	5	5
	2005/06	3	3	4	3	4
	2006/07	4	3	5	4	5

1) ab 2005/06 einschließlich der Kategorie „Meister/Polier“

HIS-Studienanfängerbefragung 2006/07

### 2.1.2 Stellung des Vaters im Beruf

Die Differenzierung nach der Stellung des Vaters im Beruf gibt Aufschlüsse über den sozialen Hintergrund der Studienanfänger. Klassifiziert nach den bekannten sozialversicherungsrechtlichen Kategorien ergibt sich für das Wintersemester 2006/07 folgende Verteilung: Die mit Abstand meisten Väter der Studienanfänger gehören der Gruppe der Angestellten an (40 %); etwas mehr als ein Fünftel der Studienanfänger-Väter sind Selbständige bzw. freiberuflich Tätige, 16 % Beamte und 19 % Facharbeiter, angelernte Arbeiter oder Meister<sup>1</sup>.

Die Zusammensetzung nach der sozialen Herkunft ist in den zurückliegenden zwei Jahrzehnten zwar im Wesentlichen gleich geblieben. Im Wintersemester 2006/07 festigt sich jedoch der Anstieg des Anteils der Kinder aus Arbeiterhaushalten (19 %) sowie die Abnahme des Anteil der Kinder von Beamten (16 %). Dieser Stabilisierung vorausgegangen war ein vergleichsweise deutlicher Anstieg des Anteils der Kinder aus Arbeiterhaushalten im Wintersemester 2005/06 von 13 % auf 19 % gegenüber dem Wintersemester 2000/01, während im gleichen Zeitraum der Anteil der Kinder von Beamten von 19 % auf 16 % sank. Im Zeitraum Wintersemester 2000/01 bis Wintersemester 2006/07 schwanken die Anteile von Kindern aus Angestelltenverhältnissen geringfügig zwischen 40 % und 42 % und die derjenigen von Selbständigen bzw. Freiberuflern zwischen 20 % und 22 %. Festzuhalten ist, dass im selben Zeitraum der Arbeiterkinderanteil besonders an Universitäten zugenommen hat (von 11 % auf 18 %; Fachhochschulen von 19 % auf 22 %) und damit an Universitäten seinen bislang höchsten Anteilswert erreicht.

Die anteiligen Veränderungen nach der beruflichen Stellung des Vaters lassen allerdings keine direkten Rückschlüsse auf Veränderungen der herkunftsspezifischen Chancen des Zugangs zu einer hochschulischen Ausbildung zu. Hierzu müssten die Studienanfänger der jeweiligen Herkunftsgruppen auf alle gleichaltrigen Angehörigen der entsprechenden Gruppen in der Bevölkerung bezogen werden.

Die gemachten Aussagen gelten weitgehend unabhängig von der Geschlechtszugehörigkeit und der Art der besuchten Hochschule. Hinzuweisen ist aber auf folgende Befunde bzw. Abweichungen:

- Anders als bis zur Hälfte der 90er Jahre sind Studienanfängerinnen aus Arbeiterfamilien nicht mehr unterproportional vertreten. Auch wenn sie im aktuellen Wintersemester nicht mehr überproportional wie im Vorjahr vertreten sind, so doch auf dem gleichen Niveau wie Arbeitersöhne.
- Unter den Studienanfängern an Fachhochschulen sind Arbeiterkinder nach wie vor häufiger als an Universitäten vertreten; bei den Studienanfängern aus Beamtenfamilien ist es genau umgekehrt. Allerdings zeichnet sich seit Mitte der 1990er Jahre eine trendmäßige Verkleinerung der hochschulartbezogenen Anteilsdifferenzen innerhalb der beiden Gruppen ab.

Im Vergleich der untersuchten Studienanfängerkohorten ist insgesamt eine Verschiebung hin zu höheren Anteilen von Studienanfängern aus Arbeiterhaushalten zu beobachten. Allerdings ist diese Kategorisierung für eine Analyse von Veränderungen von Schichtungleichheiten zu grob, um über die jeweiligen sozialen und ökonomischen Ressourcen der Herkunftsfamilien der Studienanfänger differenzierte Aussagen machen zu können (vgl. Abschn. 2.1.3).

<sup>1</sup> Seit dem Wintersemester 2005/06 wird für die berufliche Stellung zusätzlich die Kategorie "Meister/Polier" erhoben und der Gruppe Arbeiter zugeordnet. Dies muss bei der Interpretation des Wertes ab 2005/06 berücksichtigt werden.

### 2.1.3 Deutsche Studienanfänger in ausgewählten Wintersemestern nach sozialer Herkunft

horizontal prozentuiert

Wintersemester	Schicht				insgesamt
	hoch	gehoben	mittel	niedrig	
1992/93	31	29	21	18	100
1996/97	33	31	20	16	100
1998/99	34	31	19	16	100
2000/01	36	31	18	15	100
2003/04	36	28	19	17	100
2005/06	37	28	18	17	100
2006/07	36	26	20	17	100

HIS-Studienanfängerbefragung 2006/07



### 2.1.3 Soziale Zusammensetzung der Studienanfänger

Für die Analyse der Schichtherkunft wurden die Merkmale berufliche Stellung, höchster allgemein bildender Abschluss und höchster berufsqualifizierender Abschluss der Eltern miteinander verknüpft zur niedrigen, mittleren, gehobenen und hohen Schicht. Zur hohen sozialen Herkunftsgruppe gehören leitende Angestellte, Beamte im höheren Dienst sowie größere und mittlere Selbständige mit Hochschulabschluss. Zur niedrigen Herkunftsgruppe sind z.B. Beamte des einfachen und mittleren Dienstes, Facharbeiter sowie un- und angelernte Arbeiter zu rechnen. Diese Typenbildung aggregiert Charakteristika des familialen Hintergrundes und bezieht sowohl ökonomisches als auch kulturelles Kapital der Herkunftsfamilien ein.

Im Wintersemester 2006/07 entstammen 36 % aller deutschen Studienanfänger der hohen sozialen Schicht. 26 % haben einen gehobenen familialen Hintergrund, 20 % der Studienanfänger kommen aus der mittleren Sozialschicht und lediglich jeder sechste aus der niedrigen.

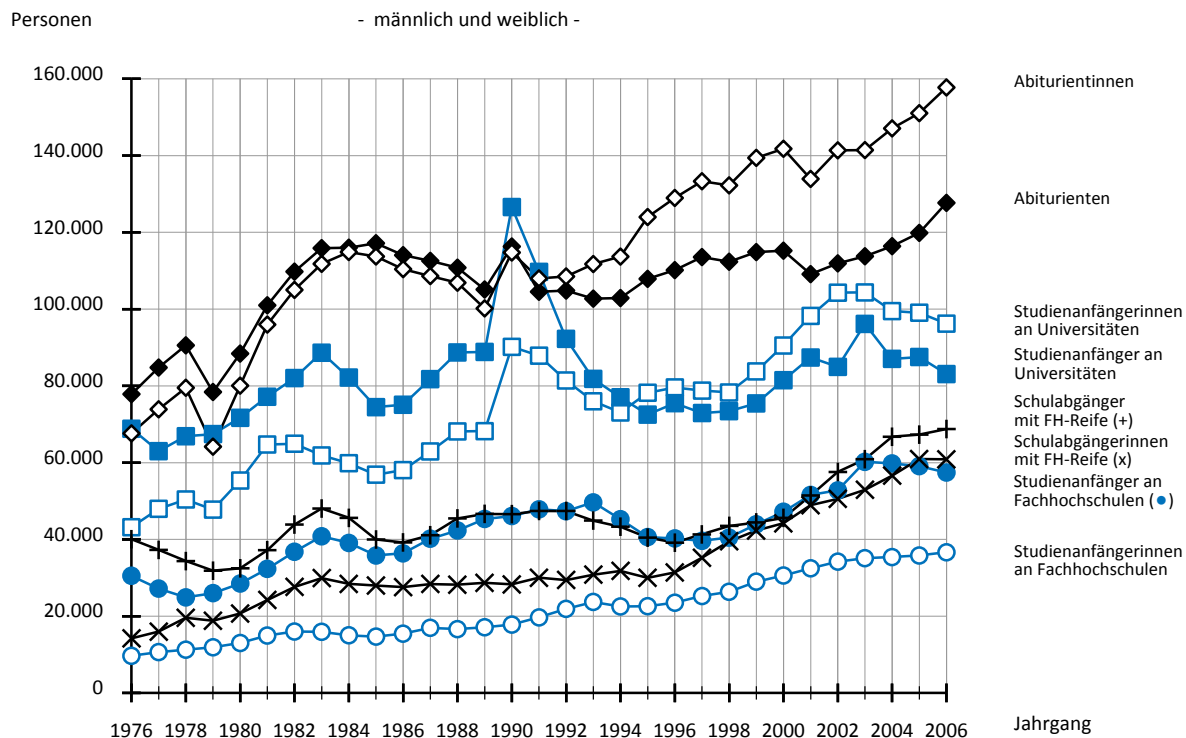
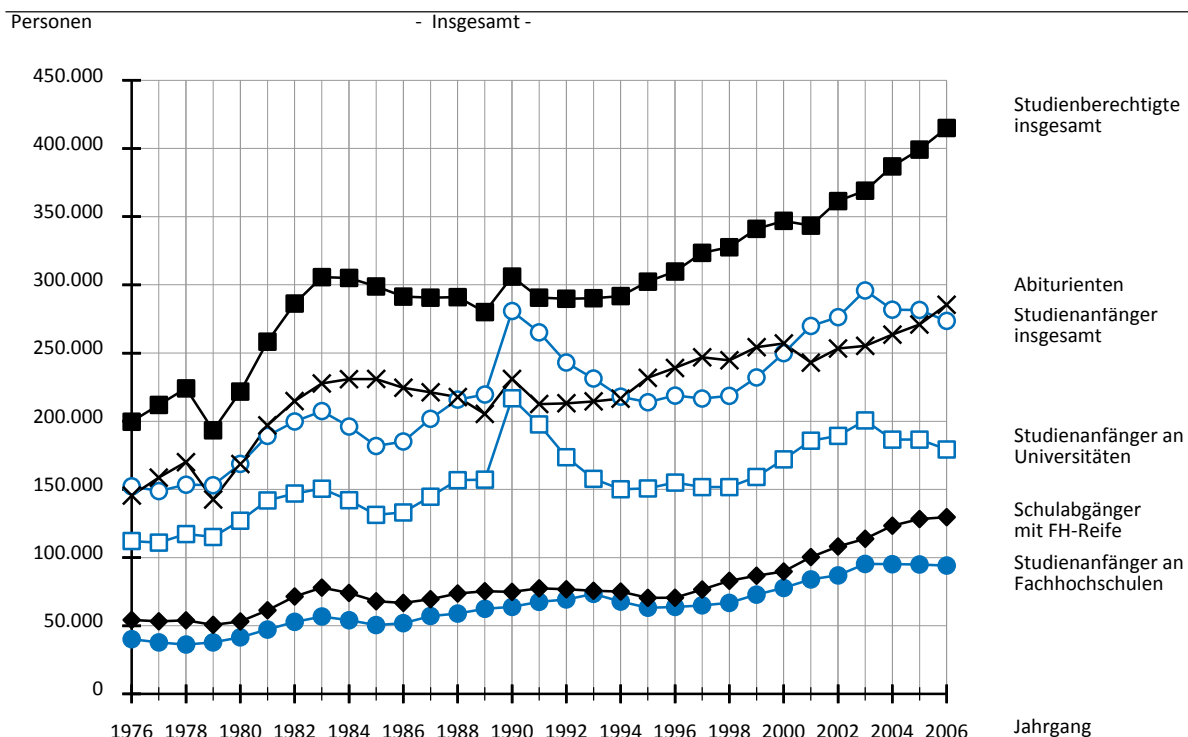
Im Vergleich mit vorhergehend untersuchten Wintersemestern sind seit Beginn der 1990er Jahre folgende Entwicklungen zu konstatieren:

- Der seit den frühen 90er Jahren zu beobachtende Trend steigender Anteile von Studienanfängern der hohen sozialen Schicht hat sich im Wintersemester 2006/07 auf hohem Niveau stabilisiert.
- Die Gruppe der Erstimmatrikulierten mit gehobenem familialen Hintergrund ist seit dem Wintersemester 1996/97 von 31 % auf 26 % im aktuellen Wintersemester gefallen.
- Parallel dazu liegt der Anteil der Studienanfänger, die aus der niedrigen sozialen Schicht kommen, nach zuvor trendmäßigem Rückgang bis zum Wintersemester 2000/01 seit dem Wintersemester 2003/04 wieder etwas höher bei konstant 17 %.



## 2.2 Entwicklung der Studienanfängerzahlen

### 2.2.1 Studienberechtigte nach Art des Schulabschlusses und deutsche Studienanfänger nach Hochschulart zwischen 1976 und 2006



Quellen: Schulabgänger: Der Bundesminister für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie, Grund- und Strukturdaten 1992/93; für 1992 bis 2006 Statistisches Bundesamt Wiesbaden

Studienanfänger: Statistisches Bundesamt Wiesbaden, Bildung und Kultur, Fachserie 11, Reihe 4.1, Studenten an Hochschulen, sowie: Der Bundesminister für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie: Studenten an Hochschulen ... in Aktuell Bildung Wissenschaft 7/92

HIS-Studienanfängerbefragung 2006/07

### 2.2.1 Entwicklung der Studienberechtigten- und Studienanfängerzahlen

Im Studienjahr 2006 setzt sich der Ende der 90er Jahre einsetzende Aufwärtstrend der Studienanfängerzahlen zum dritten Mal in Folge nicht weiter fort. Nachdem 2003 knapp 300.000 deutsche Erstsemester ein Studium aufgenommen hatten und damit die bislang höchste Zahl, immatrikulierten sich sowohl 2004 als auch 2005 mit jeweils gut 281.000 etwa 15.000 Studienanfänger weniger als in diesem bisherigen Rekordjahr an einer Hochschule. In 2006 sinkt die Zahl der Studienanfänger auf 277.200 und damit unterhalb des Niveaus im Jahr der Wiedervereinigung Deutschlands. 1990 war die Studienanfängerzahl von 220.000 auf 281.000 angestiegen. In der Folgezeit sank sie kontinuierlich bis auf Vorwendeniveau und blieb bis 1998 nahezu konstant.

Dieser Gesamtentwicklung liegt eine zunächst moderate, dann aber stärkere Zunahme der Studienanfängerzahlen an **Fachhochschulen** seit Mitte der 90er Jahre zugrunde, verbunden mit einem deutlichen Anstieg der Zahl der Erstimmatrikulierten an **Universitäten** zwischen 1999 und 2003. Die seit 2004 wieder gesunkenen Studienanfängerzahlen sind indes ausschließlich der rückläufigen Entwicklung an Universitäten geschuldet. Während an Fachhochschulen 2003 bis 2006 nahezu gleichbleibend viele Studienberechtigte ein Studium aufnehmen, ist die Zahl an Universitäten von gut 200.000 im Jahr 2003 auf ca. 179.400 gesunken. In der längerfristigen Betrachtung zeigen die beiden Hochschularten ebenfalls deutliche Differenzen. Während sich an den Fachhochschulen zwischen Anfang der 80er und Mitte der 90er Jahre mit leichten Schwankungen jährlich ca. 55.000 bis 70.000 Studienanfänger immatrikulierten, war an den Universitäten nach einem sprunghaften Anstieg auf fast 220.000 im Jahr 1990 die Studienanfängerzahl um fast ein Drittel auf ca. 150.000 im Jahr 1994 gesunken. Auch 2003 wurde der Höchstwert von 1990 nicht wieder erreicht.

Trotz der seit 2004 wieder geringeren Zahl der Studienanfänger nimmt die **Zahl der Studienberechtigten** weiter stark zu. 415.008 Männer und Frauen haben im Jahr 2006 die Hochschulreife erworben, über 100.000 mehr als noch vor zehn Jahren. Dabei lässt sich sowohl ein Anstieg der Abiturientenzahlen als auch der Zahl der Abgänger mit Fachhochschulreife beobachten. Während letztere jedoch seit 1997 kontinuierlich auf zuletzt ca. 130.000 gewachsen ist, ist die Zahl der Abiturienten nach einer Zunahme zwischen 1995 und 2000 im Jahr 2001 als Folge der Einführung des 13. Schuljahrgangs in Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt kurzzeitig auf unter 250.000 gesunken, um danach bis 2006 wieder auf ca. 285.000 anzusteigen.

Die beschriebene Entwicklung der Studienberechtigten- und Studienanfängerzahlen stellt sich für **Männer** und **Frauen** unterschiedlich dar. Dabei lassen sich folgende Trends erkennen:

- Seit Anfang der 90er Jahre ist die Zahl der Abiturientinnen deutlich stärker gestiegen als die der Abiturienten.
- Seit Mitte der 90er Jahre beginnen durchgängig mehr Frauen als Männer ein Universitätsstudium. Bis 2002 hatte sich zudem die Differenz zwischen den geschlechtsspezifischen Studienanfängerzahlen vergrößert. 2003 war erstmals seit Ende der 80er Jahre die Zahl der männlichen Erstimmatrikulierten an Universitäten wieder stärker gestiegen als die der weiblichen, danach nahm die Zahl der Männer jedoch wieder stärker ab, so dass 2006 wieder 13.000 mehr Frauen als Männer ein Universitätsstudium aufnahmen (s. Tab. 2.2.2).
- Die Zahl der weiblichen Schulabgänger mit Fachhochschulreife hatte Ende der 90er Jahre rascher zugenommen als die der männlichen. 1999 erwarben erstmals etwa gleich viele Männer und Frauen die Fachhochschulreife. Seit 2002 hat sich die Differenz wieder zugunsten der männlichen Studienberechtigten erhöht.
- Nach einem deutlichen Rückgang der Zahl der männlichen Studienanfänger an Fachhochschulen von 1993 bis 1997 wuchs sie zwischen 2000 und 2003 stärker als die der Studienanfängerinnen. Seitdem verringert sich die Differenz zwischen Männern und Frauen langsam.

## 2.2.2 Deutsche Studienanfänger nach Hochschulart und Geschlecht

absolut (gerundet) und als Index (1993=100)

Deutsche Studienanfänger	Jahr	Insgesamt			Universitäten			Fachhochschulen		
		insges.	männl.	weibl.	insges.	männl.	weibl.	insges.	männl.	weibl.
in absoluten Zahlen	1983	210.000	130.900	79.000	152.400	89.600	62.800	57.500	41.300	16.200
	1984	197.800	122.400	75.400	142.600	82.500	60.000	55.300	39.900	15.400
	1985	183.100	111.100	71.900	131.700	74.700	57.000	51.300	36.400	14.900
	1986	186.300	112.400	73.900	133.500	75.300	58.200	52.700	37.100	15.700
	1987	201.900	122.000	79.900	144.700	81.800	62.900	57.100	40.200	17.000
	1988	215.900	131.000	84.800	156.900	88.700	68.100	59.000	42.300	16.700
	1989	219.600	134.200	85.400	157.100	88.900	68.200	62.500	45.300	17.100
	1990	280.700	172.600	108.100	216.800	126.600	90.200	63.900	46.100	17.800
	1991	265.200	157.600	107.600	197.600	109.700	87.900	67.600	47.900	19.700
	1992	244.400	141.100	103.300	175.100	93.700	81.400	69.300	47.400	21.900
	1993	231.200	131.500	99.700	157.800	81.800	76.000	73.400	49.700	23.700
	1994	217.800	122.200	95.600	150.100	77.000	73.100	67.700	45.200	22.500
	1995	214.000	113.200	100.800	150.800	72.500	78.200	63.200	40.600	22.600
	1996	218.900	115.800	103.100	155.100	75.500	79.600	63.800	40.300	23.500
	1997	216.600	112.600	104.100	151.700	72.900	78.800	64.900	39.700	25.300
	1998	218.700	113.900	104.700	151.800	73.400	78.300	66.900	40.500	26.400
	1999	232.100	119.300	112.800	159.200	75.400	83.800	72.900	43.900	29.000
	2000	249.900	128.700	121.200	172.100	81.500	90.600	77.800	47.200	30.600
	2001	269.800	139.000	130.800	185.700	87.400	98.300	84.100	51.600	32.500
	2002	276.300	137.800	138.500	189.300	85.000	104.300	87.000	52.800	34.200
	2003	296.000	156.500	139.500	200.600	96.200	104.400	95.400	60.300	35.100
	2004	281.800	146.800	135.000	186.500	87.000	99.500	95.200	59.800	35.400
	2005	281.500	146.600	134.900	186.600	87.500	99.000	94.900	59.100	35.800
	2006	273.500	140.600	132.900	179.300	83.100	96.200	94.100	57.400	36.700
Entwicklung seit 1983 (1993 = 100)	1983	91	100	79	97	110	83	78	83	68
	1984	86	93	76	90	101	79	75	80	65
	1985	79	84	72	83	91	75	70	73	63
	1986	81	85	74	85	92	77	72	75	66
	1987	87	93	80	92	100	83	78	81	72
	1988	93	100	85	99	108	90	80	85	70
	1989	95	102	86	100	109	90	85	91	72
	1990	121	131	108	137	155	119	87	93	75
	1991	115	120	108	125	134	116	92	96	83
	1992	106	107	104	111	115	107	94	95	92
	1993	100	100	100	100	100	100	100	100	100
	1994	94	93	96	95	94	96	92	91	95
	1995	93	86	101	96	89	103	86	82	95
	1996	95	88	103	98	92	105	87	81	99
	1997	94	86	104	96	89	104	88	80	107
	1998	95	87	105	96	90	103	91	81	111
	1999	100	91	113	101	92	110	99	88	122
	2000	108	98	122	109	100	119	106	95	129
	2001	117	106	131	118	107	129	115	104	137
	2002	120	105	139	120	104	137	119	106	144
	2003	128	119	140	127	118	137	130	121	148
	2004	122	112	135	118	106	131	130	120	149
	2005	122	111	135	118	107	130	129	119	151
	2006	118	107	133	114	102	127	128	115	155

Quelle: Statistisches Bundesamt Wiesbaden

HIS-Studienanfängerbefragung 2006/07

### 2.2.2 Entwicklung der Studienanfängerzahlen nach Hochschulart und Geschlecht

Nach dem Rekordhoch von 2003 (296.000) liegt die Zahl der deutschen Studienanfänger im Studienjahr 2006 erneut deutlich niedriger. Mit 273.500 beginnen aber immer noch deutlich mehr Schulabgänger ein Studium als im vergangenen Jahrzehnt. Im Verlauf der letzten Dekade war die Studienanfängerzahl bis 2003 zunächst auf 128 % des Niveaus von 1993 gewachsen. Auch 2006 liegt der Wert noch knapp 20 % über dem des Studienjahres 1993.

An dem Anstieg der Studienanfängerzahl bis 2003 konnten die **Fachhochschulen** stärker als die **Universitäten** partizipieren: Während die Zahl der universitären Studienanfänger seit 1995 um ein Viertel zugelegt hatte, war es bei den Fachhochschulen die Hälfte. Zudem ist der Rückgang der Studienanfängerzahl nach dem Studienjahr 2003 vor allem an den Universitäten zu beobachten. Infolgedessen hat sich auch die Relation zwischen den beiden Hochschularten etwas verschoben: Im Studienjahr 1995 begannen gut 70 % aller Studienanfänger das Studium an Universitäten und knapp 30 % an Fachhochschulen; 2006 betrug das Verhältnis 66 : 34.

Die Zahl der deutschen Studienanfänger wird im Wesentlichen durch drei Faktoren beeinflusst: demografische Stärke der alterstypischen Jahrgänge, Beteiligung der nachrückenden Jahrgänge an zur Studienberechtigung führender Schulbildung (Studienberechtigtenquote) und anteilige Umsetzung der erworbenen Studienberechtigung in eine Entscheidung für ein Hochschulstudium (Brutto-Studierquote). Der Rückgang der Zahl der Studienanfänger während der ersten Hälfte der 90er Jahre vollzog sich trotz der als Folge der steigenden Studienberechtigtenquoten wachsenden Zahl der Hochschulzugangsberechtigten. Denn die Neigung, die Studienoption auch tatsächlich wahrzunehmen, sank in diesen Jahren deutlich ab. Dieser Rückgang ist die wesentliche Ursache für das Absinken der Studienanfängerzahlen. Die Zuwächse seit der zweiten Dekadenhälfte resultierten aus der synchronen Wirkung steigender demografischer Jahrgangsstärken, weiter wachsender Studienberechtigtenquoten und zunächst stabiler, dann (bis 2002) steigender Studierquoten. Danach sind die Übergangsquoten zur Hochschule bei weiter steigenden Studienberechtigtenzahlen wieder rückläufig.

**Frauen** partizipieren an dem trendmäßigen Anstieg der Studienanfängerzahl deutlich stärker als **Männer**: Während zwischen 1993 und 2003 die Zahl der männlichen Studienanfänger um 19 % (Universitäten: 18 %, Fachhochschulen: 21 %) angestiegen war, waren es bei den Frauen 40 % (Universitäten: 37 %, Fachhochschulen: 48 %). Auch der Rückgang der Studienanfängerzahl im Studienjahr 2006 gegenüber 2003 fällt bei den Männern stärker aus (-10 % vs. -5 %). Die Ursachen für die stärker gestiegene Zahl der Studienanfängerinnen liegen in der höheren Beteiligung von Frauen an zur Studienberechtigung führender Schulbildung und in ihrer stärker gestiegenen Studierfreudigkeit. Bei in gleichem Umfang wachsenden demografischen Jahrgangsstärken stieg die Studienberechtigtenquote der Frauen zwischen 1993 und 2003 von 33,1 % auf 42,3 %<sup>1</sup>, die der Männer dagegen nur von 32,5 % auf 36,3 %; zugleich stieg die Studierquote der Frauen zwischen 1996 und 2002 erheblich von 61 % auf 71 %<sup>2</sup>, die der Männer dagegen nur von 71 % auf 75 %. Danach war die Studierquote wieder rückläufig – bei Frauen in gleichem Umfang wie bei Männern (2004: 75 % bei Männern vs. 67 % bei Frauen, 2006: 72 % bei Männern vs. 64 % bei Frauen)<sup>3</sup>. Zugleich stieg die Studienberechtigtenquote bei Frauen auf 46,8 % und bei Männern auf 40,2 %.<sup>4</sup>

Die größere Dynamik der Bildungsbeteiligung von Frauen macht sich bei beiden **Hochschularten** bemerkbar: Seit Mitte der 90er Jahre immatrikulieren sich an den Universitäten durchgängig deutlich mehr Frauen als Männer. Dadurch stieg ihr Anteil an den universitären Studienanfängern von 48 % (1993) auf 54 % im Studienjahr 2006. Eine ähnliche Entwicklung ist an den Fachhochschulen zu beobachten: Hier stieg der Frauenanteil von 32 % (1993) auf 39 % im Studienjahr 2006.

<sup>1</sup> Statistisches Bundesamt: Bildung und Kultur. Nichtmonetäre hochschulstatistische Kennzahlen 1980-2003. Fachserie 11/Reihe 4.3.1. Wiesbaden 2005.

<sup>2</sup> Heine, C./ Spangenberg, H./ Willich, J.: Studienberechtigte 2006 ein halbes Jahr nach Schulabschluss. Übergang in Studium, Beruf und Ausbildung, HIS: Forum Hochschule 4/2008, Hannover 2008.

<sup>3</sup> siehe Anm. 2

<sup>4</sup> siehe Anm. 1

### 2.2.3 Deutsche Studienanfänger nach Hochschulart, Fächergruppen und Geschlecht im Studienjahr 2006 gegenüber 2005

Fächergruppen	Deutsche Studienanfänger nach Geschlecht					
	im Studienjahr 2006			Veränderung zu 2005 in %		
	insgesamt	männlich	weiblich	insgesamt	männlich	weiblich
an Universitäten u.ä.						
Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport	35.200	10.600	24.700	-7	-7	-6
Rechts-/Wirtschafts-/Sozialwissenschaften	43.700	23.000	20.700	-6	-7	-4
Mathematik/Naturwiss.	33.300	19.500	13.800	-5	-6	-3
Medizin/Gesundheitswissenschaften	11.800	4.000	7.800	+10	+18	+7
Agrar-/Forst-/Ernährungswissenschaften	3.100	1.200	1.900	-3	+9	-5
Ingenieurwissenschaften	18.800	15.000	3.800	-6	-7	+0
Kunst/Kunstwissenschaften	4.800	1.700	3.100	-4	+0	-6
Lehramtsstudiengänge <sup>1)</sup>	28.600	8.200	20.400	0	-1	+0
Insgesamt	179.300	83.100	96.200	-4	-5	-3
an Fachhochschulen (ohne Verwaltungsfachhochschulen)						
Sprach-/Kulturwissenschaften	2.600	800	1.800	+24	+14	+29
Wirtschafts-/Sozialwissenschaften	40.600	19.100	21.500	+4	+5	+3
Mathematik/Naturwissenschaften	11.200	8.800	2.400	+1	+1	0
Medizin/Gesundheitswissenschaften	2.800	700	2.100	+33	+40	+31
Agrar-/Forst-/Ernährungswissenschaften	3.000	1.500	1.500	-9	-12	-6
Ingenieurwissenschaften	31.300	25.400	5.800	-10	-10	-8
Kunst/Kunstwissenschaften	2.700	1.100	1.600	+13	+22	+7
Insgesamt	94.100	57.400	36.700	-1	-3	+3
an Hochschulen insgesamt						
Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport	37.800	11.300	26.500	-5	-7	-5
Rechts-/Wirtschafts-/Sozialwissenschaften	84.300	42.200	42.100	-1	-2	-1
Mathematik/Naturwissenschaften	44.500	28.300	16.200	-3	-4	-3
Medizin/Gesundheitswissenschaften	14.600	4.700	9.900	+14	+21	+11
Agrar-/Forst-/Ernährungswissenschaften	6.100	2.700	3.400	-5	-4	-6
Ingenieurwissenschaften	50.100	40.400	9.700	-8	-9	-4
Kunst/Kunstwissenschaften	7.600	2.800	4.800	+3	+8	+0
Lehramtsstudiengänge <sup>1)</sup>	28.600	8.200	20.400	0	-1	+0
Insgesamt	273.500	140.600	132.900	-3	-4	-1

1) nur Staatsexamen für ein Lehramt

Quelle: Statistisches Bundesamt Wiesbaden

HIS-Studienanfängerbefragung 2006/07



### 2.2.3 Studienanfängerzahlen nach Fächergruppen im Studienjahr 2006 gegenüber 2005

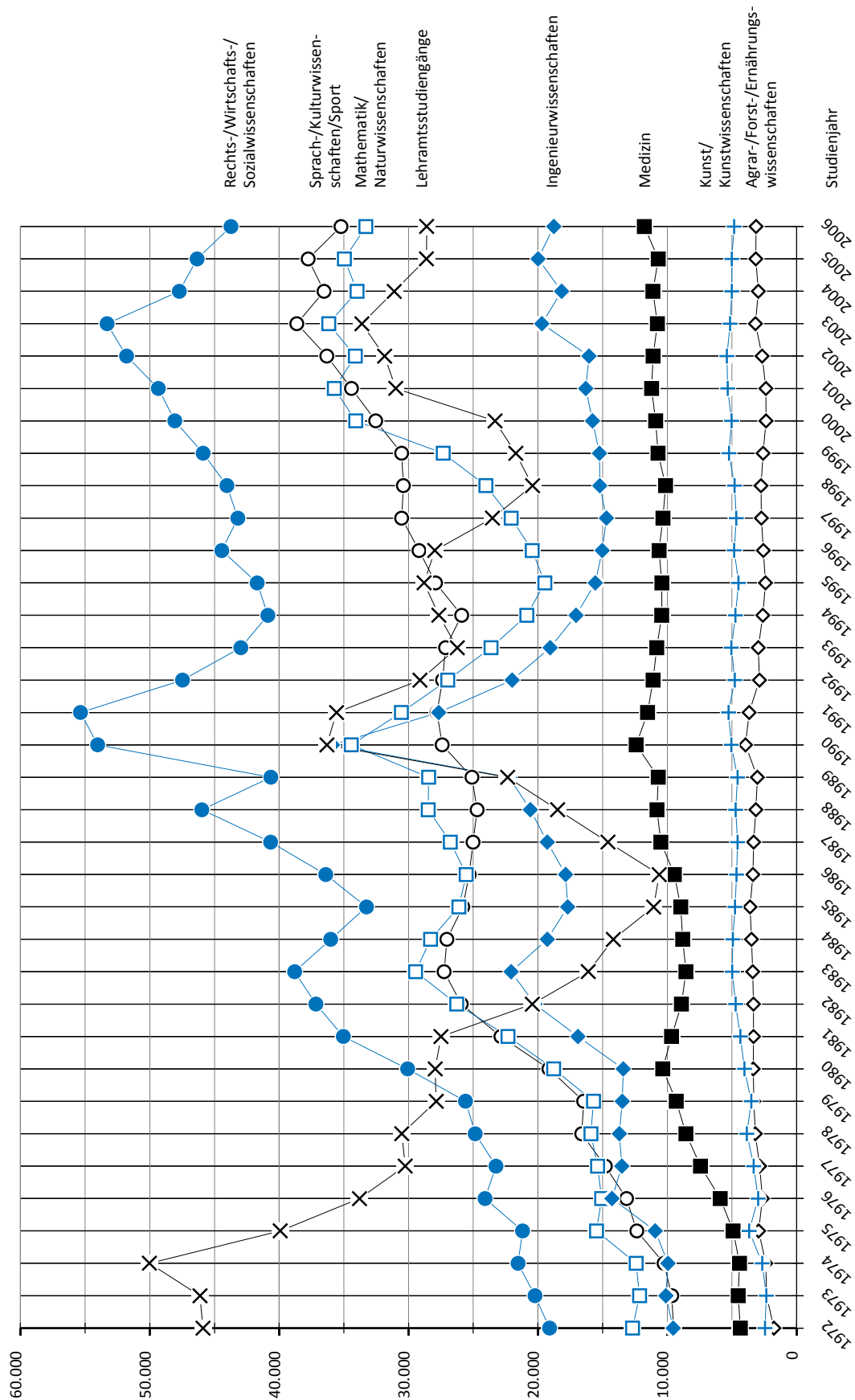
Im Vergleich der nach Hochschulart, Fächergruppe und Geschlecht differenzierten Studienanfängerzahlen des Studienjahrs 2006 mit denen des Studienjahrs 2005 zeigen sich in einigen Fällen deutliche Veränderungen. Der Rückgang der Studienanfängerzahlen insgesamt ist an den Fachhochschulen geringer (-1 %) als an den Universitäten (-4 %).

Betrachtet man die Hochschulen insgesamt, sind überdurchschnittliche Rückgänge für die *Ingenieurwissenschaften* (-8 %, Männer: -9 % vs. Frauen: -4 %) und bei den *Sprach- und Kulturwissenschaften/Sport* (-5 %, Männer: -7 % vs. Frauen: -5 %) zu beobachten. Gegen den rückläufigen Trend zugelegt haben nur die Studienanfängerzahlen in *Medizin/Gesundheitswissenschaften* (+14 %, Männer: +21 % vs. Frauen: +11 %) und in *Kunst/Kunstwissenschaften* (+3 %, Männer: +8 % vs. Frauen: ±0 %). Der starke Zuwachs in der Fächergruppe Medizin/Gesundheitswissenschaften geht in hohem Maße auf die stark erhöhte Studienanfängerzahl in den Gesundheitswissenschaften an den Fachhochschulen zurück (+33 %) und hier wiederum besonders auf die der Männer (+40 %, Frauen: +31 %); zugleich legt aber auch die Zahl der – auch hier wiederum insbesondere männlichen – Studienanfänger in Medizin an den Universitäten zu (+10 %, Männer: +18 % vs. Frauen: +7 %).

Bemerkenswert sind die an Universitäten und Fachhochschulen gegenläufigen Entwicklungen bei den Sprach- und Kulturwissenschaften/Sport (Universitäten: -7 % vs. Fachhochschulen: +24 %); in abgeschwächtem Maße gilt dies auch für Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (-7 % vs. +4 %) und für Kunst/Kunstwissenschaften (-4 % vs. +13 %). Für die drei an Fachhochschulen stark gestiegenen Fächergruppen – also Medizin/Gesundheitswissenschaften, Sprach/Kulturwissenschaften/Sport sowie Kunst/Kunstwissenschaften – gilt, dass die Zuwachsraten auch deshalb hoch ausfallen, weil sie von einem sehr niedrigen absoluten Niveau ausgehen.

## 2.2.4 Deutsche Studienanfänger nach Fächergruppen an Universitäten 1972 – 2006

Studienanfänger



Quelle: Statistisches Bundesamt Wiesbaden

HIS-Studienanfängerbefragung 2006/07

### 2.2.4 Fächergruppen an Universitäten

Die nach Fächergruppen differenzierten **universitären** Studienanfängerzahlen weisen in der langfristigen Betrachtung sehr unterschiedliche Verläufe auf. Am wenigsten von zyklischen Schwankungen betroffen sind die bundesweit bzw. örtlich im Zugang beschränkten Fächer der Fächergruppe *Medizin* mit seit 1980 um die 10.000- bis 11.000-Marke liegenden Studienanfängerzahlen, *Kunst/Kunstwissenschaft* mit seit Beginn der 80er Jahre etwa 5.000 und *Agrar-, Ernährungs- und Forstwissenschaften* mit seit Mitte der 70er Jahre etwa 3.000 jährlichen Studienanfängern.

Das Gegenteil trifft auf die *Ingenieurwissenschaften* und die Lehramtsstudiengänge zu. Bei den Ingenieurwissenschaften folgte einem von „kleinen“ Zyklen begleiteten Aufschwung der Studienanfängerzahlen zwischen 1972 und 1990 um den Faktor 3,6 ein bis 1997 anhaltender „Absturz“ auf ein Niveau, das dem vom Beginn der 80er Jahre entsprach. Danach setzte ein erneuter, zunächst nur verhaltener Aufschwung ein. 2003 stieg die Zahl dann, auch wegen positiver Arbeitsmarktsignale, wieder stärker an und verläuft seither unregelmäßig. In der anteiligen Verteilung der Studienanfänger über die Fächergruppen können die Ingenieurwissenschaften als die „großen Verlierer“ der letzten Dekade betrachtet werden. Teilweise noch größere Schwankungen sind bei den *Lehramtsstudiengängen* zu beobachten: Dem bislang „historischen“ Spitzenwert von 50.000 Studienanfängern im Studienjahr 1974 folgte ein Rückgang in der Dimension eines nahezu ungebremst freien Falls auf gut 10.000 im Studienjahr 1986. In den folgenden vier Studienjahren stieg die Zahl wieder erheblich auf etwa 37.000 an, um anschließend bis 1998 wieder auf gut 20.000 zurückzugehen. Seit 2001 nahmen jährlich zwischen 31.000 und 34.000 Studienanfänger ein Lehramtsstudium auf. Ob dann 2005 die Zahl der Lehramtsstudierenden tatsächlich erneut (so stark) gesunken ist und 2006 konstant bleibt, muss bezweifelt werden, da Bachelorstudiengänge, die auf das Lehramt hinführen, in der amtlichen Statistik nicht als Lehramtsstudierende erfasst werden.

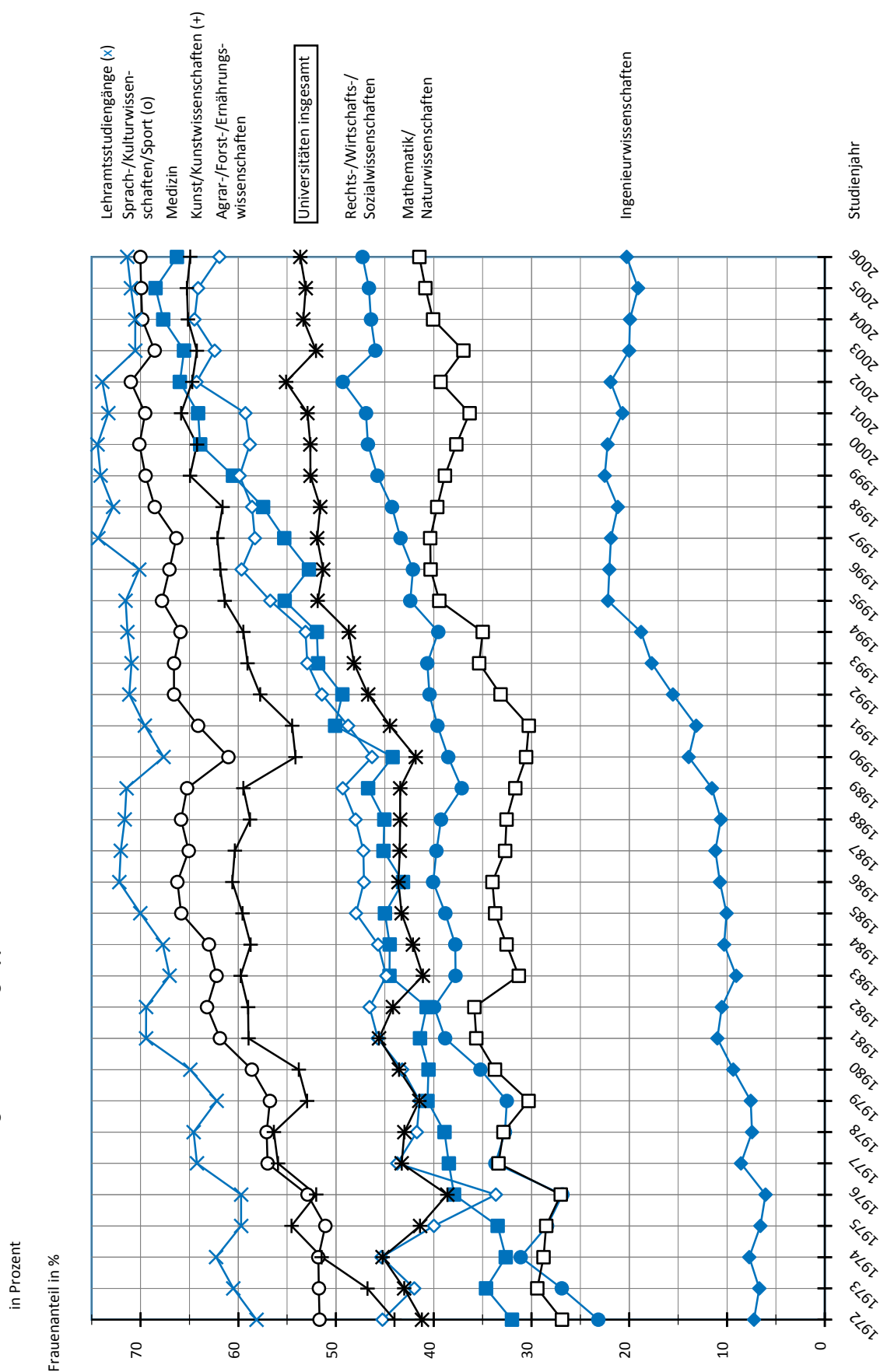
Generell richten sich Studienanfänger bei ihrer Studienfachwahl hauptsächlich, zum einen, nach den eigenen Fachinteressen, Neigungen und Begabungen und, zum anderen, aber auch nach den subjektiven Einschätzungen der Arbeitsmarkt- und Berufschancen auf den jeweiligen Teilarbeitsmärkten (vgl. Abschn. 4.1). Die (potenziellen) Studienanfänger für die Ingenieur- und Lehramtsstudiengänge sind Personen, die sich besonders stark und kurzfristig nach den (vermeintlichen) Arbeitsmarktsignalen richten und dadurch die abgebildeten extremen zyklischen Ausschläge auslösen.

Stark neigungsgeleitet und von Arbeitsmarktsignalen weitgehend unabhängig fallen dagegen die Studienwahlentscheidungen zugunsten der *Sprach- und Kulturwissenschaften*. Zeitweilig gebremst von zwei kurzen, nur schwach ausgeprägten Abschwüngen 1984-1988 und 1991-1994 verzeichnen diese Studienrichtungen einen über drei Jahrzehnte anhaltenden Aufwärtstrend von knapp 10.000 zu Beginn der 70er Jahre auf ca. 38.600 in 2003. Seither geht ihre Zahl wieder bis auf aktuell 35.100 zurück. Die Sprach- und Kulturwissenschaften können trotz dieser Schwankungen als einer der „Hauptgewinner“ in der sich verändernden Verteilung der Studienanfänger über die Fächergruppen angesehen werden.

In *Mathematik, Naturwissenschaften* nehmen seit Beginn der 80er Jahre die u.a. durch die sich verändernde Wahl von Informatik verursachten zyklischen Schwankungen deutlich zu. Nach dem starken Rückgang zwischen 1990 und 1995 stieg die Zahl der Studienanfänger bis 2003 auf den bisherigen Höchstwert von über 36.000 an und geht seither im Trend auf zuletzt 33.200 Studienanfänger zurück.

Die *Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften* zeigen einen ähnlichen Wachstumspfad wie die Sprach-, Kulturwissenschaften – allerdings mit kürzeren, dafür stärker ausgeprägten Abschwüngen. Per saldo stieg die jährliche Zahl der Anfänger bis 2003 von unter 20.000 auf deutlich über 50.000, bevor 2004 ein erneuter erheblicher Abschwung auf jetzt 43.700 einsetzte. Etwa die Hälfte der gegenüber 2003 um 21.000 gesunkenen Zahl an Studienanfängern entfällt auf diese Fächergruppe.

### 2.2.5 Deutsche Studienanfänger nach Fächergruppen an Universitäten: Frauenanteil



Quelle: Statistisches Bundesamt Wiesbaden

HIS-Studienanfängerbefragung 2006/07

### 2.2.5 Fächergruppen an Universitäten: Frauenanteil

An Universitäten ist auch im Studienjahr 2006 mehr als die Hälfte der Studienanfänger weiblich. Noch bis 1990 hatte sich der Anteil der Frauen lediglich zwischen 42 % und 46 % bewegt. Seitdem war er bis 1995 deutlich angewachsen auf 52 % und anschließend nahezu konstant geblieben. Ursache für diese Entwicklung bis zur Mitte der 90er Jahre war jedoch keineswegs eine vermehrte Studienaufnahme von Frauen an Universitäten, sondern ein im Vergleich zu den Männern weniger starker Rückgang der Zahl der Erstimmatrikulierten (zwischen 1990 und 1995: Frauen -13 %, Männer -43 %). Der kurzzeitige Anstieg des Frauenanteils im Studienjahr 2002 auf den bisherigen Höchstwert von 55 % war allerdings sowohl Resultat einer im Vergleich zum Vorjahr gesunkenen Zahl männlicher Studienanfänger als auch einer deutlich gestiegenen Zahl der Studienanfängerinnen. 2006 hat der Frauenanteil mit 54 % fast wieder den bislang höchsten Anteilswert erreicht. Insgesamt kann als zentraler Befund festgehalten werden, dass seit Anfang der 80er Jahre ein klarer Trend steigender Anteile von Studienanfängerinnen an Universitäten zu beobachten ist. Von dieser Entwicklung sind alle Fächergruppen geprägt, wenn auch in unterschiedlichem Maße:

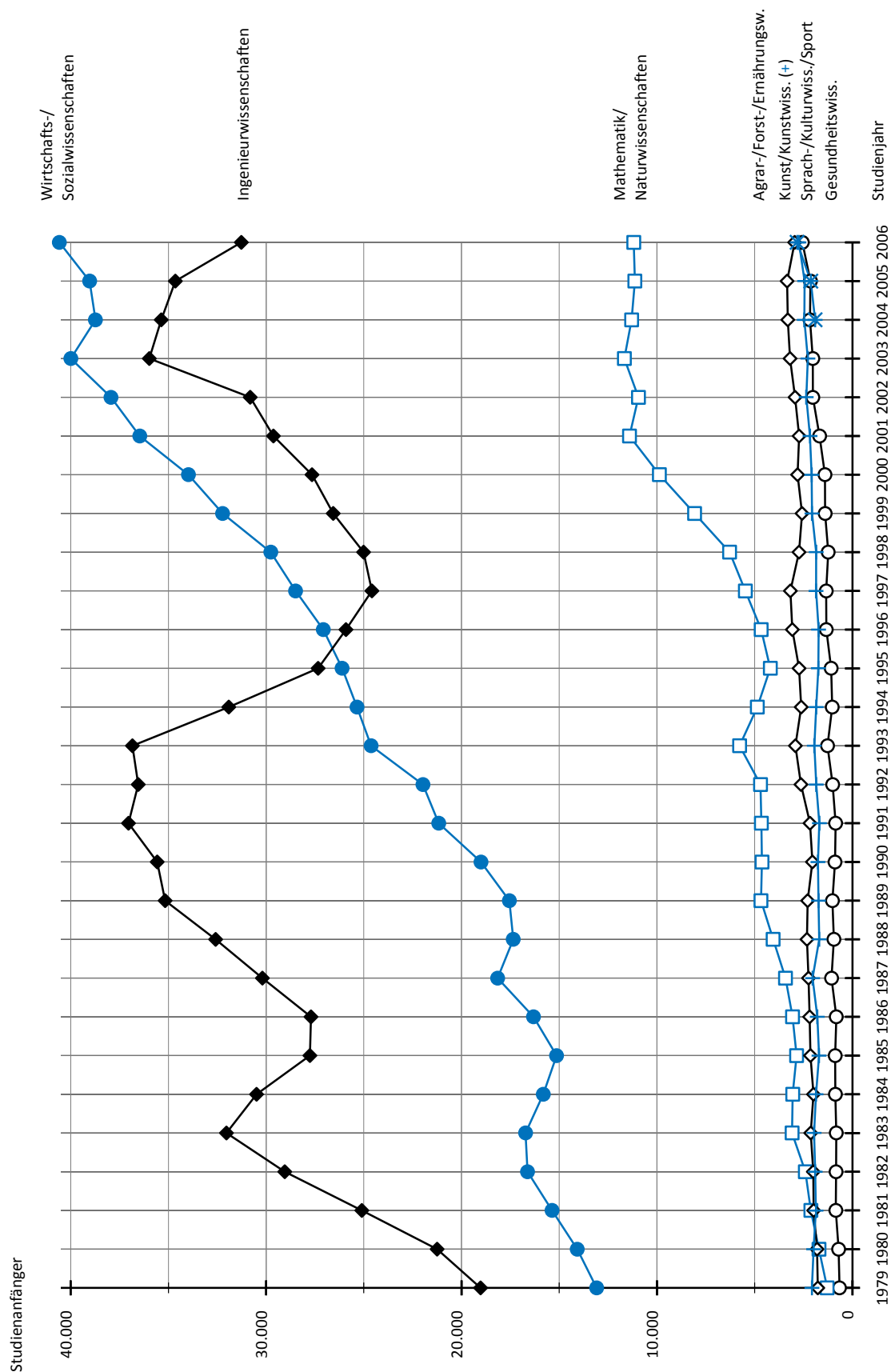
Besonders hoch ist der Frauenanteil traditionell in den *Lehramtsstudiengängen* (2006: 71 %) und *Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport* (70 %). Bereits in den 70er Jahren war in diesen Fächergruppen mehr als jeder zweite Erstimmatrikulierte weiblich. Seitdem ist der Anteil der Studienanfängerinnen mit kleinen Schwankungen kontinuierlich angestiegen und erreichte Ende der 90er Jahre in den Lehramtsstudiengängen (74 %) und 2002 in Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport (71,5 %) seinen vorläufigen Höhepunkt.

Auch in *Medizin, Kunst und Agrar-, Forst-, Ernährungswissenschaften* ist die große Mehrheit der Erstsemester (mittlerweile) weiblich. In allen drei Fächergruppen hat sich der Frauenanteil in den letzten dreißig Jahren deutlich erhöht, besonders jedoch in Medizin. Während Anfang der 70er Jahre die Frauen lediglich ein Drittel der Studienanfänger in Medizin stellten, sind es Anfang des neuen Jahrtausends bereits mehr als zwei Drittel. Dieser Zuwachs hat vor allem in den 90er Jahren stattgefunden.

In den *Ingenieurwissenschaften* sind Frauen nach wie vor nur vergleichsweise selten anzutreffen. Im Studienjahr 2006 liegt das Geschlechterverhältnis in dieser Fächergruppe an Universitäten bei 1:5. In den ebenfalls deutlich häufiger von Männern gewählten *Mathematik/Naturwissenschaften* sind mittlerweile 41 % der Erstimmatrikulierten weiblich. Sowohl in den Ingenieurwissenschaften als auch in Mathematik/Naturwissenschaften war in der ersten Hälfte der 90er Jahre der Anteil der Frauen stark gestiegen. In dieser durch insgesamt dramatisch sinkende Studienanfängerzahlen gekennzeichneten Phase waren es in beiden Fächergruppen die (weniger zahlreichen) Frauen, die trotz ungünstiger Berufsaussichten häufiger ihren Studienwunsch beibehielten. Ab Mitte der 90er Jahre bis 2001, dem Boom in der IT-Branche, war ihr Anteil in Mathematik/Naturwissenschaften dann zunächst wieder deutlich gesunken, um danach erneut anzusteigen. In den Ingenieurwissenschaften ist der Frauenanteil nach fast konstanten Werten in der zweiten Hälfte der 90er Jahre seit 2000 tendenziell geringfügig rückläufig.

Vergleichsweise gering sind die geschlechtsspezifischen Unterschiede mittlerweile bei der Wahl der Fächergruppe *Rechts-/Wirtschafts- und Sozialwissenschaften*. Seit 1972 hat sich hier der Anteil der Studienanfängerinnen nahezu kontinuierlich erhöht und im Resultat von 23 % auf 47 % mehr als verdoppelt.

## 2.2.6 Deutsche Studienanfänger nach Fächergruppen an Fachhochschulen 1979 – 2006



Quelle: Statistisches Bundesamt Wiesbaden

HIS-Studienanfängerbefragung 2006/07

### 2.2.6 Fächergruppen an Fachhochschulen

Ebenso wie an den Universitäten weisen auch die nach Fächergruppen differenzierten Studienanfängerzahlen an den Fachhochschulen im Zeitverlauf differierende Entwicklungen auf. Während in die überwiegend zulassungsbeschränkte Fächergruppe *Kunst/Kunstwissenschaften* seit Beginn der 80er Jahre nur sehr moderat steigende Zahlen von Studienanfängern gehen, ist in allen anderen Fächergruppen – mit Ausnahme der Ingenieurwissenschaften – eine nur von kurzzeitigen Rückgängen unterbrochene, nahezu kontinuierliche (wenn auch in der Dynamik sehr unterschiedliche) Zunahme der Studienanfängerzahlen zu beobachten, die sich in einem Anstieg der Erstimmatrikulierten an Fachhochschulen von jährlich insgesamt 57.500 (1983) auf etwa 94.000 (2006) manifestiert.

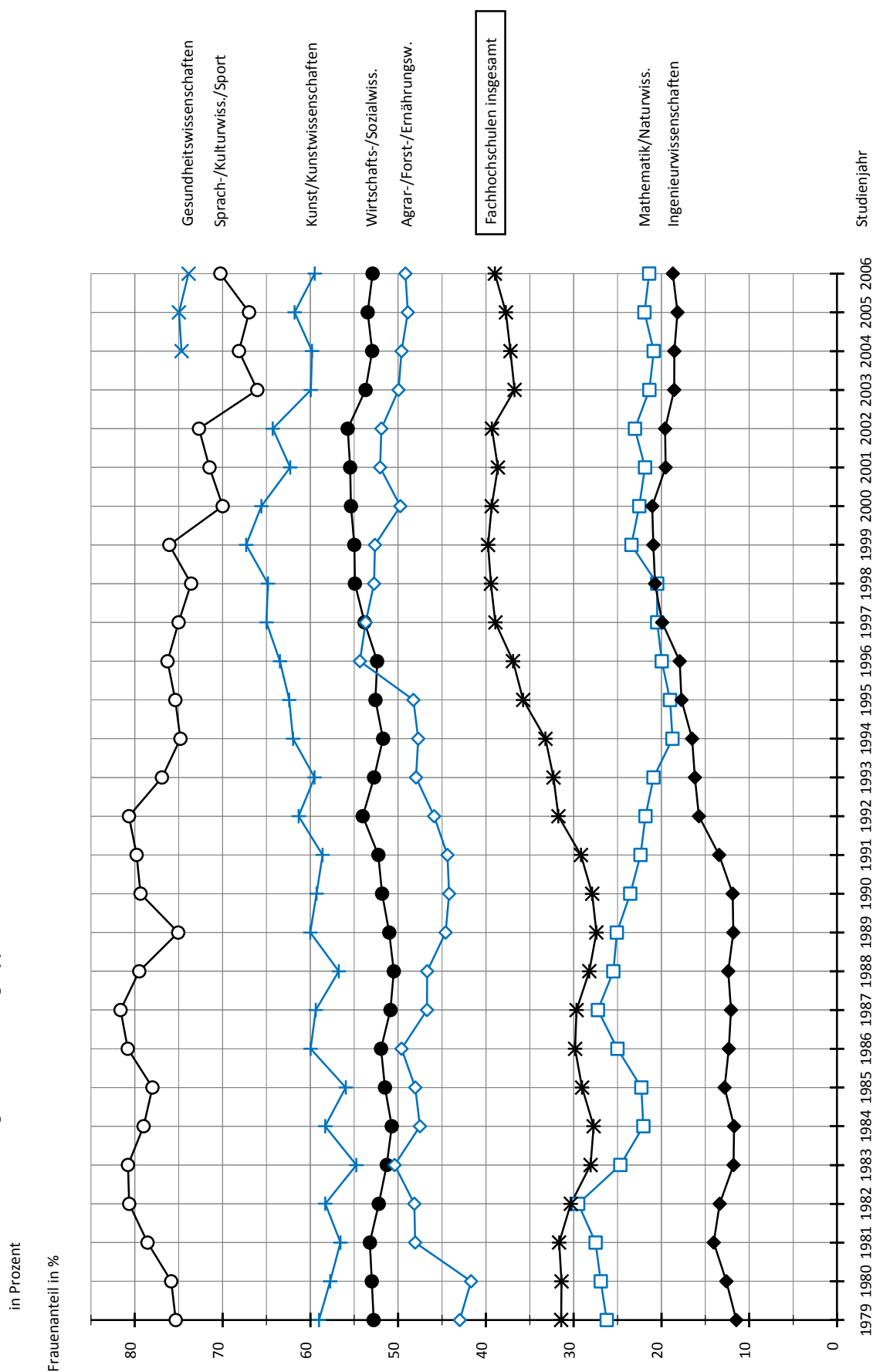
Insbesondere das Studium der *Wirtschafts- und Sozialwissenschaften* hat nahezu kontinuierlich und erheblich an Attraktivität gewonnen. Die Zahl der Studienanfänger in dieser Fächergruppe hat sich seit Anfang der 80er Jahre mehr als verdreifacht und erreichte im Studienjahr 2003 erstmals und nach vorübergehendem Rückgang auch 2006 die Marke von 40.000. Bereits seit Mitte der 90er Jahre stellen die Studienanfänger in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften die größte Gruppe an den aus den früheren Ingenieurschulen hervorgegangenen Fachhochschulen.

Weniger rasant ist die Entwicklung in *Mathematik/Naturwissenschaften* verlaufen. Bis Mitte der 90er Jahre ist zunächst ein zwar kontinuierlicher, aber nur moderater Anstieg der Studienanfängerzahlen von 2.000 auf ca. 4.000 zu konstatieren. Mit dem Boom in der IT-Branche und dem wachsenden Bedarf an entsprechenden Fachkräften wuchs die Zahl der Erstimmatrikulierten in der zweiten Hälfte der 90er Jahre dann allerdings sprunghaft auf etwa 11.000 im Studienjahr 2001 an. Seit Beginn des neuen Jahrtausends ist die Studienanfängerzahl in der Fächergruppe Mathematik/Naturwissenschaften nahezu konstant.

In den *Ingenieurwissenschaften*, der bei Gründung der Fachhochschulen profilbestimmenden Fächergruppe, stiegen die jährlichen Studienanfängerzahlen bis 1991 – mit Ausnahme des Rückgangs zwischen 1984 und 1986 – von 19.000 auf ca. 37.000 an. Die Ingenieurwissenschaften waren somit lange Zeit die mit Abstand stärkste Fächergruppe an den Fachhochschulen. Mit dem Studienjahr 1994 setzte jedoch die an den Universitäten bereits 1991 zu beobachtende stark rückläufige Wahl ingenieurwissenschaftlicher Studiengänge auch an den Fachhochschulen ein. Innerhalb von nur vier Jahren sank die Zahl der Erstimmatrikulierten um mehr als ein Drittel auf 25.000. Dies wirkte sich auch auf die bis dahin an Fachhochschulen wachsende Gesamtzahl der Studienanfänger aus. Sie ging von über 73.000 im Jahr 1993 kurzzeitig auf gut 63.000 im Jahr 1995 zurück. Mit dem starken Attraktivitätsverlust der Ingenieurwissenschaften ging an den Fachhochschulen zugleich der Wandel im Fächerprofil einher. Denn im gleichen Zeitraum nahmen die Anfängerzahlen in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften weiter zu. Durch diesen gegenläufigen Trend verloren Mitte der 90er Jahre die Ingenieurwissenschaften ihre bisher dominante Stellung in der Fachrichtungsstruktur der Fachhochschulen. Trotz der seit Ende der 90er Jahre (insbesondere im Jahr 2003) erneut stark steigenden Anfängerzahl in dieser Fächergruppe übersteigt seit 1996 die Zahl der Studienanfänger in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften die Anfängerzahlen in den ingenieurwissenschaftlichen Fächern. Seit 2005 geht die Schere zwischen den Studienanfängerzahlen in diesen beiden Fachbereichen zunehmend auseinander. 2006 haben sich ca. 40.600 Studienanfänger in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften und 31.300 Studienanfänger in ein ingenieurwissenschaftliches Fach eingeschrieben.

Bemerkenswert ist die Entwicklung in den zur Fächergruppe *Medizin* gehörenden Studiengängen des Gesundheitswesens und der Pflegewissenschaften an Fachhochschulen. Bereits im dritten Jahr ihrer separaten statistischen Erfassung sind hier mehr Studienanfänger zu finden als in den Sprach- und Kulturwissenschaften oder den Kunstwissenschaften.

### 2.2.7 Deutsche Studienanfänger nach Fächergruppen an Fachhochschulen: Frauenanteil



Quelle: Statistisches Bundesamt Wiesbaden

HIS-Studienanfängerbefragung 2006/07



### 2.2.7 Fächergruppen an Fachhochschulen: Frauenanteil

Frauen nehmen nach wie vor deutlich seltener als Männer ein Studium an den vorrangig wirtschafts- und ingenieurwissenschaftlich ausgerichteten Fachhochschulen auf. Ihr Anteil an den Erstimmatrikulierten im Studienjahr 2006 beträgt lediglich 39 % und erreicht damit wieder nahezu das Niveau von Ende der 1990er Jahre. In diesem Zeitraum war zunächst eine starke Zunahme des Frauenanteils von gut 27 % – dem bisherigen Tiefststand im Studienjahr 1989 – auf fast 40 % zu verzeichnen. Anfang des neuen Jahrtausends variierte dieser Anteil nur geringfügig, um dann 2003 erstmals seit den 80er Jahren wieder abzusinken.

Dieser Gesamtentwicklung liegen zwischen den einzelnen Fächergruppen erheblich differierende Veränderungen zugrunde. Den gegenwärtig höchsten Anteil an Studienanfängerinnen weist die an Fachhochschulen erst seit 2004 ausgewiesene Fächergruppe *Gesundheitswissenschaften* auf. Drei Viertel der Studienanfänger sind hier weiblich. In den traditionell überwiegend von Frauen gewählten *Sprach- und Kulturwissenschaften* ist der Anteil der Studienanfängerinnen bereits seit Anfang der 90er Jahre mit Schwankungen rückläufig. In den 80er Jahren und Anfang der 90er Jahre waren noch zwischen 75 % und 82 % der Studienanfänger eines Jahrgangs weiblich. Die bis 2003 insgesamt leichte Zunahme der Studienanfängerzahlen in dieser zahlenmäßig kleinen Fächergruppe resultierte somit in erster Linie aus ihrer gestiegenen Attraktivität für männliche Studienanfänger. Im Studienjahr 2006 setzt wieder eine leicht gegenläufige Entwicklung ein. Die Zahl der neu immatrikulierten Frauen stieg innerhalb der Fachgruppe um 29 %, die der Männer hingegen nur um 14 % (siehe auch 2.2.3); in Folge dessen stieg der Frauenanteil wieder auf aktuell 70 %

Die ebenfalls zahlenmäßig kleine Fächergruppe *Kunst/Kunstwissenschaften* wird gleichfalls überdurchschnittlich oft von Frauen gewählt. Bis 1999 war ihr Anteil an den Studienanfängern auf gut 67 % angestiegen. Im neuen Jahrtausend hat sich dieser Trend umgekehrt. 2006 sind noch 60 % der Erstimmatrikulierten in Kunst/Kunstwissenschaften weiblich.

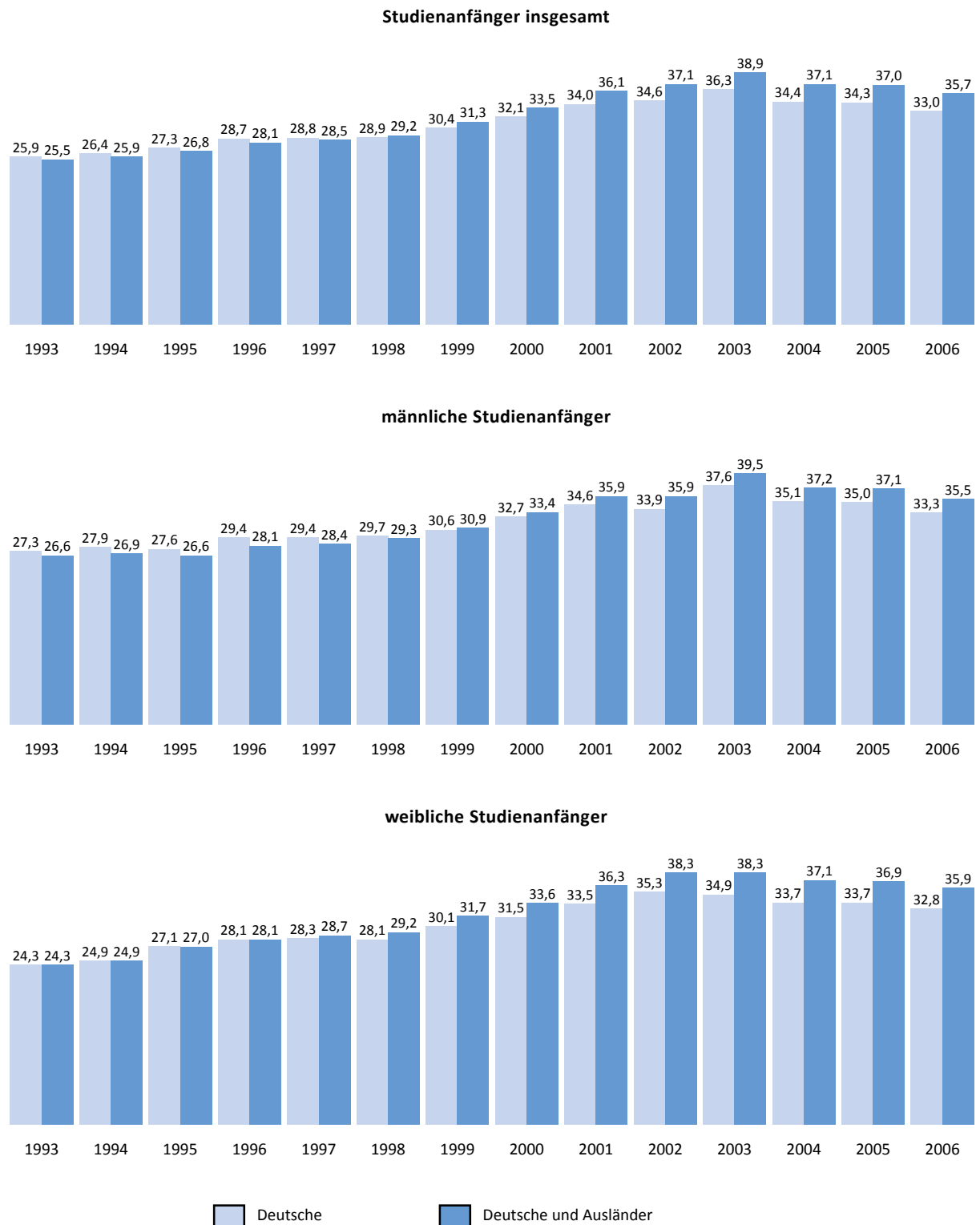
In *Wirtschafts-/Sozialwissenschaften* haben Frauen bis 2002 überdurchschnittlich zur starken Zunahme der Studienanfängerzahlen beigetragen. Seit 1988 war der Anteil der Studienanfängerinnen mit geringen Schwankungen von 50 % auf 56 % gestiegen. Seit 2003 ist er erstmalig seit Anfang der 1990er Jahre wieder im Trend rückläufig; gegenwärtig beträgt der Frauenanteil 53 %.

In *Agrar-/Forst-/Ernährungswissenschaften* ist die Entwicklung des Frauenanteils durch einen Wechsel starker Zu- und Abnahme gekennzeichnet. Während Anfang der 80er Jahre Frauen vermehrt ein Studium der Agrar-/Forst-/Ernährungswissenschaften begannen (1983: 50 %), ging ihr Anteil Ende der 80er Jahre bis 1990 auf 44 % zurück, um in der ersten Hälfte der 90er Jahre wieder auf knapp 55 % zu steigen. Seit 1997 ist der Anteil der Studienanfängerinnen erneut im Sinken begriffen und liegt im Studienjahr 2006 mit 49 % auf Vorjahresniveau.

Frauen sind in *Mathematik/Naturwissenschaften* und *Ingenieurwissenschaften* an Fachhochschulen deutlich in der Unterzahl. Lediglich etwa ein Fünftel der jeweiligen Erstsemester 2006 sind weiblich (21 % bzw. 19 %). Während sich jedoch in Ingenieurwissenschaften der Frauenanteil nach weitgehender Konstanz in den 80er Jahren (ca. 12 %) im Zuge des dramatischen Rückgangs der Studienanfängerzahlen in den 90er Jahren näherungsweise verdoppelt hatte (2000: 21 %), um danach leicht zu sinken, ist in Mathematik/Naturwissenschaften insgesamt ein rückläufiger Trend zu erkennen. 1982 lag der Anteil der Studienanfängerinnen bei knapp 30 %, 1994 hatte er sich mit 18 % fast halbiert. Einen kurzzeitigen Aufschwung zog die positive Entwicklung im IT-Bereich nach sich, als der Frauenanteil in Mathematik/Naturwissenschaften bis auf 23 % stieg, um danach wieder auf aktuell 21 % zurückzugehen.

Insgesamt lässt sich dennoch eine starke und trendmäßige Zunahme des Anteils weiblicher Studienanfänger an Fachhochschulen während der letzten beiden Jahrzehnte konstatieren, die vorrangig aus der Entwicklung in der an dieser Hochschulart zentralen Fächergruppe der Ingenieurwissenschaften resultiert.

### 2.2.8 Studienanfängerquoten in Deutschland: Anteil der deutschen und ausländischen Studienanfänger im ersten Hochschulsemester an der Bevölkerung des entsprechenden Alters in den Studienjahren 1993 - 2006, insgesamt und nach Geschlecht



Quellen: Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Nicht-monetäre hochschulstatistische Kennzahlen, verschiedene Jahrgänge, a.a.O.

HIS-Studienanfängerbefragung 2006/07

### 2.2.8 Studienanfängerquoten in Deutschland: Anteil der deutschen und ausländischen Studienanfänger im ersten Hochschulse semester an der Bevölkerung des entsprechenden Alters

Die in der Tendenz steigende Zahl der Studienanfänger ergibt für sich noch keine Information über die Bedeutung der Hochschulbildung für die jeweiligen Alterskohorten. Erst mit der Studienanfängerquote, also dem Anteil der Studienanfänger an der Bevölkerung des jeweiligen Alters, lassen sich Aussagen über die Bildungsbeteiligung machen. Einflüsse der demographischen Entwicklung auf die Studienanfängerzahl werden durch den Bezug auf die Bevölkerung kontrollierbar.

Klar erkennbar ist die langfristige Steigerung der Beteiligung an Hochschulbildung. 1980 betrug die auf deutsche und ausländische Studienanfänger bezogene Studienanfängerquote noch etwa ein Fünftel. Bis 1993 war die Quote auf gut ein Viertel der altersgleichen Bevölkerung gestiegen. In den folgenden Jahren hat es eine weitere stetige Zunahme der Studienanfängerquote um mehr als 10 Prozentpunkte gegeben. Im Jahr 2003 wurde mit 38,9 % der bislang höchste Wert erreicht. Mit der seitdem wieder niedrigeren Zahl der Studienanfänger ist auch die Studienanfängerquote wieder bis auf aktuell 35,7 % gesunken. Dies zeigt, dass die gesunkene Zahl der Studienanfänger nicht in erster Linie demographisch bedingt ist, also durch geringer besetzte Geburtsjahrgänge verursacht wird, sondern sich - bei weiter steigender Studienberechtigtenquote - vor allem aufgrund nachlassender die Beteiligung an der Hochschulbildung verringert hat.

Zwischen den Studienanfängerquoten mit und ohne ausländische Studienanfänger zeigen sich deutliche Unterschiede. In den 1990er Jahren lag die Studienanfängerquote, bezieht man nur die deutschen Studienanfänger ein, leicht über der Quote, in die sowohl deutsche als auch ausländische Studienanfänger eingehen. Nach 1998 kehrt sich dies Verhältnis um. Mit steigender Zahl ausländischer Studienanfänger, die zum Studium nach Deutschland kommen, wächst auch die Studienanfängerquote insgesamt überproportional an. Im Jahr 2006 liegen 2,7 Prozentpunkte Unterschied zwischen den beiden Quoten. Der hohe und seit Ende der 1990er Jahre wachsende Anteil ausländischer Studienanfänger mit im Ausland erworbener Studienberechtigung (sog. Bildungsausländer), der im Studienjahr 2006 etwa 16 % betrug, trägt damit erheblich zur Steigerung der Studienanfängerquote bei.

Die erheblichen Unterschiede in der Studienanfängerquote von Männern und Frauen, die bis Anfang der 1990er Jahre zu verzeichnen waren, als bis zu sieben Prozentpunkte Differenz bestanden, haben sich inzwischen weitgehend eingeebnet. Kleinere Unterschiede ergeben sich jedoch auch nach 1993 nach dem Geschlecht. Männer haben überwiegend eine etwas höhere Studienanfängerquote. Hauptgrund hierfür ist die anhaltend geringe Studierfreudigkeit von weiblichen studienberechtigten Schulabgängern. Lediglich im Jahr 2002 haben die Frauen in beiden Teilgruppen eine höhere Quote.



## 3 Wege zum Studium

### 3.1 Art der besuchten Schule

### 3.1.1 Deutsche Studienanfänger nach Art der Schule, an der die Hochschulreife erworben wurde, und nach Geschlecht und Hochschulart vertikal prozentuiert

Schulart	WS	Insgesamt	Geschlecht		Hochschulart	
			männlich	weiblich	Universität	Fachhochschule
Gymnasium, Gesamtschule, EOS	1985/86	73	68	82	86	38
	1992/93	68	63	76	81	33
	1995/96	72	66	79	85	39
	1998/99	77	73	81	88	48
	2000/01	77	72	82	88	48
	2003/04	71	65	79	86	40
	2004/05	70	64	78	86	40
	2005/06	73	67	80	88	42
	2006/07	75	69	81	90	46
Fachgymnasium	1985/86	6	7	5	7	4
	1992/93	6	7	5	6	4
	1995/96	6	6	5	6	6
	1998/99	6	7	6	6	6
	2000/01	6	7	6	6	7
	2003/04	10	12	8	9	12
	2004/05	11	13	8	9	14
	2005/06	8	9	6	7	9
	2006/07	8	9	7	7	11
Abendgymnasium, Kolleg, Volkshochschule	1985/86	2	2	3	2	2
	1992/93	4	4	4	3	5
	1995/96	4	4	4	3	5
	1998/99	3	3	2	2	4
	2000/01	3	4	3	3	5
	2003/04	2	2	2	2	2
	2004/05	2	2	2	2	2
	2005/06	1	2	1	1	2
	2006/07	2	2	2	2	2
Fachoberschule, sonstige berufliche Schule	1985/86	17	22	9	3	54
	1992/93	16	20	10	4	47
	1995/96	14	20	9	3	43
	1998/99	11	14	7	2	34
	2000/01	11	14	7	2	33
	2003/04	15	19	9	2	42
	2004/05	15	19	10	2	39
	2005/06	16	20	11	3	43
	2006/07	14	18	10	1	39
anderer Weg	1985/86	1	1	1	1	1
	1992/93	6	7	6	2	4
	1995/96	4	4	4	2	3
	1998/99	3	3	3	1	2
	2000/01	3	4	3	2	7
	2003/04	2	2	2	1	5
	2004/05	2	3	2	1	4
	2005/06	2	2	2	1	3
	2006/07	1	1	1	1	2

HIS-Studienanfängerbefragung 2006/07

### 3.1.1 Art der besuchten Schule

Der Weg zum Studium führt bei der großen Mehrheit der Studienanfänger über den Erwerb der Hochschulreife an einem allgemein bildenden Gymnasium oder einer Gesamtschule. 75 % der Erstimmatrikulierten des Wintersemesters 2006/07 haben an einer dieser Schulformen die Studienberechtigung erworben. Nach dem deutlichen Rückgang dieses Anteils zwischen 2000 und 2004 von 77 auf 70 % ist er damit erneut gestiegen. Gleichzeitig ist der Anteil der Studienanfänger aus Fachoberschulen oder sonstigen beruflichen Schulen nach einem Anstieg von 11 % Ende der 90er Jahre auf 16 % im Wintersemester 2005/06 auf 14 % im aktuellen Wintersemester zurückgegangen. Der Zugang über ein Fachgymnasium hat sich im Vergleich zum Vorjahr nicht verändert und bleibt bei 8 %. Zwar liegt dieser Wert über denen der 90er Jahre (WS 1985/86 bis WS 2001/02: 6 %), jedoch unter den 11 % aus dem Wintersemester 2004/05. Der Anteil derjenigen, die ihre Studienberechtigung an einem Abendgymnasium, Kolleg, einer Volkshochschule oder auf einem anderen Bildungsweg (z.B. Aufnahmeprüfung) erworben haben, ist nach 1996/97 trendmäßig rückläufig und liegt jetzt zusammen bei 2 %.

**Frauen und Männer** unterscheiden sich erheblich in ihren schulischen Wegen zum Studium: Während im Wintersemester 2006/07 81 % der Studienanfängerinnen den Weg über das Gymnasium oder die Gesamtschule wählen, sind es bei den Männern lediglich 69 %. Dabei haben sich vor allem bei Männern Veränderungen vollzogen. Zwischen 1993/94 und 1998/99 war der Anteil der Gymnasiasten von 62 % auf 73 % gewachsen. Seitdem war er rückläufig und lag im Wintersemester 2004/05 um 9 %-Punkte niedriger, bevor er im vorangegangenen und im aktuellen Semester wieder anstieg. Gleichzeitig wird von Männern der Weg über die Fachoberschule generell häufiger eingeschlagen: Knapp jeder fünfte Studienanfänger, aber nur 10 % der Studienanfängerinnen hat an einer dieser beruflichen Schulen die Hochschulreife erworben. Auch das Fachgymnasium wird immer noch von Männern häufiger besucht als von Frauen, wobei der Unterschied zwischen beiden Gruppen kleiner geworden ist. Der Rückgang des Anteils der Studienanfänger aus Fachgymnasien ist vor allem bei den Männern zu erkennen (von 13 auf 9 %).

Reguläre Studienberechtigung für den Besuch einer **Universität** ist die allgemeine oder fachgebundene Hochschulreife. Dementsprechend haben die Studienanfänger an Universitäten ihre Hochschulreife ganz überwiegend an einem Gymnasium oder einer Gesamtschule erworben (WS 2006/07: 90 % – der bislang höchste Wert). Nach Anteilen von maximal 9 % machen die Studienanfänger aus einem Fachgymnasium im Wintersemester 2006/07 nur noch 7 % der universitären Erstimmatrikulierten aus. Andere berufliche Schulen und der zweite Bildungsweg sind an Universitäten nach wie vor von nur marginaler Bedeutung.

Erheblich heterogener hinsichtlich ihrer schulischen Herkunft sind die Studienanfänger an **Fachhochschulen**. Im Wintersemester 2006/07 sind Absolventen von Gymnasien mit einem Anteil von 46 % an Fachhochschulen wieder fast genau so häufig vertreten wie am Ende der 1990er Jahre; zwischenzeitlich war ihr Anteil auf 40 % zurückgegangen. Fast zwei Fünftel (39 %) der Studienanfänger haben ihre Hochschulreife an einer Fachoberschule oder sonstigen beruflichen Schule erworben – 4 Prozentpunkte weniger als im Wintersemester 2005/06. Trotz einiger Schwankungen ist ein langfristig rückläufiger Trend von Erstimmatrikulierten mit auf diesem Weg erreichter Hochschulzugangsberechtigung unverkennbar (Wintersemester 1985/86: 54 %). Weitere 11 % haben ein Fachgymnasium besucht und jeweils 2 % der Erstimmatrikulierten sind über den zweiten Bildungsweg bzw. einen „anderen Weg“, u.a. über Aufnahmeprüfungen für beruflich Qualifizierte, an die Fachhochschule gelangt.





## 3.2 Art der Studienberechtigung

### 3.2.1 Deutsche Studienanfänger nach Art der Studienberechtigung und nach Geschlecht und Hochschulart

vertikal prozentuiert

Art der Studienberechtigung	WS	Insgesamt	Geschlecht		Hochschulart	
			männlich	weiblich	Universität	Fachhochschule
allgemeine Hochschulreife, Abitur	1985/86	79	73	88	95	38
	1992/93	78	73	84	92	40
	1995/96	80	74	87	94	46
	1998/99	83	79	88	96	52
	2000/01	84	79	89	96	53
	2003/04	80	74	86	96	46
	2004/05	78	72	85	95	45
	2005/06	78	72	85	96	43
	2006/07	80	74	86	97	47
fachgebundene Hochschulreife	1985/86	2	3	1	2	2
	1992/93	4	5	4	4	6
	1995/96	3	3	2	2	3
	1998/99	2	2	2	2	3
	2000/01	2	2	2	1	3
	2003/04	3	3	2	1	6
	2004/05	4	5	3	2	9
	2005/06	3	4	2	1	6
	2006/07	4	4	3	2	7
Fachhochschulreife	1985/86	19	24	10	4	59
	1992/93	18	22	12	4	55
	1995/96	17	22	10	3	50
	1998/99	14	18	10	2	44
	2000/01	14	18	9	2	43
	2003/04	16	22	11	2	47
	2004/05	17	22	12	3	44
	2005/06	18	23	12	2	49
	2006/07	16	21	11	1	44
andere Studienberechtigung	1985/86	0	0	0	0	1
	1992/93	0	0	0	0	0
	1995/96	1	1	1	1	1
	1998/99	1	1	0	1	1
	2000/01	0	0	0	0	0
	2003/04	0	0	0	0	0
	2004/05	1	1	1	0	1
	2005/06	1	1	0	0	1
	2006/07	0	0	0	0	0

HIS-Studienanfängerbefragung 2006/07

### 3.2.1 Art der Studienberechtigung

Die überwiegende Mehrheit der deutschen Studienanfänger im Wintersemester 2006/07 besitzt als Zugangsvoraussetzung zum Studium die allgemeine Hochschulreife (80 %). Weitere 16 % erwarben die Fachhochschulreife und 4 % eine fachgebundene Hochschulreife. Andere Studienberechtigungen, wie z.B. besondere berufliche Qualifikationen, sind sehr selten (<1 %).

Von Anfang der 90er Jahre bis 2000 war hinsichtlich der Art der Studienberechtigung der deutschen Studienanfänger ein klarer Entwicklungstrend zu beobachten. Der Anteil der Erstimmatrikulierten mit allgemeiner Hochschulreife stieg kontinuierlich von 78 % auf 84 %, der der Studienanfänger mit Fachhochschulreife sank dagegen von 19 % auf 14 %. Diese Entwicklung verlief in den folgenden Jahren mit umgekehrten Vorzeichen: Die Bedeutung von allgemeiner Hochschulreife nahm ab (von 84 % auf 78 %), die der Fachhochschulreife zu (von 14 % auf 18 %). Gegenwärtig hat die allgemeine Hochschulreife erneut etwas an Bedeutung gewonnen (Wintersemester 2006/07: 80 %) und die Fachhochschulreife abgenommen (Wintersemester 2006/07: 16 %). Zugleich steigt der Anteil – wenn auch auf sehr niedrigem Niveau – der Studienanfänger mit fachgebundener Hochschulreife (von 3 % auf 4 %).

Studienanfängerinnen verfügen durchgängig deutlich häufiger als Studienanfänger über die allgemeine Hochschulreife (WS 2006/07: 86 % vs. 74 %). Dagegen ist bei den **Männern** der Anteil mit Fachhochschulreife jeweils etwa doppelt so hoch wie bei den **Frauen** (WS 2006/07: 21 % vs. 11 %). Diese Verteilung resultiert zum einen daraus, dass Mädchen häufiger die allgemeine Hochschulreife erwerben. Im Schuljahrgang 2005/06 lag ihr Anteil beispielsweise bei 55,3 %<sup>1</sup> an allen Schulabgängern mit allgemeiner Hochschulreife. Zum anderen verzichteten Frauen mit Fachhochschulreife überdurchschnittlich häufig auf ein Studium. So immatrikulieren sich von denen des Studienberechtigtenjahrgangs 2006 nur 42 % an einer Hochschule; bei den Männern sind es dagegen 62 %<sup>2</sup>.

Wie zu erwarten haben Studienanfänger an **Universitäten** fast ausschließlich eine allgemeine Hochschulreife (97 %). Seit Anfang der 90er Jahre hat sich dieser Wert zudem trendmäßig leicht erhöht (1992/93: 92 %). Parallel dazu hat die Fachhochschulreife im Trend an Bedeutung verloren. An den **Fachhochschulen** des Wintersemesters 2006/07 liegt unter den Erstimmatrikulierten der Anteil derjenigen mit allgemeiner Hochschulreife wieder über dem derer mit Fachhochschulreife (47 % vs. 44 %). Im Wintersemester des Vorjahres stellte sich die Verteilung noch entgegengesetzt dar (43 % vs. 49 %); der Anteil derjenigen mit Fachhochschulreife lag erstmals seit dem Wintersemester 1995/96 deutlich über dem Anteil derjenigen mit allgemeiner Hochschulreife.

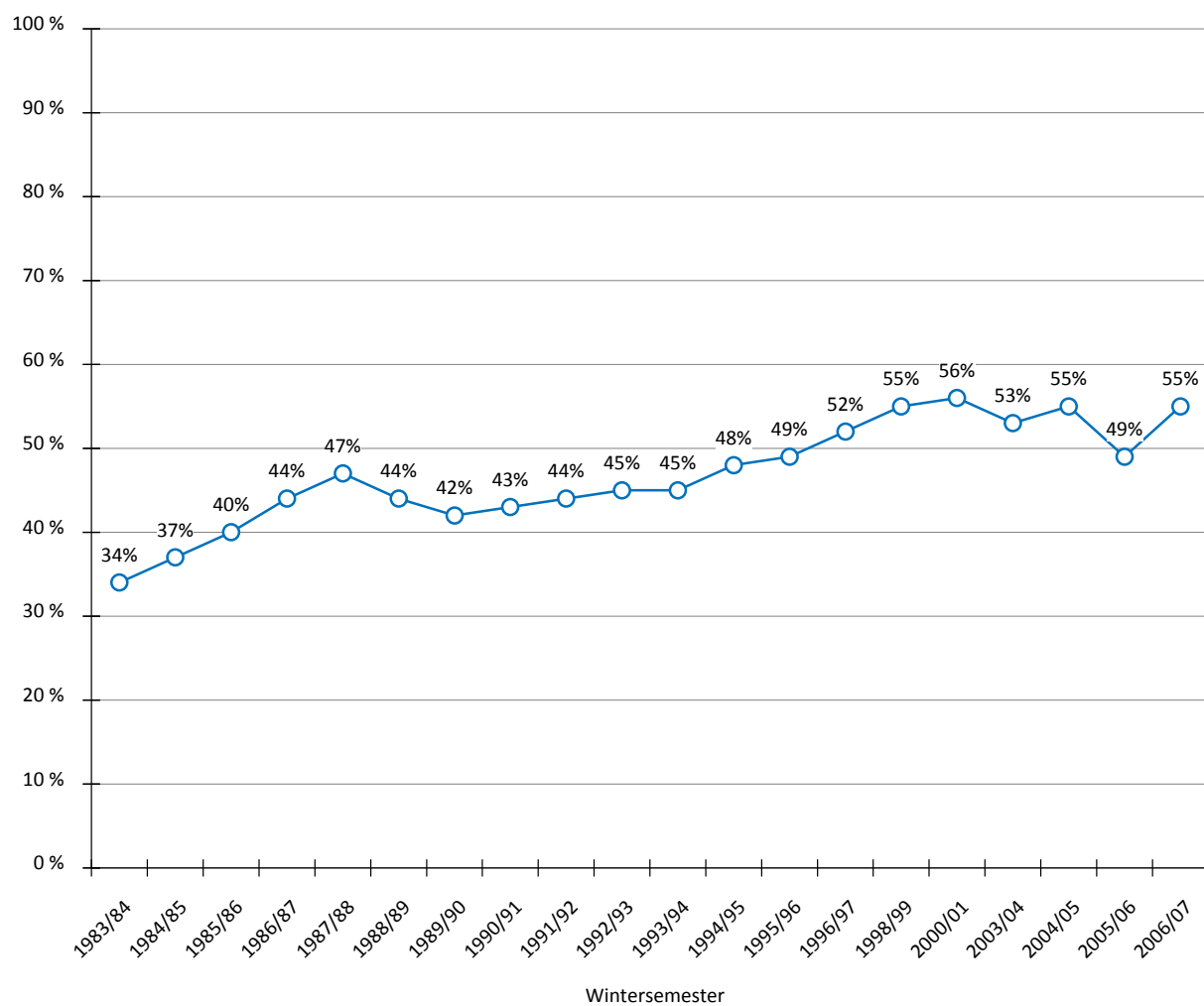
Anders als an den Universitäten zeigen sich an den Fachhochschulen vom Wintersemester 2000/01 bis zum Wintersemester 2005/06 deutliche Veränderungen bezüglich der Arten der Studienberechtigung: Während sich der Anteil der Erstimmatrikulierten mit allgemeiner Hochschulreife nach vorherigem kontinuierlichen Wachstum deutlich von 53 % auf 43 % verringerte, betrug der derjenigen mit fachgebundener Hochschulreife 6 % nach zuvor nur 3 %. Außerdem war ein Anstieg der Studienanfänger mit Fachhochschulreife zu verzeichnen (von 43 % im WS 2000/01 auf 49 % im WS 2005/06).

Die aktuellen Zahlen des Wintersemesters 2006/07 folgen diesen Entwicklungstrends nur im Fall der Anteile von Studienanfängern mit fachgebundener Hochschulreife. Hier ist ein weiterer Anstieg zu verzeichnen (Wintersemester 2006/07: 7 %). Dagegen steigen die Anteile von Studienanfängern mit allgemeiner Hochschulreife wieder deutlich (Wintersemester 2006/07: 47 %) und die derjenigen mit Fachhochschulreife (Wintersemester 2006/07: 44 %) sinken ebenso deutlich ab.

<sup>1</sup> Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Nicht-monetäre hochschulstatistische Kennzahlen, 1980-2006, S. 109 und 117. Eigene Berechnung.

<sup>2</sup> Unveröffentlichte Sonderauswertung des HIS-Studienberechtigtenpanels 2006.

### 3.2.2 Abiturienten an Fachhochschulen



HIS-Studienanfängerbefragung 2006/07

### 3.2.2 Abiturienten an Fachhochschulen

Die Fachhochschulen haben seit ihrer Gründung Anfang der 70er Jahre für immer mehr Studienberechtigte mit allgemeiner oder fachgebundener Hochschulreife an Attraktivität gewonnen und damit eine nachhaltige Veränderung in der bildungs- und berufsbiographischen Zusammensetzung ihrer Studienanfänger bewirkt. Im Wintersemester 2006/07 besitzt über die Hälfte aller Studienanfänger an Fachhochschulen auch eine zu einem Universitätsstudium berechtigende Hochschulreife (allgemeine und fachgebundene Hochschulreife: 55 %).

Bis in die zweite Hälfte der 80er Jahre war der Abiturientenanteil bei den Studienanfängern an den Fachhochschulen von etwa einem Drittel kontinuierlich auf 47 % gestiegen. Ende der 80er/Anfang der 90er Jahre ging dieser Anteil jedoch kurzzeitig zurück (42 %). Danach stieg er wieder kontinuierlich an und überschritt in der zweiten Hälfte der 90er Jahre erstmals die 50 %-Marke. Im Wintersemester 2000/01 hatten an den Fachhochschulen 56 % der Studienanfänger die allgemeine oder fachgebundene Hochschulreife – der bislang höchste Wert. Der Einbruch des Abiturientenanteils im Wintersemester 2005/06 auf 49 % wurde im aktuellen Wintersemester wieder wettgemacht. Damit knüpft der aktuelle Wert (55 %) an die Entwicklungen der vorangegangenen Semester an.

Der hohe Anteil von Studienanfängern mit Abitur an Fachhochschulen belegt, dass diese Hochschulart mit ihrer Konzentration auf spezifische Fächergruppen, praxisbezogene Studienangebote und mit den vergleichsweise kurzen Studienzeiten von Abiturienten zunehmend als Alternative zum Universitätsstudium akzeptiert wurde. Erwartungen, dass die Einführung des Bachelor an Universitäten eine Abschwächung der originären Merkmale eines Fachhochschulstudiums und eine vermehrte Aufnahme eines Studiums von Abiturienten an Universitäten mit sich bringt, lassen sich mit den aktuellen Zahlen des Wintersemester 2006/07 nicht bestätigen (vgl. Abschnitt 4.4).

Die veränderte Zusammensetzung der Studienanfänger an Fachhochschulen wirkte sich wie folgt aus: Die gestiegene Quote von Abiturienten führte u.a. dazu, dass die Erstimmatrikulierten immer seltener vor Studienbeginn bereits eine Berufsausbildung abgeschlossen haben<sup>1</sup>; die fachliche Zusammensetzung an den Fachhochschulen änderte sich (vgl. Abschn. 2.2.6), ebenso die Zusammensetzung der Studienanfänger nach sozialer Herkunft. Bis zum Wintersemester 2000/01 kamen immer mehr Erstimmatrikulierte aus einem akademischen Elternhaus (vgl. Abschn. 3.2.3), so dass sich die Fachhochschulen auch von ihren Ursprüngen als Institution des Bildungsaufstiegs ein Stück weit entfernten.

Trotz des sehr hohen Anteils an Studienanfängern mit allgemeiner oder fachgebundener Hochschulreife an Fachhochschulen erscheint das Potential nicht ausgeschöpft: In den HIS-Studienanfängerbefragungen äußert jeder vierte Studienanfänger mit Abitur, der sein Studium letztlich an einer Universität aufgenommen hat, auch ein Studium an einer Fachhochschule erwogen zu haben. Umgekehrt hat sich allerdings auch ca. jeder zweite Studienanfänger mit Abitur an Fachhochschulen für ein Universitätsstudium interessiert.

<sup>1</sup> Im aktuellen Bericht liegen hierzu keine Zahlen vor. Herangezogen werden kann der ausführliche Bericht: Heine, et. al. (2007): Studienanfänger im Wintersemester 2005/06, 70f, Hannover.

### 3.2.3 Deutsche Studienanfänger nach Bildungsherkunft und Hochschulart

horizontal prozentuiert

Hochschulart	WS	Höchster Bildungsstand der Eltern				
		Universität u.ä.	Fachhochschule u.ä.	Hochschulreife	Realschule	Haupt-/Volkschule
Universitäten	1985/86	28	15	7	21	27
	1989/90	31	14	6	23	24
	1991/92	36	17	4	22	20
	1992/93	37	18	4	20	20
	1993/94	38	19	3	17	19
	1994/95	40	18	3	18	17
	1995/96	43	19	3	16	14
	1996/97	45	18	3	16	12
	1998/99	47	19	4	17	11
	2000/01	49	13	5	22	10
	2003/04	46	12	9	23	10
	2004/05	47	12	1)	1)	1)
	2005/06	44	15	10	22	9
	2006/07	45	14	10	23	8
Fachhochschulen	1985/86	17	18	6	23	34
	1989/90	17	18	7	23	31
	1991/92	23	19	4	25	27
	1992/93	22	22	4	23	26
	1993/94	26	22	3	21	25
	1994/95	25	25	3	23	20
	1995/96	28	20	4	21	20
	1996/97	30	21	4	19	18
	1998/99	34	21	5	24	14
	2000/01	37	15	6	29	13
	2003/04	30	13	11	31	16
	2004/05	29	13	1)	1)	1)
	2005/06	30	17	11	29	14
	2006/07	30	16	11	30	12

1) nicht erhoben

HIS-Studienanfängerbefragung 2006/07

### 3.2.3 Bildungsherkunft der Studienanfänger

An **Universitäten** studieren nach wie vor überwiegend Akademikerkinder – deutlich mehr als an Fachhochschulen. Im Wintersemester 2006/07 können die Eltern (Mutter und/oder Vater) von 45 % der Studienanfänger an Universitäten selbst auf einen Universitätsabschluss verweisen (WS 2005/06: 44 %), weitere 14 % auf einen Fachhochschulabschluss (WS 2005/06: 15 %). Insgesamt verfügen also fast 60 % der Eltern der Studienanfänger an Universitäten selbst über einen Hochschulabschluss.

**Fachhochschulen** ziehen dagegen stärker Kinder aus Elternhäusern ohne akademischen Bildungshintergrund an. Dabei sind es vor allem die Studienanfänger, deren Eltern über höchstens einen Realschul- oder Volks- bzw. Hauptschulabschluss verfügen, die sich überdurchschnittlich an Fachhochschulen einschreiben. Von Akademikerkindern entscheiden sich zudem jene anteilig weniger für ein Fachhochschulstudium, die aus Elternhäusern mit Universitätsabschluss stammen (WS 2006/07: 30 % vs. 45 %). Eltern mit Fachhochschulabschluss sind dagegen bei beiden Hochschularten zu fast gleichen Anteilen zu finden (14 % bzw. 16 %). Fachhochschulen sind also weiterhin eine Institution, die den intergenerationellen Bildungsaufstieg begünstigt und damit zu mehr sozialer Chancengleichheit beiträgt.

Seit Mitte der 80er Jahre hat sich der Anteil der Akademikerkinder an **Universitäten** zunächst erheblich erhöht. Hatten zunächst nur 28 % der Studienanfänger Eltern mit Universitätsexamen und 15 % Eltern mit Fachhochschulabschluss, so waren es Ende der 90er Jahre 47 % bzw. 19 %.

Anfang des neuen Jahrtausends zeichnet sich jedoch möglicherweise eine Umkehrung dieses Trends ab. Im Wintersemester 2006/07 stammen 45 % der universitären Studienanfänger aus Elternhäusern mit Universitätsabschluss – deutlich weniger als im Wintersemester 2000/01 (49 %). Der Anteil der universitären Studienanfänger, deren Eltern selbst einen Fachhochschulabschluss erlangt haben, ist bereits bis zum Wintersemester 2003/04 von 19 % auf 12 % zurückgegangen und seither nur geringfügig wieder angestiegen (14 %). Deutlich erhöht hat sich hingegen an den Universitäten ab dem Wintersemester 1998/99 der Anteil der Studienanfänger, die aus einem Elternhaus mit Realschulabschluss (von 17 % auf 23 %) oder Hochschulreife (von 4 % auf 10 %) als höchstem Bildungsabschluss kommen. Einen Volks- bzw. Hauptschulabschluss haben lediglich noch 8 % der Eltern. Dieser Anteilswert sinkt seit Mitte der 80er Jahre kontinuierlich ab. Ursache hierfür dürfte in erster Linie die veränderte bildungsbiografische Zusammensetzung der Elterngeneration im Resultat der ersten Welle der Bildungsexpansion sein.

Ebenso wie an den Universitäten war auch an den **Fachhochschulen** in den 90er Jahren eine Zunahme des Anteils der Studienanfänger aus einem akademischen Elternhaus zu konstatieren, die allerdings ebenfalls gestoppt scheint. Hatten zunächst nur 17 % der Studienanfänger Eltern mit Universitätsexamen, so waren es im Wintersemester 2000/01 37 %; im Wintersemester 2003/04 geht der Anteil auf 30 % zurück und bleibt seither konstant. Der Anteil der Studienanfänger, deren Eltern selbst einen Fachhochschulabschluss erlangt haben, stieg von 18 % auf maximal 25 % Mitte der 90er Jahre, um danach stets unter diesem Wert zu liegen (aktuell bei 16 %). Dagegen haben seit Ende der 90er Jahre bis zum Wintersemester 2006/07 mehr Eltern entweder einen Realschulabschluss (von 24 % auf 30 %) oder die Hochschulreife (von 5 % auf 11 %). Der Anteil der Eltern mit Volks- oder Hauptschulabschluss ist weiter rückläufig und liegt aktuell bei 12 %.





### 3.3 Qualität der Vorbereitung durch die Schule auf das Studium

### 3.3.1 Deutsche Studienanfänger nach Einschätzung der Qualität ihrer Vorbereitung durch die Schule auf das Studium und nach Geschlecht bzw. Hochschulart

vertikal prozentuiert

Qualität der Vorbereitung durch die Schule auf das Studium	WS	Insgesamt	Geschlecht		Hochschulart	
			männlich	weiblich	Universität	Fachhochschule
sehr gut	1985/86	8	7	8	8	7
	1992/93	8	7	9	8	8
	1993/94	9	8	9	9	8
	1995/96	7	7	7	7	7
	1996/97	7	8	6	7	7
	1998/99	7	6	7	6	8
	2000/01	6	6	7	6	8
	2005/06	7	8	7	7	8
	2006/07	9	9	9	8	10
gut	1985/86	33	33	33	34	31
	1992/93	32	32	32	33	32
	1993/94	33	33	32	33	32
	1995/96	28	30	26	27	31
	1996/97	29	30	27	29	28
	1998/99	31	31	30	30	31
	2000/01	29	31	28	28	31
	2005/06	28	30	27	30	26
	2006/07	30	30	29	29	30
teils-teils	1985/86	35	35	34	34	36
	1992/93	34	35	33	33	36
	1993/94	34	34	34	33	37
	1995/96	33	33	34	33	33
	1996/97	34	33	34	33	35
	1998/99	32	32	33	33	32
	2000/01	33	32	33	33	32
	2005/06	32	32	32	31	34
	2006/07	32	31	32	31	32
schlecht	1985/86	18	19	16	17	19
	1992/93	18	19	17	19	17
	1993/94	19	19	18	19	17
	1995/96	21	21	22	21	20
	1996/97	20	21	20	21	19
	1998/99	21	21	21	21	20
	2000/01	21	21	21	22	18
	2005/06	21	21	22	21	22
	2006/07	19	19	19	20	17
unzureichend	1985/86	7	6	8	7	7
	1992/93	8	7	8	8	7
	1993/94	6	6	6	6	5
	1995/96	11	10	12	11	8
	1996/97	10	8	12	10	9
	1998/99	10	9	10	10	9
	2000/01	11	10	12	11	11
	2005/06	11	10	12	11	11
	2006/07	11	10	12	11	11

HIS-Studienanfängerbefragung 2006/07

### 3.3.1 Qualität der Vorbereitung durch die Schule auf das Studium nach Geschlecht und Hochschulart

Knapp zwei Fünftel aller Studienanfänger fühlt sich durch die Schule gut oder sehr gut auf das Studium vorbereitet. Knapp ein Drittel hingegen fühlt sich schlecht oder sogar unzureichend vorbereitet; ein weiteres Drittel sieht sich "teils-teils" durch die Schule qualifiziert. **Männer** und **Frauen** unterscheiden sich diesbezüglich kaum. Obwohl aktuell eine leichte Verbesserung der Situation im Vergleich zu den zuvor untersuchten Studienanfänger-Kohorten zu verzeichnen ist, handelt es sich auch im Wintersemester 2006/07 insgesamt um eine überwiegend kritische Beurteilung der Schule, die seit Mitte der 90er Jahre weitgehend unverändert ist.

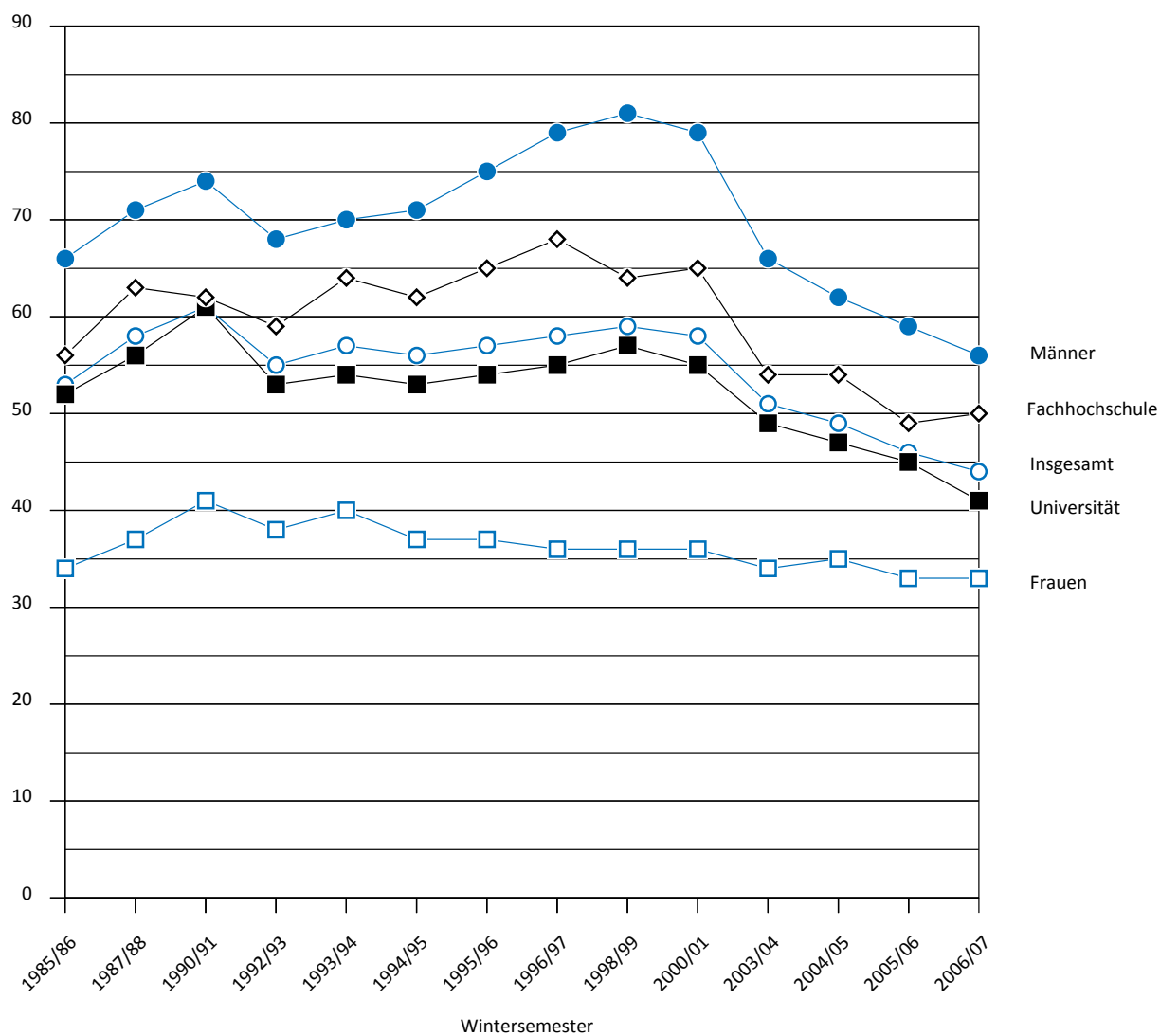
Die Studienanfänger des Wintersemesters 2006/07, die ihr Studium an einer **Universität** aufgenommen haben, beurteilen die schulische Vorbereitung etwas schlechter als die Erstimmatrikulierten an den stärker praxisorientierten **Fachhochschulen** (Summe aus „sehr gut“ und „gut“: 37 % vs. 40 %). Im zuvor untersuchten Wintersemester war es umgekehrt.

Bei der Differenzierung nach **Fächergruppen** (ohne Tabelle) zeigt sich in dieser Hinsicht ein heterogenes Bild. Während sich 49 % der Erstimmatrikulierten in Agrar-/Ernährungs-/Forstwissenschaften gut vorbereitet sehen, schätzen deutlich weniger Studienanfänger in Kunst und in den Rechtswissenschaften (jeweils nur 32 %) die Vorbereitung durch die Schule auf das Studium als zumindest gut ein. In den Rechtswissenschaften sehen sich 38 % als unzureichend bzw. nicht gut durch die Schule auf das Studium vorbereitet. Damit liegen sie zwischen 3 und 10 Prozentpunkte über dem Wert der anderen Fächergruppen.



## 3.4 Verzögerung des Studienbeginns

### 3.4.1 Deutsche Studienanfänger mit verzögerter Studienaufnahme nach Geschlecht und nach Hochschulart in Prozent



HIS-Studienanfängerbefragung 2006/07

### 3.4.1 Verzögerte Studienaufnahme

Mehr als die Hälfte (56 %) der Studienanfänger im Wintersemester 2006/07 hat das Studium in dem Jahr aufgenommen, in dem sie die Hochschulreife erworben hat, während sich 44 % mit zeitlicher Verzögerung immatrikulierten.

Bis zum Wintersemester 2000/01 lag die Quote verzögerter Studienaufnahme jeweils über 55 %. Anfang der 90er Jahre kamen sogar 61 % aller Studienanfänger nicht im Jahr ihres Schulabschlusses zur Hochschule. Die jetzt im Wintersemester 2006/07 konstatierten 44 % „Verzögerer“ sind seit zwei Jahrzehnten der mit Abstand niedrigste Anteil.

Der Rückgang einer zeitlich verschobenen Studienaufnahme ist vornehmlich durch das veränderte Verhalten der männlichen Studienanfänger bedingt: Ende der 90er Jahre war der Verzögereranteil bei den **Männern** kontinuierlich bis auf 81 % gestiegen, um danach bis zum Wintersemester 2006/07 ebenso kontinuierlich auf 56 % zurückzugehen. **Frauen** hatten bereits seit Mitte der 90er Jahre ihr Studium im Trend zunehmend direkt nach Schulabgang aufgenommen. Seit dem Wintersemester 2003/04 immatrikulierte sich nur noch jede dritte – mit leichten Schwankungen – Studienanfängerin mit zeitlicher Verzögerung. Die geschlechtsspezifische Differenz ist hauptsächlich auf die frühzeitige Einberufung der Männer zum Wehr- bzw. Zivildienst nach Erwerb der Hochschulreife zurückzuführen; auch der in den letzten Jahren steigende Anteil von männlichen Studienanfängern mit direkter Studienaufnahme hängt hiermit zusammen, nämlich mit dem sinkenden Anteil von studienberechtigten Männern, die den Wehr- bzw. Zivildienst ableisten müssen.

Der Anteil der Studienanfänger, die ihr Studium zeitlich verzögert beginnen, ist an **Fachhochschulen** durchgängig höher als an Universitäten (WS 2006/07: 50 % vs. 41 %). Im Zeitvergleich ist der genannte allgemeine Rückgang der verzögerten Studienaufnahme jedoch insbesondere an den Fachhochschulen zu beobachten. Im Wintersemester 1996/97 lag die Quote hier mit 68 % noch um 18 %-Punkte höher als im Wintersemester 2006/07. Aber auch an den **Universitäten** ist der Anteil der Studienanfänger, die ihr Studium nicht im Jahr des Erwerbs der Hochschulreife beginnen, im Wintersemester 2006/07 mit 41 % auf dem niedrigsten Stand seit zwei Jahrzehnten und ist allein seit dem Wintersemester 2000/01 um 14 Prozentpunkte zurückgegangen.

**3.4.2 Durchschnittliche Dauer der Verzögerung des Studienbeginns bei deutschen Studienanfängern mit verzögerter Studienaufnahme nach Geschlecht, Region der Studienaufnahme und Hochschulart**  
in Jahren

WS	Insgesamt	Geschlecht		Länder		Hochschulart	
		männlich	weiblich	alte	neue	Universität	Fachhochschule
1985/86	2,3	2,2	2,6	-	-	2,2	2,4
1987/88	2,5	2,4	3,0	-	-	2,4	2,8
1990/91	2,7	2,5	3,4	2,8	2,3	2,6	3,2
1992/93	2,8	2,5	3,5	2,8	3,0	2,7	3,1
1993/94	2,8	2,5	3,5	2,8	3,2	2,6	3,2
1994/95	2,7	2,5	3,3	2,8	2,5	2,5	3,4
1995/96	2,9	2,6	3,6	2,9	2,7	2,6	3,4
1996/97	2,7	2,4	3,4	2,8	2,3	2,3	3,4
1998/99	2,7	2,4	3,3	2,8	2,3	2,5	3,2
2000/01	2,5	2,2	3,3	2,5	2,4	2,2	3,1
2003/04	2,7	2,3	3,6	2,8	2,6	2,5	3,2
2004/05	2,7	2,4	3,3	2,8	2,6	2,4	3,3
2005/06	2,5	2,2	3,1	2,5	2,8	2,2	3,2
2006/07	2,6	2,3	3,0	2,6	2,5	2,1	3,3

HIS-Studienanfängerbefragung 2006/07



### 3.4.2 Durchschnittliche Dauer der Verzögerung des Studienbeginns

Bei den Studienanfängern im Wintersemester 2006/07, die nicht unmittelbar nach Erwerb der Hochschulreife ein Studium aufnehmen, vergehen im Mittel 2,6 Jahre zwischen Schulabgang und der Erstmatrikulation. Damit steigt die Dauer der Übergangszeit im Vergleich zum Vorjahr zwar wieder leicht an. Sie liegt aber nach wie vor unter dem Niveau der 90er Jahre.

Bei **Studienanfängerinnen** dauert der Übergang zum Studium nach Schulabschluss im Durchschnitt durchgängig erheblich länger als bei den **Männern** (WS 2006/07: Frauen: 3,0; Männer: 2,3 Jahre). Diese Differenz ergibt sich aus der unterschiedlichen Dauer der hauptsächlich ausgeübten Tätigkeiten in der Übergangszeit: Männer leisten vorwiegend den mehrmonatigen (in der Tendenz kürzer werdenden) Wehr- bzw. Zivildienst, Frauen hingegen absolvieren überwiegend eine i.d.R. 3-jährige Berufsausbildung.

Unter den Studienanfängern an **Fachhochschulen** sind bis zu gut einem Jahr längere Übergangszeiten als bei den Studienanfängern an **Universitäten** zu verzeichnen (WS 2006/07: Universität 2,1; Fachhochschule 3,3 Jahre). Dieser Unterschied erklärt sich vor allem daraus, dass die Studienanfänger an Fachhochschulen nach Erwerb der Hochschulreife häufiger zunächst eine Berufsausbildung absolvieren.

Bei den Studienanfängern in den **neuen Ländern** mit verzögertem Studienbeginn waren seit Mitte der 90er Jahre die Übergangsdauern zwischen Schule und Studium stets etwas kürzer als bei denen in den **alten Ländern**. Nach einer Unterbrechung dieses Tatbestandes im Wintersemester 2005/06 (alte Länder: 2,5 vs. neue Länder: 2,8 Jahre) hat sich im Wintersemester 2006/07 die „alte“ Relation wieder hergestellt. In den alten Ländern dauert die Übergangszeit gegenwärtig durchschnittlich 2,6 Jahre und den neuen Ländern 2,5 Jahre. Insgesamt ist zwischen alten und neuen Ländern ein Angleichungstrend zu verzeichnen. In den Wintersemestern 1996/97 und 1998/99 lag zwischen West und Ost noch eine Differenz von einem halben Jahr; seit dem Wintersemester 2000/01 sind es jeweils nur noch zwischen 1 und 3 Monate.



## 3.5 Alter bei Studienbeginn

### 3.5.1 Deutsche Studienanfänger nach Durchschnittsalter bei Schulabschluss und nach Geschlecht, Region der Studienaufnahme, Hochschulart und Zeitpunkt der Studienaufnahme

in Jahren

WS	Insgesamt	Geschlecht		Länder		Hochschulart		Studienaufnahme	
		männlich	weiblich	alte	neue	Universität	Fachhochschule	direkt	später
1985/86	20,2	20,3	20,0	-	-	19,9	20,7	20,4	19,9
1987/88	20,1	20,3	20,0	-	-	19,9	20,7	20,5	19,9
1990/91	20,2	20,3	20,0	20,3	19,1	19,9	21,2	20,7	19,8
1992/93	20,3	20,5	20,2	20,4	19,8	20,0	21,2	20,8	20,0
1993/94	20,4	20,6	20,2	20,5	19,9	20,1	21,2	20,8	20,1
1994/95	20,4	20,6	20,2	20,5	19,8	20,1	21,0	20,7	20,1
1995/96	20,4	20,5	20,2	20,5	19,9	20,0	21,2	20,8	20,1
1996/97	20,3	20,5	20,1	20,4	19,8	20,0	21,1	20,6	20,0
1998/99	20,1	20,3	19,9	20,2	19,6	19,8	20,8	20,5	19,8
2000/01	20,0	20,2	19,8	20,1	19,6	19,8	20,5	20,3	19,8
2003/04	20,2	20,4	20,0	20,2	19,9	19,9	20,8	20,6	19,8
2004/05	20,2	20,4	20,0	20,2	20,0	19,9	20,7	20,5	19,9
2005/06	20,2	20,3	20,0	20,2	19,9	19,8	20,8	20,4	19,8
2006/07	20,1	20,4	19,9	20,2	20,0	19,8	20,7	20,4	19,8

HIS-Studienanfängerbefragung 2006/07

### 3.5.1 Durchschnittsalter bei Schulabschluss

Die Studienanfänger des Wintersemesters 2006/07 waren im Mittel 20,1 Jahre bei Erwerb der Hochschulreife. Nachdem ab Mitte der 90er Jahre bis zum Wintersemester 2000/01 das Durchschnittsalter bei Schulabschluss stetig gesunken war, stieg es im Wintersemester 2003/04 erstmals wieder um 0,2 Jahre an und verfestigte sich auf diesem, wieder etwas erhöhten Niveau, um im aktuell untersuchten Wintersemester leicht auf 20,1 Jahre zurückzugehen.

Das Durchschnittsalter von **Studienanfängerinnen** bei Erwerb der Hochschulreife liegt durchgängig um 0,3 bis 0,5 Jahre unter dem der **Männer**. U.a. aufgrund des von Männern häufig zu leistenden Wehr-/Zivildienstes addieren sich bis zur Aufnahme des Studiums zu diesem Zeitvorsprung weitere 0,2 Jahre (siehe 3.5.2).

Die Erstimmatrikulierten des Wintersemesters 2006/07 an **Fachhochschulen** waren bei Erwerb der Studienberechtigung durchschnittlich ca. ein Jahr älter als ihre Kommilitonen an **Universitäten** (20,7 vs. 19,8 Jahre). Seit Mitte/Ende der 90er Jahre hatte sich ihr Durchschnittsalter bei Schulabschluss nach zuvor weitgehend konstanten Werten um etwa ein halbes Jahr auf 20,5 (WS 2000/01) verringert, um danach jedoch wieder um 0,2 bis 0,3 Jahre anzusteigen. Besonders die zunehmende Entscheidung von Schulabgängern mit vor Erwerb der Hochschulreife abgeschlossener Berufsausbildung zugunsten eines Studiums hat zu dieser Trendumkehr beigetragen. Die Veränderung an den Universitäten ist hingegen nur gering. Das Durchschnittsalter der Studienanfänger bei Schulabschluss war hier zunächst bis Ende der 90er Jahre von 20,1 auf 19,8 Jahre gesunken, seither hat sich dieser Wert stabilisiert.

Bei Erlangung der Hochschulreife sind die Studienanfänger in den **alten Ländern** nach wie vor etwas älter als diejenigen in den **neuen Ländern** (WS 2006/07: 20,2 vs. 20,0 Jahre). Allerdings hat sich die Altersdifferenz seit Ende der 90er Jahre von 0,6 auf 0,2 Jahre mehr als halbiert. In beiden Teilen Deutschlands war in den 1990er Jahren bis zum Wintersemester 2000/01 ein sinkendes Durchschnittsalter bei Schulabschluss zu beobachten. Während in Westdeutschland seither ein Wiederanstieg um nur 0,1 Jahre zu verzeichnen ist, sind es in Ostdeutschland 0,4 Jahre.

Differenziert danach, ob die **Studienaufnahme direkt**, also zum frühest möglichen Zeitpunkt nach Erwerb der Hochschulreife, oder erst später erfolgt, zeigen sich deutliche Altersunterschiede. Das durchschnittliche Schulabschlussalter der Studienanfänger, die ohne Verzögerung zur Hochschule übergegangen sind, liegt gegenwärtig 0,6 Jahre höher als das derjenigen, deren Studienaufnahme nicht gleich im Anschluss an die Schule erfolgt. Im Wintersemester 2006/07 bleibt das Durchschnittsalter der unmittelbar nach der Hochschulreife mit dem Studium beginnenden Erstimmatrikulierten auf dem Vorjahresniveau (20,4); das Gleiche gilt für die Studienanfänger, die ihr Studium später aufgenommen haben (jeweils 19,8). Der Unterschied im Durchschnittsalter bei Schulabschluss weist darauf hin, dass Studienanfänger, die die Hochschulreife erst relativ spät erwerben, sich keine Umwege mehr zum Studium leisten, sondern die (oft auf dem zweiten Bildungsweg) erlangte Studienberechtigung umgehend einlösen. Über den gesamten Beobachtungszeitraum gesehen, schwankt das Durchschnittsalter beider Gruppen bei Schulabgang nur gering (zwischen 20,3 und 20,8 Jahre bzw. zwischen 19,8 und 20,1).

### 3.5.2 Deutsche Studienanfänger nach Durchschnittsalter bei Studienbeginn und nach Geschlecht, Region der Studienaufnahme, Hochschulart und Zeitpunkt der Studienaufnahme

in Jahren

WS	Insgesamt	Geschlecht		Länder		Hochschulart		Studienaufnahme	
		männlich	weiblich	alte	neue	Universität	Fachhochschule	direkt	später
1985/86	21,5	21,8	21,1	-	-	21,3	22,2	20,7	22,2
1987/88	21,7	22,1	21,3	-	-	21,4	22,6	20,8	22,4
1990/91	21,9	22,2	21,5	22,1	20,8	21,6	23,2	21,0	22,5
1992/93	22,0	22,3	21,7	22,2	21,1	21,6	23,2	21,1	22,8
1993/94	22,2	22,4	21,8	22,3	21,6	21,6	23,4	21,1	22,9
1994/95	22,1	22,4	21,6	22,2	21,2	21,6	23,2	21,0	22,9
1995/96	22,1	22,5	21,7	22,3	21,3	21,6	23,5	21,1	23,0
1996/97	22,0	22,4	21,5	22,2	21,2	21,4	23,5	20,9	22,7
1998/99	21,8	22,3	21,3	22,0	21,1	21,3	23,0	20,8	22,4
2000/01	21,6	22,0	21,2	21,7	21,1	21,1	22,7	20,6	22,3
2003/04	21,7	22,0	21,4	21,8	21,5	21,3	22,7	20,9	22,5
2004/05	21,7	22,0	21,4	21,8	21,5	21,2	22,7	20,8	22,6
2005/06	21,5	21,8	21,2	21,5	21,4	21,0	22,6	20,7	22,4
2006/07	21,4	21,8	21,1	21,5	21,4	20,9	22,5	20,7	22,4

HIS-Studienanfängerbefragung 2006/07

### 3.5.2 Durchschnittsalter bei Studienbeginn

Das Durchschnittsalter der Studienanfänger ist ein wichtiger Indikator dafür, wieviel Lebenszeit bis zum Beginn des Studiums in Anspruch genommen wird. Das Immatrikulationsalter wird dabei wesentlich vom Alter bei Erwerb der Hochschulreife bestimmt (s. 3.5.1). Bildungsökonomisch ist das Alter von Studienanfängern vor allem hinsichtlich des Alters bei Studienabschluss und damit des Alters bei Eintritt in den Arbeitsmarkt von Interesse.

Im Durchschnitt sind die deutschen Studienanfänger im Wintersemester 2006/07 21,4 Jahre alt. Der Zentralwert liegt allerdings bei nur 20,3 Jahren und lässt somit auf eine starke Streuung des Alters bei Studienbeginn schließen. Die Verteilung der Altersgruppen zeigt: Etwa jeder vierte deutsche Studienanfänger ist höchstens 19 Jahre alt, jeder zweite ist 20 oder 21 Jahre und 14 % sind 22 oder 23 Jahre alt. Der Anteil der erheblich über dem Durchschnitt liegenden Studienanfänger - 24 Jahre und älter - beträgt 13 % (Zahlen?). Mit den Ergebnissen des Wintersemesters 2006/07 wird der seit Mitte der 90er Jahre zu beobachtenden Trend einer leichten Verjüngung bestätigt. Damals lag das Durchschnittsalter der Studienanfänger noch über 22 Jahren.

Nach wie vor bestehen beim Immatrikulationsalter geschlechtsspezifische Unterschiede: Studienanfängerinnen sind durchweg jünger als Studienanfänger (WS 2006/07: 21,1 vs. 21,8 Jahre). Dies ist Folge geschlechtstypischer Unterschiede in den Bildungswegen von **Männern** und **Frauen**. Erstere absolvieren öfter noch vor Erwerb der Hochschulreife eine Berufsausbildung und sind deshalb bereits bei Erwerb der Hochschulreife älter als die Frauen. Zudem nehmen viele Männer ihr Studium erst nach dem Ableisten des Wehr- bzw. Zivildienstes auf.

Studienanfänger an **Universitäten** sind durchgängig erheblich jünger als die an **Fachhochschulen**. Dieser Altersunterschied, der im Wintersemester 2006/07 im Mittel 1,6 Jahre beträgt, resultiert aus den deutlich höheren Anteilen von Studienanfängern an Fachhochschulen mit abgeschlossener Berufsausbildung und dem dort höheren Männeranteil. Der o. g. Trend zur Verjüngung der Studienanfänger seit Mitte der 90er Jahre gilt für beide Hochschularten, für die Fachhochschulen jedoch deutlich stärker als für die Universitäten.

Im Wintersemester 2006/07 ist das Durchschnittsalter in den **alten** und **neuen Ländern** – ähnlich wie im vorangegangenen Wintersemester – nahezu gleich hoch (21,5 vs. 21,4 Jahre). Seit Ende der 1990er Jahre findet eine Angleichung statt. Im Wintersemester 2004/05 betrug die mittlere Differenz 0,3 Jahre (21,8 vs. 21,5), zuvor war es bis zu einem Jahr. Diese Angleichung des Altersunterschieds ist sowohl auf ein sinkendes Durchschnittsalter in Westdeutschland zurückzuführen, als auch auf einen (Wieder-)Anstieg des Alters bei Studienaufnahme in Ostdeutschland.

Das Durchschnittsalter der Studienanfänger unterscheidet sich sehr nach dem bildungsbiographischen Merkmal „**verzögerte** oder **direkte Studienaufnahme**“: Studienanfänger, die im Wintersemester 2006/07 unmittelbar nach dem Erwerb der Hochschulreife ihr Studium aufnehmen, sind im Durchschnitt 20,7 Jahre. Mehr als eineinhalb Jahre älter sind die Erstimmatrikulierten, die zeitlich verzögert an die Hochschule gehen (22,4 Jahre). Beide Werte haben sich im Vergleich zum vorigen Wintersemester nicht verändert. Seit Mitte der 1990er Jahre wurden die „Verzögerer“ zunächst jünger (um 0,7 Jahre auf 22,3 Jahre); nach einem zwischenzeitlichen Wiederanstieg ist das Alter damit fast wieder auf das schon einmal erreichte niedrige Niveau gesunken.

Wenn auch in abgeschwächtem Maße ist die gleiche Entwicklung auch bei den „direkten“ Studienanfängern zu beobachten: Rückgang von 21,1 auf 20,6 Jahre; nach einem zwischenzeitlichen Wiederanstieg auf 20,9 Jahre abermaliger Rückgang des Alters bei Studienaufnahme auf 20,7 Jahre.

### 3.5.3 Deutsche Studienanfänger nach Durchschnittsalter bei Studienbeginn und nach Fächergruppen in Jahren

WS	Sprach-/Kultur- wiss./Sport	Wirtschafts-/ Sozialwiss.	Mathematik/ Naturwiss.	Medizin	Agrar-/Ernäh- rungs-/Forstwiss.	Ingenieur- wiss.	Kunst/ Kunstwiss.	Rechtswiss.	Lehramt
1985/86	21,6	21,8	20,9	20,9	22,4	21,8	21,4	21,0	20,9
1987/88	21,9	22,1	21,2	21,1	22,4	21,9	22,8	21,0	20,9
1990/91	22,4	22,5	21,5	21,3	22,5	22,1	23,1	21,1	21,0
1992/93	22,5	22,8	21,2	20,8	22,7	22,4	22,4	20,8	21,3
1993/94	23,0	22,8	21,5	21,1	22,3	22,5	22,4	20,7	21,3
1994/95	22,5	22,9	21,5	20,9	22,6	22,4	22,5	20,7	21,2
1995/96	22,6	23,1	21,2	20,8	22,4	22,5	22,7	20,8	21,4
1996/97	22,1	22,8	21,2	20,9	22,2	22,4	22,2	20,9	21,2
1998/99	21,8	22,4	21,1	21,2	21,5	22,2	21,8	20,8	21,0
2000/01	21,5	22,1	21,2	20,9	21,5	21,8	21,7	20,6	21,2
2003/04	21,7	22,2	21,2	21,3	21,7	21,9	22,9	20,8	21,3
2004/05	21,4	22,3	21,2	22,1	21,5	21,9	21,9	21,0	21,1
2005/06	21,2	22,1	21,0	21,3	21,4	21,8	22,1	20,8	20,9
2006/07	21,3	21,9	21,0	21,4	21,5	21,6	21,8	20,6	21,1

HIS-Studienanfängerbefragung 2006/07



### 3.5.3 Durchschnittsalter der Studienanfänger nach Fächergruppen

Am jüngsten sind im Wintersemester 2006/07 die Studienanfänger in den Rechtswissenschaften, in Mathematik/Naturwissenschaften und in den Lehramtsstudiengängen. Sie haben sich mit durchschnittlich 20,6 bis 21,1 Jahren erstimmatrikuliert. Vergleichsweise hoch ist das Durchschnittsalter unterdessen in Wirtschafts-/Sozialwissenschaften (21,9 Jahre). Damit trennen sie annähernd anderthalb Jahre von den Studienanfängern in den Rechtswissenschaften.

In den vergangenen Wintersemestern hat sich nur in einigen Fächergruppen das Durchschnittsalter der Studienanfänger deutlich verändert. Ausnahmen bilden die Medizin, die Mathematik- und Naturwissenschaften, die Lehramtsstudiengänge und auch die Rechtswissenschaften, in denen die Studienanfänger seit den 1990er Jahren mit kleinen Schwankungen stets ein relativ niedriges Immatrikulationsalter hatten. In Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport, Wirtschafts-/Sozialwissenschaften und den Ingenieurwissenschaften hatte sich bis Mitte der 90er Jahre das Alter zunächst erhöht, um dann mit einigen Schwankungen bis zum Wintersemester 2006/07 deutlich zurückzugehen: Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport von 22,6 auf 21,3 Jahre, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften von 23,1 auf 21,9 Jahre und Ingenieurwissenschaften von 22,5 auf 21,6 Jahre. Damit wird in Wirtschafts- und Sozialwissenschaften und in den Ingenieurwissenschaften das seit Beginn der 1990er Jahre bislang niedrigste mittlere "Einstiegsalter" in das Studium erreicht. In Kunst/Kunstwissenschaften sowie Agrar-/Ernährungs-/Forstwissenschaften hat sich zwischen Mitte der 90er Jahre und dem Wintersemester 2000/01 das Durchschnittsalter um ca. ein Jahr auf 21,7 bzw. 21,5 Jahre verringert. Seither schwankt es um diese erreichten Werte.



## 4 Studienwahl

### 4.1 Motive der Studienfachwahl

**4.1.1a Deutsche Studienanfänger nach Studienwahlmotiven und nach Geschlecht und Hochschulart in Prozent**

Angaben auf einer Skala von 1 = „sehr wichtig“ bis 5 = „unwichtig“: Stufen 1+2

Studienwahlmotive mit großer Bedeutung		WS	Insgesamt	Geschlecht		Hochschulart	
				männlich	weiblich	Universität	Fachhochschule
<b>intrinsische Motive</b>	Fachinteresse	2000/01	91	91	90	91	91
		2003/04	91	93	90	92	91
		2004/05	93	93	93	93	93
		2005/06	92	93	91	93	92
		2006/07	92	93	92	93	92
	Neigung/ Begabung	2000/01	85	85	85	86	83
		2003/04	87	87	87	87	85
		2004/05	88	88	87	89	86
		2005/06	86	86	86	88	83
		2006/07	87	87	87	88	85
	persönliche Entfaltung	2000/01	64	62	66	63	67
		2003/04	65	63	69	66	65
		2004/05	64	60	68	64	63
		2005/06	64	61	67	65	62
		2006/07	63	60	67	63	63
	wissenschaftliches Interesse	2000/01	46	51	41	48	40
		2003/04	47	53	41	51	40
		2004/05	46	49	42	48	40
		2005/06	48	54	40	50	42
		2006/07	46	50	42	48	41
<b>extrinsische Motive</b>	viele Berufsmöglichkeiten haben	2000/01	69	72	65	65	79
		2003/04	69	73	64	65	77
		2004/05	67	71	63	62	78
		2005/06	69	74	63	63	81
		2006/07	66	69	63	59	78
	selbständig arbeiten können	2000/01	68	70	66	65	76
		2003/04	68	69	67	66	73
		2004/05	64	65	63	61	70
		2005/06	67	69	65	64	74
		2006/07	62	63	62	58	71
	sichere Berufsposition	2000/01	61	67	56	58	70
		2003/04	69	74	63	65	77
		2004/05	64	70	58	60	71
		2005/06	71	77	65	69	77
		2006/07	68	72	63	65	73
	gute Verdienstmöglichkeiten	2000/01	63	71	55	59	71
		2003/04	66	74	58	62	75
		2004/05	62	69	54	58	71
		2005/06	65	71	59	62	72
		2006/07	63	70	57	59	72
	wegen Status des Berufs	2000/01	49	54	44	46	55
		2003/04	55	60	50	51	64
		2004/05	51	56	46	47	59
		2005/06	56	62	50	52	65
		2006/07	52	57	47	49	59
	Studienrichtung auf Arbeitsmarkt gefragt	2000/01	47	57	36	42	59
		2003/04	44	52	35	42	49
		2004/05	43	52	33	40	50
		2005/06	49	58	40	46	55
		2006/07	50	58	42	47	58

HIS-Studienanfängerbefragung 2006/07

#### 4.1.1 Studienwahlmotive

Bei der Wahl des Studienfaches lassen sich die Studienanfänger nach eigenem Bekunden unverändert in erster Linie von **intrinsischen Motiven**, von ihrem Interesse am Fach (92 %) sowie den persönlichen Neigungen und vorhandenen persönlichen Begabungen leiten (87 %). Für nahezu zwei Drittel (63 %) ist die Studienwahl zudem verbunden mit dem Streben nach Entfaltung der eigenen Persönlichkeit. Die Einlösung von wissenschaftlichen Interessen ist dagegen nur für knapp die Hälfte (46 %) von großer Bedeutung bei der Wahl des Studienfachs. Im Vergleich der zuletzt untersuchten fünf Studienanfängerkohorten sind bei diesen Studienwahlmotiven nur marginale Veränderungen zu beobachten.

Die **extrinsischen Motive**, also die auf die spätere Berufstätigkeit gerichteten Intentionen der Studienanfänger, konkretisieren sich bei der Studienwahl in der mehrheitlichen Erwartung, später vielfältige Berufsaussichten zu haben und im Beruf selbständig arbeiten zu können. Für 66 % bzw. 62 % der Studienanfänger waren diese Aspekte bei der Wahl des Studienfaches wichtig. Für sehr viele sind ebenso die erwarteten guten Verdienstmöglichkeiten (63 %) und vor allem das Streben nach einer sicheren Berufsposition (68 %) wichtige Motive der Studienwahl. Für mehr als die Hälfte der Erstimmatrikulierten war zudem der Wunsch von großer Bedeutung, einen angesehenen Beruf zu bekommen. Fast alle extrinsischen Motive – ausgenommen die Wahl wegen der Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt – haben gegenüber der vorangegangenen Befragung im Wintersemester 2005/06 wieder etwas an Bedeutung verloren und liegen damit eher auf dem Niveau von 2004/05. Vergleichsweise stark fielen die Anteilswerte für das Wahlmotiv, später selbständig arbeiten zu können. Die Stabilisierung des Motivs „Studienrichtung auf dem Arbeitsmarkt gefragt“ auf hohem Niveau deutet darauf hin, dass die öffentlichen Diskussionen über den akademischen Arbeitsmarkt („Fachkräftemangel“) die Wahl der Studienrichtung zunehmend beeinflussen.

Bei der Mehrheit der Studienanfänger (60 %) fließen die verschiedenen Motive der Studienfachwahl in einem ganz bestimmten, **fest ausgeprägten Berufswunsch** zusammen. Von familiären Traditionen oder Freundschaftsbeziehungen lassen sich jedoch nur wenige leiten (8 %). Von 8 % im Wintersemester 2005/06 auf 11 % im Wintersemester 2006/07 gestiegen sind die Anteile der Studienanfänger, die in der kurzen Studienzeit ein wichtiges Motiv bei der Studienentscheidung sehen. Die öffentliche Diskussion langer Studienzeiten zeigt auch im Kontext der erweiterten Angebote von Bachelor-Studiengängen vermutlich erste Wirkungen.

**Soziale Motive** stehen weitgehend unverändert nur bei einem Teil, etwa einem Drittel aller Studienanfänger, bei der Entscheidung für einen bestimmten Studiengang im Vordergrund: 36 % wünschen sich viel Umgang mit Menschen, 32 % der Studienanfänger wollen zu Veränderungen beitragen und 33 % streben mit ihrer Fachwahl einen Beruf an, in dem sie anderen helfen können. Nur für das Motiv „anderen helfen“ zeichnet sich im Kohortenvergleich eine leicht erhöhte Bedeutung bei der Studienfachwahl ab (von 28 % im WS 2000/01 auf 33 % im aktuellen Wintersemester).

Einige Studienanfänger schreiben sich an einer Hochschule ein ohne die Absicht, das Studium wirklich absolvieren zu wollen. Ebenso wie in vorangegangenen Jahren ist unter den Studienanfängern auch des Wintersemesters 2006/07 eine kleine Gruppe (8 %) so ratlos und unentschlossen über den beruflichen Bildungsweg, dass sie ihr gewähltes Studium als kleinstes Übel unter den vorhandenen Möglichkeiten ansieht.

Bei der Studienwahl sind geschlechtsspezifisch deutlich unterschiedliche Motivationsgefüge zu erkennen. Auf der gemeinsamen Basis, dass Fachinteresse, Neigung und Begabung von der überwiegenden Mehrheit beider Geschlechter als wichtige Kriterien der Studienwahl beurteilt werden, sind folgende Unterschiede typisch: Bei **Männern** sind wissenschaftliche Interessen, vor allem aber alle extrinsische Motive (außer „im angestrebten Beruf selbständig arbeiten können“) von erheblich größerer Bedeutung als Motive für die Studienwahl als bei **Frauen**. Diese hingegen lassen sich mehr als Männer von dem Bestreben nach Persönlichkeitsentfaltung, von einem bestimmten Berufswunsch und erheblich häufiger von sozialen Motiven leiten. Bei Stabilität der intrinsischen und geringfügigem Zuwachs der sozialen Motive haben seit dem

**4.1.1b Deutsche Studienanfänger nach Studienwahlmotiven und nach Geschlecht und Hochschulart in Prozent**

Angaben auf einer Skala von 1 = „sehr wichtig“ bis 5 = „unwichtig“: Stufen 1+2

Studienwahlmotive mit großer Bedeutung		WS	Insgesamt	Geschlecht		Hochschulart	
				männlich	weiblich	Universität	Fachhochschule
<b>frühzeitig feststehende Berufs- oder Studienfachwahl</b>	fester Berufswunsch	2000/01	60	56	64	59	61
		2003/04	62	58	66	61	63
		2004/05	58	54	63	57	61
		2005/06	62	57	66	61	62
		2006/07	60	54	65	59	61
	stand von vornherein fest	2000/01	31	31	32	31	32
		2003/04	32	31	33	32	32
		2004/05	27	25	30	27	28
		2005/06	32	31	34	32	33
		2006/07	31	31	32	30	33
<b>soziale Motive</b>	viele Kontakte zu Menschen	2000/01	37	29	45	39	32
		2003/04	36	27	47	40	29
		2004/05	37	28	47	39	32
		2005/06	36	25	47	39	29
		2006/07	36	26	47	39	29
	zu Veränderungen beitragen	2000/01	29	23	35	29	26
		2003/04	31	24	38	33	26
		2004/05	31	23	39	33	27
		2005/06	32	23	41	35	26
		2006/07	32	24	40	34	28
	anderen helfen	2000/01	28	19	37	30	22
		2003/04	29	20	39	34	20
		2004/05	31	21	42	36	22
		2005/06	32	21	43	35	24
		2006/07	33	22	43	37	23
<b>studien- und berufsferne Motive</b>	Eltern/Verwandte/ Freunde im gleichen Beruf	2000/01	8	9	7	8	9
		2003/04	8	10	6	9	8
		2004/05	7	8	6	7	8
		2005/06	7	8	6	7	8
		2006/07	8	9	7	8	9
	kurze Studienzeiten	2000/01	8	9	7	5	16
		2003/04	7	7	7	5	13
		2004/05	8	8	7	5	13
		2005/06	8	8	9	6	13
		2006/07	11	10	11	6	20
	kleinstes Übel	2000/01	8	9	8	9	7
		2003/04	8	8	7	7	9
		2004/05	7	7	7	7	7
		2005/06	8	9	7	8	8
		2006/07	8	9	6	7	8
<b>Studienberatung</b>	Berufsberatung des Arbeitsamtes	2000/01	*	*	*	*	*
		2003/04	3	3	4	3	3
		2004/05	3	3	3	3	3
		2005/06	3	2	3	2	3
		2006/07	3	2	4	3	3
	Studienberatung der Hochschule	2000/01	*	*	*	*	*
		2003/04	4	4	4	4	4
		2004/05	4	4	4	4	4
		2005/06	4	4	4	3	5
		2006/07	4	4	4	3	4

\* nicht abgefragt

HIS-Studienanfängerbefragung 2006/07

Wintersemester 2005/06 die extrinsischen Motivationen bei beiden Geschlechtern (bei Männern stärker als bei Frauen) wieder an Gewicht verloren – ausgenommen die am Arbeitsmarkt orientierte Wahl des Studiums bei Frauen. Die Anteile dieses Wahlmotivs stiegen von 36 % im Wintersemester 2000/01 auf 42 % im Wintersemester 2006/07. Frauen besitzen gegenüber Männern häufiger einen festen Berufswunsch (65 % vs. 54 %). Nahezu gleich sind die Anteile hingegen bei dem Studienwahlmotiv, dass die Studienrichtung von vorneherein fest stand (31 % vs. 32 %). Anregungen der Berufsberatung des Arbeitsamtes oder der Studienberatung der Hochschulen spielen bei beiden Geschlechtern nach wie vor nur eine sehr untergeordnete Rolle bei der Studienwahl.

Zwischen den Hochschularten zeigen sich zum einen Übereinstimmungen: Die verschiedenen Motivationsfaktoren haben sowohl bei den Studienanfängern an den **Universitäten** als auch bei denen an **Fachhochschulen** der Rangfolge nach betrachtet den gleichen Stellenwert. Unterschiede bestehen jedoch darin, dass die Studienanfänger an Fachhochschulen in allen fünf Kohorten deutlich stärker extrinsische Motive als wichtig bei ihrer Studienentscheidung erachten. Auch der Umstand, dass in der Regel die Studiendauer an Fachhochschulen kürzer ausfällt, spielt bei den Studienanfängern an Fachhochschulen eine ungleich größere Rolle als bei denen an Universitäten. Dieses Wahlmotiv ist bei Studienanfängern an Fachhochschulen, nicht aber bei denen an Universitäten, zudem im letzten Wintersemester sprunghaft angestiegen (von 13 % auf 20 %). Bei ansonsten gleich häufiger Orientierung an intrinsischen Motiven äußern Studienanfänger an Universitäten hingegen häufiger wissenschaftliches Interesse (48 % vs. 41 %) sowie – u.a. bedingt durch die Fächer- und Geschlechterstruktur – öfter soziale Motive als wichtige Begründung für die Studienwahl.

**4.1.2a Deutsche Studienanfänger nach Studienwahlmotiven und nach Fächergruppen**

Angaben auf einer Skala von 1 = „sehr wichtig“ bis 5 = „unwichtig“: Stufen 1+2 in Prozent

Studienwahlmotive mit großer Bedeutung	WS	Sprach-/ Kulturwiss./ Sport	Wirt- schafts-/ Sozialwiss.	Mathe- matik/ Naturwiss.	Medi- zin	Agrar-/Er- nährungs-/ Forstwiss.	Inge- nieur- wiss.	Kunst/ Kunst- wiss.	Rechts- wissen- schaften	Lehr- amt
<b>intrinsische Motive</b>										
Fachinteresse	2000/01	92	87	93	96	95	92	95	85	87
	2003/04	92	89	96	94	94	91	97	89	90
	2004/05	96	89	96	97	94	93	99	93	90
	2005/06	93	90	94	97	93	93	98	91	90
	2006/07	94	89	95	95	94	93	98	94	90
Neigung/ Begabung	2000/01	90	78	87	85	89	84	97	79	92
	2003/04	92	82	88	89	84	86	97	81	92
	2004/05	92	84	91	87	78	87	96	82	92
	2005/06	91	82	89	86	86	83	94	83	92
	2006/07	92	80	89	88	88	87	94	82	93
persönliche Entfaltung	2000/01	71	61	58	75	68	61	86	60	67
	2003/04	74	63	61	73	71	63	86	59	70
	2004/05	75	62	58	71	66	59	82	56	68
	2005/06	74	62	60	70	61	58	89	62	67
	2006/07	73	58	58	77	63	58	80	57	71
wissenschaftliches Interesse	2000/01	41	37	67	66	41	51	40	35	28
	2003/04	43	38	71	58	50	54	41	38	30
	2004/05	44	38	70	58	41	50	36	37	27
	2005/06	43	38	71	49	51	55	35	45	32
	2006/07	40	37	68	54	51	55	37	35	29
<b>extrinsische Motive</b>										
viele Berufsmöglichkeiten haben	2000/01	60	87	69	49	76	71	50	87	27
	2003/04	66	85	70	55	72	75	61	87	21
	2004/05	64	86	66	64	67	75	44	82	21
	2005/06	63	85	72	68	69	78	53	82	23
	2006/07	60	85	69	67	68	73	59	81	22
selbständig arbeiten können	2000/01	57	75	66	67	79	72	71	72	56
	2003/04	61	75	65	68	74	70	74	73	56
	2004/05	57	71	58	72	69	66	64	77	53
	2005/06	60	73	66	73	73	72	67	78	53
	2006/07	56	69	57	67	79	65	68	74	51
sichere Berufsposition	2000/01	39	69	69	38	57	71	33	65	62
	2003/04	44	75	67	65	62	79	28	77	76
	2004/05	41	68	64	67	48	73	17	67	75
	2005/06	46	75	71	72	60	82	35	76	79
	2006/07	41	69	69	70	62	77	29	71	81
gute Verdienstmöglichkeiten	2000/01	40	72	70	39	54	74	41	79	48
	2003/04	44	73	68	47	51	80	32	82	58
	2004/05	38	71	62	52	44	74	22	80	56
	2005/06	42	71	65	56	55	78	34	82	63
	2006/07	40	68	67	50	52	77	28	80	59
wegen Status des Berufs	2000/01	33	57	51	45	40	57	29	68	29
	2003/04	41	66	55	47	42	65	26	80	35
	2004/05	38	59	48	49	36	60	25	74	34
	2005/06	37	65	54	53	45	68	38	77	43
	2006/07	39	60	52	53	42	62	32	77	37
Studienrichtung auf Arbeitsmarkt gefragt	2000/01	23	55	65	10	32	60	10	25	39
	2003/04	19	45	50	44	40	60	4	26	49
	2004/05	18	47	48	50	37	56	5	21	47
	2005/06	20	49	51	53	33	68	7	30	57
	2006/07	24	51	55	53	37	66	12	26	60

HIS-Studienanfängerbefragung 2006/07



#### 4.1.2 Studienwahlmotive nach Fächergruppen

Zwar ist den Studienanfängern aller Fächergruppen das hohe Interesse am gewählten Fach und die mehrheitliche Orientierung an eigenen Neigungen und Begabungen bei der Studienwahl gemeinsam, dennoch lassen sich erheblich differierende Motivationsprofile erkennen:

Für **Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport** entscheiden sich die Studienanfänger in überdurchschnittlichem Maße aus inneren, interessengeleiteten Gründen. Für 94 % sind Fachinteresse und für 92 % die eigene Begabung wichtige Studienwahlmotive; für 73 % ist es von großer Bedeutung, sich persönlich entfalten zu können. Extrinsische Motive sind indes von vergleichsweise geringer Bedeutung. Jeweils weniger als die Hälfte der Studienanfänger haben sich für ihr Fach entschieden, um in eine gesicherte Berufsposition zu gelangen (41 %), gute Verdienstmöglichkeiten zu erreichen (40 %) oder einen angesehenen Beruf zu bekommen (39 %). Von günstigen Arbeitsmarktchancen ließ sich nur jeder vierte Studienanfänger leiten. Soziale Beweggründe haben keinen generellen Vorrang; allerdings findet das Bestreben nach häufigem Umgang mit anderen Menschen in überdurchschnittlicher Weise Beachtung bei der Fachwahl. Im Kohortenvergleich bleiben die intrinsischen Motive auf hohem Niveau stabil, während die Bedeutung einiger extrinsischer Motive von niedrigem Niveau aus etwas ansteigt.

Die Studienanfänger in **Wirtschafts-/Sozialwissenschaften** gründen ihre Studienwahl dagegen durchgängig weniger häufig auf intrinsische Motive; vor allem wissenschaftliches Interesse tritt als Wahlmotiv zurück. Überdurchschnittlich ist das Studium der Wirtschafts-/Sozialwissenschaften vielmehr durch extrinsische Motive, insbesondere durch die Erwartung vielfältiger beruflicher Möglichkeiten (85 %), eines hohen Verdienstes (68 %) und eines hohen beruflichen Status (60 %) motiviert. Das Argument kurzer Studienzeiten ist in dieser Fächergruppe wichtiger als in anderen und stieg zudem im aktuellen Wintersemester von 13 % auf 17 %. Im Kohortenvergleich gewinnt das Motiv „Studienrichtung auf dem Arbeitsmarkt gefragt“ für Studienanfänger der Wirtschafts-/Sozialwissenschaften weiterhin an Bedeutung. Ihre Studienwahl wird im Wintersemester 2006/07 dagegen seltener vom Wunsch nach einer gesicherten Berufsposition (von 75 % auf 69 %) bzw. dem nach einem hohen beruflichen Status (von 65 % auf 60 %) geleitet.

In **Mathematik/Naturwissenschaften** sind hohes Fachinteresse (95 %) und ausgeprägte fachliche Neigungen und Begabungen (89 %) gepaart mit einem sehr starken wissenschaftlichen Interesse (68 %). Vergleichsweise marginal sind für die Studienwahl hingegen soziale Motive. In der Bedeutung der extrinsischen Motive für die Studienwahl weichen die Studienanfänger der Mathematik/Naturwissenschaften in einzelnen Motiven deutlich vom Durchschnitt aller Studienanfänger ab. So legen sie ihrer Studienwahl besonders häufig den Wunsch nach guten Verdienstmöglichkeiten (67 %) und die gute Nachfrage nach diesen Studienrichtungen auf dem Arbeitsmarkt (55 %) zugrunde. Weniger als im Durchschnitt aller Studienanfänger sind sie dagegen daran interessiert, mittels ihrer Studienwahl später selbständig arbeiten zu können (57 % vs. 62 %).

Für Studienanfänger der Medizin ist eine sehr hohe soziale Motivation bezeichnend. Neben dem Fachinteresse sowie der eigenen Begabung wird das Bestreben, anderen zu helfen, am häufigsten als wichtig bei der Studienwahl genannt (87 %). Auch die anderen sozialen Motive – viele Kontakte zu Menschen, zu sozialen Änderungen beitragen – sind überdurchschnittlich oft bedeutsam. Während das Motiv, zu Veränderungen beitragen zu wollen, im Vergleich der drei Kohorten etwa gleich wichtig bleibt, steigt das „Kontaktmotiv“ im Wintersemester 2006/07 auf den höchsten Wert seit seiner Erhebung (73 %). Auch das Motiv „anderen helfen zu wollen“ steigt seit dem Wintersemester 2004/05 kontinuierlich auf nunmehr 87 %. Charakteristisch sind in dieser Fächergruppe zudem ein bestehender fester Berufswunsch (77 %) und die seit langem fest stehende Studienfachwahl (47 %). Diese beiden Motive haben zwar im Kohortenvergleich insgesamt klar an Bedeutung verloren – das letztgenannte Motiv stieg jedoch im direkten Vergleich zum Vorjahr wieder um fünf Prozentpunkte an. Der Bezug auf berufliche Traditionen in der Familie spielt eine leicht überdurchschnittliche Rolle. Mit dem allgemeinen Trend verlieren im Vergleich zum Vorjahr auch bei den Medizinerinnen die extrinsischen Motive an Gewicht für die Studienwahl.

**4.1.2b Deutsche Studienanfänger nach Studienwahlmotiven und nach Fächergruppen**

Angaben auf einer Skala von 1 = „sehr wichtig“ bis 5 = „unwichtig“: Stufen 1+2 in Prozent

Studienwahlmotive mit großer Bedeutung	WS	Sprach-/ Kulturwiss./ Sport	Wirt- schafts-/ Sozialwiss.	Mathe- matik/ Naturwiss.	Medi- zin	Agrar-/Er- nährungs-/ Forstwiss.	Inge- nieur- wiss.	Kunst/ Kunst- wiss.	Rechts- wissen- schaften	Lehr- amt
<b>frühzeitig feststehende Berufs- oder Studienfachwahl</b>										
fester Berufswunsch	2000/01	57	55	50	85	63	62	71	59	81
	2003/04	56	54	54	84	69	63	78	65	80
	2004/05	55	53	51	80	62	57	58	64	72
	2005/06	54	56	54	78	61	61	66	67	81
	2006/07	54	50	50	77	64	60	73	65	79
stand von vornherein fest	2000/01	31	26	32	54	45	31	42	31	32
	2003/04	30	26	35	50	27	32	47	31	36
	2004/05	26	23	29	38	27	25	45	34	30
	2005/06	30	30	33	42	31	28	49	34	38
	2006/07	29	26	30	47	31	32	46	33	34
<b>soziale Motive</b>										
viele Kontakte zu Menschen	2000/01	45	42	19	70	30	20	32	36	68
	2003/04	48	39	16	71	27	18	28	34	75
	2004/05	48	40	14	68	31	18	31	35	73
	2005/06	43	39	15	69	25	14	19	38	73
	2006/07	43	38	12	73	21	14	27	36	75
zu Veränderungen beitragen	2000/01	31	33	15	42	34	17	24	42	50
	2003/04	38	34	16	44	28	17	31	39	54
	2004/05	34	34	17	50	24	16	22	34	60
	2005/06	36	38	16	53	27	14	16	39	55
	2006/07	37	36	14	50	30	17	23	35	56
anderen helfen	2000/01	33	24	16	90	20	11	8	47	27
	2003/04	36	26	18	87	15	11	14	38	65
	2004/05	32	27	22	81	22	12	7	40	72
	2005/06	36	29	20	84	20	12	9	48	62
	2006/07	36	27	18	87	24	12	10	42	68
<b>studien- und berufsferne Motive</b>										
Eltern/Verwandte/Freunde im gleichen Beruf	2000/01	3	9	5	13	15	11	5	12	9
	2003/04	4	9	4	12	17	10	5	10	12
	2004/05	2	8	4	8	17	10	3	12	9
	2005/06	2	8	4	10	20	9	2	12	10
	2006/07	3	8	4	10	17	10	8	11	11
kurze Studienzeiten	2000/01	4	12	7	1	9	11	3	3	5
	2003/04	6	11	8	-	10	7	2	2	5
	2004/05	6	10	8	4	7	8	1	2	6
	2005/06	8	13	7	6	13	7	7	3	5
	2006/07	11	17	9	4	11	11	6	3	5
kleinstes Übel	2000/01	10	9	8	4	13	6	9	9	8
	2003/04	9	10	7	3	7	7	8	8	5
	2004/05	7	7	7	6	9	8	5	6	9
	2005/06	10	8	6	4	10	8	9	6	7
	2006/07	7	8	7	7	6	8	5	7	8
<b>Studienberatung</b>										
Berufsberatung des Arbeitsamtes	2000/01	*	*	*	*	*	*	*	*	*
	2003/04	3	4	2	1	4	3	1	3	5
	2004/05	3	3	2	2	4	3	1	5	4
	2005/06	2	3	2	0	3	3	0	1	3
	2006/07	4	4	3	2	5	3	0	3	3
Studienberatung der Hochschule	2000/01	*	*	*	*	*	*	*	*	*
	2003/04	4	4	4	1	2	5	2	2	4
	2004/05	4	4	4	2	5	4	4	3	3
	2005/06	5	4	4	1	4	4	1	3	3
	2006/07	5	3	4	1	3	5	2	3	2

\* nicht abgefragt

HIS-Studienanfängerbefragung 2006/07

In **Agrar-, Ernährungs-/Forstwissenschaften** sind familiäre Traditionen für die Studienanfänger ein überdurchschnittlich wichtiger motivationaler Faktor: 17 % haben ihr Fach gewählt, weil Eltern oder Verwandte in entsprechenden Berufen tätig sind. Für ein Studium dieser Fächergruppe erweist sich zudem das Fachinteresse als zentraler Beweggrund (94 %). Eine sichere Berufsposition, gute Verdienstmöglichkeiten, ein hoher Berufsstatus sowie die gute Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt werden unterdurchschnittlich als wichtig angeführt; dagegen wird das Motiv, später beruflich selbständig arbeiten zu können, nicht nur durchgängig überdurchschnittlich, sondern im Konortenvergleich auch wieder häufiger genannt (79 %).

Zwar sind auch die Studienanfänger in **Ingenieurwissenschaften** in hohem Maße Interessen- und neigungsgeleitet. Aber besonders die berufsbezogenen Motive haben bei ihnen sehr großen Einfluss auf die Studienwahl: Für etwa drei von vier Studienanfängern sind viele Berufsmöglichkeiten, eine sichere Berufsposition und gute Verdienstmöglichkeiten wichtig oder sehr wichtig bei der Studienwahl. So oft wie in keiner anderen Fächergruppe werden außerdem die Chancen auf dem Arbeitsmarkt als wichtiges Motiv in die Studienwahl einbezogen (66 %). Die extrinsischen Motive haben im Kohortenvergleich mit dem Vorjahr abgenommen; dennoch liegen sie – ausgenommen die Motive viele Berufsmöglichkeiten und berufliche Selbständigkeit – nach wie vor teilweise deutlich über dem Niveau des Wintersemesters 2004/05. Soziale Motive sind demgegenüber nur selten von Bedeutung.

In **Kunst/Kunstwissenschaften** scheinen bei nahezu allen Studienanfängern Fachinteressen und fachliche Begabungen die Studienwahl wesentlich zu bestimmen. In die gleiche Richtung wirkt das bei 80 % der Studienanfänger vorhandene starke Streben nach persönlicher Entfaltung. Verbunden ist diese ausgeprägte intrinsische Motivation mit einem häufig frühzeitig feststehenden Berufswunsch und einer seit langem fest stehenden Fachwahl. Extrinsische Motive sind – mit Ausnahme des Wunsches, selbständig arbeiten zu können – von deutlich untergeordneter Bedeutung. Bei einigen von ihnen ist gegenüber dem Vorjahr ein deutlicher Rückgang („sichere Berufsposition“, „gute Verdienstmöglichkeiten“, „hoher Status des Berufs“), bei anderen dagegen ein ebenso deutlicher Anstieg der Nennungshäufigkeit als wichtiges Wahlmotiv zu beobachten („viele Berufsmöglichkeiten haben“, „gute Nachfrage nach der Studienrichtung auf dem Arbeitsmarkt“).

Bezeichnend für die Studienanfänger in **Rechtswissenschaften** ist, mit Ausnahme der auch hier hohen Fachinteressen, die im Vergleich eher niedrige intrinsische Motivation. Sie gründen ihre Studienwahl dagegen sehr stark auf bestimmte Erwartungen an das spätere Berufsleben: vielfältige berufliche Möglichkeiten (81 %), selbständig arbeiten können (74 %), gute Verdienstmöglichkeiten (80 %) und hoher beruflicher Status (77 %). Günstige Arbeitsmarktchancen führt mit 26 % dagegen nur ein erheblich unterdurchschnittlicher Teil von Studienanfängern an. Überdurchschnittlich häufig basieren die Studienwahlentscheidungen dagegen auf seit langem fest stehenden Berufs- und Studienwünschen, auf dem Bestreben, anderen zu helfen und auf der Fortsetzung von familiären Berufstraditionen.

Auch ein **Lehramtsstudium** wird vor allem aufgrund vorhandener Neigungen und Begabungen gewählt sowie aus Interesse am Fach. Die Studienanfänger haben zudem deutlich überdurchschnittlich oft einen festen Berufswunsch und haben sich deshalb für dieses Studium entschieden (79 %). Vielfältige Berufsmöglichkeiten sind dagegen nur für etwa ein Viertel der Studienanfänger ein wichtiges Studienwahlmotiv; auch die Erwartung, im Beruf selbständig arbeiten zu können, wird von ihnen nur unterdurchschnittlich genannt (51 %). Das wissenschaftliche Interesse wird im Vergleich zu allen anderen von Studienanfängern in den Lehramtsstudiengängen mit 29 % am seltensten als wichtiges Wahlmotiv genannt. Sie erhoffen sich vielmehr überdurchschnittlich eine sichere Berufsposition (81 %) und sind ebenso überdurchschnittlich und in steigendem Umfang von der guten Nachfrage am Arbeitsmarkt überzeugt (60 %), wobei aber zugleich der berufliche Status nur eine erheblich unterdurchschnittliche motivationale Bedeutung hat (37 %). Erheblich überdurchschnittlich werden soziale Motive als wichtig für die Studienwahl erachtet. Die Familientradition möchte etwas mehr als ein Zehntel der Studienanfänger fortsetzen.

#### 4.1.3 Deutsche Studienanfänger nach entscheidenden Studienwahlmotiven und nach Geschlecht und Hochschulart in Prozent

entscheidende Studienwahlmotive	WS	Insgesamt	Geschlecht		Hochschulart	
			männlich	weiblich	Universität	Fachhochschule
intrinsische Motive	2000/01	53	53	53	55	47
	2003/04	48	47	48	51	41
	2004/05	50	50	50	52	45
	2005/06	46	45	47	49	40
	2006/07	48	48	48	51	42
extrinsische Motive	2000/01	29	34	24	26	39
	2003/04	32	37	27	27	44
	2004/05	30	35	25	26	38
	2005/06	34	40	27	28	44
	2006/07	31	35	27	26	41
frühzeitig feststehende Studien-/Berufswahl	2000/01	10	7	13	10	8
	2003/04	12	9	15	13	10
	2004/05	12	9	15	12	10
	2005/06	12	9	15	13	10
	2006/07	13	10	16	14	10
soziale Motive	2000/01	6	4	8	7	4
	2003/04	6	5	8	7	4
	2004/05	7	5	9	8	4
	2005/06	6	4	8	7	4
	2006/07	6	4	8	6	5
studien- und berufsferne Motive	2000/01	2	2	2	2	2
	2003/04	2	2	2	2	2
	2004/05	2	2	1	1	2
	2005/06	2	2	2	2	2
	2006/07	2	2	2	2	2

HIS-Studienanfängerbefragung 2006/07

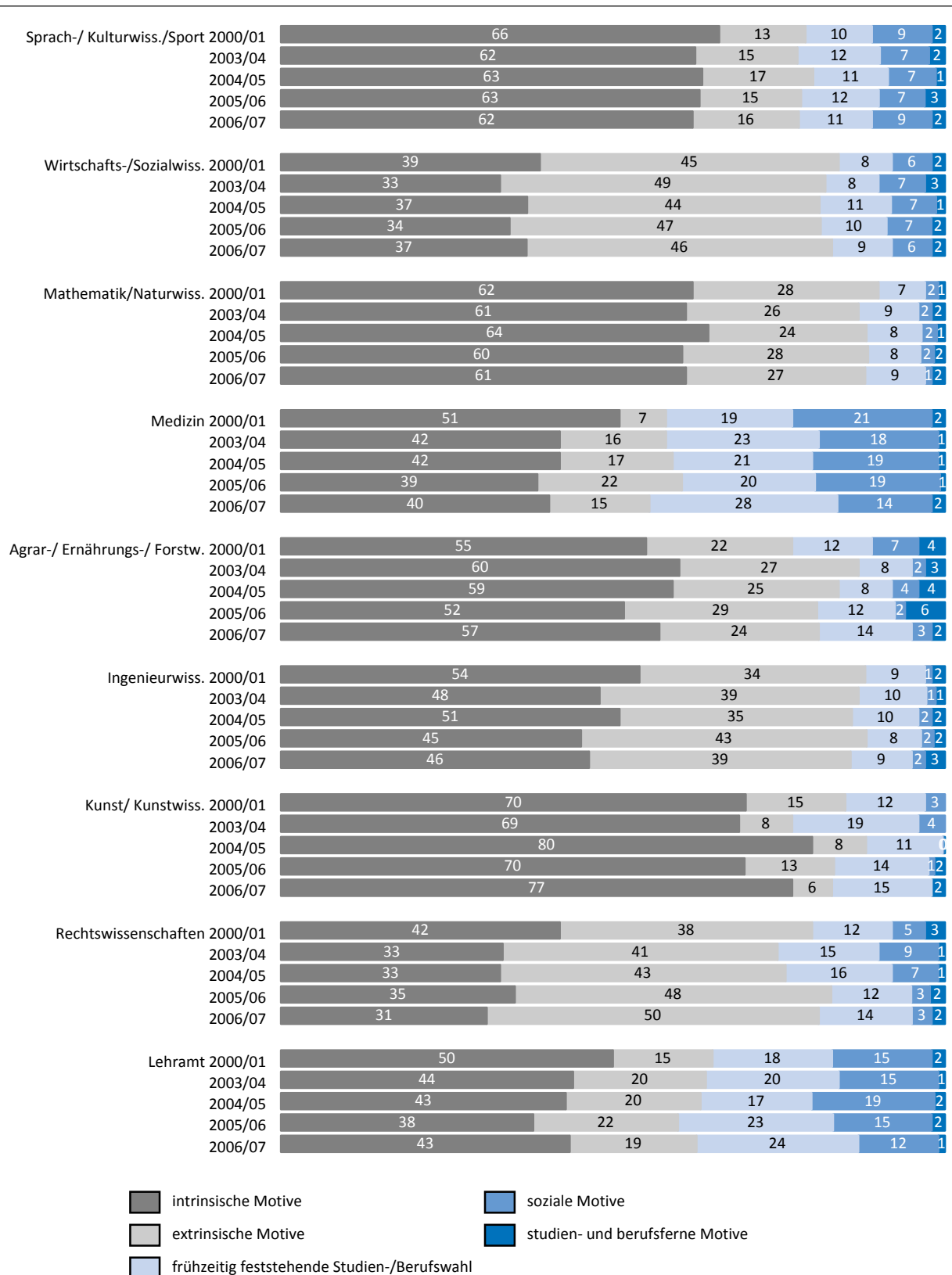
### 4.1.3 Entscheidende Studienwahlmotive

Nach Einschätzung jedes einzelnen der Motive hinsichtlich ihrer jeweiligen Wichtigkeit sollten die Studienanfänger denjenigen (einzelnen) Grund angeben, der ihres Erachtens ausschlaggebend für ihre Studienwahl war. **Intrinsische Motive**, wie Fachinteressen, fachbezogene Neigungen und Begabungen, Persönlichkeitsentfaltung oder wissenschaftliches Interesse, führt fast jeder zweite Studienanfänger (48 %) als letztlich ausschlaggebend für seine Studienwahl an – ähnlich häufig wie in den zuvor befragten Studienanfängerkohorten (WS 2004/05: 50 %, WS 2005/06: 46 %). Anhaltend etwa ein Drittel aller Studienanfänger stellt **extrinsische Motive**, wie selbständiges berufliches Arbeiten, vielfältige Berufsmöglichkeiten, sichere Berufsposition, gute Verdienstmöglichkeiten, hoher beruflicher Status und günstige Arbeitsmarktchancen, bei seiner Studienwahl als letztlich entscheidend obenan. Im Trend leicht ansteigend als ausschlaggebendes Motiv ist die **frühzeitig feststehende Berufs- oder Studienwahl** (13 %). Dagegen geben faktisch stabil nur 6 % der Studienanfänger soziale Motive als für ihre Studienentscheidung am wichtigsten an (s. zu den Anteilswerten der entscheidenden Motive im Einzelnen die Anhangstabelle A 4.1.3).

Die im Abschnitt 4.1.1 aufgezeigten geschlechtsspezifisch unterschiedlichen Motivationsstrukturen spiegeln sich auch in den entscheidenden Studienwahlmotiven wider. Zwar geben **Männer** und **Frauen** mit 48 % gleich oft intrinsische Motive als für ihre Studienwahl letztlich entscheidend an, aber bei den Männern spielen extrinsische Motive deutlich häufiger eine ausschlaggebende Rolle als das bei den Frauen der Fall ist (35 % vs. 27 %), wobei bei den Männern nach vorübergehendem Anstieg auf 40 % der Anteilswert wieder auf das Niveau der zuvor untersuchten Studienanfängerkohorten zurückgegangen ist. Studienanfängerinnen begründen ihre Studienwahl dagegen häufiger als Männer mit sozialen Motiven (8 % vs. 4 %) oder einer frühzeitig feststehenden Berufs- bzw. Studienwahl (16 % vs. 10 %). In der geschlechtstypischen *Struktur* der entscheidenden Studienwahlmotive haben sich im Kohortenvergleich faktisch keine Veränderungen ergeben.

Hinsichtlich der entscheidenden Studienwahlmotive bestehen auch zwischen **Universitäten** und **Fachhochschulen** erhebliche Unterschiede: 51 % der Studienanfänger an Universitäten lassen sich bei ihrer Studienwahl letztlich von Fachinteresse, Neigungen, dem Wunsch nach persönlicher Entfaltung oder wissenschaftlichem Interesse leiten. An Fachhochschulen ist dieser Anteil mit 42 % deutlich geringer. Hier werden von einer mit 41 % erheblich größeren Gruppe als an Universitäten (26 %) extrinsische Motive als für die Studienwahl entscheidend genannt. Verringert haben sich die Differenzen bei sozialen Studienwahlmotiven von vier Prozentpunkten im Wintersemester 2004/05 auf nur noch einen Prozentpunkt im aktuellen Wintersemester. Bei den Studienanfängern, vor allem an Fachhochschulen, haben extrinsische Motive wieder an Bedeutung abgenommen (von 44 % auf 41 %), während intrinsische Motive für die Studienanfänger beider Hochschularten wieder an „Gewicht“ gewonnen haben (Universitäten: von 49 % auf 51 %, Fachhochschulen: von 40 % auf 42 %).

#### 4.1.4 Deutsche Studienanfänger nach entscheidenden Studienwahlmotiven und nach Fächergruppen in Prozent



#### 4.1.4 Entscheidende Studienwahlmotive nach Fächergruppen

Die fächergruppenspezifischen Motivationsstrukturen, die sich bei der Einschätzung der Studienwahlmotive hinsichtlich ihrer jeweiligen graduellen Wichtigkeit zeigen, spiegeln sich in den (hier zusammengefassten) letztlich entscheidenden Motiven wider (s. hierzu im Einzelnen Anhangstabelle A 4.1.4).

So sind im Wintersemester 2006/07 in **Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport** für 62 % der Studienanfänger intrinsische Motive ausschlaggebend für die Studienwahl. Darunter richten sich allein 32 % der Erstimmatrikulierten letztlich nach ihrer Neigung und Begabung. Berufsbezogene Motive führen indes nur 16 % der Studienanfänger als entscheidend an. Dabei sind in erster Linie die vielfältigen beruflichen Möglichkeiten wichtig, die ein sprach- oder kulturwissenschaftliches Studium eröffnet. Andererseits haben 11 % der Studienanfänger bereits genaue Vorstellungen von ihrem späteren Beruf und wählten deshalb ihr Studium.

In **Wirtschafts-/Sozialwissenschaften** nennen 46 % ein extrinsisches, berufsbezogenes Motiv als wichtigsten Entscheidungsgrund ihrer Studienwahl. Die Anteile extrinsischer Motivation sind im Zeitvergleich relativ konstant und unterscheiden sich maximal um 5 Prozentpunkte. Die Anteile der intrinsischen Motive haben sich im Vergleich zum Vorjahr von 34 % auf 37 % um 3 Prozentpunkte erhöht.

In **Mathematik/Naturwissenschaften** sind Fachinteresse, Neigungen und insbesondere wissenschaftliche Interessen von weit überdurchschnittlicher Bedeutung als ausschlaggebende Motive. Mit 61 % der Studienanfänger hat ein geringfügig größerer Teil als im Wintersemester 2005/06 das Studienfach letztlich aus intrinsischen Gründen gewählt. Auch die berufsbezogenen Motivationen bleiben in ihrer relativ geringen Bedeutung als entscheidendes Motiv faktisch konstant.

Mehr als jeder vierte Studienanfänger in **Medizin** wählt sein Studium letztlich aus einem festen Berufswunsch heraus bzw. weil für ihn fachlich nichts anderes in Frage kommt. Dieser Wert stieg im Vergleich zum Vorjahr um 8 Prozentpunkte an. Überdurchschnittlich oft werden auch soziale Motive als ausschlaggebend bei der Studienwahl benannt, wobei deren Häufigkeit im Vergleich zum Vorjahr um 5 Prozentpunkte zurückgegangen ist. Im Kohortenvergleich ist festzustellen, dass sowohl die sozialen als auch intrinsischen Motive seit dem Wintersemester 2000/01 erheblich an Bedeutung verloren haben; zuletzt gilt dies auch für die extrinsischen Motive.

Für Studienanfänger in **Agrar-/Ernährungs-/Forstwissenschaften** sind intrinsische Motive, insbesondere das Fachinteresse, überdurchschnittlich häufig ausschlaggebend: Für mehr als jeden zweiten Studienanfänger haben sie die größte Bedeutung bei der Studienwahl. Für nur 24 % der Studienanfänger dieser Fächergruppe sind extrinsische Motive von Bedeutung.

In **Ingenieurwissenschaften** sind für 46 % der Erstimmatrikulierten intrinsische Motive entscheidend bei der Studienwahl (WS 2004/05: 51 %, WS 2000/01: 54 %). Berufsbezogene Motive sind für 39 % ausschlaggebend. Wurden im vorangegangenen Wintersemester extrinsische und intrinsische Motive nahezu gleichhäufig genannt, besteht im aktuellen Wintersemester 2006/07 wieder ein „Überhang“ intrinsischer Motive um 7 Prozentpunkte.

Die Erstimmatrikulierten in **Kunst/Kunstwissenschaften** nennen am häufigsten intrinsische Motive (77 %) als ausschlaggebend, darunter insbesondere das Vorhandensein einer bestimmten Begabung (41 %). In die gleiche Richtung zielt der häufigere Wunsch nach persönlicher Entfaltung (14 %). Berufsbezogene Motive sind für lediglich 6 % der Erstimmatrikulierten dieser Fächergruppe am wichtigsten. Im Wintersemester 2005/06 waren es noch 13 %.

Ein **rechtswissenschaftliches** Studium wird erheblich überdurchschnittlich häufig letztlich aus berufsbezogenen Gründen begonnen (50 %). Unter ihnen sind 23 %, die vielfältige berufliche Möglichkeiten erwarten. Interessen- und neigungsgeleitete Motive macht dagegen nicht einmal jeder dritte Studienanfänger als ausschlaggebend geltend. 10 % der Studienanfänger orientierten sich an einem festen Berufswunsch und wollten deswegen von vornherein nichts anderes als Rechtswissenschaften studieren.

Nur unterdurchschnittliche 43 % der Studienanfänger in **Lehramtsstudiengängen** sind bei ihrer Studienwahl in erster Linie intrinsischen Motiven, darunter allein 29 % den vorhandenen Neigungen und Begabungen, gefolgt. Erheblich häufiger als in anderen Fächergruppen spielen zudem ein fester Berufswunsch (19 %), die Erwartung einer gesicherten Berufsposition (12 %) sowie der Wunsch, viel Umgang mit Menschen zu haben (4 %), die wichtigste Rolle. Der Anteil derer, die eine gesicherte Berufsposition als das wichtigste Studienwahlmotiv nennen, ist stabil hoch (WS 2004/05: 13 %; WS 2005/06: 12 %; WS 2006/07: 12 %). Größer als in anderen Fächergruppen ist auch der Anteil derjenigen, die zu sozialen Veränderungen beitragen wollen. Die Möglichkeit zu persönlicher Entfaltung und ein wissenschaftliches Interesse werden dagegen selten als wichtigste Studienwahlmotive angeführt.



## 4.2 Rolle des Arbeitsmarktes bei der Studienfachwahl

#### 4.2.1 Deutsche Studienanfänger nach der Bedeutung allgemeiner Arbeitsmarktüberlegungen bei der Studienwahl und nach Geschlecht und Hochschulart

Angaben auf einer Skala von 1 = „sehr große Rolle“ bis 5 = „überhaupt keine Rolle“: Stufen 1+2 = „spielten große Rolle“, 3 = „teils-teils“, 4+5 = „spielten keine Rolle“ in Prozent

WS	Arbeitsmarktüberlegungen	Insgesamt	Geschlecht		Hochschulart	
			männlich	weiblich	Universität	Fachhochschule
2000/01	spielten große Rolle	37	42	32	33	47
	teils-teils	26	24	27	26	25
	spielten keine Rolle	37	34	41	41	28
2003/04	spielten große Rolle	51	57	45	48	57
	teils-teils	26	22	30	27	24
	spielten keine Rolle	23	21	25	25	18
2004/05	spielten große Rolle	59	63	55	55	66
	teils-teils	23	21	25	25	20
	spielten keine Rolle	18	16	20	20	14
2005/06	spielten große Rolle	53	58	47	49	60
	teils-teils	25	21	29	27	21
	spielten keine Rolle	23	21	24	25	18
2006/07	spielten große Rolle	61	63	60	59	67
	teils-teils	22	20	23	23	19
	spielten keine Rolle	17	16	17	18	14

HIS-Studienanfängerbefragung 2006/07

#### 4.2.1 Die Rolle von Arbeitsmarktüberlegungen bei der Studienwahl

Bei 61 % aller Studienanfänger des Wintersemesters 2006/07 und damit mehr als bei den zuvor befragten Studienanfängerkohorten haben Arbeitsmarktüberlegungen eine große Rolle bei der Wahl ihres Studiums gespielt, weitere 22 % haben ihnen zum Teil Bedeutung zugemessen.

Überlegungen zur allgemeinen Arbeitsmarktsituation haben bei der Studienentscheidung im Kohortenvergleich eine zunehmende Bedeutung gewonnen. Orientierten sich im Wintersemester 2000/01, als der Arbeitsmarkt für Akademiker im Zuge der "New Economy" besonders gut war, lediglich 37 % der Studienanfänger bei ihrer Studienwahl an der Arbeitsmarktlage, so sind es seit dem Wintersemester 2003/04 jeweils über 50 %. Nur 17 % der Studienanfänger messen gegenwärtig Arbeitsmarktüberlegungen lediglich eine geringe oder keine Rolle bei. Im Wintersemester 2000/01 lag dieser Anteil noch bei 37 %. Diese stärkere Orientierung auf den Arbeitsmarkt kommt in der Veränderung der Studienwahlmotive zum Ausdruck (vgl. Abschn. 4.1). So sind Aspekte wie der Wunsch nach einer sicheren Berufsposition bei der der Studienwahl wichtiger geworden.

**Männer** lassen sich bei ihrer Studienwahl zwar durchgängig stärker von Arbeitsmarktüberlegungen leiten als **Frauen**; im Wintersemester 2006/07 sind die Unterschiede aber erheblich kleiner als zu den vorherigen Erhebungszeitpunkten. 63 % der männlichen Studienanfänger und 60 % der Studienanfängerinnen räumen Arbeitsmarktüberlegungen bei der Studienentscheidung eine wichtige Rolle ein. Außer Acht lässt die Arbeitsmarktlage 16 % der Männer und 17 % der Frauen. Vor allem der Anteil der Frauen hat sich hier im Vergleich zum Wintersemester 2000/01 stark verringert (von 41 % auf 17 %). Männer und besonders Frauen beziehen in ihre Studienwahl umgekehrt jetzt deutlich häufiger Arbeitsmarktüberlegungen ein als noch vor fünf Jahren. Während im Wintersemester 2000/01 42 % von ihnen (Frauen: 32 %) die Studienentscheidung in hohem Maße (auch) von der Arbeitsmarktlage abhängig machten, sind es im Wintersemester 2006/07 63 % (Frauen: 60 %).

Studienanfänger an **Fachhochschulen** orientieren sich bei ihrer Studienentscheidung durchgängig deutlich häufiger stark an Arbeitsmarktüberlegungen als diejenigen an **Universitäten**. Für 67 % der Erstimmatrikulierten an Fachhochschulen (Universitäten: 59 %) spielte die Situation auf dem Arbeitsmarkt eine große Rolle bei ihrer Studienwahl. Lediglich 14 % messen ihr keine besondere Bedeutung bei; an Universitäten lassen 18 % der Studienanfänger Arbeitsmarktüberlegungen bei der Studienwahl außer Acht. Seit dem Wintersemester 2000/01 hat sich der Anteil derjenigen, die den Arbeitsmarkt bei der Studienwahl ausblenden, für beide Hochschularten im Trend deutlich vermindert. Dementsprechend vergrößert hat sich die Gruppe der Studienanfänger, die Arbeitsmarktaspekten eine große Rolle beimisst; und zwar an Universitäten von 33 % auf 59 % und an Fachhochschulen von 47 % auf 67 %.

#### 4.2.2 Deutsche Studienanfänger nach der Bedeutung allgemeiner Arbeitsmarktüberlegungen bei der Studienwahl und nach Fächergruppen

Angaben auf einer Skala von 1 = „sehr große Rolle“ bis 5 = „überhaupt keine Rolle“: Stufen 1+2 = „spielten große Rolle“, 3 = „teils-teils“, 4+5 = „spielten keine Rolle“ in Prozent

WS	Arbeitsmarkt- überlegungen	Sprach-/Kul- turwiss./ Sport	Wirt- schafts-/ Sozialwiss.	Mathe- matik/ Naturwiss.	Medi- zin	Agrar-/Er- nährungs-/ Forstwiss.	Inge- nieur- wiss.	Kunst/ Kunst- wiss.	Rechts- wissen- schaften	Lehr- amt
2000/01	spielten große Rolle	20	46	45	10	29	45	11	25	31
	teils-teils	27	25	24	22	22	25	26	29	34
	spielten keine Rolle	53	29	31	68	49	30	63	46	35
2003/04	spielten große Rolle	29	57	54	38	49	61	19	46	55
	teils-teils	32	24	24	30	25	23	23	29	29
	spielten keine Rolle	39	19	22	31	26	16	58	25	16
2004/05	spielten große Rolle	39	68	56	55	49	67	16	56	66
	teils-teils	31	19	26	23	22	20	24	26	23
	spielten keine Rolle	29	13	18	22	30	13	60	18	11
2005/06	spielten große Rolle	29	59	49	49	45	63	14	43	59
	teils-teils	31	22	28	24	26	21	24	27	26
	spielten keine Rolle	39	18	23	27	29	16	62	30	15
2006/07	spielten große Rolle	41	68	62	56	49	68	24	53	71
	teils-teils	29	19	22	23	26	20	28	24	19
	spielten keine Rolle	30	13	16	21	26	12	48	23	10

HIS-Studienanfängerbefragung 2006/07

#### 4.2.2 Die Bedeutung von Arbeitsmarktüberlegungen bei der Studienwahl nach Fächergruppen

Arbeitsmarktüberlegungen spielen bei den Studienanfängern in den Fächergruppen **Wirtschafts-/Sozialwissenschaften** und **Ingenieurwissenschaften** sowie in den **Lehramtsstudiengängen** am häufigsten eine große Rolle bei der Studienwahl: 68 % bzw. 71 % der Studienanfänger des Wintersemesters 2006/07 dieser Fächergruppen haben sich bei ihrer Studienwahl stark an Beschäftigungs- und Entwicklungsmöglichkeiten orientiert. Eine nur deutlich unterdurchschnittliche Rolle spielen Arbeitsmarktüberlegungen dagegen in den **Sprach-/Kulturwissenschaften** und **Sport** (41 %), sowie in **Kunst/Kunstwissenschaften** (24 %), wo sogar eine doppelt so große Gruppe (48 %) diesen Aspekt für eher unwichtig hält. In den übrigen Fächergruppen **Mathematik/Naturwissenschaften**, **Agrar-, Ernährungs-/Forstwissenschaften**, **Rechtswissenschaften** und auch **Medizin** werden Arbeitsmarktüberlegungen bei der Studienwahl mit 49 % bis 62 % deutlich häufiger herangezogen.

Trotz dieser starken Unterschiede lassen sich im Kohortenvergleich mit wenigen Ausnahmen die Studienanfänger aller Fächergruppen bei ihrer Studienwahl zunehmend von Arbeitsmarktüberlegungen leiten. Im Wintersemester 2006/07 setzt sich damit eine Entwicklung fort, die bereits zwischen den Immatrikulationsjahrgängen 2000/01 und 2003/04 bzw. zwischen 2003/04 und 2004/05 zu verzeichnen war. Besonders deutliche Steigerungen ergeben sich in Medizin, den Lehramtsstudiengängen und in den Rechtswissenschaften. Vor allem in Medizin hat sich der Anteil der Studienanfänger, bei denen Arbeitsmarktüberlegungen eine große Rolle bei der Studienwahl spielten, deutlich erhöht und – verglichen zu 2000/01 – mehr als verfünffacht (10 % vs. 56 %). Anteilsanstiege einer starken Orientierung an Arbeitsmarktüberlegungen um mehr als 20 Prozentpunkte sind gegenüber dem Wintersemester 2000/01 außerdem für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (von 46 % auf 68 %) und Ingenieurwissenschaften (45 % auf 68 %) zu beobachten. Auch in der stark intrinsisch geprägten Fächergruppe Kunst und Kunstwissenschaften ist der Anteil mit starker Orientierung an Arbeitsmarktüberlegungen von 11 % auf 24 % gestiegen. Trotz dieser Veränderung bleiben für nahezu die Hälfte von ihnen Arbeitsmarktüberlegungen bei der Entscheidung über die Studienwahl ausgeblendet.



## 4.3 Angestrebte Abschlussprüfungen

#### 4.3.1 Deutsche Studienanfänger nach angestrebter Abschlussprüfung und nach Geschlecht und Hochschulart in Prozent

angestrebte Abschlussprüfung	WS	Insgesamt	Geschlecht		Hochschulart	
			männlich	weiblich	Universität	Fachhochschule
Fachhochschuldiplom	1998/99	29	34	24	4	93
	2000/01	30	36	24	6	89
	2003/04	29	35	23	2	88
	2004/05	28	35	21	1	80
	2005/06	19	22	15	0	56
	2006/07	10	12	8	0	29
Diplomprüfung	1998/99	37	43	31	50	5
	2000/01	37	42	31	49	5
	2003/04	33	38	28	48	1
	2004/05	30	34	25	45	1
	2005/06	26	31	21	39	1
	2006/07	18	22	14	27	1
Magisterprüfung	1998/99	12	8	16	17	-
	2000/01	11	6	15	15	-
	2003/04	9	5	12	12	-
	2004/05	8	5	11	12	-
	2005/06	6	4	9	9	-
	2006/07	4	2	6	6	-
Bachelor/Master	1998/99	1	1	1	1	1
	2000/01	5	5	4	4	5
	2003/04	9	10	9	9	11
	2004/05	14	14	15	12	19
	2005/06	29	31	25	21	44
	2006/07	49	52	46	38	70
Staatsexamen (außer Lehramt)	1998/99	11	9	13	15	-
	2000/01	8	6	11	12	-
	2003/04	8	5	10	11	-
	2004/05	8	5	10	12	-
	2005/06	7	4	9	10	-
	2006/07	8	5	10	11	-
Staatsexamen für ein Lehramt (ab 2004/05 einschl. Bachelor mit dem Ziel Lehramt)	1998/99	9	4	13	12	-
	2000/01	9	4	13	12	-
	2003/04	11	6	17	17	-
	2004/05	11	7	17	17	-
	2005/06	13	7	20	20	-
	2006/07	10	6	15	16	-
sonstige/ kein Abschluss angestrebt	1998/99	1	1	2	1	0
	2000/01	1	1	1	1	1
	2003/04	1	1	1	1	0
	2004/05	1	1	1	1	0
	2005/06	1	1	1	1	0
	2006/07	1	0	1	1	0

HIS-Studienanfängerbefragung 2006/07



#### 4.3.1 Angestrebte Abschlussprüfung

Auf dem Weg zur Errichtung des europäischen Hochschulraumes im Rahmen des Bologna-Prozesses werden an immer mehr deutschen Hochschulen Bachelor- und Master-Studiengänge eingeführt. An einer Reihe von Hochschulen stellen sie bereits das Regelangebot dar. Erklärtes Ziel in dem von den Teilnehmerstaaten der Bologna-Folgekonferenz in Berlin unterzeichneten Communiqué ist es, bis 2010 den Umstellungsprozess auf ein einheitliches gestuftes System von Bachelor- und Masterstudiengängen abzuschließen.

Die voranschreitende Einführung der neuen Studienstruktur zeigt sich darin, dass im Wintersemester 2006/07 die Studienanfänger in Bachelorstudiengängen mit 49 % fast die Hälfte aller Studienanfänger stellen. Verglichen mit dem Wintersemester 2005/06 hat sich ihr Anteil um 20 Prozentpunkte erhöht. Ein Universitätsdiplom streben noch 18 % an, ein Fachhochschuldiplom sogar nur noch 10 % (gegenüber 19 % im vorhergehenden Wintersemester). Beide Abschlussarten verlieren mit der Verbreitung der Bachelorstudiengänge kontinuierlich an Bedeutung. Dies gilt auch für den Abschluss Magister. Nur noch 4 % der Studienanfänger haben sich für einen Magisterstudiengang entschieden. 8 % haben einen Studiengang gewählt, der zu einem Staatsexamen (ohne Lehramt) führt. Außer dem Bachelorabschluss haben nur die Staatsexamen (ohne Lehramt) im Vergleich zum Vorjahr leicht zugelegt. Ein Zehntel aller Studienanfänger hat sich in einem Lehramtsstudiengang eingeschrieben (einschließlich derjenigen mit einem Bachelor-Abschluss mit dem Ziel Lehramt); ein Jahr zuvor waren es noch 13 %.

Die Wahl der Abschlussarten ist geschlechtstypisch verschieden: Während **Frauen** – wesentlich begründet durch andere Fächer- und Hochschulartpräferenzen – durchgängig häufiger als **Männer** eine Magisterprüfung, das (Staats-)Examen (mit und ohne Lehramt) anstreben, steuern Männer überdurchschnittlich oft ein Universitäts- oder Fachhochschuldiplom an. Der Bachelor-Abschluss erwies sich zunächst in der Wahlhäufigkeit als weitgehend „geschlechtsneutral“, im aktuellen Wintersemester 2006/07 setzt sich jedoch der Trend fort, dass ein größerer Anteil der Männer einen solchen Abschluss gewählt hat (52 % vs. 46 %).

An den **Universitäten** ist die Vielfalt der Abschlussarten größer als an den Fachhochschulen. Dennoch löst auch hier der Bachelorabschluss die Diplomprüfung als am häufigsten gewählte Abschlussart ab. Mit 16 % hat sich ein im Vergleich zum Vorjahr um 4 Prozentpunkte geringerer Anteil für ein Lehramtsstudium entschieden, weitere 11 % für eines der anderen Staatsexamen, 38 % für einen Bachelor- und 6 % für einen Magisterabschluss. Der Anstieg der Wahlhäufigkeit für den Bachelor ging primär zulasten der Diplom- und Magisterabschlüsse.

Auch an **Fachhochschulen** strebt nun die Mehrheit der Erstimmatrikulierten einen Bachelor-Abschluss an (70 %). Dieser Anteil ist damit noch einmal deutlich um 26 Prozentpunkte gestiegen und hat sich seit dem Wintersemester 2004/05 (19 %) mehr als verdreifacht. Verglichen mit den Universitäten ist der Bachelorabschluss an den Fachhochschulen deutlich schneller eingeführt worden und vor allem auch deshalb dort stärker verbreitet.

#### 4.3.2 Deutsche Studienanfänger nach angestrebter Abschlussprüfung und nach Fächergruppen in Prozent

angestrebte Abschlussprüfung	WS	Sprach-/ Kulturwiss./ Sport	Wirt- schafts-/ Sozialwiss.	Mathe- matik/ Naturwiss.	Medi- zin	Agrar-/Er- nährungs-/ Forstwiss.	Inge- nieur- wiss.	Kunst/ Kunst- wiss.	Rechts- wissen- schaften	Lehr- amt
Fachhochschuldiplom	1998/99	5	45	20	-	49	59	26	-	-
	2000/01	6	45	23	-	58	58	26	0	-
	2003/04	4	44	18	-	55	60	29	3	-
	2004/05	4	41	19	6	49	55	25	4	-
	2005/06	3	29	9	4	38	36	25	8	-
	2006/07	2	14	4	6	29	21	17	1	-
Diplomprüfung	1998/99	34	47	72	0	45	38	17	0	-
	2000/01	33	45	66	1	21	36	16	-	-
	2003/04	33	41	62	-	19	32	11	3	-
	2004/05	29	38	58	3	19	31	9	2	-
	2005/06	24	31	50	2	15	31	10	3	-
	2006/07	21	17	37	1	3	28	12	2	-
Magisterprüfung	1998/99	55	7	1	-	-	-	45	-	-
	2000/01	51	5	1	-	0	0	40	-	-
	2003/04	46	4	0	-	1	0	47	0	-
	2004/05	45	4	0	-	-	0	44	-	-
	2005/06	37	4	0	-	-	0	26	-	-
	2006/07	26	3	0	-	-	0	17	-	-
Bachelor	1998/99	2	1	1	-	4	1	1	-	-
	2000/01	6	4	5	-	21	5	8	-	-
	2003/04	14	10	15	-	23	8	7	3	-
	2004/05	20	16	20	11	31	13	14	6	-
	2005/06	33	36	38	17	47	32	35	5	-
	2006/07	49	66	55	15	68	52	52	9	-
Staatsexamen (außer Lehramt)	1998/99	-	-	6	100	-	-	3	99	-
	2000/01	-	-	4	99	-	-	-	100	-
	2003/04	-	-	4	100	-	-	-	91	-
	2004/05	-	-	3	80	-	-	-	87	-
	2005/06	-	-	3	77	-	-	-	85	-
	2006/07	-	-	3	79	-	-	-	88	-
Staatsexamen für ein Lehramt (ab 2004/05 einschl. Bachelor mit dem Ziel Lehramt)	1998/99	-	-	-	-	-	-	-	-	100
	2000/01	-	-	-	-	-	-	-	-	100
	2003/04	-	-	-	-	-	-	-	-	100
	2004/05	-	-	-	-	-	-	-	-	100
	2005/06	-	-	-	-	-	-	-	-	100
	2006/07	-	-	-	-	-	-	-	-	100
sonstige/ kein Abschluss angestrebt	1998/99	4	1	1	-	1	0	7	0	-
	2000/01	3	1	1	0	-	1	9	-	-
	2003/04	3	1	1	-	1	0	6	-	-
	2004/05	2	0	0	-	0	1	7	-	-
	2005/06	3	0	0	1	-	0	4	-	-
	2006/07	2	0	0	0	0	0	3	-	-

### 4.3.2 Deutsche Studienanfänger nach angestrebter Abschlussprüfung und nach Fächergruppen

Das herkömmliche Studiensystem bot zwar ein breites Spektrum möglicher Studienabschlüsse, eine wirkliche Wahlfreiheit unter diesen Abschlüssen gab es jedoch nur in wenigen Studienrichtungen. In einer Reihe von Fächergruppen wurde die Art der wählbaren Abschlussprüfungen vielmehr stark durch das fächergruppenspezifische Angebot und durch unterschiedliche Fachkulturen eingeschränkt. Aber auch die europaweite Einführung der einheitlichen gestuften Studienstruktur wirkt zunehmend auf eine Homogenisierung der Studienabschlüsse hin. Die Gegenwart der Fächergruppen wird jedoch noch durch eine Übergangsphase bestimmt, in der traditionelle und neue Bachelor-Abschlüsse in unterschiedlichen Relationen nebeneinander existieren.

So ist auch im Wintersemester 2006/07 das Staatsexamen bei den Studienanfängern in den **Rechtswissenschaften** (88 %) und der **Medizin** (79 %) noch immer der Regelabschluss; der Bachelor-Abschluss spielt hier nur eine marginale Rolle. Auch die Erstimmatrikulierten in den **Lehramtsstudiengängen** schließen noch immer in ihrer überwiegenden Mehrheit mit dem Staatsexamen ab; zugleich erfolgten hier die Einschreibungen schon zu deutlich höheren Anteilen (26 %) in einem Bachelor-Studiengang.

Über ein deutliches breiteres Abschlusspektrum streuen dagegen (noch) die Studienanfänger in **Kunst/Kunstwissenschaften**: In den traditionellen Diplom-Studiengängen haben sich im Wintersemester 2006/07 insgesamt 29 % der Studienanfänger (Universitäten: 12 %, Fachhochschulen: 17 %) und in den mit einem Magister abschließenden Studiengängen weitere 17 % eingeschrieben; gleichwohl entfällt auf den Bachelor-Abschluss jetzt schon mehr als die Hälfte der Erstimmatrikulierten (52 %). In den **Sprach- und Kulturwissenschaften/Sport** strebt sogar (gerade) noch die Mehrheit der Studienanfänger einen der traditionellen Studiengänge an, darunter ein Viertel einen Magister (26 %) und ein Fünftel ein universitäres Diplom (21 %), während die Studienanfänger mit Bachelor als Studienziel 49 % ausmachen. Auch in den **Ingenieurwissenschaften** haben noch relevante Anteile der Studienanfänger ihr Studium in einem Diplom-Studiengang begonnen (Universitäten: 28 %, Fachhochschulen: 21 %); aber auch hier legte der Bachelor-Abschluss im Vergleich zum Vorjahr stark zu (plus 20 Prozentpunkte), so dass inzwischen etwas mehr als die Hälfte der Erstimmatrikulierten (52 %) einen Bachelor-Abschluss anstrebt.

Eine immer noch relativ starke „Bastion“ der herkömmlichen Abschlüsse ist auch die Fächergruppe **Mathematik/Naturwissenschaften**. Zwei Fünftel der Studienanfänger hat das Studium in einem Diplom-Studiengang aufgenommen (Universitäten: 37 %, Fachhochschulen: 4 %); allerdings hat sich ihr Erosionsprozess zugunsten der Bachelor-Abschlüsse in den beiden letzten Jahren beschleunigt, sodass deren Anteil in diesem Zeitraum von 20 % auf zuletzt 55 % anstieg.

Mit Bachelor-Anteilen unter den Erstimmatrikulierten des Wintersemesters 2006/07 von 66 % bzw. 68 % am weitesten fortgeschritten ist die „neue Homogenisierung“ der Studienabschlüsse in den Fächergruppen der **Wirtschafts- und Sozialwissenschaften** und den **Agrar-/Ernährungs- und Forstwissenschaften**. In den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften entfällt auf die Diplom-Studiengänge, die im Wintersemester 2000/01 zusammen genommen noch 90 % der Erstimmatrikulierten stellten, nur noch knapp ein Drittel (31 %); in den Agrar-/Ernährungs- und Forstwissenschaften mit vormals 79 % ist es zuletzt ebenfalls nur noch ein Drittel (32 %).

Die zunehmende Umstellung auf die gestufte Studienstruktur bzw. die zunehmende Wahl von Bachelor-Studiengängen ging bislang überwiegend einher mit sinkenden Anteilen von Erstimmatrikulierten in Diplom- und Magister-Studiengängen, weniger mit einem Rückgang in den mit einem Staatsexamen abschließenden Studiengängen. Mit weiterer Umstellung der Studiengänge werden sich die Wahlmöglichkeiten der nachrückenden Studienanfänger weiter einengen, so dass für die nächsten Jahre mit zügig weiter sinkenden Anteilen der herkömmlichen Diplom- und Magister-Abschlüsse zu rechnen ist. In welcher Geschwindigkeit dies auch in Medizin, Rechtswissenschaft und den Lehramtsstudiengängen der Fall ist, muss gegenwärtig offen bleiben. Während immer mehr Länder die Lehrerbildung auf die gestufte Studienstruktur umstellen, kommen die steigenden Bachelor-Anteile in Medizin und Rechtswissenschaften bisher weitgehend durch neue Studiengänge (z. B. Gesundheitswissenschaften, fachjuristische Studiengänge an Fachhochschulen) und nicht durch Umstellung der traditionellen Staatsexamensstudiengänge auf die gestufte Studienstruktur zustande.



## 4.4 Einbeziehung von Bachelor-Studiengängen in die Studienwahl

**4.4.1 Deutsche Studienanfänger nach Einbeziehung von Bachelor-Studiengängen in die Überlegungen bei der Studienwahl und nach Geschlecht und Hochschulart**  
in Prozent

Bachelor-Studiengang erwogen?	WS	Insgesamt	Geschlecht		Hochschulart	
			männlich	weiblich	Universität	Fachhochschule
ja, erwogen und gewählt	2000/01	5	6	5	5	7
	2003/04	10	10	9	9	12
	2004/05	16	15	17	15	18
	2005/06	31	32	30	26	42
	2006/07	47	49	45	37	68
ja, erwogen, aber nicht gewählt	2000/01	15	17	13	16	13
	2003/04	18	19	18	19	17
	2004/05	23	23	22	23	23
	2005/06	19	18	20	20	18
	2006/07	18	17	19	21	13
nein, nicht erwogen	2000/01	80	77	82	79	80
	2003/04	72	71	73	73	70
	2004/05	61	62	61	63	59
	2005/06	50	49	50	54	40
	2006/07	34	33	35	42	19

HIS-Studienanfängerbefragung 2006/07

#### 4.4.1 Einbeziehung von Bachelor-Studiengängen in die Überlegungen bei der Studienwahl

Insgesamt haben fast zwei Drittel der Studienanfänger des Wintersemesters 2006/07 in ihre Studienüberlegungen den Bachelorabschluss einbezogen. Gegenüber dem vorherigen Wintersemester 2005/06 ist der Anteil damit erneut deutlich angestiegen (von 50 % auf 65 %). Noch vor fünf Jahren - im Wintersemester 2000/01 - betrug dieser Anteil erst 20 %. Dabei ist vor allem die Gruppe derer, die den Bachelor nicht nur erwogen, sondern tatsächlich auch gewählt haben, kontinuierlich gewachsen (5 %, 10 %, 16 %, 31 %, 47 %). Dagegen hat sich die Quote der Studienanfänger, die sich nach ersten Überlegungen letztlich doch gegen einen Bachelorabschluss entschieden haben, nur bis zum Wintersemester 2004/05 kontinuierlich erhöht (15 %, 18 %, 23 %), danach ist sie wieder rückläufig (18 %). Trotz des in den letzten Jahren stark gestiegenen Angebots an Bachelor-Studiengängen hat immer noch ein – freilich immer kleiner werdender – Anteil der Studienanfänger den Bachelor als Studienziel nicht einmal in Betracht gezogen (Wintersemester 2000/01: 80 %, WS 2006/07: 34 %). In diesen Entwicklungen spiegelt sich auch das steigende Angebot an Bachelorstudiengängen, das für immer mehr Studieninteressenten Optionen auf eine andere Art des Abschlusses vermindert oder – bei gegebenem Studienfachwunsch – ganz unmöglich macht. Daneben ist aber auch die Akzeptanz der neuen gegenüber den traditionellen Abschlüssen gestiegen.

In der Differenzierung nach der **Geschlechtszugehörigkeit** unterscheiden sich männliche und weibliche Studienanfänger in diesen Relationen nur wenig voneinander. Lediglich die "Antrittsquote" eines Bachelor-Studiengangs liegt bei Studienanfängern mit 49 % vier Prozentpunkte über der Quote der Studienanfängerinnen.

Inzwischen ziehen Studienanfänger an **Fachhochschulen**, die bei der Einführung von Bachelorstudiengängen weiter fortgeschritten sind als die Universitäten, den Bachelorabschluss insgesamt deutlich häufiger als Alternative zu den herkömmlichen Abschlüssen (zumindest) in Erwägung (81 % vs. 58 % an Universitäten). Vor allem aber wird der Bachelor an den Fachhochschulen bereits deutlich häufiger – sicher auch wegen abnehmender Alternativen – auch gewählt (68 % vs. 37 %). Im Kohortenvergleich sinkt für beide Hochschularten der Anteil der Erstimmatrikulierten, die einen Bachelor-Abschluss bei ihrer Studienwahlentscheidung nicht erwogen haben – an den Fachhochschulen stärker als den Universitäten. Hier wird der Bachelorabschluss im Wintersemester 2006/07 nur noch von einer Minderheit (19 %) gar nicht erst in die Studienüberlegungen einbezogen.

#### 4.4.2 Deutsche Studienanfänger nach Einbeziehung von Bachelor-Studiengängen in die Überlegungen bei der Studienwahl und nach Fächergruppen

in Prozent

Bachelor-Studiengang erwogen?	WS	Sprach-/ Kulturwiss./ Sport	Wirt- schafts-/ Sozialwiss.	Mathe- matik/ Naturwiss.	Medi- zin	Agrar-/Er- nährungs-/ Forstwiss.	Inge- nieur- wiss.	Kunst/ Kunst- wiss.	Rechts- wissen- schaften	Lehr- amt
ja, erwogen und gewählt	2000/01	7	6	7	0	10	5	5	1	0
	2003/04	14	11	15	-	21	8	8	3	0
	2004/05	21	17	20	11	30	12	14	7	11
	2005/06	32	34	37	16	44	31	33	6	26
	2006/07	49	63	53	15	66	49	53	10	25
ja, erwogen, aber nicht gewählt	2000/01	17	18	20	6	10	14	9	13	5
	2003/04	19	21	24	9	13	17	20	13	10
	2004/05	27	26	23	11	26	24	17	18	17
	2005/06	23	24	20	9	18	18	19	17	12
	2006/07	21	16	19	14	11	19	13	19	20
nein, nicht erwogen	2000/01	76	76	73	94	80	81	86	86	95
	2003/04	67	68	60	91	65	74	73	83	89
	2004/05	52	58	57	77	44	64	69	75	72
	2005/06	45	42	43	75	38	50	47	77	62
	2006/07	29	19	27	70	22	32	34	70	55

HIS-Studienanfängerbefragung 2006/07



#### 4.4.2 Einbeziehung von Bachelor-Studiengängen in die Überlegungen bei der Studienwahl nach Fächergruppen

Gab es im Wintersemester 2004/05 mit den **Agrar-, Ernährungs- und Forstwissenschaften** nur eine Fächergruppe, in der eine Mehrheit ein Bachelorstudium (zumindest) erwogen hatte, trifft dies im Wintersemester 2006/07 auf die Mehrheit der Fächergruppen zu.

Bachelor-Studiengänge werden jedoch nicht nur zunehmend erwogen, sie werden auch zunehmend von den Studienanfängern tatsächlich gewählt. Als Folge geht der Anteil derjenigen, die einen Bachelor-Studiengang nicht erwogen hat, durchgängig zurück. Der Wandel macht sich vor allem in den Fächergruppen bemerkbar, die vor der Einführung der neuen Abschlussarten in der Regel mit einem Diplom bzw. mit einem Magister abgeschlossen wurden. Die Zahl der Studienanfänger, die in den ehemals klassischen Diplom- und Magisterstudieneingängen studieren, nun aber einen Bachelor-Studiengang als Abschlussart anstreben, liegt zwischen 49 % in den **Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport** sowie den **Ingenieurwissenschaften** und 66 % in den **Agrar-/Ernährungs-/Forstwissenschaften**. Ebenfalls nahezu zwei Drittel der Studienanfänger studieren in der Fächergruppe **Wirtschafts-/Sozialwissenschaften** mit dem Ziel Bachelor.

In **Medizin**, den **Lehramtsstudiengängen** und in den **Rechtswissenschaften** spielt der Bachelor bei den Studienwahlüberlegungen nach wie vor nur eine untergeordnete Rolle. Während sich in Medizin (einschließlich Gesundheitswissenschaften) und Rechtswissenschaften nicht einmal ein Drittel (29 %) der Studienanfänger mit dem Bachelor befasst hat, steigt die Bedeutung des Bachelor in den Lehramtsstudiengängen jedoch deutlich an: So erwägen im Wintersemester 2006/07 in den Lehramtsstudiengängen mit 45 % deutlich mehr Studienanfänger einen Bachelor als ein Jahr zuvor (38 %). Unter ihnen entscheidet sich mehr als die Hälfte letztlich auch für ein Lehramtsstudium auf dem Wege über einen Bachelorabschluss. In Medizin/Gesundheitswissenschaften ist der Anteil derer, ein solches Studium wählen, im Vergleich zum Vorjahr leicht rückläufig (WS 2005/06: 16 % vs. WS 2006/07: 15 %); jedoch steigt der Anteil der Studienanfänger, die einen Bachelor-Abschluss erwogen haben an. Hier dürfte sich das nach wie vor wachsende Angebot der Gesundheitswissenschaften an den Fachhochschulen bemerkbar machen. Lediglich in den Rechtswissenschaften liegt der Anteil derer mit Wahl eines Bachelorstudiums (10 %) deutlich unter dem Anteil derjenigen, die sich dann doch dagegen entschieden haben (19 %). Vor dem Hintergrund, dass das Bachelor-Studienangebot in diesen drei Fächergruppen noch vergleichsweise klein ist, kann aber durchaus von einem mittlerweile beträchtlichen Interesse am Bachelor in diesen bislang „bachelor-fernen“ Fächergruppen gesprochen werden.

Gleichwohl weisen die empirischen Befunde auf eine immer noch große, eher wachsende Unterschiedlichkeit in der Einbeziehung von Bachelor-Abschlüssen in die Studienwahlüberlegungen der Studienanfänger nach ihrer Fächergruppenzugehörigkeit hin: Betrug die Spannweite der Studienanfänger des Wintersemesters 2000/01, die einen Bachelor-Abschluss bei ihrer Wahlentscheidung **nicht erwogen** haben, zwischen 95 % (Lehramtsstudiengänge) und 73 % (Mathematik/Naturwissenschaften), so liegt sie im Wintersemester 2006/07 bei einem nunmehr erheblich ausgeweiteten Studienangebot und bei höherem Bekanntheitsgrad zwischen 70 % (Rechtswissenschaften und Medizin) und 19 % in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften.

#### 4.4.3 Deutsche Studienanfänger nach Gründen für die Wahl eines Bachelor-Studienganges und nach Geschlecht und Hochschulart

Angaben auf einer Skala von 1 = „in hohem Maße“ bis 5 = „überhaupt nicht“: Stufen 1+2 = „wichtig“, 4+5 = „unwichtig“ in Prozent

Gründe	WS	Einschätzung	Insgesamt	Geschlecht		Hochschulart	
				männlich	weiblich	Universität	Fachhochschule
kurze Studienzeit	2000/01	wichtig	45	39	53	50	37
		unwichtig	34	36	32	31	39
	2003/04	wichtig	46	40	54	42	52
		unwichtig	30	34	24	30	29
	2004/05	wichtig	51	50	52	47	58
		unwichtig	26	26	26	30	20
	2005/06	wichtig	40	37	44	36	45
		unwichtig	36	39	33	39	33
	2006/07	wichtig	47	45	50	39	56
		unwichtig	33	36	29	39	26
gute Arbeitsmarktchancen	2000/01	wichtig	60	58	63	56	67
		unwichtig	20	21	19	21	18
	2003/04	wichtig	51	52	51	45	60
		unwichtig	24	26	21	27	19
	2004/05	wichtig	53	53	53	46	63
		unwichtig	22	22	21	24	17
	2005/06	wichtig	42	41	43	45	39
		unwichtig	30	30	29	35	23
	2006/07	wichtig	47	44	51	37	57
		unwichtig	29	31	27	37	21
international verbreiteter Studienabschluss	2000/01	wichtig	81	81	81	77	88
		unwichtig	11	12	10	15	4
	2003/04	wichtig	75	75	75	72	80
		unwichtig	8	10	7	9	8
	2004/05	wichtig	77	75	79	75	79
		unwichtig	9	10	9	10	9
	2005/06	wichtig	67	62	72	64	69
		unwichtig	17	19	15	18	14
	2006/07	wichtig	67	62	72	64	70
		unwichtig	17	19	15	19	15
Möglichkeit der Studienfortsetzung mit einem Master-Studiengang	2000/01	wichtig	79	79	80	82	75
		unwichtig	10	12	8	9	12
	2003/04	wichtig	76	76	76	79	72
		unwichtig	9	8	10	7	12
	2004/05	wichtig	82	81	82	87	74
		unwichtig	8	7	9	6	11
	2005/06	wichtig	79	77	81	79	70
		unwichtig	11	11	11	10	13
	2006/07	wichtig	79	77	80	82	75
		unwichtig	9	9	9	8	11
Art der Studiengestaltung (Leistungspunktsystem, Modularisierung)	2000/01	wichtig	*	*	*	*	*
		unwichtig	*	*	*	*	*
	2003/04	wichtig	33	31	36	33	33
		unwichtig	35	36	33	37	32
	2004/05	wichtig	40	42	38	42	36
		unwichtig	32	31	34	33	31
	2005/06	wichtig	25	23	27	26	23
		unwichtig	43	42	44	46	40
	2006/07	wichtig	30	29	30	26	34
		unwichtig	40	40	40	45	35

\* nicht erfragt

HIS-Studienanfängerbefragung 2006/07

#### 4.4.3 Gründe für die Wahl eines Bachelor-Studienganges

Die Studienanfänger, die sich für einen Bachelor-Studiengang entschieden haben, wurden gebeten, die Gründe für diese Wahl anzugeben. Hierzu wurde ihnen eine Liste mit zentralen Merkmalen von Bachelor-Studiengängen bzw. mit durch sie angestrebten Zielen mit der Bitte vorgelegt, diese Aspekte in ihrer jeweiligen Bedeutung für die eigene Entscheidung einzustufen:

- kurze Studienzeit: Verkürzung der Studiendauer und damit Senkung des bislang durchschnittlich hohen Berufseintrittsalters von Hochschulabsolventen,
- gute Arbeitsmarktchancen: explizite Ausrichtung des Studiums am Ziel beruflicher Handlungsfähigkeit und vermehrter Möglichkeiten zur Individualisierung des Qualifikationsprofils,
- international verbreiteter Studienabschluss: durch Internationalisierung des Studiums Erleichterung des Wechsels an ausländische Hochschulen; dadurch Erhöhung der Mobilitätschancen der Studierenden und später der Berufstätigen,
- Möglichkeit der Studienfortsetzung mit einem Master-Studiengang: flexible Verknüpfung von (Erst-)Studium sowie gezielter (auch berufsbegleitender) Vertiefung und Weiterqualifizierung nach Maßgabe beruflich-praktischer Anforderungen und Erfahrungen; Möglichkeit zur Kombination unterschiedlicher Fachrichtungen und Schwerpunkte im Rahmen des gestuften Studienaufbaus,
- Art der Studiengestaltung (Leistungspunktsystem, Modularisierung): Verbesserung der „Studierbarkeit“ durch studienbegleitende Prüfungen und kontinuierliche Leistungskontrollen, Verbesserung der Vorbereitung auf die berufliche Praxis durch Organisation des Studiums nach thematisch und qualifikatorisch in sich geschlossenen Lehreinheiten.

Die Bachelor-Studienanfänger heben zwei Gründe für ihre Studienwahl mit Abstand am häufigsten als wichtig hervor: Die Möglichkeit zur Fortsetzung des Studiums mit einem Master-Studiengang (79 %) und der Umstand, dass der Bachelor ein international verbreiteter Studienabschluss ist (67 %). Die herausgehobene Bedeutung beider Gründe gilt auch im Zeitvergleich. Schwankend, aber im Trend rückläufig ist die Erwartung guter Arbeitsmarktchancen mit einem Bachelor (von 60 % über 51 % und 53 % auf 42 % und zuletzt 47 %). Die vergleichsweise geringen Anteilswerte für diesen Aspekt sind sicher auch ein Reflex auf die unklare Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt für Hochschulabsolventen, aber auch Ausdruck der nach wie vor großen Unsicherheit über die Akzeptanz des Bachelors auf dem Arbeitsmarkt und im Beschäftigungssystem. Mit 47 % wieder deutlich häufiger als im Vorjahr (40 %) wird die „kurze Studienzeit“ als Entscheidungsgrund genannt. Dagegen spielen die spezifischen Merkmale der Bachelor-Studiengestaltung, Leistungspunktsysteme und Modularisierung der Lehrveranstaltungen mit 30 % eine vergleichsweise geringe, im Vergleich zum Vorjahr aber wieder größere Rolle. Alle Gründe für die Wahl eines Bachelorstudienganges werden gegenüber dem vorherigen Wintersemester 2005/06 häufiger oder doch genau so häufig als wichtig genannt - damit kehrt sich die Situation im Vergleich zum Vorjahr um. Damals waren im Vergleich zum Wintersemester 2004/05 alle Aspekte seltener als wichtig erachtet worden. Damit ist die generelle Haltung von Bachelor-Studienanfängern gegenüber ihrem Studiengang deutlich positiver geworden.

**Studienanfängerinnen** betonen bei ihrer Entscheidung im aktuellen Wintersemester vor allem die internationale Verbreitung des Bachelorabschlusses, die guten Arbeitsmarktchancen und die kurze Studiendauer. Die anderen Gründe werden von Studienanfängerinnen ebenfalls etwas häufiger genannt. Für Bachelor-Studienanfänger an **Fachhochschulen** zählen als Entscheidungsgrund erheblich häufiger als für diejenigen an Universitäten „gute Arbeitsmarktchancen“ sowie „kurze Studienzeit“. Von den universitären Studienanfängern wird dagegen die Möglichkeit der Studienfortsetzung mit dem Master-Studium häufiger als wichtiger Grund genannt.

#### 4.4.4 Deutsche Studienanfänger nach Gründen für die Wahl eines Bachelor-Studienganges und nach ausgewählten Fächergruppen

Angaben auf einer Skala von 1 = „in hohem Maße“ bis 5 = „überhaupt nicht“: Stufen 1+2 = „wichtig“, 4+5 = „unwichtig“ in Prozent

Gründe	WS	Einschätzung	Sprach-/ Kulturwiss./Sport	Wirtschafts-/ Sozialwiss.	Mathematik/ Naturwiss.	Ingenieurwiss.
kurze Studienzeit	2000/01	wichtig	(63)	51	(42)	(28)
		unwichtig	(20)	38	(36)	(38)
	2003/04	wichtig	53	50	45	38
		unwichtig	20	27	34	38
	2004/05	wichtig	55	59	43	53
		unwichtig	30	19	35	22
	2005/06	wichtig	42	52	36	36
		unwichtig	34	27	41	40
	2006/07	wichtig	45	56	40	47
		unwichtig	36	26	39	33
gute Arbeitsmarktchancen	2000/01	wichtig	(56)	72	(51)	(67)
		unwichtig	(22)	16	(26)	(16)
	2003/04	wichtig	55	53	50	53
		unwichtig	21	22	25	27
	2004/05	wichtig	42	57	56	56
		unwichtig	27	20	20	24
	2005/06	wichtig	37	49	44	39
		unwichtig	32	22	30	32
	2006/07	wichtig	38	53	39	51
		unwichtig	37	23	34	28
international verbreiteter Studienabschluss	2000/01	wichtig	(73)	83	(82)	(87)
		unwichtig	(17)	9	(10)	(6)
	2003/04	wichtig	78	80	73	66
		unwichtig	7	7	8	13
	2004/05	wichtig	77	80	70	77
		unwichtig	8	8	13	10
	2005/06	wichtig	72	74	68	62
		unwichtig	10	11	16	19
	2006/07	wichtig	64	76	63	59
		unwichtig	19	10	17	24
Möglichkeit der Studienfortsetzung mit einem Master-Studiengang	2000/01	wichtig	(75)	75	(82)	(81)
		unwichtig	(12)	16	(7)	(6)
	2003/04	wichtig	76	78	75	78
		unwichtig	7	9	8	9
	2004/05	wichtig	87	80	83	75
		unwichtig	5	9	6	11
	2005/06	wichtig	79	74	80	72
		unwichtig	8	10	10	12
	2006/07	wichtig	79	81	81	72
		unwichtig	10	9	7	12
Art der Studiengestaltung (Leistungspunktsystem, Modularisierung)	2000/01	wichtig	*	*	*	*
		unwichtig	*	*	*	*
	2003/04	wichtig	38	34	27	30
		unwichtig	35	33	37	37
	2004/05	wichtig	37	34	45	38
		unwichtig	39	33	30	29
	2005/06	wichtig	24	28	29	20
		unwichtig	46	36	40	44
	2006/07	wichtig	23	32	32	29
		unwichtig	48	37	40	37

\* nicht erfragt

HIS-Studienanfängerbefragung 2006/07

#### 4.4.4 Gründe für die Wahl eines Bachelor-Studienganges nach Fächergruppen

In Ergänzung zu den eher grundsätzlichen Ausführungen im vorgehenden Abschnitt enthält die gegenüber stehende tabellarische Darstellung eine Differenzierung der für die Wahl von Bachelor-Studiengängen vorgebrachten wichtigen bzw. unwichtigen Gründe nach der Zugehörigkeit der Studienanfänger zu ausgewählten Fächergruppen. Insgesamt nahmen im Wintersemester 2006/07 alle abgefragten Gründe in der Häufigkeit ihrer Nennung als wichtig zu und liegen über dem Niveau des vorigen Wintersemesters, jedoch unter dem Niveau des Wintersemesters 2004/05.

Die mit dem Bachelor-Studium grundsätzlich gegebene Option der Studienfortsetzung mit einem Master-Studiengang und das Merkmal „international verbreiteter Studienabschluss“ sind für die Studienanfänger aller vier Fächergruppen die in allen Kohorten am häufigsten genannten wichtigen Gründe für ihre Entscheidung pro Bachelor. Für die Studienanfänger der **Ingenieurwissenschaften**, der **Mathematik/Naturwissenschaften** sowie der **Sprach- und Kulturwissenschaften** des Wintersemesters 2006/07 ist die Option auf ein Master-Studium deutlich wichtiger als die Internationalität des Bachelor-Abschlusses. Die Reihenfolge dieser genannten Gründe entspricht der des vorangegangenen Wintersemesters. Nur bei den Kommilitonen der **Wirtschafts- und Sozialwissenschaften** stehen beide Gründe, die Master-Perspektive und die Internationalität des Bachelors, annähernd auf vergleichbarer Stufe.

Der Grund „gute Arbeitsmarktchancen“ wird vor allem in den **Wirtschafts-/Sozialwissenschaften** und in den **Ingenieurwissenschaften** als wichtig genannt (53 % bzw. 51 %). In den **Sprach-/Kulturwissenschaften** sowie den **Mathematik und Naturwissenschaften** liegt der Anteil über 10 Prozentpunkte darunter.

Auch der Aspekt „kurze Studienzeit“ ist vor allem und durchgängig in den **Wirtschafts- und Sozialwissenschaften** bedeutend. Nach einem Rückgang der Anteile im Wintersemester 2005/06 ist im Wintersemester 2006/07 wieder ein Anstieg zu verzeichnen (von zuvor 52 % auf 56 %). Auch in den **Ingenieurwissenschaften** gewinnt dieses Kriterium wieder an Bedeutung (von 36 % auf 47 %), ohne jedoch das Niveau von 2004/05 zu erreichen (53 %). Ähnlich, aber deutlich weniger ausgeprägt verhält es sich in den **Sprach- und Kulturwissenschaften** (von 42 % auf 45 %). In **Mathematik/Naturwissenschaften** messen mit 39 %, mehr Studienanfänger als in den anderen fächergruppen der Dauer des Studiums für ihre Wahl eines Bachelor-Studienganges keine Bedeutung bei.

Die fächergruppenspezifische Unterschiede bei dem Merkmal „Art der Studiengestaltung“ treten gegenüber der Tatsache zurück, dass dieses Merkmal in allen Fächergruppen nach wie vor das am seltensten für wichtig erachtete ist. Zwar gewinnt es im Vergleich zum Wintersemester 2005/06 – ausgenommen bei den **Sprach-/Kulturwissen./Sport** – wieder an Bedeutung (23 %). Zugleich stellen aber in allen ausgewählten Fächergruppen diejenigen die relative Mehrheit, für die dieser Grund unwichtig ist. Hierbei spielt auch eine Rolle, dass mit der verbreiteten Einführung von Bachelor-Studiengängen deren strukturelle Besonderheit immer stärker in den Hintergrund tritt und den nachfolgenden Studienanfängergenerationen zunehmend die Vergleichsmöglichkeiten fehlen.

#### 4.4.5 Gründe für die Ablehnung eines Bachelor-Studienganges bei deutschen Studienanfängern, die einen solchen Studiengang erwogen haben, nach Geschlecht und Hochschulart

Angaben auf einer Skala von 1=„trifft genau zu“ bis 5 = „trifft überhaupt nicht zu“: Stufen 1+2 = „trifft zu“, 4+5 = „trifft nicht zu“ in Prozent

Gründe	WS	Einschätzung	Insgesamt	Geschlecht		Hochschulart	
				männlich	weiblich	Universität	Fachhochschule
dieser Studienabschluss ist mir unbekannt	2000/01	trifft zu	12	12	12	10	16
		trifft nicht zu	77	78	76	79	73
	2003/04	trifft zu	11	12	9	12	7
		trifft nicht zu	76	74	79	75	79
	2004/05	trifft zu	11	11	12	12	10
		trifft nicht zu	73	72	75	72	77
	2005/06	trifft zu	9	10	9	8	11
		trifft nicht zu	78	78	78	79	76
	2006/07	trifft zu	13	15	10	13	13
		trifft nicht zu	74	70	77	73	74
in meiner Studienrichtung gibt es keine Bachelor-Studiengänge	2000/01	trifft zu	44	40	49	46	37
		trifft nicht zu	42	47	36	41	46
	2003/04	trifft zu	40	36	44	40	38
		trifft nicht zu	47	51	41	47	47
	2004/05	trifft zu	37	32	42	37	36
		trifft nicht zu	50	56	44	50	51
	2005/06	trifft zu	33	29	37	35	30
		trifft nicht zu	54	59	50	53	58
	2006/07	trifft zu	33	30	35	34	28
		trifft nicht zu	54	55	53	53	58
in Bachelor-Studiengängen ist mir das wissenschaftliche Niveau zu niedrig	2000/01	trifft zu	19	22	15	19	19
		trifft nicht zu	53	50	57	51	59
	2003/04	trifft zu	18	21	16	19	18
		trifft nicht zu	54	50	59	55	53
	2004/05	trifft zu	25	30	20	25	25
		trifft nicht zu	48	43	53	49	46
	2005/06	trifft zu	23	27	20	23	24
		trifft nicht zu	46	42	51	47	45
	2006/07	trifft zu	29	33	24	29	27
		trifft nicht zu	42	37	46	42	40
ich kann die Chancen für Bachelor-Absolventen auf dem Arbeitsmarkt nicht beurteilen	2000/01	trifft zu	63	63	64	64	62
		trifft nicht zu	18	17	19	19	16
	2003/04	trifft zu	65	67	62	66	61
		trifft nicht zu	15	15	14	14	17
	2004/05	trifft zu	69	74	63	69	69
		trifft nicht zu	14	12	16	14	15
	2005/06	trifft zu	67	68	66	66	68
		trifft nicht zu	14	15	14	14	15
	2006/07	trifft zu	68	72	64	66	75
		trifft nicht zu	14	13	14	15	10

HIS-Studienanfängerbefragung 2006/07

#### 4.4.5 Gründe für die Ablehnung eines Bachelor-Studienganges bei Studienanfängern, die einen solchen Studiengang erwogen hatten

Studienanfänger, die ein Bachelor-Studium erwogen, letztlich aber doch nicht gewählt haben (im WS 2000/01: 15 %; WS 2004/05: 23 %, WS 2006/07: 18 % aller Studienanfänger), entschieden sich hauptsächlich deswegen für einen anderen Abschluss, weil sie die **Arbeitsmarktchancen** von Bachelor-Absolventen nicht ausreichend beurteilen konnten: Für etwa zwei Drittel der potenziellen Bachelor-Studierenden ist dies ein wichtiger oder sogar sehr wichtiger Grund für die Nicht-Wahl dieses Studienabschlusses. Diese Unsicherheit der Beurteilung ist seit der Einführung der Bachelor-Studiengänge sogar noch etwas gewachsen (von 63 % auf aktuell 68 %). Bei den Männern hat sie nach zwischenzeitlich leichter Abnahme zuletzt wieder zugenommen (WS 2005/06: 68 %, WS 2006/07: 72 %), während sie bei den Frauen nach zeitweiligem leichtem Anstieg auf 64 % wieder zurückgegangen ist. Studienanfänger an Fachhochschulen zweifeln im Wintersemester 2006/07 erstmals erheblich stärker an den Arbeitsmarktchancen für Bachelor-Absolventen als dies Studienanfänger an Universitäten tun (75 % vs. 66 %).

Der am zweithäufigsten genannte Grund für die Nicht-Wahl von Bachelor-Studiengängen – das (angeblich) in der eigenen Studienrichtung **fehlende Studienangebot** – hat in seiner Nennungshäufigkeit wegen des zwischenzeitlich erheblich ausgeweiteten Studienangebots zwar an Bedeutung verloren, geht aber im Vergleich zum Vorjahr nicht weiter zurück (33 %). Dies gilt mit leichten Einschränkungen für alle Subpopulationen. Studienanfängerinnen geben diesen Grund nach wie vor häufiger an als Männer (35 % vs. 30 %). An Fachhochschulen mit ihrem bereits breiten Angebot an Bachelorstudiengängen wird dieser Grund durchgängig etwas seltener genannt als an Universitäten.

Das auf die Qualität des Studiums bezogene Kriterium eines zu **niedrigen wissenschaftlichen Niveaus** in Bachelor-Studiengängen wird von knapp drei Zehnteln (29 %) der Studienanfänger dieser Gruppe als wichtiger Grund für die Nicht-Wahl genannt – mehr als in den ersten vier Kohorten, die zur Einstellung gegenüber Bachelorstudiengängen befragt wurden (19 %, 18 %, 25 % und 23 %). Das Vertrauen in die wissenschaftliche Qualität der Bachelor-Studiengänge nimmt also ab. Diese Entwicklung ist in allen Untergruppen zu verzeichnen. Männer sind in dieser Hinsicht durchweg deutlich kritischer eingestellt als Frauen (WS 2006/07: 33 % vs. 24 %). Studienanfänger an Universitäten und Fachhochschulen unterscheiden sich indes in diesem Aspekt – auch im Zeitvergleich – kaum. Umgekehrt hegt aber auch die relative Mehrheit aller Studienanfänger (42 %), die einen Bachelor-Studiengang zwar erwogen, aber am Ende doch nicht gewählt haben, keine Zweifel am wissenschaftlichen Niveau solcher Studiengänge bzw. ihr ist das zu niedrige wissenschaftliche Niveau zumindest kein wichtiges Ablehnungskriterium. Dies bedeutet auch, dass in der wissenschaftlichen Gestaltung der Bachelor-Studiengänge keine entscheidende Hürde für die stärkere Ausschöpfung des oben genannten Bachelor-Potenzials liegt. Festzuhalten ist jedoch, dass dieser Anteilswert im Kohortenvergleich parallel zum Anteilsanstieg der Skeptiker zurückgeht (von 54 % auf jetzt 42 %).

Die **unzureichende Bekanntheit** des Bachelor-Abschlusses spielt bei der letzten Entscheidung für einen der herkömmlichen Studienabschlüsse nur eine untergeordnete Rolle. Immer noch gibt aber mehr als ein Zehntel der Studienanfänger, die einen Bachelor-Studiengang in Erwägung gezogen hatten, diesen als Grund an, sich dagegen entschieden zu haben. Männern ist der Bachelor-Abschluss häufiger als Frauen unbekannt (Männer: 15 % vs. Frauen: 10 %). Zwischen Studienanfängern an Fachhochschulen und Studienanfängern an Universitäten gibt dagegen es keine Unterschiede. Bemerkenswert ist, dass der Ablehnungsgrund „dieser Studienabschluss ist mir unbekannt“ im Wintersemester 2006/07 im Vergleich zum Vorjahr trotz steigender Angebote bzw. Umstellung auf die gestufte Studienstruktur in allen Subpopulationen anteilig häufiger genannt wird.

#### 4.4.6 Gründe für die Ablehnung eines Bachelor-Studienganges bei deutschen Studienanfängern, die einen solchen Studiengang nicht erwogen haben, nach Geschlecht und Hochschulart

Angaben auf einer Skala von 1=„trifft genau zu“ bis 5 = „trifft überhaupt nicht zu“: Stufen 1+2 = „trifft zu“, 4+5 = „trifft nicht zu“ in Prozent

Gründe	WS	Einschätzung	Insgesamt	Geschlecht		Hochschulart	
				männlich	weiblich	Universität	Fachhochschule
dieser Studienabschluss ist mir unbekannt	2000/01	trifft zu	53	52	54	49	61
		trifft nicht zu	35	36	34	38	28
	2003/04	trifft zu	29	29	30	27	34
		trifft nicht zu	53	53	53	55	47
	2004/05	trifft zu	21	21	21	20	22
		trifft nicht zu	59	59	60	61	56
	2005/06	trifft zu	16	16	15	15	16
		trifft nicht zu	70	70	70	70	70
	2006/07	trifft zu	14	15	13	14	15
		trifft nicht zu	71	70	72	71	69
in meiner Studienrichtung gibt es keine Bachelor-Studiengänge	2000/01	trifft zu	60	51	70	64	50
		trifft nicht zu	23	29	17	21	30
	2003/04	trifft zu	56	49	63	58	51
		trifft nicht zu	29	34	23	28	31
	2004/05	trifft zu	52	46	59	55	47
		trifft nicht zu	32	37	27	31	34
	2005/06	trifft zu	52	46	58	54	44
		trifft nicht zu	36	41	31	34	42
	2006/07	trifft zu	51	44	57	54	37
		trifft nicht zu	39	44	33	36	50
in Bachelor-Studiengängen ist mir das wissenschaftliche Niveau zu niedrig	2000/01	trifft zu	20	25	14	21	14
		trifft nicht zu	45	39	51	44	49
	2003/04	trifft zu	25	30	20	26	24
		trifft nicht zu	41	36	47	41	41
	2004/05	trifft zu	37	43	29	37	37
		trifft nicht zu	33	27	40	34	31
	2005/06	trifft zu	33	39	27	32	36
		trifft nicht zu	34	28	41	35	32
	2006/07	trifft zu	44	51	36	42	49
		trifft nicht zu	32	24	39	33	24
ich kann die Chancen für Bachelor-Absolventen auf dem Arbeitsmarkt nicht beurteilen	2000/01	trifft zu	75	76	75	75	78
		trifft nicht zu	10	10	10	9	10
	2003/04	trifft zu	73	74	72	73	74
		trifft nicht zu	9	9	9	9	9
	2004/05	trifft zu	71	72	68	68	75
		trifft nicht zu	12	11	13	13	10
	2005/06	trifft zu	71	73	68	70	73
		trifft nicht zu	11	11	11	11	11
	2006/07	trifft zu	67	68	65	66	69
		trifft nicht zu	16	14	18	17	12

HIS-Studienanfängerbefragung 2006/07



#### 4.4.6 Gründe für die Ablehnung eines Bachelor-Studienganges bei Studienanfängern, die einen solchen Studiengang nicht erwogen haben

Eine – im Kohortenvergleich immer kleiner werdende – Gruppe von Studienanfängern hat ein Bachelor-Studium nicht nur nicht gewählt, sondern bei der Studienwahl nicht einmal erwogen. Im Wintersemester 2000/01 waren dies noch 80 %, im Wintersemester 2006/07 sind es 34 % aller Studienanfänger (vgl. Abschn. 4.4.1). Bei ihnen ist die gleiche Hierarchie der zutreffenden Ablehnungsgründe wie bei der Gruppe mit zumindest erwogenem Bachelor-Studium zu beobachten – allerdings werden die jeweiligen Ablehnungsgründe teilweise erheblich häufiger als „wichtig“ benannt. Die (angeblich) **fehlenden Studienangebote** in der eigenen Studienrichtung werden weiter von einer knappen Mehrheit als ein zutreffender Grund dafür angeführt, dass ein Bachelor gar nicht erst erwogen wurde (51 %, zuvor 52 %). Immerhin hat sich der Anteil derjenigen, die „**Unbekanntheit**“ als wichtigen Grund für die Nicht-Erwägung anführen, weiter reduziert (zuletzt von 16 % auf 14 %). Eine gegenläufige Veränderung ist dagegen für das vermeintlich zu **niedrige wissenschaftliche Niveau** in den Bachelor-Studiengängen zu beobachten: Der Anteil derjenigen, die dies als wichtiges Argument gegen den Bachelor benennen, steigt zunächst von 20 % über 25 % und 37 % auf zuletzt 44 %. Zugleich liegt der Anteil, der diesen Vorbehalt verneint, bei 32 % und ist damit im Vergleich zu den beiden Vorjahren relativ konstant. Mit anderen Worten: Die kleiner werdende Gruppe von Studienanfängern, die ein Bachelor-Studium nicht einmal erwägen, ist zunehmend kritisch gegenüber dessen wissenschaftlichem Niveau eingestellt.

Der Hauptbefund ist jedoch, dass für die überwiegende Mehrheit dieser Studienanfänger die nicht beurteilbaren **Chancen** und Perspektiven der Absolventen mit Bachelor-Abschluss **auf dem Arbeitsmarkt** der beherrschende Grund für die Nicht-Erwägung bzw. Nicht-Wahl eines Bachelor-Studiums bleibt. Im Zeitvergleich wird diese Gruppe zuletzt jedoch etwas kleiner (67 %). Parallel hierzu steigt der Anteil derjenigen, für die dieser Ablehnungsgrund nicht zutrifft von 11 % auf 16 %. Dennoch: Sowohl formale Gründe, wie ein fehlendes Angebot oder der unzureichende Bekanntheitsgrad als auch fachliche Gründe (zu niedriges wissenschaftliches Niveau) bleiben diesem Grund deutlich nachgeordnet.

Diese Feststellungen gelten auch für die hier unterschiedenen Subpopulationen. Hinzuweisen ist aber darauf, dass **Frauen** stets deutlich häufiger als **Männer** angeben, dass das fehlende Angebote an Bachelor-Studiengängen sie von der Erwägung eines solchen Studiengangs abgehalten hat (kaum verändert im WS 2006/07: 57 % vs. 44 %). Männliche Studienanfänger sind dagegen durchgängig deutlich skeptischer als Frauen gegenüber dem wissenschaftlichen Niveau der Bachelor-Studiengänge eingestellt (WS 2006/07: 51 % vs. 36 %). Außerdem sind die Vorbehalte gegenüber den Arbeitsmarktperspektiven bei Frauen durchgängig etwas geringer ausgeprägt als bei Männern (68 % vs. 65 %).

Studienanfänger an **Fachhochschulen** und **Universitäten** haben sich – auf kontinuierlich sinkendem Niveau – erheblich in der Häufigkeit angenähert, mit der sie die Unbekanntheit des Bachelor-Abschlusses als wichtigen Grund für dessen Ablehnung nennen (zuletzt 14 % vs. 15 %). Nicht konvergent ist die Entwicklung dagegen bei dem Aspekt „kein Studienangebot in meiner Fachrichtung“; dieser Grund wird von den universitären Studienanfängern (immer noch) deutlich häufiger vorgebracht (54 % vs. 37 %). Bemerkenswert ist die Entwicklung der kritischen Meinung über das wissenschaftliche Niveau des Bachelor-Studiums. Im Wintersemester 2005/06 wird dieses von den Studienanfängern an Fachhochschulen erstmals kritischer eingeschätzt (36 % vs. 32 %); im aktuellen Wintersemester setzt sich dieser Unterschied auf höherem Niveau fort (49 % vs. 42 %). Bedenken hinsichtlich der Arbeitsmarktperspektiven des Bachelor-Abschlusses sind bei den Studienanfängern an Fachhochschulen durchgängig etwas häufiger anzutreffen als bei denen an Universitäten. Bei beiden Gruppen ist also ein rückläufiger Trend derjenigen zu beobachten, die diesen Aspekt als Grund für die Ablehnung eines Bachelor-Studiums anführen.

#### 4.4.7 Gründe für die Ablehnung eines Bachelor-Studienganges bei deutschen Studienanfängern, die einen solchen Studiengang nicht erwogen haben, nach Fächergruppen

Angaben auf einer Skala von 1 = „trifft genau zu“ bis 5 = „trifft überhaupt nicht zu“: Stufen 1+2 = „trifft zu“, 4+5 = „trifft nicht zu“ in Prozent

Gründe	WS	Einschätzung	Sprach-/ Kulturwiss./ Sport	Wirt- schafts-/ Sozialwiss.	Mathe- matik/ Naturwiss.	Medi- zin	Agrar-/Er- nährungs-/ Forstwiss.	Inge- nieur- wiss.	Kunst/ Kunst- wiss.	Rechts- wissen- schaften	Lehr- amt
dieser Studienab- schluss ist mir unbe- kannt	2000/01	trifft zu	52	54	45	46	61	53	57	45	61
		trifft nicht zu	35	33	43	45	28	34	32	39	30
	2003/04	trifft zu	29	31	24	24	32	29	28	21	37
		trifft nicht zu	57	52	60	60	48	50	61	60	44
	2004/05	trifft zu	25	21	21	10	(20)	19	17	13	28
		trifft nicht zu	56	59	60	75	(57)	59	59	71	51
	2005/06	trifft zu	14	18	16	12	13	14	(15)	12	19
		trifft nicht zu	74	69	66	80	72	73	(65)	74	65
	2006/07	trifft zu	18	11	16	7	30	13	(16)	9	17
		trifft nicht zu	62	72	71	82	55	73	(77)	75	68
in meiner Studienrich- tung gibt es keine Bachelor-Studiengän- ge	2000/01	trifft zu	71	48	52	92	58	49	82	79	78
		trifft nicht zu	15	30	27	4	28	32	14	12	13
	2003/04	trifft zu	64	49	47	97	62	45	71	69	62
		trifft nicht zu	21	33	38	2	20	38	20	20	22
	2004/05	trifft zu	60	42	45	94	(61)	42	63	66	58
		trifft nicht zu	24	38	39	4	(17)	42	24	24	27
	2005/06	trifft zu	56	42	45	93	61	37	65	81	56
		trifft nicht zu	29	46	42	5	26	46	23	12	34
	2006/07	trifft zu	49	36	32	97	47	30	(45)	79	58
		trifft nicht zu	41	51	54	3	42	55	(39)	12	33
in Bachelor-Studien- gängen ist mir das wissenschaftliche Niveau zu niedrig	2000/01	trifft zu	16	18	28	14	19	21	29	22	8
		trifft nicht zu	49	44	37	50	45	43	46	50	57
	2003/04	trifft zu	26	25	36	11	19	30	23	23	12
		trifft nicht zu	42	41	32	51	46	35	40	46	53
	2004/05	trifft zu	40	38	49	26	(33)	43	35	31	16
		trifft nicht zu	30	30	23	43	(34)	27	36	40	54
	2005/06	trifft zu	32	33	44	19	29	43	(39)	30	16
		trifft nicht zu	32	33	26	45	32	27	(26)	36	51
	2006/07	trifft zu	46	51	61	26	58	54	(45)	41	24
		trifft nicht zu	29	26	20	52	10	20	(34)	30	47
ich kann die Chancen für Bachelor-Absol- venten auf dem Ar- beitsmarkt nicht be- urteilen	2000/01	trifft zu	75	77	75	71	79	78	69	68	77
		trifft nicht zu	9	10	8	14	9	9	15	16	8
	2003/04	trifft zu	72	77	73	64	71	75	62	70	72
		trifft nicht zu	11	8	9	9	7	8	13	12	8
	2004/05	trifft zu	71	73	72	54	(77)	76	59	63	65
		trifft nicht zu	12	10	10	21	(14)	9	19	19	14
	2005/06	trifft zu	71	72	74	53	77	75	(75)	60	68
		trifft nicht zu	10	9	12	14	8	10	(7)	16	13
	2006/07	trifft zu	65	68	73	45	74	72	(73)	60	66
		trifft nicht zu	16	12	13	35	2	11	(9)	22	18

HIS-Studienanfängerbefragung 2006/07

#### 4.4.7 Gründe für die Ablehnung eines Bachelor-Studienganges bei Studienanfängern, die einen solchen Studiengang *nicht* erwogen haben, nach Fächergruppen

Wie zu erwarten, unterscheiden sich die Studienanfänger, die ein Bachelor-Studium nicht einmal erwogen haben, in der Struktur der dafür vorgebrachten Gründe nach ihrer Fächergruppenzugehörigkeit teilweise deutlich voneinander. So wird der Aspekt **kein Studienangebot** in meiner Fachrichtung erheblich überdurchschnittlich von Studienanfängern der Fächergruppen *Medizin, Rechtswissenschaft und Lehramt* vorgebracht. In den Fächergruppen *Ingenieurwissenschaften, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften* sowie *Mathematik/Naturwissenschaften* mit ihren schon ausgebauten Bachelor-Angeboten geben dagegen nur noch zwischen 30 % und 36 % diesen Grund als „zutreffend“ an. Mit Ausnahme der *Agrar-, Ernährungs- und Forstwissenschaften*, der *Medizin* und der *Rechtswissenschaften* gehen im Kohortenvergleich die Anteile derjenigen, die das fehlende Angebot als Grund für die Nicht-Einbeziehung in die Studienwahl bezeichnen, gegenüber dem Wintersemester 2000/01 nahezu kontinuierlich und teilweise erheblich zurück. Die „**Unbekanntheit** des Bachelors“ als wichtiges Argument für die Ablehnung des Bachelors bei der Studienwahl befindet sich in fast allen Fächergruppen kontinuierlich auf dem Rückzug und spielt nur noch eine untergeordnete Rolle – selbst in *Medizin* und den *Rechtswissenschaften*. Die Ausnahme bilden hier die *Agrar-, Ernährungs- und Forstwissenschaften*. Bei ihnen ist ein Anstieg der genannten Anteile von 13 % im Wintersemester 2005/06 auf 30 % im Wintersemester 2006/07 zu verzeichnen.

Die bei den Studienanfängern insgesamt zunehmende Skepsis gegenüber dem **wissenschaftlichen Niveau** des Bachelor-Studiums stellt sich für die einzelnen Fächergruppen unterschiedlich dar: Überdurchschnittlich häufig und im Kohortenvergleich deutlich zunehmend werden entsprechende Bedenken besonders von den Studienanfängern der Fächergruppen *Mathematik/Naturwissenschaften, Agrar-, Ernährungs- und Forstwissenschaften, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften*, und *Ingenieurwissenschaften* vorgebracht. Aber auch in den übrigen Fächergruppen nehmen die kritischen Vorbehalte zumindest in der saldierenden Betrachtung zu. Zwischen den beiden zuletzt untersuchten Wintersemestern nimmt der Anteil der Skeptiker in allen Fächergruppen zu, am stärksten in den *Agrar-, Ernährungs- und Forstwissenschaften* (plus 29 Prozentpunkte), den *Wirtschafts- und Sozialwissenschaften* (plus 18 Prozentpunkte) und *Mathematik/Naturwissenschaften* (plus 17 Prozentpunkte).

Die unzureichende Beurteilbarkeit der **Chancen** des Bachelors **auf dem Arbeitsmarkt** wird von deutlichen Mehrheiten der Studienanfänger aller Fächergruppen und in allen fünf Kohorten als Argument für die Nicht-Einbeziehung des Bachelors in die Studienwahl genannt. Die Entwicklung dieses Anteilswertes stellt sich jedoch nach Fächergruppen sehr unterschiedlich dar. Kontinuierlich und teilweise erheblich an „Gewicht“ verliert dieser Aspekt als Ablehnungsgrund für den Bachelor nur in den *Sprach- und Kulturwissenschaften/Sport, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Medizin* sowie – mit Abstrichen – in den *Lehramtsstudiengängen* und den *Rechtswissenschaften*. Dagegen bleiben die entsprechenden Anteile an Erstimmatrikulierten – mit geringfügigen Schwankungen – in *Mathematik/Naturwissenschaften, Agrar-, Ernährungs- und Forstwissenschaften* und – wiederum mit Abstrichen – in den *Ingenieurwissenschaften* auf hohem Niveau; in *Kunst/Kunswissenschaften* legen sie sogar in den beiden zuletzt untersuchten Studienanfängerkohorten erheblich zu.



## 5 Hochschulwahl

### 5.1 Zulassungsbeschränkungen

**5.1.1 Anteil deutscher Studienanfänger mit Zulassungsbeschränkungen als Ursache nicht verwirklichter Hochschulwünsche nach Geschlecht und Hochschulart**  
vertikal prozentuiert

	WS	Insgesamt	Geschlecht		Hochschulart	
			männlich	weiblich	Universität	Fachhochschule
bei Studienanfängern insgesamt	1998/99	10	8	12	10	9
	2000/01	15	12	19	15	16
	2003/04	16	13	20	18	13
	2005/06	16	13	20	18	14
	2006/07	18	15	21	20	14

HIS-Studienanfängerbefragung 2006/07

### 5.1.1 Zulassungsbeschränkungen als Ursache nicht verwirklichter Hochschulwünsche

Ein wichtiger Grund für unerfüllte Hochschulwünsche sind Zulassungsbeschränkungen im gewählten Studiengang. Bezogen auf *alle* Studienanfänger waren Zulassungsbeschränkungen für 18 % der Erstimmatrikulierten wichtige Ursache dafür, ihr Studium an einer anderen Hochschule aufzunehmen als ursprünglich beabsichtigt (vgl. auch Abschn. 5.2.1). Seit Ende der 1990er Jahre hat ein deutlicher Anteilsanstieg der Studienanfänger stattgefunden, die wegen Zulassungsbeschränkungen ihr Studium nicht an der gewünschten Hochschule aufnehmen konnten. Die Entwicklung lässt sich für alle Subpopulationen beobachten:

**Frauen** können häufiger als **Männer** wegen Zulassungsbeschränkungen nicht an ihrer Wunschhochschule studieren (21 % vs. 15 %). Auch zwischen **Universitäten** und **Fachhochschulen** bestehen Unterschiede. Während sich 20 % aller Studienanfänger an Universitäten aufgrund von Zulassungsbeschränkungen an einer anderen als der favorisierten Hochschule immatrikuliert haben, sind es an Fachhochschulen lediglich 14 %.





## 5.2 Motive der Hochschulwahl

**5.2.1a Deutsche Studienanfänger nach Hochschulwahlmotiven und nach Geschlecht und Hochschulart**

Angaben auf einer Skala von 1 = „sehr wichtig“ bis 5 = „unwichtig/unzutreffend“: Stufen 1+2 in Prozent

Hochschulwahlmotive mit großer Bedeutung	WS	Insgesamt	Geschlecht		Hochschulart	
			männlich	weiblich	Universität	Fachhochschule
<b>Beschränkungen der Hochschulwahl:</b>						
wegen Zulassungsbeschränkungen nicht an ge- wünschter Hochschule	2003/04	16	13	20	18	13
	2004/05	18	14	22	19	15
	2005/06	16	13	20	18	13
	2006/07	18	15	21	20	14
Studiengang nur an dieser Hochschule	2003/04	28	27	29	25	33
	2004/05	22	21	23	19	28
	2005/06	28	28	29	25	34
	2006/07	23	22	25	19	32
<b>hochschulinterne Bedingungen:</b>						
guter Ruf der Hochschule	2003/04	56	58	53	54	58
	2004/05	52	51	52	49	56
	2005/06	57	57	56	55	60
	2006/07	54	55	54	53	57
guter Ruf der Lehrenden in meinem Hauptfach	2003/04	32	33	32	31	34
	2004/05	33	32	33	31	35
	2005/06	31	31	31	30	32
	2006/07	32	32	32	31	34
vielfältiges Lehrangebot	2003/04	52	50	54	52	51
	2004/05	53	48	58	52	56
	2005/06	49	46	52	49	48
	2006/07	51	46	56	51	51
gute Ausstattung	2003/04	57	59	55	56	59
	2004/05	58	57	59	56	62
	2005/06	55	55	55	54	56
	2006/07	56	55	57	55	57
überschaubare Verhältnisse	2003/04	51	49	53	45	63
	2004/05	49	45	53	44	58
	2005/06	47	44	50	41	58
	2006/07	46	43	50	41	56
Studienangebot entspricht fachlichen Interessen	2003/04	84	85	83	82	88
	2004/05	90	89	90	89	91
	2005/06	85	86	84	84	87
	2006/07	90	89	91	89	92
gutes Ranking-Ergebnis der Hochschule	2003/04	30	31	27	31	27
	2004/05	32	34	30	34	29
	2005/06	31	32	30	32	29
	2006/07	36	39	32	37	33

HIS-Studienanfängerbefragung 2006/07

### 5.2.1 Hochschulwahlmotive

Den Studienanfängern des Wintersemesters 2006/07 sind bei der Hochschulwahl mehrheitlich vor allem **hochschulinterne Faktoren**, wie ein den fachlichen Interessen entsprechendes Studienangebot (90 %) und – mit erheblichem Abstand – die gute Ausstattung der Hochschule (56 %), der gute Ruf der Hochschule (54 %), die Vielfalt der Lehrangebote (51 %) und überschaubare Verhältnisse an der Hochschule (46 %), wichtig. Für etwa jeden dritten sind die Hochschulrankings und der gute Ruf der Lehrenden ein wichtiges Kriterium.

Einen zentralen Stellenwert bei der Entscheidung für eine Hochschule nimmt zudem die **Nähe zum Heimatort** ein (65 %). Zwei von drei Studienanfängern machen ihre Wahl in hohem Maße (auch) von diesem Aspekt abhängig. **Finanzielle Gründe**, die ein Studium fern vom Elternhaus nicht erlauben, spielen für ungefähr ein Fünftel eine wichtige Rolle (22 %). Für nahezu doppelt so viele Studienanfänger (45 %) ist es bei der Hochschulwahl von Bedeutung, dass sie an ihrer Hochschule (noch) **keine Studiengebühren** zu bezahlen brauchen (im Wintersemester 2006/07 erstmalig erhoben). Auf **günstige Lebensbedingungen** am Hochschulort (Wohnen, Lebenshaltungskosten, Jobs) achten mit 50 % noch etwas mehr Studienanfänger bei der Hochschulwahl. Hinsichtlich der kulturellen Hochschulwahlmotive hat sich allein die Atmosphäre am Hochschulort (studentisches Leben, Kneipen etc.) für viele Studienanfänger (47 %) große Bedeutung.

Für einen Teil der Studienanfänger ist die Hochschulwahl durch das jeweilige Studienangebot eingeschränkt: 23 % aller Studienanfänger im Wintersemester 2006/07 geben an, dass die Wahl der Hochschule auf eine einzige begrenzt ist, weil nur dort ein **bestimmter Studiengang** angeboten wird. Weitere 18 % aller Studienanfänger weichen wegen **Zulassungsbeschränkungen** an eine nicht gewünschte Hochschule aus.

Im Vergleich zum Wintersemester 2005/06 haben sich nur wenige Motive in ihrer Bedeutung deutlich verändert. So werden die Restriktionen der Hochschulwahl durch Begrenzung des gewünschten Studiums auf eine Hochschule weniger häufig genannt. Deutlich angestiegen sind dagegen die beiden hochschulinternen Bedingungen „Studienangebot an dieser Hochschule entspricht meinen fachlichen Interessen“ und „Hochschule erhielt für mein Studienfach ein gutes Ranking-Ergebnis“.

Die Hochschulwahlmotive der Studienanfänger an **Universitäten** und **Fachhochschulen** weisen viele Übereinstimmungen auf. Bei beiden Gruppen tragen vor allem das mit den Fachinteressen korrespondierende Studienangebot, die Heimatortnähe, der gute Ruf und die Ausstattung der Hochschule und das vielfältige Lehrangebot zur Wahl der jeweiligen Hochschule bei. Unterschiede zwischen den Hochschularten zeigen sich dagegen bei der Überschaubarkeit der Verhältnisse an der Hochschule. Die Erstimmatrikulierten an den Fachhochschulen messen ihr einen höheren Rang zu als die Studienanfänger an den Universitäten (56 % vs. 41 %). Bei den Studienanfängern an den Universitäten ist wiederum häufiger eine Zulassungsbeschränkung Ursache der Hochschulwahl (20 % vs. 14 %), während bei den Studienanfängern an Fachhochschulen öfter eine freie Wahl unterbleibt, weil der gewünschte Studiengang nur an einer einzigen Fachhochschule angeboten wird (32 % vs. 19 %). Erhebliche Differenzen zwischen beiden Hochschularten lassen sich zudem hinsichtlich der kulturellen Motive beobachten. Studienanfänger an Universitäten beziehen in ihre Hochschulentscheidung deutlich öfter die Atmosphäre am Hochschulort (52 % vs. 38 %) und das Freizeitangebot (29 % vs. 20 %) ein.

In der Rangfolge setzen **Männer** und **Frauen** die gleichen Prioritäten. Deutlichere Geschlechtsunterschiede bei der Hochschulwahl zeigen sich nur bei wenigen Aspekten. So sehen Frauen sich stärker als Männer von Zulassungsbeschränkungen betroffen (21 % vs. 15 %). Sie betonen bei ihrer Hochschulwahl auch häufiger die Vielfalt des Lehrangebots, die Überschaubarkeit der Verhältnisse an der Hochschule, das Freizeitangebot, die Informationen der Studienberatung sowie die Tatsache, dass der Partner an der Hochschule studiert; umgekehrt gilt dies für Männer deutlich nur hinsichtlich der guten Ranking-Ergebnisse. Diesbezüglich hat sich der geschlechtsspezifische Unterschied deutlich vergrößert (39 % vs. 32 %).

**5.2.1b Deutsche Studienanfänger nach Hochschulwahlmotiven und nach Geschlecht und Hochschulort**

Angaben auf einer Skala von 1 = „sehr wichtig“ bis 5 = „unwichtig/unzutreffend“: Stufen 1+2 in Prozent

Hochschulwahlmotive mit großer Bedeutung	WS	Insgesamt	Geschlecht		Hochschulart	
			männlich	weiblich	Universität	Fachhochschule
Gegebenheiten des Hochschulortes:						
Nähe zum Heimatort	2003/04	66	66	66	65	66
	2004/05	65	64	65	65	63
	2005/06	67	66	68	67	65
	2006/07	65	65	64	65	64
finanzielle Gründe: ich kann nicht fern vom Eltern- haus studieren	2003/04	22	22	23	21	24
	2004/05	21	21	22	20	24
	2005/06	23	24	21	21	26
	2006/07	22	23	21	21	24
günstige Lebensbedingungen	2003/04	49	47	52	51	45
	2004/05	50	47	54	53	45
	2005/06	47	46	49	49	43
	2006/07	50	49	51	52	45
Partner/Partnerin studiert an dieser Hochschule oder lebt am Hochschulort	2003/04	20	17	24	21	18
	2004/05	19	17	21	20	17
	2005/06	19	16	21	20	16
	2006/07	19	16	21	19	17
Eltern/Verwandte/Freunde leben am Hochschulort	2003/04	30	28	32	31	27
	2004/05	27	26	28	29	23
	2005/06	30	29	32	32	27
	2006/07	26	24	27	27	24
Hochschulort ist vertraut	2003/04	37	37	36	37	36
	2004/05	33	32	33	34	30
	2005/06	35	35	35	35	34
	2006/07	32	32	32	32	32
keine Studiengebühren	2006/07	43	41	44	41	46
kulturelle Hochschulwahlmotive:						
Freizeitangebot	2003/04	33	31	35	36	26
	2004/05	28	24	32	32	21
	2005/06	29	28	31	33	22
	2006/07	26	24	28	29	20
Atmosphäre am Hochschulort	2003/04	50	49	52	54	43
	2004/05	48	46	51	53	40
	2005/06	47	45	49	51	39
	2006/07	47	47	47	52	38
Informationen der Studienberatung	2003/04	22	20	25	21	25
	2004/05	26	24	28	25	27
	2005/06	21	19	24	20	23
	2006/07	24	20	27	23	25

HIS-Studienanfängerbefragung 2006/07



**5.2.2a Deutsche Studienanfänger nach Hochschulwahlmotiven und nach Fächergruppen**

Angaben auf einer Skala von 1 = „sehr wichtig“ bis 5 = „unwichtig/unzutreffend“: Stufen 1+2 in Prozent

Hochschulwahlmotive mit großer Bedeutung	WS 20..	Sprach-/Kulturwiss./Sport	Wirt-schafts-/Sozialwiss.	Mathe-matik/Naturwiss.	Me-dizin	Agrar-/Er-nährungs-/Forstwiss.	Inge-nieur-wiss.	Kunst/Kunst-wiss.	Rechts-wiss.	Lehr-amt
<b>Beschränkung der Hochschulwahl:</b>										
wegen Zulassungsbeschränkungen nicht an gewünschter Hochschule	03/04	22	20	12	25	12	8	26	21	17
	04/05	24	22	12	27	13	9	18	17	22
	05/06	21	19	13	30	14	7	19	14	19
	06/07	23	20	14	33	15	9	21	14	22
Studiengang nur an dieser Hochschule	03/04	36	29	25	10	34	29	38	16	21
	04/05	29	23	20	21	30	24	24	10	13
	05/06	34	27	25	25	42	32	30	18	24
	06/07	28	26	18	21	25	27	36	10	16
<b>hochschulinterne Bedingungen:</b>										
guter Ruf der Hochschule	03/04	52	53	60	51	66	61	47	58	50
	04/05	43	51	53	54	63	57	45	58	45
	05/06	52	53	55	55	67	65	52	67	53
	06/07	47	53	60	61	63	59	53	61	45
guter Ruf der Lehrenden in meinem Hauptfach	03/04	32	34	30	34	42	31	43	41	26
	04/05	31	31	35	39	38	32	35	41	25
	05/06	29	31	31	33	38	29	39	49	26
	06/07	29	32	35	38	37	30	37	43	27
vielfältiges Lehrangebot	03/04	56	55	47	40	65	51	65	48	50
	04/05	63	56	48	45	55	49	59	45	51
	05/06	54	52	45	38	61	47	53	50	48
	06/07	61	52	45	39	60	45	67	48	52
gute Ausstattung	03/04	51	51	63	56	66	66	60	57	51
	04/05	52	51	66	65	59	65	52	57	50
	05/06	46	50	60	55	63	62	50	61	50
	06/07	49	51	65	57	60	61	61	55	50
überschaubare Verhältnisse	03/04	46	56	45	48	60	53	51	42	51
	04/05	46	51	46	52	55	48	32	50	51
	05/06	40	51	42	47	53	50	47	52	45
	06/07	40	49	43	49	56	45	47	43	47
Studienangebot entspricht fachlichen Interessen	03/04	83	84	83	78	90	86	87	81	82
	04/05	92	90	88	90	91	91	88	89	85
	05/06	85	84	84	84	93	88	82	83	81
	06/07	90	91	91	87	92	91	91	90	88
gutes Ranking-Ergebnis	03/04	21	30	34	31	21	35	19	39	23
	04/05	28	29	39	42	29	38	20	42	22
	05/06	25	34	35	35	20	33	12	48	21
	06/07	30	35	47	44	25	39	22	44	24

HIS-Studienanfängerbefragung 2006/07

### 5.2.2 Deutsche Studienanfänger nach Hochschulwahlmotiven und nach Fächergruppen

**Hochschulinterne Bedingungen**, wie Entsprechung von Studienangebot und fachlichen Interessen, gute Ausstattung, vielfältiges Lehrangebot und guter Ruf der Hochschule, sind in allen Fächergruppen von großer Bedeutung bei der Wahl der Hochschule. Dennoch gibt es zum Teil erhebliche Unterschiede. So ist den Studienanfängern in *Mathematik/Naturwissenschaften*, *Agrar-, Ernährungs- und Forstwissenschaften*, *Ingenieurwissenschaften*, aber auch in *Kunst/Kunstwissenschaft* die gute Ausstattung der Hochschule besonders häufig wichtig bei der Entscheidung über die Hochschulwahl. Für die Studienanfänger in den *Sprach- und Kulturwissenschaften* und den *Agrar-/Ernährungs-/Forstwissenschaften* zählt bei den hochschulinternen Bedingungen vor allem das vielfältige Lehrangebot; noch häufiger ist diese Bedingung für die Studienanfänger der *Kunst/Kunstwissenschaften* wichtig. Vermutlich wegen der großen hochschulübergreifenden Verbindlichkeit des Curriculums weist hier *Medizin* – auch im Kohortenvergleich – eine erheblich unterdurchschnittliche Nennungshäufigkeit auf. Gesteigerten Wert auf den guten Ruf der Lehrenden legen die Studienanfänger besonders in den *Rechtswissenschaften*, *Agrar-, Ernährungs- und Forstwissenschaften*, *Kunst/Kunstwissenschaften* und in *Medizin*. Für die Fächergruppen *Rechtswissenschaften* und *Agrar-, Ernährungs- und Forstwissenschaften*, aber auch für die *Mediziner* gilt diese Aussage auch für den guten Ruf der Hochschule. Ein gutes fachliches Ranking-Ergebnis ihrer Hochschule ist für die Studienanfänger in den *Rechtswissenschaften*, *Medizin* sowie vor allem in den *Mathematik/Naturwissenschaften* von überdurchschnittlicher Bedeutung; Immer noch vergleichsweise selten, aber im Vergleich zum Vorjahr erheblich gestiegen in seiner Bedeutung, ist dieser Wahlaspekt für Studienanfänger in *Kunst/Kunstwissenschaften*. Die meisten – teilweise erheblich – überdurchschnittlich häufig als wichtig eingestuften hochschulinternen Bedingungen sind für *Agrar-, Ernährungs- und Forstwissenschaften* zu beobachten, gefolgt von *Medizin*, *Mathematik/Naturwissenschaften* und den *Rechtswissenschaften*; mit wenigen Ausnahmen trifft das Gegenteil für die *Sprach- und Kulturwissenschaften* und für die Studienanfänger in den *Lehramtsstudiengängen* zu. Im Kohortenvergleich hat die ohnehin mit großem Abstand am häufigsten als wichtiges Wahlkriterium genannte Entsprechung von hochschulischem Studienangebot und eigenen fachlichen Interessen in fast allen Fächergruppen nochmals zugelegt; am stärksten in den *Wirtschafts- und Sozialwissenschaften*, in *Mathematik/Naturwissenschaften* und *Rechtswissenschaften* (jeweils um 7 Prozentpunkte) sowie vor allem in den *Kunst/Kunstwissenschaften* (um 9 Prozentpunkte). Daneben hat auch das „gute Ranking-Ergebnis“ in fast allen Fächergruppen teilweise erheblich an Bedeutung zugelegt. Mehrheitlich an Bedeutung gewonnen als wichtiges Hochschulwahlmotiv haben auch der gute Ruf der Lehrenden und die gute Ausstattung; dagegen hat der gute Ruf der Hochschule mehrheitlich an Gewicht verloren.

Die **Gegebenheiten des Hochschulorts** sind – wenn auch teilweise in unterschiedlicher Zusammensetzung der einzelnen Motivaspekte – besonders häufig von großer Wichtigkeit für die Studienanfänger der *Lehramtsstudiengänge* (Nähe zum Heimatort, günstige Lebensbedingungen, partnerschaftliche Bindung an diese Hochschule/den Hochschulort bzw. Eltern/Verwandte leben am Hochschulort) und der *Kunst/Kunstwissenschaften* (studienbezogene Bindung an das Elternhaus aus finanziellen Gründen, partnerschaftliche Bindung an diese Hochschule, Vertrautheit mit dem Hochschulort). Die Nähe zum Heimatort und Studieren in der Nähe zum Elternhaus aus finanziellen Gründen ist auch für die Erstimmatrikulierten der *Ingenieurwissenschaften* überdurchschnittlich von großer Bedeutung, während die Studienanfänger der *Rechtswissenschaften* besonders häufig die Wichtigkeit des Lebens von Eltern/Verwandten am Hochschulort und die Vertrautheit mit dem Hochschulort als Wahlmotiv betonen. Deutlich anders verhalten sich nur die Studienanfänger der *Agrar-, Ernährungs- und Forstwissenschaften*. Mit Ausnahme der örtlich günstigen Lebensbedingungen sind ihnen alle Gegebenheiten des Hochschulorts erheblich unterdurchschnittlich häufig wichtig. Die anderen Fächergruppen fallen nur hinsichtlich einzelner Aspekte durch besonders niedrige „Motivgewichte“ auf: Nähe zum Heimatort (*Sprach- und Kulturwissenschaften/Sport*), Studieren in der Nähe zum Elternhaus aus fi-

**5.2.2b Deutsche Studienanfänger nach Hochschulwahlmotiven und nach Fächergruppen**

Angaben auf einer Skala von 1 = „sehr wichtig“ bis 5 = „unwichtig/unzutreffend“: Stufen 1+2 in Prozent

Hochschulwahlmotive mit großer Bedeutung	WS 20..	Sprach-/Kulturwiss./Sport	Wirt-schafts-/Sozialwiss.	Mathe-matik/Naturwiss.	Me-dizin	Agrar-/Er-nährungs-/Forstwiss.	Inge-nieur-wiss.	Kunst/Kunst-wiss.	Rechts-wiss.	Lehr-amt
<b>Gegebenheiten des Hochschulortes:</b>										
Nähe zum Heimatort	03/04	61	65	68	72	50	67	57	61	72
	04/05	61	63	68	65	44	65	47	62	75
	05/06	61	64	67	63	62	69	49	71	74
	06/07	57	61	66	67	55	69	61	63	71
finanzielle Gründe: ich kann nicht fern vom Elternhaus studieren	03/04	22	22	22	19	12	26	19	16	23
	04/05	20	20	21	17	12	25	20	18	23
	05/06	19	21	25	15	15	27	16	17	25
	06/07	19	21	24	13	12	27	27	21	22
günstige Lebensbedingungen	03/04	51	50	48	55	43	46	50	47	53
	04/05	54	52	48	55	54	45	47	55	55
	05/06	48	46	48	53	56	46	40	46	49
	06/07	52	50	48	54	61	48	40	47	52
Partner/Partnerin studiert an dieser Hochschule oder lebt am Hochschulort	03/04	21	21	19	22	23	17	18	20	27
	04/05	19	18	18	23	9	18	17	21	22
	05/06	18	18	16	17	12	17	19	25	25
	06/07	19	17	17	20	11	17	29	20	23
Eltern/Verwandte/Freunde leben am Hochschulort	03/04	30	31	29	37	12	28	16	32	35
	04/05	26	27	29	28	11	27	23	28	30
	05/06	28	31	30	29	18	28	20	41	36
	06/07	28	25	26	26	15	24	26	31	27
Hochschulort ist mir vertraut	03/04	33	37	36	37	20	38	27	40	42
	04/05	31	32	33	32	15	34	27	34	38
	05/06	31	36	35	33	20	36	26	44	36
	06/07	30	33	32	26	18	33	36	37	33
keine Studiengebühren	06/07	49	46	41	36	43	42	38	37	37
<b>kulturelle Hochschulwahlmotive:</b>										
Freizeitangebot	03/04	34	33	29	39	32	30	32	38	40
	04/05	35	28	25	32	28	20	35	34	34
	05/06	32	30	29	36	35	23	18	33	35
	06/07	30	26	25	32	39	19	27	29	28
Atmosphäre am Hochschulort	03/04	52	49	47	57	58	47	54	53	55
	04/05	57	46	46	47	58	41	54	56	54
	05/06	51	47	46	52	52	40	40	56	52
	06/07	50	49	45	51	55	40	57	53	49
Informationen der Studienberatung	03/04	24	23	19	11	21	23	28	21	26
	04/05	29	25	23	18	30	26	26	23	31
	05/06	22	22	20	15	24	22	18	18	21
	06/07	26	24	22	15	23	23	21	21	27

HIS-Studienanfängerbefragung 2006/07



nanziellen Gründen (Medizin), örtlich günstige Lebensbedingungen (Kunst/ Kunstwissenschaften) und Vertrautheit mit dem Hochschulort (Medizin). Im Vergleich mit der zuvor untersuchten Studienanfängerkohorte sind folgende mehrheitliche Veränderungen der Fächergruppen bemerkenswert: Abnahme der Bedeutung der Nähe zum Heimatort, des Lebens von Eltern/ Verwandten/Freunden am Hochschulort sowie der Vertrautheit mit dem Hochschulort; eine Zunahme der Bedeutung ist dagegen nur für die örtlich günstigen Lebensbedingungen zu beobachten. Besonders hinzuweisen ist zudem auf *Kunst/Kunstwissenschaften*, denn die Studienanfänger des Wintersemesters 2006/07 dieser Fächergruppe messen im Vergleich mit denen des Wintersemesters 2005/06 - mit Ausnahme der örtlich günstigen Lebensbedingungen - allen anderen Aspekten der Gegebenheiten des Hochschulorts erheblich größere Bedeutung bei.

Hinsichtlich des erstmals erhobenen Aspekts **„keine Studiengebühren an dieser Hochschule“** ist festzuhalten: Von überdurchschnittlicher Bedeutung ist dieser Aspekt für die Studienanfänger der Sprach- und Kulturwissenschaften/Sport und der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, von unterdurchschnittlicher Bedeutung dagegen für die der Medizin, Rechtswissenschaften und der Lehramtsstudiengänge.

**Beschränkungen der Hochschulwahl** in Form von Zulassungsbeschränkungen begegnen Studienanfänger besonders häufig in *Medizin* und *Sprach- und Kulturwissenschaften/Sport*, überdurchschnittlich auch in den *Lehramtsstudiengängen* sowie den *Kunst/Kunstwissenschaften*. In fast allen Fächergruppen ist im Vergleich der beiden zuletzt untersuchten Kohorten aber eine leichte Zunahme des Motivs „Zulassungsbeschränkungen“ zu beobachten. Beschränkungen der Hochschulwahl, weil es den gewählten Studiengang nur an einer Hochschule gibt, unterliegen überdurchschnittlich häufig die Studienanfänger der Fächergruppen *Kunst/Kunstwissenschaften*, der *Sprach- und Kulturwissenschaften/Sport*, aber auch der *Ingenieurwissenschaften*. Im Vergleich der zuletzt untersuchten Studienanfängerkohorten fällt auf, dass nach deutlicher und durchgängiger Zunahme der Ortswahlbeschränkungen zwischen den Wintersemestern 2004/05 und 2005/06 nun die gegenläufige Entwicklung zu beobachten ist: Mit Ausnahme von Kunst/Kunstwissenschaften geht die Bedeutung dieses Hochschulwahlmotivs in allen anderen Fächergruppen wieder etwa auf das Niveau des Wintersemesters 2004/05 zurück.

Hinsichtlich der **kulturellen Hochschulwahlmotive** ergibt sich ein heterogenes Bild. Für den Aspekt des örtlichen Freizeitangebots (kulturelle Veranstaltungen, Sport usw.) ist im Kohortenvergleich für alle Fächergruppen eine abnehmende Wichtigkeit als Wahlkriterium zu beobachten. Dennoch bleiben teilweise erhebliche Unterschiede. Überdurchschnittlich häufig wird dieses Motiv von den Studienanfängern der *Agrar-, Ernährungs- und Forstwissenschaften*, der *Medizin* und der *Sprach- und Kulturwissenschaften/Sport* herangezogen, besonders selten dagegen von denen der *Ingenieurwissenschaften*. Die Atmosphäre des Hochschulorts wird dagegen von den Erstimmatrikulierten aller Fächergruppen nicht nur durchgängig viel häufiger als wichtiges Wahlkriterium genannt, sondern ihr „Gewicht“ für die Hochschulwahl bleibt im Kohortenvergleich auch weitgehend erhalten. Eine überdurchschnittliche Bedeutung hat dieses Motiv bei den Studienanfängern der *Kunst/ Kunstwissenschaften*, *Agrar-, Ernährungs- und Forstwissenschaften* und der *Rechtswissenschaften*.

**Informationen der Studienberatung** spielen im Gesamtspektrum der Hochschulwahlmotive eine eher untergeordnete Rolle. Etwa ein Viertel aller Studienanfänger misst dieser Beratung große Wichtigkeit bei der Entscheidung über die Hochschule zu. Überdurchschnittlich gilt dies für die Studienanfänger der *Lehramtsstudiengänge* und der *Sprach- und Kulturwissenschaften/Sport*, am wenigsten für die der *Medizin*, *Kunst/Kunstwissenschaften* und der *Rechtswissenschaften*. Die eher marginale Bedeutung der Informationen der Studienberatung gilt auch im Kohortenvergleich; dennoch ist festzuhalten, dass ihr „Gewicht“ als Wahlkriterium nach Abnahme zwischen den Wintersemestern 2004/05 und 2005/06 zuletzt wieder in nahezu allen Fächergruppen, besonders in den Lehramtsstudiengängen, zugenommen hat.

### 5.2.3 Deutsche Studienanfänger nach entscheidenden Hochschulwahlmotiven und nach Geschlecht und Hochschulart

in Prozent

entscheidende Hochschulwahlmotive	WS	Insgesamt	Geschlecht		Hochschulart	
			männlich	weiblich	Universität	Fachhochschule
Beschränkungen	1998/99	14	13	15	13	17
	2000/01	13	11	14	12	15
	2003/04	14	13	15	14	13
	2004/05	13	12	15	13	14
	2005/06	14	13	15	14	14
	2006/07	13	12	15	12	14
hochschulinterne Bedingungen	1998/99	35	38	33	34	38
	2000/01	42	45	41	42	45
	2003/04	44	46	42	42	50
	2004/05	48	50	45	45	53
	2005/06	44	45	42	41	49
	2006/07	44	46	42	43	46
Gegebenheiten des Hochschulortes <sup>1)</sup>	1998/99	40	39	40	41	36
	2000/01	39	38	38	39	36
	2003/04	37	36	39	39	34
	2004/05	34	33	35	37	30
	2005/06	38	37	39	40	34
	2006/07	39	39	40	41	37
kulturelle Aspekte	1998/99	11	10	12	12	9
	2000/01	6	6	7	7	4
	2003/04	4	5	3	5	2
	2004/05	4	5	4	5	3
	2005/06	4	5	4	5	3
	2006/07	4	4	3	4	2

1) „Gegebenheiten des Hochschulortes“ ab Wintersemester 2006/07 einschließlich „keine Studiengebühren“ an dieser Hochschule

HIS-Studienanfängerbefragung 2006/07

### 5.2.3 Entscheidende Hochschulwahlmotive

Gefragt danach, welcher Aspekt bei ihrer Wahl der Hochschule letztlich *ausschlaggebend* war, führen die meisten (44 %) der Studienanfänger des Wintersemesters 2006/07 **hochschulinterne Faktoren** an, wie vielfältiges Lehrangebot, gute Ausstattung der Hochschule, gute Ranking-Ergebnisse für die Hochschule im gewählten Studienfach oder guter Ruf der Hochschule. Die beiden am häufigsten genannten Einzelmotive sind dabei das den eigenen Interessen entsprechende Studienfachangebot (25 %) und der gute Ruf der Hochschule (7 %). Ein gutes Ranking-Ergebnis wird von 4 % aller Studienanfänger als entscheidendes Wahlkriterium genannt (s. hierzu Tab. A 5.2.3a im Anhang).

In der Rangfolge der Motivgruppen an zweiter Stelle stehen die **Gegebenheiten des Hochschulortes** (39 %). Darunter sind 18 % Studienanfänger, die die Nähe zum Heimatort als ausschlaggebend für ihre Hochschulwahl benennen. Hinzu kommen 6 % der Erstimmatrikulierten, die „keine Studiengebühren an dieser Hochschule“ als wichtigsten Hochschulwahlgrund angeben, jeweils 4 % der Studienanfänger haben ihre Hochschule letztlich deshalb gewählt, weil der Partner bzw. Freunde, Verwandte oder die Eltern am Hochschulort leben oder weil sie aus finanziellen Gründen nicht fern vom Elternhaus studieren können.

Außerhalb einer freien Hochschulwahl steht, dass 13 % aller Immatrikulierten letztlich wegen **Zulassungsbegrenzungen** nicht an der gewünschten Hochschule studieren oder aber keine Auswahl treffen können, weil der von ihnen bevorzugte Studiengang überhaupt nur an einer einzigen Hochschule existiert. **Kulturelle Aspekte**, wie die Atmosphäre und das Freizeitangebot am Hochschulort sind für nur 4 % der Studienanfänger so wichtig, dass sie die Hochschulwahl letztlich entscheiden.

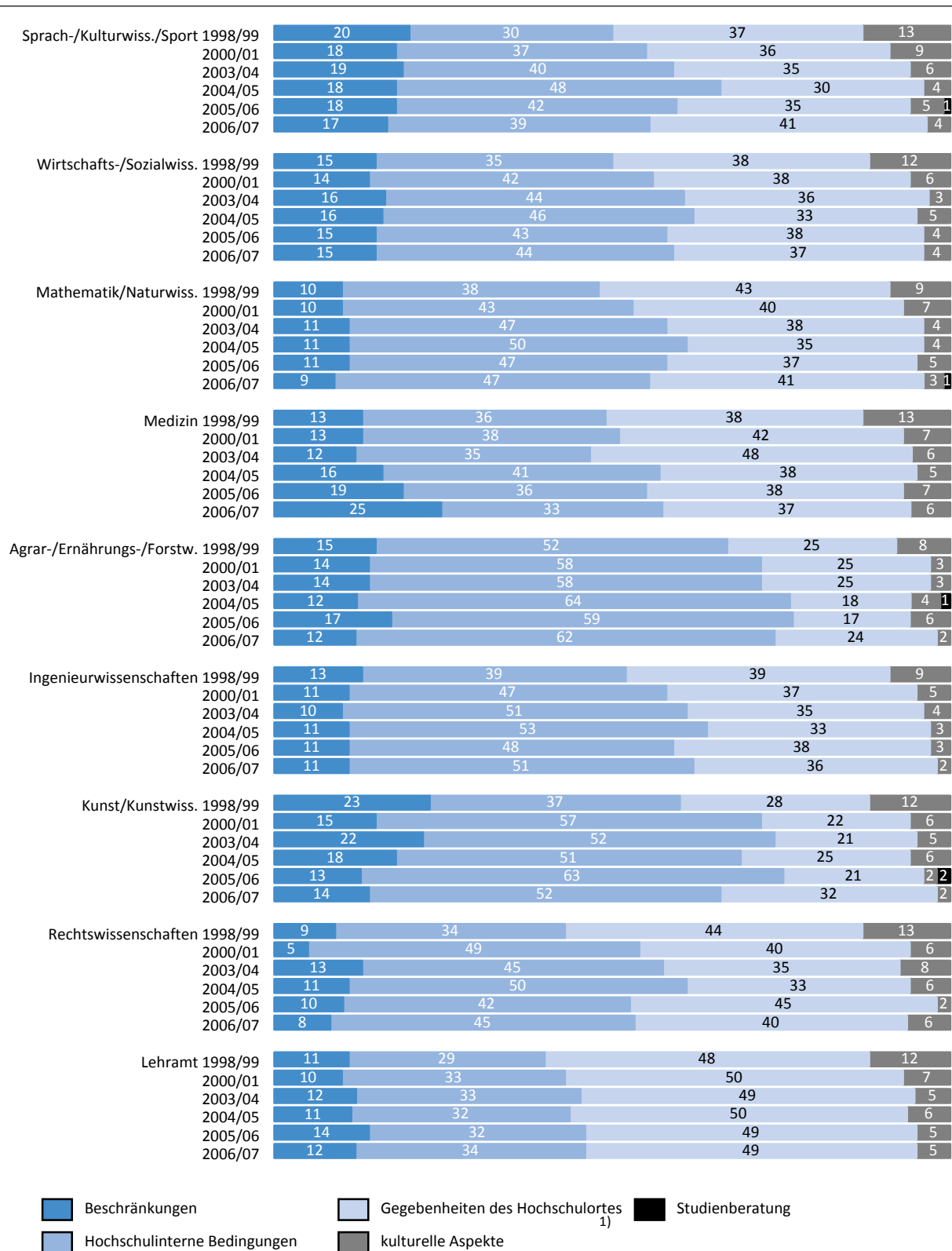
Im Vergleich der untersuchten Studienanfängerkohorten haben die Gegebenheiten des Hochschulortes mit dem Wintersemester 2006/07 weiter leicht an Bedeutung gewonnen (39 %; WS 2005/06 38 %). Diese Entwicklung ist darauf zurückzuführen, dass hier der erstmalig abgefragte Grund „keine Studiengebühren an dieser Hochschule“ enthalten ist. Die hochschulinternen Bedingungen sind dagegen in ihrem Gewicht gleich geblieben (44 %). In der längerfristigen Betrachtung seit 1998/99 werden die hochschulinternen Bedingungen jedoch wichtiger. Kulturelle Aspekte haben gegenüber Ende der 1990er Jahre trendmäßig deutlich an Bedeutung verloren (von 11 % auf 4 %).

Der Geschlechtervergleich weist nur kleine, aber durchgängige Unterschiede auf: **Frauen** sind öfter durch Zulassungsbeschränkungen in ihrer Hochschulwahl bestimmt als **Männer** (15 % vs. 12 %) und sie messen den Gegebenheiten des Hochschulortes durchgängig geringfügig häufiger die ausschlaggebende Bedeutung bei (40 % vs. 39 %). Männer führen als Hauptkriterium ihrer Hochschulwahl dagegen anhaltend etwas häufiger die hochschulinternen Bedingungen (46 % vs. 42 %) als entscheidend an. Sowohl bei Frauen als auch bei Männern sind die hochschulinternen Aspekte als ausschlaggebende Motive seit dem Wintersemester 2000/01 faktisch unverändert – mit Ausnahme des Wintersemesters 2004/05. Der geschlechtsspezifische Abstand blieb dabei weitgehend stabil. Bezüglich der Gegebenheiten des Hochschulortes gibt es in den drei zuletzt untersuchten Kohorten einen Anstieg.

Studienanfänger an **Fachhochschulen** lassen sich bei ihrer Hochschulwahl durchgängig deutlich häufiger entscheidend durch die an den jeweiligen Hochschule gebotenen Studienbedingungen und das Studienangebot leiten als diejenigen an **Universitäten** (46 % vs. 43 %). Seit dem Wintersemester 1998/99 ist dieser Anteil aber per saldo an den Universitäten um 9 und an den Fachhochschulen um 8 Prozentpunkte gestiegen. Die Studienanfänger an Universitäten messen dagegen durchgängig den Gegebenheiten des Hochschulortes (41 % vs. 37 %) und den kulturellen Aspekten (4 % vs. 2 %) häufiger als die Erstimmatrikulierten an Fachhochschulen die ausschlaggebende Rolle bei. Für beide Gruppen von Studienanfängern spielten die Gegebenheiten des Hochschulortes im Vergleich der drei letzten Wintersemester eine zunehmend wichtige Rolle – besonders bei den universitären Studienanfängern.

In allen Subpopulationen geben 6 % der Studienanfänger an, dass die Tatsache, an der gewählten Hochschule (noch) keine Studiengebühren zahlen zu müssen, letztlich ausschlaggebend für die Wahl der Hochschule gewesen ist.

### 5.2.4 Deutsche Studienanfänger nach entscheidenden Hochschulwahlmotiven und nach Fächergruppen in Prozent



1) „Gegebenheiten des Hochschulortes“ ab Wintersemester 2006/07 einschließlich „keine Studiengebühren“ an dieser Hochschule

#### 5.2.4 Entscheidende Hochschulwahlmotive nach Fächergruppen

In ihren letztlich ausschlaggebenden Hochschulwahlmotiven unterscheiden sich die Studienanfänger der verschiedenen Fächergruppen teilweise erheblich. In den *Lehramtsstudiengängen* sind die „Gegebenheiten des Hochschulortes“ für fast jeden zweiten Studienanfänger die zentrale Motivgruppe bei der Entscheidung für eine Hochschule (s. zu den entscheidenden Motiven im Einzelnen die Anhangstabelle A 5.2.4 a bis c). Der Nähe zum Heimatort kommt dabei mit 23 % ein besonderer Stellenwert zu (Studienanfänger insgesamt: 18 %). Hochschulinterne Bedingungen führt dagegen nur gut jeder Dritte als ausschlaggebend an. Bei den Lehramtsstudienanfängern überwiegt das Gewicht der „Gegebenheiten des Hochschulortes“ die „hochschulinternen Bedingungen“ am stärksten (49 % vs. 34 %). Hieran hat sich auch im Zeitvergleich relativ wenig geändert.

In *Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport* und in *Kunst/Kunstwissenschaften* waren die Studienanfänger früher häufiger als in den anderen Fächergruppen in ihrer Hochschulwahl nicht frei. In Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport ist dies auch gegenwärtig noch der Fall. Im Zeitverlauf zugenommen hat die Bedeutung von hochschulinternen Bedingungen (bis zum WS 2004/05), vor allem zu Lasten der kulturellen Aspekte; in den letzten beiden Wintersemestern nimmt sie aber wieder deutlich ab und bleibt in ihrem „Gewicht“ dabei unterdurchschnittlich. In *Kunst/Kunstwissenschaften* ist die Bedeutung der Beschränkungen jetzt nur noch durchschnittlich, dafür hat sich die der hochschulinternen Bedingungen auf hohem Niveau verfestigt. Die Gegebenheiten des Hochschulortes werden trotz einer erheblichen Zunahme im Wintersemester 2006/07 nur unterdurchschnittlich als bedeutend genannt.

Vor allem in *Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften* sind die Gegebenheiten des Hochschulortes durchgängig nur für sehr wenige Studienanfänger wichtigstes Hochschulwahlmotiv; im Wintersemester 2006/07 sind es nur 24 % – der niedrigste Wert im Fächergruppenvergleich. Dagegen bezeichnet seit dem Wintersemester 2000/01 durchgängig eine deutliche Mehrheit von teilweise mehr als 60 % die hochschulinternen Bedingungen als ausschlaggebend; darunter entfallen auf das den fachlichen Interessen entsprechende Studienangebot 38 % und auf den guten Ruf der Hochschule weitere 12 % der Nennungen.

In den *Wirtschafts-/Sozialwissenschaften*, vor allem aber in *Mathematik/Naturwissenschaften* und *Ingenieurwissenschaften* ist die Hochschulwahl in hohem, teilweise deutlich überdurchschnittlichem Maße von hochschulinternen Bedingungen beeinflusst (44 % bis 51 %). In diesen drei Fächergruppen haben sich im Zeitablauf trendmäßige Verschiebungen zu Lasten der Gegebenheiten am Hochschulort bzw. der kulturellen Aspekte und zugunsten der hochschulinternen Bedingungen ergeben.

In den *Rechtswissenschaften* nimmt die Bedeutung der Gegebenheiten des Hochschulortes im aktuellen Wintersemester wieder ab und fällt wieder – wie schon in den vorhergehenden Kohorten – in der Bedeutung hinter die hochschulinternen Bedingungen als entscheidendes Hochschulwahlmotiv zurück. Nach wie vor überdurchschnittlich wichtig ist den Studienanfängern der Rechtswissenschaften der gute Ruf der Hochschule (13 %).

In der *Medizin* halten sich hochschulinterne und auf die Gegebenheiten des Hochschulorts bezogene Faktoren mit 33 % vs. 37 % näherungsweise die Waage. Mit Ausnahme des Wintersemesters 2003/04, in dem die Gegebenheiten am Hochschulort ein starkes Übergewicht aufwiesen, war dies auch bei den früheren Studienanfängerkohorten der Fall. Überdurchschnittlich hoch und weiter ansteigend fällt zudem der Anteil derjenigen ins Gewicht, die insbesondere wegen Zulassungsbeschränkungen in ihrer Hochschulwahl eingeschränkt waren. Hier klettert der Wert von 12 % im Wintersemester 2003/04 auf 25 % im Wintersemester 2006/07.

Seit dem Wintersemester 1998/99 haben in allen Fächergruppen die kulturellen Aspekte als entscheidende Motive der Hochschulwahl erheblich an Gewicht verloren. Im Gegenzug haben die hochschulinternen Bedingungen zumindest in der saldierenden Betrachtung (mit Ausnahme von Medizin) in allen Fächergruppen teilweise erheblich an motivationalem „Gewicht“ zugenommen..



## 5.3 Regionale Mobilität der Studienanfänger

**5.3.1 Deutsche Studienanfänger in den alten bzw. neuen Ländern<sup>1)</sup> nach Erwerb der Hochschulreife in den alten und neuen Ländern<sup>1)</sup>**  
in Prozent

Studienbeginn	WS	Erwerb der Hochschulreife ...			Insgesamt
		in den alten Ländern der BRD	in den neuen Ländern der BRD	in einem anderen Land	
in den alten Ländern	1991/92	96	2	2	100
	1992/93	97	2	1	100
	1993/94	97	2	1	100
	1994/95	96	3	1	100
	1995/96	95	4	1	100
	1996/97	95	4	1	100
	1998/99	95	4	1	100
	2000/01	95	5	0	100
	2003/04	94	5	0	100
	2005/06	93	7	0	100
	2006/07	93	6	0	100
in den neuen Ländern	1991/92	6	94	0	100
	1992/93	15	85	0	100
	1993/94	20	80	0	100
	1994/95	20	80	0	100
	1995/96	17	82	1	100
	1996/97	17	83	0	100
	1998/99	13	87	0	100
	2000/01	13	87	0	100
	2003/04	12	88	0	100
	2005/06	10	90	0	100
	2006/07	13	86	0	100

1) in den Wintersemestern 1994/95 bis 2000/01 ohne Berlin, danach Berlin zu den neuen Ländern

HIS-Studienanfängerbefragung 2006/07



### 5.3.1 Regionale Mobilität der deutschen Studienanfänger

Die Repräsentativität der Daten der Studienanfängerbefragung ist für die Merkmale Geschlecht, Fächergruppe, Hochschulart und Region der Hochschule (Ost-/Westdeutschland) gewährleistet, nicht jedoch für die Region des Erwerbs der Hochschulreife. Die folgenden Ergebnisse sind somit lediglich als Tendenzen zu werten.

Die Bereitschaft der Studienanfänger zur Mobilität bei der Wahl des Studienortes ist relativ gering. Für zwei Drittel der Erstimmatrikulierten ist die Nähe zum Heimatort ein wichtiges Hochschulwahlmotiv, für nahezu jeden Fünften sogar das ausschlaggebende (ausführlich s. Abschn. 5.2).

Die Gründe für dieses Verhalten sind primär sozialer und wirtschaftlich-finanzieller Natur: Zum einen wollen die Studierenden ihre sozialen Bindungen in der Herkunftsregion weiter pflegen und zum anderen wirkt sich die Nähe zum Heimatort in der Regel günstig auf die eigene finanzielle Situation aus. Demgegenüber stehen einerseits Faktoren wie die zentrale Vergabe von Studienplätzen, hochschulinterne Zulassungsbeschränkungen, die Vermeidung von Studiengebühren oder der Umstand, ein bestimmtes Fach nur an einer ganz bestimmten Hochschule studieren zu können, die von der Heimatregion weit entfernt liegt („Zwangsmobilität“), und andererseits hochschulinterne Bedingungen wie der gute Ruf einer Hochschule und eine gute Hochschulausstattung, die zu einer erhöhten Mobilität führen können.

Ein spezieller Aspekt der Mobilität der Studienanfänger ist die **Ost-West-Wanderung**. 93 % der Studienanfänger des Wintersemesters 2006/07 mit Studienbeginn an *Hochschulen in den alten Ländern* haben auch in Westdeutschland ihre Studienberechtigung erworben und 6 % haben in Ostdeutschland die Schule besucht. Dieser Anteil ist seit Anfang der 90er Jahre nahezu stetig, wenn auch von einem sehr niedrigen Niveau ausgehend, gewachsen. Die Wanderung von Studienanfängern aus den neuen Ländern in die alten Länder ist überdurchschnittlich häufig durch ein den fachlichen Interessen entsprechendes Studienangebot an der gewählten Hochschule begründet. Nahezu jeder dritte Studienanfänger (31 %) in den alten Ländern, der seine Hochschulreife in Ostdeutschland erworben hat, nennt dieses als wichtigstes Hochschulwahlmotiv. Überdurchschnittlich hoch ist auch der Anteil derer aus dem Osten, die wegen Zulassungsbeschränkungen (9 %) an einer Hochschule im Westen ein Studium aufnehmen oder weil nur dort der gewünschte Studiengang realisiert werden kann (15 %).

An den *Hochschulen in den neuen Ländern* beginnen 86 % der Erstimmatrikulierten des Wintersemesters 2006/07 das Studium mit einer in den neuen Ländern erworbenen Hochschulreife. Aus den alten Ländern kommen 13 % der ostdeutschen Studienanfänger. Nach einem starken Anstieg dieses Anteils bis 1993/94 von 6 % auf 20 % ist dieser Anteil bis auf 10 % im Wintersemester 2005/06 gefallen, um nunmehr wieder um 3 Prozentpunkte zuzulegen. Auch die absolute Zahl von Studienanfängern in den neuen Ländern mit einer in den alten Ländern erworbenen Hochschulreife ist im Vergleich zum Vorjahr stark gestiegen (WS 2005/06: 4.940; WS 2006/07: 7.785).

Ein den fachlichen Interessen entsprechendes Studienangebot wird auch von den an einer ostdeutschen Hochschule studierenden Erstimmatrikulierten aus den alten Ländern überdurchschnittlich häufig als wichtigstes Hochschulwahlmotiv angeführt (29 %). Weitere 13 % studieren in den neuen Ländern, weil nur dort der gewählte Studiengang angeboten wird. Nur 4 % der ostdeutschen Studienanfänger, die die Hochschulreife in den alten Ländern erworben haben, konnten ihr Studium aufgrund von Zulassungsbeschränkungen nicht an der eigentlich gewünschten Hochschule (i.d.R. im Westen) aufnehmen. Seit dem Wintersemester 1998/99 ist dieser Anteil stark gesunken (damals 19 %, im Wintersemester 2003/04: 12 %). Wegen ihres Partners sind 4 % an eine Hochschule in den neuen Ländern gegangen. Erheblich überdurchschnittlich wurde im aktuellen Wintersemester genannt, dass ein Studium in den neuen Ländern aufgenommen wurde, weil dort noch keine Studiengebühren erhoben werden (15 %). Aufgrund der zunehmenden Einführung von Studiengebühren könnte diesem Aspekt in Zukunft eine noch bedeutendere Rolle zukommen.

### 5.3.2 Deutsche Studienanfänger nach Mobilität zwischen alten und neuen Ländern<sup>1)</sup> und nach Geschlecht und Hochschulart

in absoluten Zahlen, gerundet auf 50 bzw. 100

WS	Erwerb der Hochschulreife in den ...	Studienbeginn in den ...	Insgesamt	Geschlecht		Hochschulart	
				männlich	weiblich	Universität	Fachhochschule
1991/92	neuen Ländern	alten Ländern	4.800	2.450	2.350	3.600	1.200
	alten Ländern	neuen Ländern	2.000	1.200	800	1.700	300
1992/93	neuen Ländern	alten Ländern	4.200	1.800	2.400	3.300	800
	alten Ländern	neuen Ländern	4.200	2.400	1.800	2.700	1.500
1993/94	neuen Ländern	alten Ländern	3.800	1.700	2.100	2.800	1.000
	alten Ländern	neuen Ländern	6.000	3.300	2.700	4.300	1.700
1994/95	neuen Ländern	alten Ländern	4.200	1.450	2.700	3.050	1.150
	alten Ländern	neuen Ländern	5.450	3.200	2.250	3.950	1.500
1995/96	neuen Ländern	alten Ländern	6.000	2.100	3.900	4.600	1.400
	alten Ländern	neuen Ländern	5.500	3.100	2.400	4.000	1.400
1996/97	neuen Ländern	alten Ländern	5.400	2.350	3.050	3.950	1.450
	alten Ländern	neuen Ländern	5.000	2.750	2.250	3.700	1.300
1998/99	neuen Ländern	alten Ländern	6.100	1.900	4.200	4.100	2.000
	alten Ländern	neuen Ländern	4.500	2.300	2.200	3.600	900
2000/01	neuen Ländern	alten Ländern	8.150	2.550	5.600	5.250	2.900
	alten Ländern	neuen Ländern	7.550	4.150	3.400	6.500	1.050
2003/04	neuen Ländern	alten Ländern	10.700	3.400	7.250	7.300	3.400
	alten Ländern	neuen Ländern	6.900	3.750	3.150	5.300	1.600
2005/06	neuen Ländern	alten Ländern	12.650	4.000	8.650	8.600	4.000
	alten Ländern	neuen Ländern	4.950	2.800	2.150	3.650	1.250
2006/07	neuen Ländern	alten Ländern	13.750	4.900	8.850	9.100	4.650
	alten Ländern	neuen Ländern	7.800	4.200	3.600	5.950	1.850

1) in den Wintersemestern 1994/95 bis 2000/01 ohne Berlin, danach Berlin zu den neuen Ländern

HIS-Studienanfängerbefragung 2006/07

### 5.3.2 Mobilität zwischen alten und neuen Ländern

In absoluten Zahlen studieren im Wintersemester 2006/07 deutlich mehr Studienanfänger mit einer in den neuen Ländern erworbenen Hochschulreife in Westdeutschland als umgekehrt. Seit Mitte der 90er Jahre hat sich die Wanderung von Ost nach West mehr als verdreifacht, von 3.800 im Wintersemester 1993/94 auf zuletzt 13.737. Die Zahl der Studienanfänger, die die Hochschulreife in den alten Ländern erlangt haben und ein Studium in den neuen Ländern aufnehmen, war hingegen nach einem kurzzeitigen Anstieg Anfang der 90er Jahre bis Ende der 90er Jahre rückläufig (WS 1993/94: 6.000, WS 1998/99: 4.500). Nach einem kurzzeitigen Anstieg im Wintersemester 2000/01 auf 7.550 erfolgte ein neuerlicher Rückgang auf knapp 5.000 im Wintersemester 2005/06, dem im Wintersemester 2006/07 wieder ein Anstieg auf 7.800 folgte – die bislang höchste Zahl. Damit verringert sich auch der negative Wanderungssaldo für den Osten von 7.700 auf knapp 6.000 Studienanfänger. Insgesamt zeichnet sich seit dem Wintersemester 1995/96 dennoch der Trend einer stärker werdenden Abwanderung von Studienanfängern aus den neuen Ländern nach Westdeutschland ab.

Seit Anfang der 90er Jahre beginnen **Männer**, die ihre Hochschulreife in den alten Ländern erlangt haben, häufiger als die entsprechenden **Frauen** ein Studium in den neuen Ländern. Frauen mit einer in Ostdeutschland erworbenen Studienberechtigung gehen unterdessen wesentlich häufiger als die jeweiligen Männer an Hochschulen in Westdeutschland. Die Gegenüberstellung der männlichen Erstimmatrikulierten aus den neuen und den alten Ländern zeigt bis zum Wintersemester 2003/04 zumeist eine größere Wanderungsbewegung von West nach Ost als umgekehrt. Seit dem Wintersemester 2005/06 kehrt sich dieser Trend jedoch um und es gehen mehr Männer aus den neuen in die alten Länder (aktueller Saldo: ca. 700). Bei den Frauen hingegen übersteigt der Wechsel von Ost nach West in allen untersuchten Wintersemestern denjenigen von den alten in die neuen Länder erheblich. Im Wintersemester 2006/07 beträgt das Saldo 5.250 und liegt damit wieder unter der Höchstmarke des Vorjahres von 6.500.

Entsprechend der generell geringeren Zahlen von Studienanfängern an **Fachhochschulen** fallen die absoluten Wanderungsbewegungen der Studienanfänger in Ost und West an **Universitäten** höher aus. An beiden Hochschularten gleichermaßen setzt Ende der 1990er Jahre ein kontinuierlich zunehmender Wechsel von Studienanfängern aus den neuen in die alten Länder ein. Waren es im Wintersemester 1998/99 4.100 universitäre Studienanfänger, die von Ost nach Westdeutschland abwanderten, so sind es im Wintersemester 2006/07 9.100; bezogen auf die Fachhochschulen stieg ihre Zahl gleichermaßen kontinuierlich von 2.000 auf zuletzt 4.600. Die Wanderung aus West- nach Ostdeutschland verläuft dagegen für beide Hochschularten wellenförmig. An den Universitäten stieg die Zahl der westdeutschen Abwanderer zum Wintersemester 2000/01 zunächst erheblich an (von 3.600 auf 6.500), sank danach bis zum Wintersemester 2005/06 auf nahezu die Hälfte ab (3.700), um danach wieder auf knapp 6.000 Studienanfänger zu steigen. An den ostdeutschen Fachhochschulen stieg die Zahl der Studienanfänger aus den alten Ländern nach dem Tiefstand am Ende der 1990er Jahre (900) bis auf 1.600 (Wintersemester 2003/04) an, um nach kurzzeitigem neuerlichem Rückgang im Wintersemester 2005/06 (etwa 1.300) auf die bislang höchste Zahl von gut 1.800 zu steigen. Dennoch übersteigt für beide Hochschularten seit Mitte der 1990er Jahre – mit Ausnahme des Wintersemesters 2000/01 an Universitäten – die Wanderung von Ost nach West erheblich diejenige von den alten in die neuen Länder.

**5.3.3 Anteil deutscher Studienanfänger aus den alten und neuen Ländern<sup>1)</sup>, die im jeweils anderen Teil Deutschlands das Studium aufgenommen haben, nach Fächergruppen**  
in Prozent

Erwerb der Hochschulreife in den ...	Studienbeginn in den ...	WS	Fächergruppe								Insgesamt
			Sprach-/Kulturwiss./Sport	Rechts-/Wirtschafts-/Sozialwiss.	Mathematik/Naturwiss.	Medizin	Agrar-/Ernährungs-/Forstwiss.	Ingenieurwiss.	Kunst/Kunstwiss.	Lehramt	
neuen Ländern	alten Ländern	1991/92	31	16	12	8	(12)	12	(20)	6	13
		1992/93	16	16	19	8	(16)	10	(20)	9	14
		1993/94	18	16	10	16	(27)	9	*	13	14
		1994/95	29	19	19	13	7	10	(29)	12	17
		1995/96	34	23	30	7	(37)	31	(36)	28	28
		1996/97	24	22	28	17	32	25	(27)	22	24
		1998/99	12	17	13	23	(29)	8	(5)	13	14
		2000/01	16	20	12	18	(27)	10	(27)	14	16
		2003/04	18	20	18	23	(22)	11	(10)	21	18
		2005/06	29	22	17	32	(26)	12	(35)	28	22
		2006/07	22	23	18	37	(24)	11	(19)	32	21
alten Ländern	neuen Ländern	1991/92	1	0	1	3	1	1	7	2	1
		1992/93	2	2	1	7	9	3	7	2	2
		1993/94	3	2	1	17	11	3	10	3	4
		1994/95	3	3	2	14	8	4	13	2	4
		1995/96	5	2	3	13	11	4	10	2	4
		1996/97	4	2	2	13	14	3	9	1	3
		1998/99	5	3	2	14	8	5	13	1	4
		2000/01	6	4	3	10	7	4	14	2	4
		2003/04	5	4	3	7	7	3	9	1	4
		2005/06	3	3	3	4	4	2	12	1	3
		2006/07	6	4	3	7	13	2	5	1	4

() nur Tendenzaussage wegen kleiner Gruppengröße

\* keine Aussage wegen zu kleiner Gruppengröße

1) in den Wintersemestern 1994/95 bis 2000/01 ohne Berlin, danach Berlin zu den neuen Ländern

HIS-Studienanfängerbefragung 2006/07

### 5.3.3 Mobilität zwischen alten und neuen Ländern nach Fächergruppen

Von den Studienanfängern des Wintersemesters 2006/07, die ihre Hochschulreife in den neuen Ländern erlangt haben, nehmen knapp 80 % das Studium auch in Ostdeutschland auf. Etwas mehr als jeder Fünfte immatrikuliert sich hingegen in Westdeutschland. Im Laufe der 90er Jahre hatte sich dieser Wert zunächst von 13 % auf 28 % mehr als verdoppelt, um bis zum Wintersemester 1998/99 wieder auf 14 % zu sinken. Danach stieg dieser Anteil wieder an. Im Wintersemester 2006/07 liegt der Wert von Studienanfängern, die in Ostdeutschland eine Hochschulreife erworben haben und im Westen ein Studium aufnehmen bei 21 %. Damit stabilisierte sich die **Ost-West-Mobilität** auf dem Niveau des Vorjahres.

Die Wanderung von den neuen in die alten Länder ist in den einzelnen Fächergruppen unterschiedlich stark. Während von den Erstimmatrikulierten in Medizin, die das Abitur in Ostdeutschland erworben haben, mehr als jeder Dritte sein Studium in Westdeutschland begonnen hat, ist es in Ingenieurwissenschaften nur jeder Neunte. Noch Mitte der 90er Jahre, dem Zeitraum besonders niedriger Studienanfängerzahlen in Ingenieurwissenschaften, ging knapp ein Drittel in die alten Länder.

Die **West-Ost-Mobilität** der Erstimmatrikulierten ist vergleichsweise gering. Nur 4 % der Studienanfänger, die ihre Hochschulreife in den alten Ländern erlangt haben, nehmen ihr Studium in Ostdeutschland auf. Dieser Wert ist seit Mitte der 1990er Jahre faktisch konstant. Dabei bestehen jedoch große Unterschiede zwischen den Fächergruppen. Überdurchschnittlich hoch ist die West-Ost-Wanderungsbewegung aktuell in den Agrar-/Ernährungs-/Forstwissenschaften (13 %), in Medizin (7 %) sowie in den Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport (6 %). Kaum West-Ost-Mobilität ist bei den Lehramtsstudiengängen zu beobachten. Lediglich 1 % der Studienanfänger, die ihre Hochschulreife in den alten Ländern erlangt haben, immatrikulieren sich in den neuen Ländern mit dem Ziel Lehrerberuf. Nur wenig höher liegt dieser Anteil in den Ingenieurwissenschaften (2 %).



## 5.4 Einstellungen zu den Hochschulregionen alte bzw. neue Länder

#### 5.4.1 Frage: "Was spricht für bzw. gegen eine Hochschule in den neuen bzw. den alten Ländern?"

Nennungshäufigkeiten der Argumente in Prozent, Mehrfachnennungen möglich

---



---

HIS-Studienanfängerbefragung 2006/07



### 5.4.1 Einstellungen zum Hochschulstandort allgemein

Unabhängig vom eigenen Studienort sollten die befragten Studienanfänger des Wintersemesters 2006/07 in einer „offen“ gestalteten Frage beurteilen, was für bzw. gegen eine in den neuen Ländern gelegene Hochschule und was für bzw. gegen eine in den alten Ländern gelegene Hochschule spricht. Das Ergebnis der inhaltsanalytischen Kategorisierung der Antworten ist eine Art kulturelle Landkarte der Dimensionen der Wahrnehmung der Vor- und Nachteile von Hochschulen in den neuen und alten Bundesländern. Sie macht deutlich, welche Aspekte bei der „offenen“ Abwägung der Vor- und Nachteile der Hochschulregionen „alte Länder“ vs. „neue Länder“ überhaupt zur Anwendung kamen und welches "Gewicht" sie haben. An der offenen Frage haben sich knapp 81 % aller Befragten mit der Nennung mindestens eines Argumentes beteiligt. Damit existiert eine gesicherte Datengrundlage<sup>1</sup>. In Abbildung 5.4.1 werden die 12 meistgenannten Beurteilungskategorien wiedergegeben<sup>2</sup>:

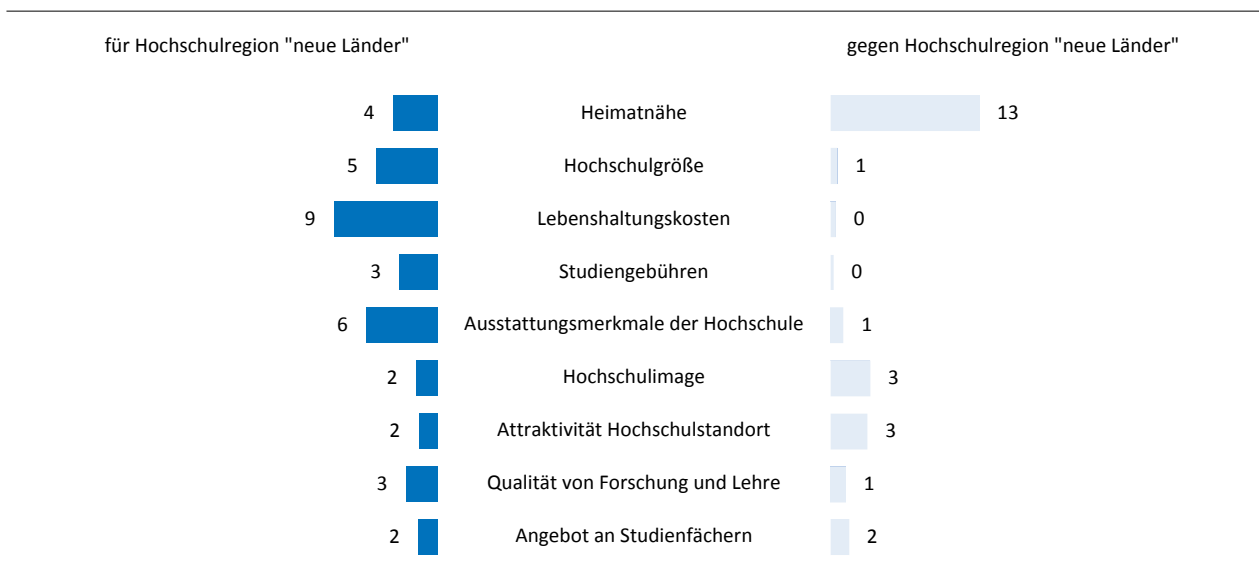
Auffällig ist, dass die am häufigsten zur Anwendung gelangenden Kategorien entweder studienfern sind oder nur indirekt auf das Studium Bezug nehmen. Wenn Studienanfänger die Hochschulregionen neue und alte Länder gegeneinander abwägen, tun sie dies primär mit lebensweltlichen Aspekten wie Heimatnähe (47 %), Hochschulgröße (24 %), Lebenshaltungskosten (22 %) oder Studiengebühren (16 %). Direkt studienbezogene Aspekte, wie Ausstattungsmerkmale der Hochschule (14 %), Qualität von Ausbildung, Lehre und Forschung (9 %) sowie das Angebot an Studienfächern (9 %) werden erheblich seltener als Kriterien der Urteilsbildung herangezogen als die lebensweltlichen Argumente.

<sup>1</sup> 5438 Befragte haben sich mit mindestens einer Nennung an der Frage beteiligt.

<sup>2</sup> weitere Kategorien waren: Provinzialität der Hochschule; Bewertungen der Hochschulen als konservativ vs. modern; Staatliche Förderung/Finanzielle Mittel; Sonstiges zu Studienbedingungen; Sonstige Angaben zu wirtschaftlichen und finanziellen Aspekten; Dialekt (Sprache); Lebens-/Wohnbedingungen; sonstige atmosphärische Aspekte und Aspekte zu Mentalität; Rechtsradikalismus; Raus von zu Hause! (Heimatferne); geografische Lage; lehramtsspezifische Aspekte; es bestehen keine Unterschiede zwischen Ost und West, Sonstige Antworten

#### 5.4.2a Studienanfänger insgesamt: Aspekte, die für/gegen die Hochschulregion „neue Länder“ sprechen

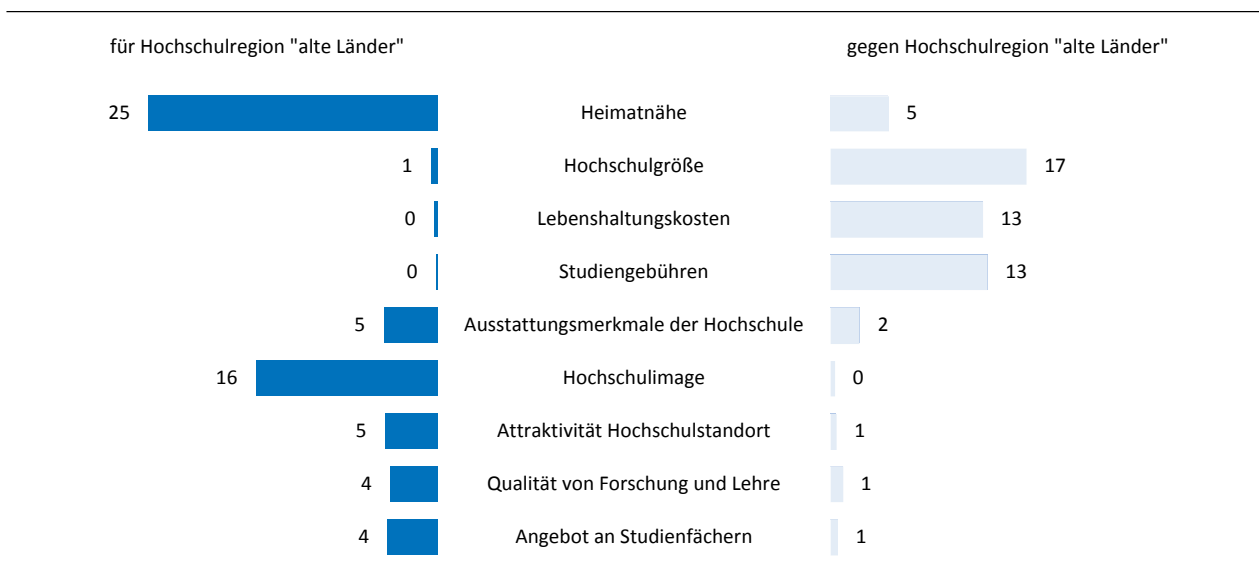
in Prozent



HIS-Studienanfängerbefragung 2006/07

#### 5.4.2b Studienanfänger insgesamt: Aspekte, die für/gegen die Hochschulregion „alte Länder“ sprechen

in Prozent



HIS-Studienanfängerbefragung 2006/07

#### 5.4.2 Aspekte, die für/gegen die Hochschulregionen neue bzw. alte Länder sprechen

In den Abbildungen werden die quantitativ bedeutsamen Einstellungen zu den Hochschulregionen daraufhin dargestellt, wie sich die jeweiligen Pro- und Contra-Ausprägungen der einzelnen Aspekte auf die beiden Hochschulregionen „neue Länder“ und „alte Länder“ verteilen (siehe auch Abschnitt 5.4.1).

Die Ergebnisse werden jeweils in einem Polaritätsprofil dargestellt. Abbildung 5.4.2a stellt das Wahrnehmungsprofil der Hochschulen in den neuen Ländern dar. Danach sprechen vor allem die günstigeren Lebenshaltungskosten (9 %), die gute Ausstattung (6 %) und die als vorteilhaft angesehene Größe der Hochschule (5 %) für die Hochschulregion „neue Länder“. Das zentrale Gegenargument gegen eine Hochschule in den neuen Ländern stellt die fehlende Heimatnähe bzw. die Heimatferne dar (13 %), wobei vermutet werden kann, dass sich dies nicht nur auf die geographische Distanz bezieht.

In Abb. 5.4.2b werden die hauptsächlichen Aspekte dargestellt, die für oder gegen die Hochschulregion „alte Länder“ sprechen. Als zentrale Argumente erweisen sich die Heimatnähe (25 %) und das positive Image der Hochschulen (16 %). Die zentralen Argumente dagegen sind die Größe der Hochschulen (17 %), die hohen Lebenshaltungskosten und die eingeführten Studienbeiträge (jeweils 13 %).

Damit stellt sich heraus, dass besonders „Heimatnähe“ und ein „gutes Image der Hochschulen“ Vorzüge sind, die die Wahrnehmung der Hochschulen in den alten, „Hochschulgröße“, „günstigere Lebenshaltungskosten“ und „fehlende Studiengebühren“ dagegen Aspekte sind, die die positive Einschätzung einer Hochschule in den neuen Ländern stark begünstigen.

Hinzuweisen ist darauf, dass sich die dargestellten Befunde jeweils auf alle Studienanfänger beziehen, also unabhängig von der Region des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung und auch unabhängig davon, ob die Studienaufnahme in der jeweils anderen Region erfolgte. Wie in den Abschnitten 5.3.1 bis 5.3.3 gezeigt, ist die regionenübergreifende Mobilität bei Studienbeginn sehr asymmetrisch; die Ost-West-Mobilität ist sowohl relativ als auch absolut deutlich größer als die in der umgekehrten Richtung. Eine Differenzierung der Befunde zu den Einstellungen der Studienanfänger zu den beiden Hochschulregionen nach den Merkmalen „Hochschulzugangsberechtigung“ und „Hochschulstandorten“ findet sich in der HISBUS-Kurzinformationen Nr. 18.



## 6 Studiengebühren

### 6.1 Häufigkeit und Höhe der Studiengebühren

**6.1.1a Deutsche Studienanfänger im Wintersemester 2006/07: „Zahlen Sie derzeit Studiengebühren?“ nach Geschlecht und Hochschulart**  
in Prozent

Zahlen sie derzeit Studiengebühren?	Insgesamt	Geschlecht		Hochschulart	
		männlich	weiblich	Universität	Fachhochschule
ja	19	19	18	18	20
nein, noch keine Studiengebühren, aber bald	56	55	56	56	55
nein, meine Hochschule plant keine Studiengebühren	21	22	19	21	19
nein, ich bin befreit	3	2	4	3	4
sonstiger Grund	2	2	2	2	2

HIS-Studienanfängerbefragung 2006/07

**6.1.1b Deutsche Studienanfänger im Wintersemester 2006/07: „Zahlen Sie derzeit Studiengebühren?“ nach Fächergruppen**  
in Prozent

Zahlen Sie Studiengebühren?	Sprach-/ Kulturwiss./ Sport	Wirt- schafts-/ Sozialwiss.	Mathe- matik/ Naturwiss.	Medi- zin	Agrar-/Er- nährungs-/ Forstwiss.	Inge- nieur- wiss.	Kunst/ Kunst- wiss.	Rechts- wissen- schaften	Lehr- amt
ja	14	17	16	10	29	20	23	23	24
noch nicht, aber bald	54	54	59	63	44	56	45	53	56
nein, meine Hochschule plant keine Studiengebühren	26	22	21	22	23	20	22	19	15
nein, bin befreit	4	4	2	3	2	2	8	3	4
nein, sonstiger Grund	3	2	2	1	3	2	2	1	1

HIS-Studienanfängerbefragung 2006/07

### 6.1.1 Erhebung von Studiengebühren

Im Januar 2005 wurde das in der Novelle des Hochschulrahmengesetzes von 2002 festgeschriebene bundesweite Verbot der Erhebung allgemeiner Studiengebühren bis zum ersten berufsqualifizierenden Abschluss durch das Urteil des Bundesverfassungsgerichtes aufgehoben. Seit dem Wintersemester 2006/07 werden Studiengebühren in Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen erhoben. In Bremen gilt das Landeskindermodell, das Gebühren für Studierende, die ihren Erstwohnsitz nicht in Bremen angemeldet haben, vorsieht. Ab dem Sommersemester 2007 sind zudem in Hamburg, Bayern und Baden-Württemberg Studiengebühren zu entrichten und zum Wintersemester 2007/08 werden im Saarland und in Hessen Gebühren erhoben. Die Hälfte der Bundesländer hat somit Studiengebühren eingeführt bzw. plant dies für das kommende Semester.

Jeder fünfte Studienanfänger des Wintersemesters 2006/07 zahlt bereits Studiengebühren. Weitere 56 % rechnen bis zum Wintersemester 2007/08 mit deren Einführung. 3 % der Studienanfänger müssen keine Gebühren entrichten, da sie von der Zahlung befreit sind und 2 % zahlen aus anderen Gründen keine Studiengebühren. Somit ist lediglich gut jeder fünfte Studienanfänger an einer Hochschule immatrikuliert, die keine Studiengebühren erhebt und dies auch für die nächsten Semester nicht plant.

Erwartungsgemäß unterscheiden sich **Männer** und **Frauen** hinsichtlich der Zahlung von Studiengebühren kaum. Die Studienanfängerinnen sind mit 4 % allerdings etwas häufiger von Gebühren befreit (Männer: 2 %) und studieren etwas seltener an einer Hochschule ohne Studiengebühren (19 % vs. 22 %).

Auch in der Differenzierung nach **Art der Hochschule** zeigen sich keine nennenswerten Unterschiede hinsichtlich der Zahlung von Studiengebühren. Zwischen den **Fächergруппen** sind die Differenzen dagegen deutlich größer. Während die Studienanfänger in Agrar-, Ernährungs- und Forstwissenschaften (29 %), im Lehramt (24 %), in Kunst/Kunstwissenschaften und Rechtswissenschaften (je 23 %) überdurchschnittlich häufig bereits Studiengebühren zahlen, geben die Erstsemester in Mathematik/Naturwissenschaften (59 %) und Medizin (63 %) besonders oft an, erst in Kürze Gebühren entrichten zu müssen. Auffallend hoch ist in Kunst/Kunstwissenschaften der Anteil der Studienanfänger, die von der Zahlung befreit sind (8 %). In den Sprach-/Kulturwissenschaften und Sport fällt auf, dass besonders wenig Studienanfänger bereits Studiengebühren entrichten (14 %) und überdurchschnittlich viele angeben, dass ihre Hochschule keine Studiengebühren plant (26 %).

Studiengebühren werden bislang ausschließlich in westdeutschen Bundesländern erhoben. Dementsprechend groß sind die Unterschiede hinsichtlich der Zahlung von Gebühren zwischen den Studienanfängern in **Ost- und Westdeutschland**. 85 % der Erstimmatrikulierten in den alten Ländern entrichten bereits Studiengebühren bzw. rechnen in Kürze damit. In Ostdeutschland trifft dies trotz Gebührenfreiheit auf 28 % der Studienanfänger zu. Hierin spiegelt sich zum einen die Absicht eines Teils der ostdeutschen Studienanfänger wider, die Hochschule zu wechseln und das Studium in einem Land mit Studiengebühren fortzusetzen. Zum anderen ist dieser Anteil vermutlich auch Ausdruck von Befürchtungen, Studiengebühren könnten entgegen derzeitiger Bekundungen in den neuen Ländern doch noch eingeführt werden.

**6.1.2a Deutsche Studienanfänger im Wintersemester 2006/07: „Wie hoch fallen Ihre Studiengebühren aus?“ nach Geschlecht und Hochschulart**  
in Prozent

Wie hoch sind Ihre Studiengebühren?	Insgesamt	Geschlecht		Hochschulart	
		männlich	weiblich	Universität	Fachhochschule
bis 300.- €	4	3	5	4	3
bis 400.- €	2	1	2	2	1
bis 500.- €	82	86	78	83	81
weiß ich noch nicht	13	10	15	12	14

HIS-Studienanfängerbefragung 2006/07

**6.1.2b Deutsche Studienanfänger im Wintersemester 2006/07: „Wie hoch fallen Ihre Studiengebühren aus?“ nach Fächergruppen**  
in Prozent

Wie hoch sind Ihre Studiengebühren?	Sprach-/ Kulturwiss./ Sport	Wirt- schafts-/ Sozialwiss.	Mathe- matik/ Naturwiss.	Medi- zin	Agrar-/Er- nährungs-/ Forstwiss.	Inge- nieur- wiss.	Kunst/ Kunst- wiss.	Rechts- wissen- schaften	Lehr- amt
bis 300.- €	5	4	3	7	3	2	5	5	3
bis 400.- €	2	1	1	3	0	1	4	1	2
bis 500.- €	75	83	83	79	85	86	79	82	83
weiß noch nicht	18	12	12	11	11	11	12	12	12

HIS-Studienanfängerbefragung 2006/07



### 6.1.2 Höhe der Studiengebühren

82 % der Studienanfänger, die im Wintersemester 2006/07 bereits Studiengebühren zahlen oder in Kürze damit rechnen, müssen pro Semester (voraussichtlich) 500 Euro aufbringen. Diese in der öffentlichen Diskussion zunächst als Maximalbetrag genannte Summe wird demnach von der überwiegenden Mehrheit der Hochschulen ausgeschöpft. Lediglich 4 % der Studienanfänger, die bereits oder in Kürze Studiengebühren zahlen, entrichten bis zu 300 Euro und 2 % 301 bis 400 Euro. Weitere 13 % können noch keine Angabe zur Höhe der Studiengebühren machen, da an ihrer Hochschule erst demnächst Gebühren erhoben werden.

Im Vergleich zwischen **Männern** und **Frauen** zeigt sich, dass die Studienanfängerinnen deutlich häufiger noch keine Angabe zur Höhe der zukünftigen Studiengebühren machen können (15 % vs. 10 %) und zudem etwas öfter als die Männer die geringeren Beträge von bis zu 300 Euro bzw. bis zu 400 Euro zahlen.

Die Betrachtung der **Fächergruppen** zeigt folgende Unterschiede hinsichtlich der Studiengebührenhöhe: In Medizin liegen die Studiengebühren überdurchschnittlich häufig bei lediglich bis zu 300 Euro und in Kunst/Kunstwissenschaften bei bis zu 400 Euro. Die Studienanfänger in Ingenieurwissenschaften und Agrar-/Ernährungs- und Forstwissenschaften müssen dagegen besonders oft bis zu 500 Euro entrichten (86 und 85 %). Diese Angabe machen auch überdurchschnittlich häufig Studierende der Wirtschafts-/Sozialwissenschaften, Mathematik/Naturwissenschaften und der Lehramtsfächer (jeweils 83 %). Den Studienanfängern in Sprach-/Kulturwissenschaften und Sport ist vergleichsweise oft noch unbekannt, wie hoch die zukünftig zu zahlenden Studiengebühren ausfallen werden.



## 6.2 Erwartungen an die Studiengebühren

**6.2.1a Deutsche Studienanfänger im Wintersemester 2006/07: „Erwarten sie im Gegenzug zur Zahlung von Studiengebühren eine Verbesserung der Studienbedingungen?“ nach Geschlecht und Hochschulart**  
in Prozent

Erwarten sie im Gegenzug zur Zahlung von Studiengebühren eine Verbesserung der Studienbedingungen?	Insgesamt	Geschlecht		Hochschulart	
		männlich	weiblich	Universität	Fachhochschule
Stufe 1 (erhebliche Verbesserung)	27	24	31	25	32
Stufe 2	19	20	19	20	18
Stufe 3	15	16	15	16	13
Stufe 4	20	21	19	21	18
Stufe 5 (überhaupt keine Verbesserung)	18	19	17	18	18

HIS-Studienanfängerbefragung 2006/07

**6.2.1b Deutsche Studienanfänger im Wintersemester 2006/07: „Erwarten sie im Gegenzug zur Zahlung von Studiengebühren eine Verbesserung der Studienbedingungen?“ nach Fächergruppen**  
in Prozent

Erwarten sie im Gegenzug zur Zahlung von Studiengebühren eine Verbesserung der Studienbedingungen?	Sprach-/ Kulturwiss./ Sport	Wirtschafts-/ Sozialwiss.	Mathematik/ Naturwiss.	Medizin	Agrar-/Ernährungs-/ Forstwiss.	Ingenieurwiss.	Kunst/ Kunstwiss.	Rechtswissenschaften	Lehramt
Stufe 1 (erhebliche Verbesserung)	24	31	22	24	32	29	26	31	27
Stufe 2	22	18	24	18	20	19	15	18	17
Stufe 3	16	15	15	20	13	14	15	15	18
Stufe 4	20	20	22	19	17	21	33	19	18
Stufe 5 (überhaupt keine Verbesserung)	18	17	17	20	18	19	11	17	19

HIS-Studienanfängerbefragung 2006/07

### 6.2.1 Studiengebühren und Studienbedingungen

Die Verwendung der Studiengebühren ist in den verschiedenen Bundesländern rechtlich geregelt und zweckgebunden. Die Studiengebühren sollen „zur Verbesserung der Qualität von Studium und Lehre“ (Hessen), „für Aufgaben in Studium und Lehre“ (Hamburg), „zur Verbesserung von Lehre und Studienbedingungen“ (Saarland), zur „Verbesserung der Studienbedingungen“ (Bayern) bzw. für das „lehrbezogene fachliche Leistungsangebot der Lehreinheiten und zentrale Einrichtungen, Lehr- und Lernmaterialien“ (Niedersachsen) eingesetzt werden. Die Studienanfänger, die bereits oder in Kürze Studiengebühren zahlen, wurden deshalb gefragt, ob sie im Gegenzug zur Zahlung von Studiengebühren tatsächlich eine Verbesserung der Studienbedingungen erwarten.

Etwas weniger als die Hälfte der Studienanfänger (46 %) erwartet, dass sich die Studienbedingungen merklich verbessern werden (Stufen 1 und 2 einer 5-stufigen Skala), 15 % gehen davon aus, dass sich leichte Veränderungen einstellen und 38 % erwarten keine Verbesserungen. Hierbei zeigen sich deutliche geschlechtsspezifische Unterschiede. 50 % der **Frauen**, aber nur 44 % der **Männer** erwarten eine erhebliche bis deutliche Verbesserung der Studienbedingungen. Ähnlich groß sind die Differenzen zwischen **Universitäten** und **Fachhochschulen**. 50 % der Studienanfänger an Fachhochschulen und 45 % der Erstimmatrikulierten an Universitäten gehen davon aus, dass sich die Studienbedingungen merklich verbessern.

Die Studienanfänger, die im Wintersemester 2006/07 bereits Studiengebühren zahlen, erwarten im Gegenzug deutlich häufiger eine erhebliche Verbesserung der Studienbedingungen als die Studienanfänger, die bislang noch keine Gebühren entrichten müssen, jedoch bis zum Wintersemester 2007/08 damit rechnen (61 % vs. 42 %). Hierin spiegeln sich vermutlich zum einen stärker ausgeprägte Erwartungshaltungen bei tatsächlicher Zahlung von Studiengebühren wider und zum anderen erste positive Veränderungen an den Hochschulen.

Die Erwartungen unterscheiden sich zwischen den **Fächergruppen** zum Teil deutlich. In Agrar-/Ernährungs-/Forstwissenschaften, Rechtswissenschaften und Wirtschafts- und Sozialwissenschaften erwartet jeder zweite Studienanfänger, dass sich die Studienbedingungen im Gegenzug zur Zahlung von Studiengebühren verbessern werden. In Medizin und Kunst/Kunstwissenschaften trifft dies nur auf 42 % bzw. 41 % der Studienanfänger zu. 44 % der Künstler und Kunstwissenschaftler erwarten keine Veränderungen.

**6.2.2a Deutsche Studienanfänger im Wintersemester 2006/07: „Welche Auswirkungen haben die (zukünftigen) Studiengebühren auf Ihre Hochschulwahl?“ nach Geschlecht und Hochschulart**  
in Prozent

Welche Auswirkungen haben die (zukünftigen) Studiengebühren auf Ihre Hochschulwahl?	Insgesamt	Geschlecht		Hochschulart	
		männlich	weiblich	Universität	Fachhochschule
werde an meiner Hochschule weiter studieren	91	91	91	91	90
werde an eine Hochschule ohne Studiengebühren wechseln	3	3	3	3	3
werde mein Studium abbrechen	2	2	2	2	2
Andere Auswirkungen	4	4	4	4	4

HIS-Studienanfängerbefragung 2006/07

**6.2.2b Deutsche Studienanfänger im Wintersemester 2006/07: „Welche Auswirkungen haben die (zukünftigen) Studiengebühren auf Ihre Hochschulwahl?“ nach Fächergruppen**  
in Prozent

Welche Auswirkungen haben die (zukünftigen) Studiengebühren auf Ihre Hochschulwahl?	Sprach-/ Kulturwiss./ Sport	Wirt- schafts-/ Sozialwiss.	Mathe- matik/ Naturwiss.	Medi- zin	Agrar-/Er- nährungs-/ Forstwiss.	Inge- nieur- wiss.	Kunst/ Kunst- wiss.	Rechts- wissen- schaften	Lehr- amt
werde an meiner Hochschule weiter studieren	89	92	90	88	93	93	88	89	92
werde an eine Hochschule ohne Studiengebühren wechseln	3	3	3	4	2	3	3	5	3
werde mein Studium abbrechen	2	2	3	1	4	1	5	3	2
Andere Auswirkungen	6	3	4	7	0	3	4	4	4

HIS-Studienanfängerbefragung 2006/07

### 6.2.2 Auswirkungen der Studiengebühren auf die Hochschulwahl

Vor Aufnahme des Hochschulstudiums hat sich die Mehrheit der Studienanfänger eingehend über das Studium und die gewählte Hochschule informiert<sup>1</sup>. Die Mehrheit der Erstimmatrikulierten, die an einer Hochschule mit Studiengebühren eingeschrieben sind, haben sich somit bewusst oder trotz der Gebühren für ihre Hochschule entschieden. Dementsprechend geben 91 % von ihnen an, dass sie an ihrer Hochschule weiter studieren werden. 3 % wechseln an eine Hochschule ohne Studiengebühren und 2 % werden ihr Studium abbrechen, da sie nicht an einer anderen Hochschule studieren können oder wollen. 4 % der Studienanfänger nennen andere Auswirkungen.

Zwischen **Männern** und **Frauen**, Studienanfängern an **Fachhochschulen** und **Universitäten** gibt es hinsichtlich der Reaktionen auf Studiengebühren keinerlei Unterschiede. Geringfügige Differenzen zeigen sich bei der Unterscheidung von Studienanfängern, die bereits Studiengebühren zahlen, und jenen, die in Kürze damit rechnen. Letztere geben etwas häufiger an, das Studium an der gewählten Hochschule fortsetzen zu wollen (90 % vs. 93 %).

Im Vergleich der **Fächergruppen** zeigt sich, dass die Studienanfänger in Rechtswissenschaften geringfügig häufiger als der Durchschnitt an eine Hochschule ohne Studiengebühren wechseln möchten (5 % vs. 3 %). Die Erstimmatrikulierten in Agrar-/Ernährungs-/Forstwissenschaften (4 %) und Kunst/Kunstwissenschaften (5 %) brechen ihr Studium indes häufiger aufgrund der Studiengebühren ab (im Durchschnitt: 2 %). In Medizin werden zu vergleichsweise hohen Anteilen andere Auswirkungen der Einführung von Studiengebühren genannt (7 % vs. 4 %).

<sup>1</sup> Heine, C./Kerst, C./Sommer, D.: Studienanfänger im Wintersemester 2005/06. Wege zum Studium, Studien- und Hochschulwahl, Situation bei Studienbeginn, HIS: Forum Hochschule 1/2007, S. 100





## 6.3 Finanzierung der Studiengebühren

**6.3.1a Deutsche Studienanfänger im Wintersemester 2006/07: „Wie finanzieren Sie die Studiengebühren?“ nach Geschlecht und Hochschulart**  
in Prozent

Wie finanzieren Sie die Studiengebühren?	Insgesamt	Geschlecht		Hochschulart	
		männlich	weiblich	Universität	Fachhochschule
finanzielle Unterstützung durch Eltern, Partner/-in, Verwandte	75	74	77	82	63
bringe die Mittel selber auf (Jobben u.ä.)	49	49	50	46	55
verfüge über ausreichende eigene Mittel	8	10	5	7	10
abgedeckt durch Stipendium	1	1	1	1	1
durch Kredit/ ein Darlehen (kein BAföG)	7	6	7	6	8
auf einem anderen Weg	9	9	9	7	13

HIS-Studienanfängerbefragung 2006/07

**6.3.1b Deutsche Studienanfänger im Wintersemester 2006/07: „Wie finanzieren Sie die Studiengebühren?“ nach Fächergruppen**  
in Prozent

Wie finanzieren Sie die Studiengebühren?	Sprach-/ Kulturwiss./ Sport	Wirtschaft s-/ Sozial- wiss.	Mathe- matik/ Naturwiss.	Medi- zin	Agrar-/Er- nährungs-/ Forstwiss.	Inge- nieur- wiss.	Kunst/ Kunst- wiss.	Rechts- wissen- schaften	Lehr- amt
finanzielle Unterstützung durch Eltern, Partner/-in, Verwandte	80	71	78	78	78	70	75	83	79
bringe die Mittel selber auf (Jobben u.ä.)	51	56	45	40	40	48	60	39	49
verfüge über ausreichende eigene Mittel	6	9	9	7	10	9	4	6	4
abgedeckt durch Stipendium	1	1	1	1	-	2	2	-	0
durch Kredit/ ein Darlehen (kein BAföG)	7	6	6	5	4	6	4	11	9
auf einem anderen Weg	8	11	7	11	11	10	5	9	4

HIS-Studienanfängerbefragung 2006/07

### 6.3.1 Finanzierungsquellen

Die Studienanfänger, die im Wintersemester 2006/07 Studiengebühren zahlen bzw. innerhalb der nächsten zwei Semester damit rechnen, wurden gebeten, bis zu zwei ihrer Hauptfinanzierungsquellen zu nennen: Der mit 75 % weit überwiegende Teil der Studienanfänger begleicht die Gebühren mit finanzieller Unterstützung der Eltern oder des Partners. 33 % der Erstimmatrikulierten nennen ausschließlich diese Finanzierungsart. Von ebenfalls zentraler Bedeutung ist das Jobben neben dem Studium. Fast die Hälfte der Studienanfänger, die (in Kürze) Studiengebühren zahlen müssen, bringt die finanziellen Mittel (teilweise) selbst auf. 11 % finanzieren das Studium ausschließlich durch Jobben. 8 % der Studienanfänger verfügen über ausreichende eigene Mittel; allerdings finanziert nur etwas mehr als 1 % die Studiengebühren allein aus dieser Quelle. 7 % haben zur Finanzierung der Studiengebühren eigens einen Kredit/ein Darlehen aufgenommen (Kredit als alleinige Finanzierungsquelle: 3 %) und lediglich 1 % kann die Kosten bislang durch ein Stipendium abdecken (Stipendium als ausschließliche Finanzierungsquelle: 0,2 %). Knapp jeder zehnte Erstimmatrikulierte nennt eine andere Finanzierungsart. Darunter sind 5 %, die die Studiengebühren mit Hilfe ihres BAföG bestreiten (wollen).

**Männer und Frauen** unterscheiden sich hinsichtlich der Finanzierung von Studiengebühren nur wenig. Während die Studienanfängerinnen etwas häufiger Unterstützung von ihren Eltern, Verwandten oder ihrem Partner erhalten (77 % vs. 74 %), verfügen die Männer vergleichsweise oft über ausreichende eigene Mittel (10 % vs. 5 %).

Deutlich größer sind die Unterschiede zwischen **Universitäten** und **Fachhochschulen**. 82 % der Erstimmatrikulierten an Universitäten begleichen die Studiengebühren mit finanzieller Unterstützung ihrer Eltern oder ihres Partners (ausschließliche Quelle: 38 %). An Fachhochschulen liegt dieser Anteil bei lediglich 63 % (ausschließliche Quelle: 24 %). Die bei Studienbeginn älteren, häufiger berufserfahrenen und zu größeren Anteilen aus nicht-akademischen Elternhäusern stammenden Studienanfänger an Fachhochschulen bringen die erforderlichen finanziellen Mittel etwa durch Jobben dagegen öfter selbst auf (55 % vs. 46 %; alleinige Quelle: 17 % vs. 8 %), verfügen häufiger über eigene Mittel wie z. B. Ersparnisse (10 % vs. 7 %), nehmen geringfügig öfter einen Kredit zur Finanzierung der Studiengebühren auf (8 % vs. 6 %) und nennen häufiger andere Finanzierungsquellen (13 % vs. 7 %), wie z. B. BAföG oder im Rahmen eines dualen Studiums bzw. eines Teilzeitstudiums den (zukünftigen) Arbeitgeber.

Ein Vergleich der Hauptfinanzierungsquellen nach **Fächergruppen** zeigt, dass die Studienanfänger in Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport und Rechtswissenschaften zur Zahlung von Studiengebühren überdurchschnittlich häufig finanzielle Unterstützung von ihren Eltern oder ihrem Partner erhalten (80 % bzw. 83 %). In den Ingenieurwissenschaften und Wirtschafts-/Sozialwissenschaften trifft dies auf lediglich 70 % bzw. 71 % der Studienanfänger zu. Für die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler ist die Familie zudem besonders selten die alleinige Finanzierungsquelle (25 % vs. 33 % insgesamt); überdurchschnittlich häufig ist dies dagegen in Medizin, Agrar-/Ernährungs-/Forstwissenschaften und Rechtswissenschaft der Fall. 56 % der Studienanfänger der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (insgesamt 49 %) bringen die finanziellen Mittel (teilweise) selbst auf und jobben neben dem Studium. Dieser Anteil ist nur in Kunst/Kunstwissenschaften noch höher (60 %). In Medizin, Rechtswissenschaften und Agrar-/Ernährungs-/Forstwissenschaften finanzieren dagegen lediglich 40 % bzw. 39 % der Erstimmatrikulierten die Studiengebühren (u. a.) durch Jobben. Die Rechtswissenschaftler und Studienanfänger im Lehramt nehmen vergleichsweise oft einen Kredit/ein Darlehen auf (11 % und 9 %). In Kunst/Kunstwissenschaften und Agrar-/Ernährungs-/Forstwissenschaften trifft dies lediglich auf 4 % der Studienanfänger zu.



## 6.4 Bildungsherkunft und Studiengebühren

#### 6.4.1 Deutsche Studienanfänger im Wintersemester 2006/07 nach Bildungsherkunft und Zahlung von Studiengebühren

in Prozent

	kein Elternteil hat Hochschulabschluss	mindestens ein Elternteil ist Akademiker
<b>Zahlen Sie Studiengebühren?</b>		
ja	19	18
nein, noch nicht, aber bald	58	53
nein, meine Hochschule plant keine Studiengebühren	18	23
nein, ich bin befreit	3	3
nein, sonstiger Grund	2	2

<b>Wie hoch fallen Ihre Studiengebühren aus?</b>		
bis 300 €	3	4
bis 400 €	1	2
bis 500 €	84	81
weiß noch nicht	12	13

<b>Finanzierung der Studiengebühren</b>		
finanzielle Unterstützung durch Eltern, Partner/-in, Verwandte	67	83
bringe die Mittel selber auf (Jobben u.ä.)	55	43
verfüge über ausreichende eigene Mittel	8	8
abgedeckt durch Stipendium	1	1
durch Kredit/ ein Darlehen (kein BAföG)	9	5
auf einem anderen Weg	11	6

<b>Auswirkungen der Studiengebühren auf die Hochschulwahl</b>		
werde an meiner Hochschule weiter studieren	90	92
werde an eine Hochschule ohne Studiengebühren wechseln	3	3
werde mein Studium abbrechen	2	2
andere Auswirkungen	5	3

<b>Verbesserung der Studienbedingungen durch Studiengebühren?</b>		
Stufe 1 (erhebliche Verbesserung)	28	26
Stufe 2	19	19
Stufe 3	15	16
Stufe 4	20	21
Stufe 5 (überhaupt keine Verbesserung)	18	18

HIS-Studienanfängerbefragung WS 2006/07

#### 6.4.1 Studiengebühren und soziale Herkunft

Die Einführung von Studiengebühren hat die Diskussion um die Bildungsbeteiligung junger Menschen aus bislang hochschulfernen Schichten neu entfacht. Die Studiengebühren stellen eine finanzielle Hürde dar, die dazu beitragen kann, dass sich der ohnehin hohe Anteil von Studienberechtigten aus nicht-akademischen Elternhäusern, die sich gegen ein Studium entscheiden<sup>1</sup>, weiter erhöht. Die hier dargestellten Ergebnisse beziehen sich allerdings ausschließlich auf Studienanfänger, also diejenigen Studienberechtigten, die ihre Studienoption tatsächlich eingelöst haben. Sie werden im Folgenden differenziert nach ihrer Herkunft aus Familien ohne Hochschulabschluss und Elternhäusern, in denen mindestens ein Elternteil über einen Hochschulabschluss verfügt.

Studienanfänger aus akademischen und nicht-akademischen Elternhäusern unterscheiden sich hinsichtlich der *Zahlung* von Studiengebühren in zwei Aspekten. Jeweils knapp jeder fünfte Studienanfänger entrichtet im Wintersemester 2006/07 Studiengebühren. Während jedoch von den Erstimmatrikulierten aus nicht-akademischem Elternhaus 58 % damit rechnen, in Kürze Studiengebühren zahlen zu müssen, ist dieser Anteil bei Akademikerkindern mit 53 % deutlich geringer. Letztere studieren indes häufiger an einer Hochschule, die keine Studiengebührenerhebung plant (23 % vs. 18 %).

Unabhängig von ihrer Bildungsherkunft zahlen mehr als 80 % der Studienanfänger, deren Hochschule bereits oder in Kürze Gebühren erhebt, bis zu 500 Euro. Dabei bestehen erhebliche Unterschiede in der *Finanzierungsart* der Studiengebühren. Studienanfänger aus Akademikerfamilien erhalten deutlich häufiger Unterstützung von ihren Eltern (83 % vs. 67 %). 41 % von ihnen finanzieren die Studiengebühren ausschließlich mit Hilfe der Eltern (vs. 24 % der Studienanfänger aus nicht-akademischen Familien). Die Erstimmatrikulierten, deren Eltern über keinen Hochschulabschluss verfügen, bringen die finanziellen Mittel indes häufiger selbst auf (55 % vs. 43 %; als ausschließliche Quelle: 15 % vs. 7 %). Knapp jeder Zehnte entscheidet sich für den Weg der *zukünftigen* finanziellen Belastung und nimmt eigens einen Kredit auf (vs. 5 % der Akademikerkinder; als alleinige Quelle: 4 % vs. 1 %). 11 % nennen eine andere Finanzierungsart; darunter sind 7 %, die die Studiengebühren mit Hilfe ihres BAföG zahlen wollen.

Die Studienanfänger aus nicht-akademischem Elternhaus, die alle erforderlichen Hürden auf dem Weg zum Studium gemeistert und sich für eine bestimmte Hochschule entschieden haben, möchten i. d. R. ihr Studium unverändert fortsetzen (90 %). 3 % möchten an eine Hochschule ohne Studiengebühren wechseln und 2 % werden ihr Studium aufgrund von Studiengebühren abbrechen. Akademikerkinder unterscheiden sich hiervon kaum.

Die Studienanfänger aus akademischen Elternhäusern und diejenigen, deren Eltern keinen Hochschulabschluss erworben haben, erwarten mit 45 % bzw. 47 % etwa gleich häufig merkliche *Verbesserungen der Studienbedingungen*. Jeweils knapp zwei von fünf Studienanfängern nehmen nicht an, dass sich im Gegenzug zur Zahlung von Studiengebühren die Studienbedingungen an ihrer Hochschule verbessern.

<sup>1</sup> vgl. Heine/Spangenberg/Willich: Studienberechtigte 2006 ein halbes Jahr nach Schulabschluss. Übergang in Studium, Beruf und Ausbildung, HIS: Forum Hochschule 4/2008, Hannover 2008, S. 35 ff.; BMBF (Hg.): Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in der Bundesrepublik Deutschland 2006. 18. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks durchgeführt durch HIS Hochschul-Informationssystem, Hannover 2007, S.107





## Anhang Tabellen

**A 4.1.3a Deutsche Studienanfänger nach entscheidenden Studienwahlmotiven und nach Geschlecht und Hochschulart**  
 in Prozent

entscheidende Studienwahlmotive	WS	Insgesamt	Geschlecht		Hochschulart	
			männlich	weiblich	Universität	Fachhochschule
intrinsische Motive						
Fachinteresse	2000/01	17	18	17	18	17
	2003/04	16	17	15	17	14
	2004/05	18	19	17	18	18
	2005/06	16	16	15	16	15
	2006/07	18	19	17	20	15
Neigung/Begabung	2000/01	25	25	26	27	21
	2003/04	23	21	25	25	19
	2004/05	24	22	25	25	20
	2005/06	22	20	24	24	18
	2006/07	23	21	24	24	20
persönliche Entfaltung	2000/01	7	7	7	7	8
	2003/04	6	5	6	5	6
	2004/05	5	5	6	5	5
	2005/06	4	4	5	5	4
	2006/07	4	4	4	4	4
wissenschaftliches Interesse	2000/01	3	4	3	4	2
	2003/04	3	4	2	4	2
	2004/05	3	3	2	4	2
	2005/06	3	3	2	3	2
	2006/07	3	4	2	3	2
soziale Motive						
viele Kontakte zu Menschen	2000/01	2	1	2	2	1
	2003/04	2	1	3	2	1
	2004/05	2	1	3	2	1
	2005/06	2	1	2	2	1
	2006/07	1	1	2	2	1
zu sozialen Veränderungen beitragen	2000/01	2	2	3	3	2
	2003/04	2	2	2	2	2
	2004/05	2	2	3	3	2
	2005/06	2	2	3	3	2
	2006/07	2	2	3	3	2
anderen helfen	2000/01	2	1	3	2	2
	2003/04	2	2	3	2	1
	2004/05	2	1	3	3	1
	2005/06	2	1	3	3	1
	2006/07	2	1	3	2	2

\* nicht erfragt

HIS-Studienanfängerbefragung 2006/07

**A 4.1.3b Deutsche Studienanfänger nach entscheidenden Studienwahlmotiven und nach Geschlecht und Hochschulart**  
in Prozent

entscheidende Studienwahlmotive	WS	Insgesamt	Geschlecht		Hochschulart	
			männlich	weiblich	Universität	Fachhochschule
extrinsische Motive						
viele Berufsmöglichkeiten haben	2000/01	10	11	10	10	11
	2003/04	11	12	11	10	14
	2004/05	11	10	11	10	12
	2005/06	10	11	9	9	12
	2006/07	10	10	10	9	13
selbständig arbeiten können	2000/01	5	5	4	4	7
	2003/04	4	4	3	3	5
	2004/05	3	4	3	3	5
	2005/06	3	3	3	2	4
	2006/07	3	3	3	2	5
sichere Berufsposition	2000/01	4	4	3	3	5
	2003/04	8	9	6	6	10
	2004/05	7	9	6	6	10
	2005/06	9	10	8	8	12
	2006/07	8	9	7	8	9
gute Verdienstmöglichkeiten	2000/01	4	6	2	3	6
	2003/04	5	7	3	4	8
	2004/05	4	6	2	3	6
	2005/06	5	7	2	4	7
	2006/07	5	6	3	4	7
wegen Status des Berufs	2000/01	1	1	1	1	2
	2003/04	2	2	1	1	2
	2004/05	2	2	1	1	2
	2005/06	1	2	1	1	2
	2006/07	2	2	1	1	2
Studienrichtung auf Arbeitsmarkt gefragt	2000/01	6	8	4	5	8
	2003/04	3	4	2	3	4
	2004/05	3	4	2	3	3
	2005/06	4	6	3	4	5
	2006/07	4	5	2	3	5

HIS-Studienanfängerbefragung 2006/07

**A 4.1.3c Deutsche Studienanfänger nach entscheidenden Studienwahlmotiven und nach Geschlecht und Hochschulart**  
in Prozent

entscheidende Studienwahlmotive	WS	Insgesamt	Geschlecht		Hochschulart	
			männlich	weiblich	Universität	Fachhochschule
frühzeitig feststehende Berufs- oder Studienfachwahl						
fester Berufswunsch	2000/01	7	5	10	8	7
	2003/04	8	6	11	9	7
	2004/05	8	6	11	9	7
	2005/06	8	6	11	9	7
	2006/07	9	6	12	10	7
stand von vornherein fest	2000/01	2	2	3	3	2
	2003/04	3	3	4	4	3
	2004/05	3	2	4	3	3
	2005/06	3	3	4	4	3
	2006/07	4	4	4	4	4
studien- und berufsferne Motive						
Eltern/Verwandte/Freunde im gleichen Beruf	2000/01	0	0	0	0	0
	2003/04	0	0	0	0	0
	2004/05	0	1	0	0	1
	2005/06	0	0	0	0	1
	2006/07	0	0	0	0	1
kurze Studienzeiten	2000/01	0	0	0	0	0
	2003/04	0	0	0	0	0
	2004/05	0	0	0	0	1
	2005/06	0	0	0	0	0
	2006/07	0	0	0	0	0
kleinstes Übel	2000/01	1	1	2	2	1
	2003/04	1	1	2	2	1
	2004/05	1	1	1	1	0
	2005/06	1	1	2	2	1
	2006/07	2	2	1	2	1
Studienberatung						
Berufsberatung des Arbeitsamtes	2000/01	*	*	*	*	*
	2003/04	0	0	0	0	0
	2004/05	0	0	0	0	0
	2005/06	0	0	0	0	0
	2006/07	0	0	0	0	0
Studienberatung der Hochschule	2000/01	*	*	*	*	*
	2003/04	0	0	0	0	0
	2004/05	0	0	0	0	0
	2005/06	0	0	0	0	0
	2006/07	0	0	0	0	0

\* nicht erfragt

HIS-Studienanfängerbefragung 2006/07

**A 4.1.4a Deutsche Studienanfänger nach entscheidenden Studienwahlmotiven und nach Fächergruppen**  
in Prozent

entscheidende Studienwahlmotive	WS	Sprach-/Kulturwiss./ Sport	Wirtschafts-/ Sozialwiss.	Mathematik/ Naturwiss.	Medizin	Agrar-/Ernährungs-/ Forstwiss.	Ingenieurwiss.	Kunst/ Kunstwiss.	Rechtswissenschaften	Lehramt
<b>intrinsische Motive</b>										
Fachinteresse	2000/01	19	14	20	24	19	21	17	16	10
	2003/04	20	11	23	15	26	17	19	14	10
	2004/05	20	13	24	16	27	21	22	14	10
	2005/06	19	11	24	17	19	17	15	17	7
	2006/07	22	15	26	17	25	18	21	15	11
Neigung/Begabung	2000/01	35	16	28	17	28	24	44	22	31
	2003/04	31	16	24	17	25	23	35	15	30
	2004/05	33	17	26	14	24	22	42	14	28
	2005/06	32	16	22	16	25	21	40	13	27
	2006/07	32	17	23	15	24	21	41	13	29
persönliche Entfaltung	2000/01	10	8	5	7	5	6	9	3	7
	2003/04	9	5	5	6	7	5	14	3	4
	2004/05	8	6	3	8	5	4	15	4	4
	2005/06	8	5	4	4	4	3	13	3	3
	2006/07	6	4	3	4	7	4	14	1	3
wissenschaftliches Interesse	2000/01	2	1	9	3	3	4	1	1	1
	2003/04	3	1	9	3	1	3	-	1	1
	2004/05	2	1	10	3	3	2	1	1	1
	2005/06	1	1	9	2	1	3	-	1	1
	2006/07	3	1	9	4	2	3	1	1	0
<b>soziale Motive</b>										
viele Kontakte zu Menschen	2000/01	2	2	0	5	0	-	-	-	7
	2003/04	2	2	0	4	1	0	1	1	7
	2004/05	2	1	0	4	0	0	0	2	9
	2005/06	1	1	0	4	-	0	0	0	7
	2006/07	3	1	0	2	0	0	0	1	4
zu sozialen Veränderungen beitragen	2000/01	3	3	1	3	6	1	-	3	4
	2003/04	2	3	1	2	1	1	3	5	4
	2004/05	2	3	1	1	2	1	-	4	6
	2005/06	3	3	1	3	1	1	0	1	4
	2006/07	3	3	1	2	0	1	0	1	5
anderen helfen	2000/01	4	2	0	13	0	0	0	2	4
	2003/04	3	2	1	12	-	0	-	3	4
	2004/05	3	2	1	12	1	1	-	1	4
	2005/06	3	2	1	12	0	0	-	1	3
	2006/07	3	2	0	11	2	1	0	1	2

HIS-Studienanfängerbefragung 2006/07

**A 4.1.4b Deutsche Studienanfänger nach entscheidenden Studienwahlmotiven und nach Fächergruppen**  
in Prozent

entscheidende Studienwahlmotive	WS	Sprach-/ Kulturwiss./ Sport	Wirt- schafts-/ Sozialwiss.	Mathe- matik/ Naturwiss.	Medi- zin	Agrar-/ Er- nährungs-/ Forstwiss.	Inge- nieur- wiss.	Kunst/ Kunst- wiss.	Rechts- wissen- schaften	Lehr- amt
<b>extrinsische Motive</b>										
viele Berufsmöglichkeiten haben	2000/01	5	20	7	1	8	8	5	24	1
	2003/04	8	21	8	5	10	9	6	18	1
	2004/05	9	20	6	4	11	10	5	22	1
	2005/06	7	18	7	6	8	9	4	21	2
	2006/07	8	19	7	7	9	10	3	23	1
selbständig arbeiten können	2000/01	3	7	3	3	8	6	7	6	2
	2003/04	2	6	3	2	7	4	1	2	2
	2004/05	3	5	3	4	6	3	3	4	1
	2005/06	2	4	3	3	5	3	3	5	1
	2006/07	1	4	2	3	7	4	0	5	2
sichere Berufsposition	2000/01	1	4	4	2	1	5	1	1	6
	2003/04	3	10	6	4	5	10	-	7	11
	2004/05	2	7	6	4	4	9	-	4	13
	2005/06	3	10	8	7	7	13	6	9	12
	2006/07	3	9	7	4	3	10	1	7	12
gute Verdienstmöglichkeiten	2000/01	1	6	4	1	2	4	2	4	0
	2003/04	1	8	4	2	2	8	-	8	1
	2004/05	1	7	5	1	2	5	-	6	1
	2005/06	1	7	5	3	3	6	0	6	2
	2006/07	2	8	4	0	4	6	1	10	2
wegen Status des Berufs	2000/01	0	2	1	1	2	2	-	1	1
	2003/04	1	2	1	1	1	2	1	4	0
	2004/05	1	2	1	1	0	2	-	5	0
	2005/06	1	2	1	1	1	2	-	4	0
	2006/07	1	2	1	1	0	2	1	4	0
Studienrichtung auf Arbeitsmarkt gefragt	2000/01	3	6	9	0	2	9	0	1	4
	2003/04	0	3	3	1	1	6	-	2	5
	2004/05	1	3	4	3	1	5	0	1	3
	2005/06	1	4	4	2	3	8	-	1	5
	2006/07	1	4	5	0	1	7	0	0	3

\* nicht erfragt

HIS-Studienanfängerbefragung 2006/07

**A 4.1.4c Deutsche Studienanfänger nach entscheidenden Studienwahlmotiven und nach Fächergruppen**  
in Prozent

entscheidende Studienwahlmotive	WS	Sprach-/ Kulturwiss./ Sport	Wirt- schafts-/ Sozialwiss.	Mathe- matik/ Naturwiss.	Medi- zin	Agrar-/ Er- nährungs-/ Forstwiss.	Inge- nieur- wiss.	Kunst/ Kunst- wiss.	Rechts- wissen- schaften	Lehr- amt
<b>frühzeitig feststehende Berufs- oder Studienfachwahl</b>										
fester Berufswunsch	2000/01	7	6	4	10	9	7	10	10	17
	2003/04	10	6	5	15	5	8	15	8	15
	2004/05	8	9	5	14	6	7	6	10	14
	2005/06	7	7	5	11	8	6	6	9	18
	2006/07	8	7	6	17	9	6	9	10	19
stand von vornherein fest	2000/01	3	1	3	9	3	2	1	2	2
	2003/04	3	2	4	8	3	3	4	7	5
	2004/05	3	2	4	7	3	3	5	6	3
	2005/06	4	2	3	8	4	2	8	3	5
	2006/07	3	2	3	11	5	4	7	5	5
<b>studien- und berufsferne Motive</b>										
Eltern/Verwandte/Freunde im gleichen Beruf	2000/01	-	0	-	1	3	1	-	0	-
	2003/04	-	1	0	-	0	0	-	1	-
	2004/05	0	0	0	1	2	1	-	1	0
	2005/06	0	1	0	0	3	0	-	1	0
	2006/07	0	0	0	0	1	1	0	1	0
kurze Studienzeiten	2000/01	-	0	0	-	-	1	-	1	0
	2003/04	0	0	0	-	2	-	-	-	0
	2004/05	0	0	0	0	-	0	-	-	0
	2005/06	0	0	0	-	1	0	-	-	0
	2006/07	0	0	0	0	0	0	0	1	0
kleinstes Übel	2000/01	2	1	1	1	0	1	3	2	1
	2003/04	2	2	1	1	1	1	-	1	1
	2004/05	1	1	1	0	2	1	0	0	1
	2005/06	3	1	1	1	2	1	2	1	2
	2006/07	2	1	1	2	1	2	2	1	1
<b>Studienberatung</b>										
Berufsberatung des Arbeitsamtes	2000/01	*	*	*	*	*	*	*	*	*
	2003/04	0	0	-	-	-	0	-	0	-
	2004/05	-	0	-	-	-	0	-	-	-
	2005/06	0	-	0	0	-	0	-	-	0
	2006/07	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Studienberatung der Hochschule	2000/01	*	*	*	*	*	*	*	*	*
	2003/04	0	0	0	-	-	-	-	0	-
	2004/05	-	0	-	-	-	-	-	-	-
	2005/06	0	0	0	-	-	-	-	-	-
	2006/07	0	0	0	0	0	0	0	0	0

\* nicht erfragt

HIS-Studienanfängerbefragung 2006/07

### A 5.2.3a Deutsche Studienanfänger nach entscheidenden Hochschulwahlmotiven und nach Geschlecht und Hochschulart

in Prozent

entscheidende Hochschulwahlmotive	WS	Insgesamt	Geschlecht		Hochschulart	
			männlich	weiblich	Universität	Fachhochschule
hochschulinterne Bedingungen:						
guter Ruf der Hochschule	2000/01	*	*	*	*	*
	2003/04	9	10	8	9	9
	2004/05	7	8	5	6	7
	2005/06	9	10	7	9	9
	2006/07	7	8	6	7	7
guter Ruf der Lehrenden in meinem Hauptfach	2000/01	*	*	*	*	*
	2003/04	2	2	2	2	2
	2004/05	2	2	2	2	1
	2005/06	2	2	1	2	1
	2006/07	2	2	1	2	1
vielfältiges Lehrangebot	2000/01	4	4	5	4	4
	2003/04	4	3	5	4	4
	2004/05	4	3	4	4	4
	2005/06	3	3	4	3	3
	2006/07	3	2	3	2	3
gute Ausstattung	2000/01	3	4	2	2	4
	2003/04	3	4	3	3	4
	2004/05	4	4	3	3	5
	2005/06	3	4	3	3	4
	2006/07	2	3	2	2	3
überschaubare Verhältnisse	2000/01	4	4	5	4	4
	2003/04	4	4	4	3	4
	2004/05	3	2	3	3	3
	2005/06	2	2	3	2	3
	2006/07	2	2	2	2	2
Studienangebot entspricht fachlichen Interessen	2000/01	15	15	15	14	19
	2003/04	20	20	19	18	24
	2004/05	25	25	25	23	29
	2005/06	21	21	21	19	26
	2006/07	25	24	25	23	28
gutes Ranking-Ergebnis der Hochschule	2000/01	3	4	3	4	2
	2003/04	2	3	2	3	2
	2004/05	3	3	2	3	2
	2005/06	3	3	3	3	2
	2006/07	4	5	3	4	3

\* nicht erfragt

HIS-Studienanfängerbefragung 2006/07



### A 5.2.3b Deutsche Studienanfänger nach entscheidenden Hochschulwahlmotiven und nach Geschlecht und Hochschulart

in Prozent

entscheidende Hochschulwahlmotive	WS	Insgesamt	Geschlecht		Hochschulart	
			männlich	weiblich	Universität	Fachhochschule
Gegebenheiten des Hochschulortes:						
Nähe zum Heimatort	2000/01	23	24	23	23	24
	2003/04	18	18	18	19	18
	2004/05	17	17	17	18	15
	2005/06	19	19	19	19	18
	2006/07	18	19	17	18	18
finanzielle Gründe: ich kann nicht fern vom El- ternhaus studieren	2000/01	*	*	*	*	*
	2003/04	5	5	6	4	7
	2004/05	4	4	4	4	5
	2005/06	6	7	6	6	7
	2006/07	4	4	4	4	4
günstige Lebensbedingungen	2000/01	5	5	4	5	4
	2003/04	3	4	2	3	2
	2004/05	3	3	3	3	2
	2005/06	3	3	3	3	3
	2006/07	2	3	2	2	2
Partner/Partnerin studiert an dieser Hochschule oder lebt am Hochschulort	2000/01	8	7	9	9	5
	2003/04	5	4	6	6	4
	2004/05	4	3	4	5	3
	2005/06	5	4	6	6	3
	2006/07	4	3	5	5	3
Eltern/Verwandte/Freunde leben am Hoch- schulort	2000/01	1	1	2	1	1
	2003/04	4	3	5	5	3
	2004/05	5	4	5	6	3
	2005/06	4	3	5	5	2
	2006/07	4	3	4	4	3
Hochschulort ist vertraut	2000/01	1	1	1	1	1
	2003/04	1	1	1	2	1
	2004/05	1	1	1	1	1
	2005/06	1	1	1	1	1
	2006/07	1	1	1	1	1
Ich brauche an dieser Hochschule (noch) keine Studiengebühren zu bezahlen	2000/01	*	*	*	*	*
	2003/04	*	*	*	*	*
	2004/05	*	*	*	*	*
	2005/06	*	*	*	*	*
	2006/07	6	5	6	6	6

\* nicht erfragt

HIS-Studienanfängerbefragung 2006/07

### A 5.2.3c Deutsche Studienanfänger nach entscheidenden Hochschulwahlmotiven und nach Geschlecht und Hochschulart

in Prozent

entscheidende Hochschulwahlmotive	WS	Insgesamt	Geschlecht		Hochschulart	
			männlich	weiblich	Universität	Fachhochschule
<b>Beschränkungen der Hochschulwahl:</b>						
wegen Zulassungsbeschränkungen nicht an gewünschter Hochschule	2000/01	5	4	6	5	5
	2003/04	6	5	7	7	3
	2004/05	5	4	7	6	4
	2005/06	5	5	6	6	4
	2006/07	5	4	6	6	3
Studiengang nur an dieser Hochschule	2000/01	7	7	8	7	9
	2003/04	8	8	8	7	10
	2004/05	8	7	8	6	10
	2005/06	8	8	8	7	10
	2006/07	8	7	9	6	12
<b>kulturelle Hochschulwahlmotive:</b>						
Freizeitangebot	2000/01	1	1	1	1	0
	2003/04	1	1	0	1	0
	2004/05	0	0	0	0	0
	2005/06	0	0	0	0	0
	2006/07	0	1	0	1	0
Atmosphäre am Hochschulort	2000/01	5	5	6	6	4
	2003/04	4	4	3	4	2
	2004/05	4	4	3	5	2
	2005/06	4	4	4	5	2
	2006/07	3	3	3	4	2
<b>Informationen der Studienberatung</b>	2000/01	*	*	*	*	*
	2003/04	0	0	0	0	0
	2004/05	0	0	0	0	0
	2005/06	0	0	0	0	0
	2006/07	0	0	0	0	0

\* nicht erfragt

HIS-Studienanfängerbefragung 2006/07

**A 5.2.4a Deutsche Studienanfänger nach entscheidenden Hochschulwahlmotiven und nach Fächergruppen**  
in Prozent

entscheidende Hochschulwahlmotive	WS	Sprach-/ Kulturwiss./ Sport	Wirt- schafts-/ Sozialwiss.	Mathe- matik/ Naturwiss.	Medi- zin	Agrar-/Er- nährungs-/ Forstwiss.	Inge- nieur- wiss.	Kunst/ Kunst- wiss.	Rechts- wissen- schaften	Lehr- amt
<b>hochschulinterne Bedingungen:</b>										
guter Ruf der Hochschule	2000/01	*	*	*	*	*	*	*	*	*
	2003/04	5	8	10	9	15	13	8	15	6
	2004/05	4	6	6	8	13	10	6	13	4
	2005/06	7	8	9	12	14	11	6	16	5
	2006/07	4	5	7	7	12	9	10	13	6
guter Ruf der Lehrenden in meinem Hauptfach	2000/01	*	*	*	*	*	*	*	*	*
	2003/04	2	1	2	3	0	2	8	3	1
	2004/05	2	2	3	2	2	1	3	3	1
	2005/06	1	1	2	2	1	1	7	1	2
	2006/07	1	1	2	2	4	1	4	3	0
vielfältiges Lehrangebot	2000/01	6	5	3	2	7	3	9	3	4
	2003/04	5	5	4	2	5	3	8	4	3
	2004/05	5	4	3	2	7	2	4	4	4
	2005/06	3	4	3	2	5	3	7	1	3
	2006/07	3	3	2	1	1	2	2	4	3
gute Ausstattung	2000/01	2	2	4	5	4	5	4	2	1
	2003/04	3	2	5	4	4	4	1	2	2
	2004/05	3	2	6	5	4	6	4	4	2
	2005/06	2	2	5	3	1	5	5	3	2
	2006/07	2	1	3	4	2	5	1	1	2
überschaubare Verhältnisse	2000/01	4	4	3	4	6	4	1	6	7
	2003/04	3	3	3	5	4	4	0	5	5
	2004/05	2	3	3	2	5	2	0	4	5
	2005/06	2	2	3	2	3	3	3	3	4
	2006/07	2	2	2	2	4	1	1	2	3
Studienangebot entspricht fachlichen Interessen	2000/01	15	16	14	8	29	16	26	14	12
	2003/04	21	22	19	10	26	22	27	12	14
	2004/05	30	27	26	17	32	28	32	18	17
	2005/06	24	22	22	13	34	22	34	12	14
	2006/07	24	27	24	12	38	28	35	13	19
gutes Ranking-Ergebnis der Hochschule	2000/01	1	3	5	3	2	4	0	5	1
	2003/04	2	2	4	3	2	3	-	4	1
	2004/05	2	3	3	5	2	4	1	4	2
	2005/06	2	4	4	3	0	3	-	6	2
	2006/07	3	4	7	4	1	4	0	8	2

\* nicht erfragt

HIS-Studienanfängerbefragung 2006/07

**A 5.2.4b Deutsche Studienanfänger nach entscheidenden Hochschulwahlmotiven und nach Fächergruppen**  
in Prozent

entscheidende Hochschulwahlmotive	WS	Sprach-/Kulturwiss./Sport	Wirtschafts-/Sozialwiss.	Mathematik/Naturwiss.	Medizin	Agrar-/Ernährungs-/Forstwiss.	Ingenieurwiss.	Kunst/Kunstwiss.	Rechtswissenschaften	Lehramt
<b>Gegebenheiten des Hochschulortes:</b>										
Nähe zum Heimatort	2000/01	18	23	25	23	15	25	12	24	32
	2003/04	15	18	19	23	10	18	6	13	26
	2004/05	13	15	18	19	14	17	10	16	27
	2005/06	15	19	18	22	8	20	9	20	25
	2006/07	15	17	19	18	8	18	12	14	23
finanzielle Gründe: ich kann nicht fern vom Elternhaus studieren	2000/01	*	*	*	*	*	*	*	*	*
	2003/04	5	6	5	5	2	6	4	4	5
	2004/05	4	5	4	2	1	5	1	3	5
	2005/06	5	6	7	3	2	7	5	3	7
	2006/07	3	3	5	3	2	5	5	8	5
günstige Lebensbedingungen	2000/01	4	5	5	4	5	5	3	5	4
	2003/04	4	3	2	3	5	3	5	4	3
	2004/05	3	3	3	3	1	3	2	2	3
	2005/06	3	3	3	3	2	3	1	2	2
	2006/07	3	2	3	2	3	2	1	2	3
Partner/Partnerin studiert an dieser Hochschule oder lebt am Hochschulort	2000/01	10	8	6	10	3	6	7	7	12
	2003/04	6	5	6	7	7	4	2	5	8
	2004/05	4	4	3	4	1	3	4	6	6
	2005/06	6	3	4	5	4	4	6	8	8
	2006/07	5	4	3	6	1	3	8	5	7
Eltern/Verwandte/Freunde leben am Hochschulort	2000/01	1	1	1	2	1	0	-	1	1
	2003/04	4	3	4	8	1	3	5	6	5
	2004/05	5	4	5	7	1	4	8	3	5
	2005/06	5	4	5	3	1	3	0	5	5
	2006/07	6	3	3	3	3	3	2	6	3
Hochschulort ist vertraut	2000/01	2	1	1	2	-	0	0	2	1
	2003/04	2	1	2	1	-	1	-	3	2
	2004/05	1	1	1	2	-	1	-	2	1
	2005/06	1	1	2	1	0	1	0	6	1
	2006/07	2	1	1	1	1	1	0	2	2
Ich brauche an dieser Hochschule (noch) keine Studiengebühren zu bezahlen	2000/01	*	*	*	*	*	*	*	*	*
	2003/04	*	*	*	*	*	*	*	*	*
	2004/05	*	*	*	*	*	*	*	*	*
	2005/06	*	*	*	*	*	*	*	*	*
	2006/07	8	6	7	3	6	4	6	4	6

\* nicht erfragt

HIS-Studienanfängerbefragung 2006/07

**A 5.2.4c Deutsche Studienanfänger nach entscheidenden Hochschulwahlmotiven und nach Fächergruppen**  
in Prozent

entscheidende Hochschulwahlmotive	WS	Sprach-/ Kulturwiss./ Sport	Wirt- schafts-/ Sozialwiss.	Mathe- matik/ Naturwiss.	Medi- zin	Agrar-/Er- nährungs-/ Forstwiss.	Inge- nieur- wiss.	Kunst/ Kunst- wiss.	Rechts- wissen- schaften	Lehr- amt
<b>Beschränkungen der Hochschulwahl:</b>										
wegen Zulassungsbeschränkungen nicht an gewünschter Hochschule	2000/01	8	6	3	10	1	3	7	3	3
	2003/04	7	7	4	10	3	2	11	5	7
	2004/05	7	7	3	10	2	2	9	7	8
	2005/06	7	6	4	11	5	2	7	7	7
	2006/07	7	5	4	14	3	2	1	3	7
Studiengang nur an dieser Hochschule	2000/01	10	8	6	3	13	8	8	2	6
	2003/04	12	9	7	2	11	8	11	7	5
	2004/05	11	8	8	5	10	8	9	4	4
	2005/06	11	9	7	8	13	9	6	4	7
	2006/07	10	10	5	11	9	9	13	5	5
<b>kulturelle Hochschulwahlmotive:</b>										
Freizeitangebot	2000/01	1	0	1	2	-	1	1	1	1
	2003/04	1	0	1	1	-	1	-	1	0
	2004/05	0	0	0	1	-	0	1	1	1
	2005/06	0	0	0	0	-	1	-	1	1
	2006/07	1	1	0	0	0	1	1	0	0
Atmosphäre am Hochschulort	2000/01	8	6	6	5	3	3	5	5	6
	2003/04	5	3	3	5	3	3	5	7	5
	2004/05	4	4	3	4	4	3	6	5	5
	2005/06	5	4	4	7	6	3	2	2	5
	2006/07	3	3	3	6	2	2	1	6	5
<b>Informationen der Studienberatung</b>	2000/01	*	*	*	*	*	*	*	*	*
	2003/04	0	0	0	-	1	0	-	0	0
	2004/05	0	0	0	0	2	0	-	1	0
	2005/06	1	0	0	0	0	0	2	-	0
	2006/07	0	0	1	0	0	0	0	0	0

\* nicht erfragt

HIS-Studienanfängerbefragung 2006/07



## Anhang Fragebogen





Hochschul-Informationen-System

Goseriede 9, 30159 Hannover, [www.his.de](http://www.his.de)

## Befragung der Studienanfängerinnen und Studienanfänger im Wintersemester 2006/2007

# STUDIENWAHL, ZIELE UND ERWARTUNGEN

Hannover, im November 2006

Liebe Studentin, lieber Student,

seit Studienbeginn haben Sie neue Eindrücke und Erfahrungen gesammelt. Größere Unabhängigkeit von den Eltern, aber auch schwierige Studienbedingungen und unsichere Berufsaussichten bestimmen möglicherweise die neue Lebenssituation. Mit unserer Untersuchung sollen Ihre persönlichen Anliegen, Erfahrungen und Urteile beim Hochschulzugang ermittelt und den Verantwortlichen zur besseren Gestaltung der Studieneingangsphase nahe gebracht werden. Hierzu bedarf es jedoch systematisch gewonnener und repräsentativ erhobener Informationen.

Wir möchten Sie deshalb herzlich bitten, sich an der Befragung zur Studienwahl und Studiensituation von Studierenden im 1. Semester zu beteiligen. Wir, das HIS Hochschul-Informationen-System in Hannover ([www.his.de](http://www.his.de)), sind eine gemeinnützige Einrichtung des Bundes und aller Länder, die Untersuchungen u.a. zum Studium und zur Lehre durchführt. Dieses Befragungsprojekt wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert.

Der Brief mit den Befragungsunterlagen ist von Ihrer Hochschule mit Ihrer in einer Zufallsstichprobe gezogenen Adresse versehen und direkt an Sie versandt worden. Bei Ihrer Hochschule verbleibt keinerlei Hinweis darauf, dass Ihre Adresse für diese Untersuchung verwendet wurde.

Die Datenschutzbestimmungen werden von uns strikt eingehalten. Die Ergebnisse der stets anonym erfolgenden Auswertungen werden veröffentlicht. Selbstverständlich ist Ihre Mitwirkung freiwillig. Da Sie Teil einer bundesweit repräsentativen Stichprobe sind, hängt das Gelingen der Untersuchung aber davon ab, dass sich alle angeschriebenen Studierenden beteiligen.

Bei Rückfragen stehen wir Ihnen gern zur Verfügung:

Dr. Christoph Heine (Telefon 0511/1220-257, E-Mail [heine@his.de](mailto:heine@his.de)), Peter Müßig-Trapp (Telefon 0511/1220-193, E-Mail [muessig@his.de](mailto:muessig@his.de)) und Marian Krawietz (Telefon 0511/1220-209, E-Mail [krawietz@his.de](mailto:krawietz@his.de)).

Vielen Dank im Voraus für Ihre Unterstützung.

Mit freundlichen Grüßen

  
Dr. Christoph Heine

  
Peter Müßig-Trapp

  
Marian Krawietz

Studienanfängerbefragung WS 2006/2007
---------------------------------------

### 1 An welcher Hochschule studieren Sie im Wintersemester 2006/07 als Hauptthörer?

Tragen Sie bitte Namen und Ort der Hochschule ein.  
(z.B. Fachhochschule Gießen - Friedberg)

<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

### 2 Wie wichtig waren die folgenden Gründe für die Wahl Ihrer Hochschule?

Kreuzen Sie bitte jeweils den zutreffenden Skalenwert an.

- |   | <i>sehr wichtig</i><br>↓ | <i>unwichtig</i><br>↓ |
|---|--------------------------|-----------------------|
| A guter Ruf der Hochschule .....  | 1 — 2 — 3 — 4 — 5        |                       |
| B guter Ruf der Lehrenden<br>in meinem Hauptfach .....  | 1 — 2 — 3 — 4 — 5        |                       |
| C vielfältiges Lehrangebot .....  | 1 — 2 — 3 — 4 — 5        |                       |
| D gute Ausstattung der Hochschule<br>(z. B. Bibliothek, Laborplätze) .....                                  | 1 — 2 — 3 — 4 — 5        |                       |
| E überschaubare Verhältnisse<br>an der Hochschule .....   | 1 — 2 — 3 — 4 — 5        |                       |
| F Freizeitangebot (kulturelle<br>Veranstaltungen, Sport usw.) .....   | 1 — 2 — 3 — 4 — 5        |                       |
| G Atmosphäre des Hochschulortes<br>(studentisches Leben, Kneipen usw.) .....                                | 1 — 2 — 3 — 4 — 5        |                       |
| H Nähe zum Heimatort .....  | 1 — 2 — 3 — 4 — 5        |                       |
| I günstige Lebensbedingungen am<br>Hochschulort (Wohnen,<br>Lebenshaltungskosten, Jobs u. ä.) ..            | 1 — 2 — 3 — 4 — 5        |                       |
| K Studienangebot entspricht<br>meinen fachlichen Interessen .....   | 1 — 2 — 3 — 4 — 5        |                       |
| L Partner/Partnerin studiert an<br>dieser Hochschule oder lebt am<br>Hochschulort .....                     | 1 — 2 — 3 — 4 — 5        |                       |
| M Eltern, Verwandte oder Freunde<br>leben am Hochschulort .....   | 1 — 2 — 3 — 4 — 5        |                       |
| N Hochschule bzw. Hochschulort<br>ist mir vertraut .....  | 1 — 2 — 3 — 4 — 5        |                       |
| O Hochschule erhielt für mein<br>Studienfach gute Bewertung in<br>einer Hochschulrangliste (Ranking) ..     | 1 — 2 — 3 — 4 — 5        |                       |
| P Informationen der Studienberatung ..  | 1 — 2 — 3 — 4 — 5        |                       |
| Q aufgrund von Zulassungsbeschrän-<br>kungen konnte ich nicht an der<br>gewünschten Hochschule studieren .. | 1 — 2 — 3 — 4 — 5        |                       |
| R meinen Studiengang kann ich nur<br>an dieser Hochschule studieren .....                                   | 1 — 2 — 3 — 4 — 5        |                       |
| S Ich kann aus finanziellen Gründen<br>nicht fern vom Elternhaus studieren ..                               | 1 — 2 — 3 — 4 — 5        |                       |
| T Ich brauche an dieser Hochschule<br>(noch) keine Studiengebühren<br>zu bezahlen .....                     | 1 — 2 — 3 — 4 — 5        |                       |

### 3 Welcher der oben genannten Gründe ist für Ihre Hochschulwahl der wichtigste?

Tragen Sie bitte den entsprechenden vorangestellten  
Buchstaben in das Kästchen ein.

☐

Während die Hochschulen der alten Länder häufig  
überlaufen sind, bleiben in den neuen Ländern oft  
Studienplätze unbesetzt.

### 4 Was spricht für Sie für bzw. gegen eine ostdeutsche Hochschule?

pro:

kontra:

<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

### Und was für bzw. gegen eine westdeutsche Hochschule?

pro:

kontra:

<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

### 5 Welches Hauptstudienfach bzw. welche Hauptstudienfächer studieren Sie im Wintersemester 2006/07?

Tragen Sie bitte die genaue Bezeichnung ein  
(z.B. Medieninformatik).

1. Hauptfach: \_\_\_\_\_ ☐ ☐ ☐ ☐
- ggf. 2. Hauptfach: \_\_\_\_\_ ☐ ☐ ☐ ☐

### 6 Welchen Abschluss streben Sie an?

- Diplom an Fachhochschule oder analoger Abschluss  
an einer früheren Gesamthochschule (auch D1) ..... 01 ☐
- Diplom an Universitäten (ohne Lehramt) ..... 02 ☐
- Magister ..... 03 ☐
- Bachelor (nicht Lehramt) ..... 04 ☐
- Bachelor mit dem Ziel Lehramt ..... 05 ☐
- Master ..... 06 ☐
- Staatsexamen (außer Lehramt) ..... 07 ☐
- Staatsexamen für ein Lehramt ..... 08 ☐
- kirchlicher Abschluss ..... 09 ☐
- künstlerischer Abschluss ..... 10 ☐
- sonstiger Abschluss ..... 11 ☐
- kein Abschluss angestrebt ..... 12 ☐

**7 Beabsichtigen Sie einen studienbezogenen Auslandsaufenthalt?**

- nein, bestimmt nicht ..... 1 ☐
- weiß noch nicht ..... 2 ☐
- ja, eventuell ..... 3 ☐
- ja, ganz bestimmt ..... 4 ☐

**8 Haben Sie bei Ihrer Fachwahl auch einen Studiengang erwogen, der mit einem Bachelor (Baccalaureus) abgeschlossen wird?**

- ja, erwogen und gewählt ..... 1 ☐ → Frage 9
- ja, erwogen, aber nicht gewählt ..... 2 ☐ → Frage 10
- nein, nicht erwogen ..... 3 ☐

**9 In welchem Maße spielten bei Ihrer Entscheidung für einen Bachelor-Studiengang die folgenden Aspekte eine Rolle?**

- Kreuzen Sie bitte jeweils den zutreffenden Skalenwert an.
- |   | <i>in hohem Maße</i> | <i>überhaupt nicht</i> |
|---|----------------------|------------------------|
|   | ↓                    | ↓                      |
| - kurze Studienzeit .....   | 1 — 2 — 3 — 4 — 5    |                        |
| - gute Arbeitsmarktchancen .....  | 1 — 2 — 3 — 4 — 5    |                        |
| - international verbreiteter Studienabschluss .....                       | 1 — 2 — 3 — 4 — 5    |                        |
| - Möglichkeit der Studienfortsetzung mit einem Master-Studiengang .....   | 1 — 2 — 3 — 4 — 5    |                        |
| - Art der Studiengestaltung (Leistungspunktsystem, Modularisierung) ..... | 1 — 2 — 3 — 4 — 5    |                        |

Bitte weiter mit Frage 11

**10 Warum haben Sie keinen Bachelor-Studiengang erwogen bzw. sich dagegen entschieden?**

Kreuzen Sie bitte jeweils den zutreffenden Skalenwert an.

- |   | <i>trifft genau zu</i> | <i>trifft überhaupt nicht zu</i> |
|---|------------------------|----------------------------------|
|   | ↓                      | ↓                                |
| - dieser Studienabschluss ist mir unbekannt .....   | 1 — 2 — 3 — 4 — 5      |                                  |
| - in meiner Studienrichtung gibt es keine Bachelor-Studiengänge .....                       | 1 — 2 — 3 — 4 — 5      |                                  |
| - in Bachelor-Studiengängen ist mir das wissenschaftliche Niveau zu niedrig .....           | 1 — 2 — 3 — 4 — 5      |                                  |
| - ich kann die Chancen für Bachelor-Absolventen auf dem Arbeitsmarkt nicht beurteilen ..... | 1 — 2 — 3 — 4 — 5      |                                  |

**11 Welche Rolle haben Arbeitsmarktüberlegungen bei Ihrer Studienwahl gespielt?**

Kreuzen Sie den zutreffenden Skalenwert an.

- | <i>eine sehr große Rolle</i> | <i>überhaupt keine Rolle</i> |
|------------------------------|------------------------------|
| ↓                            | ↓                            |
| 1 — 2 — 3 — 4 — 5            |                              |

**12 Wie fühlen Sie sich durch die Schule auf das Studium vorbereitet?**

Kreuzen Sie den zutreffenden Skalenwert an.

- | <i>sehr gut</i>   | <i>unzureichend</i> |
|-------------------|---------------------|
| ↓                 | ↓                   |
| 1 — 2 — 3 — 4 — 5 |                     |

**13 Wie wichtig sind die folgenden Gründe für die Wahl Ihres Studiums?**

Kreuzen Sie bitte jeweils den zutreffenden Skalenwert an.

- |  | <i>sehr wichtig</i> | <i>unwichtig</i> |
|--|---------------------|------------------|
|  | ↓                   | ↓                |

- Ich habe mein Studium gewählt ...**
- |   |                   |
|---|-------------------|
| A aus fachspezifischem Interesse .....  | 1 — 2 — 3 — 4 — 5 |
| B weil es meinen Neigungen und Begabungen entspricht .....  | 1 — 2 — 3 — 4 — 5 |
| C um mich persönlich zu entfalten ....  | 1 — 2 — 3 — 4 — 5 |
| D um zu sozialen Veränderungen beizutragen .....  | 1 — 2 — 3 — 4 — 5 |
| E um anderen zu helfen .....  | 1 — 2 — 3 — 4 — 5 |
| F weil Eltern, Verwandte oder Freunde in entsprechenden Berufen tätig sind                        | 1 — 2 — 3 — 4 — 5 |
| G aus wissenschaftlichem Interesse ...  | 1 — 2 — 3 — 4 — 5 |
| H um im angestrebten Beruf möglichst selbständig arbeiten zu können .....                         | 1 — 2 — 3 — 4 — 5 |
| I um viele Berufsmöglichkeiten zu haben .....   | 1 — 2 — 3 — 4 — 5 |
| K um einen angesehenen Beruf zu bekommen .....  | 1 — 2 — 3 — 4 — 5 |
| L um eine gesicherte Berufsposition zu erhalten .....   | 1 — 2 — 3 — 4 — 5 |
| Mum gute Verdienstmöglichkeiten zu erreichen .....  | 1 — 2 — 3 — 4 — 5 |
| N aufgrund eines bestimmten Berufswunsches .....  | 1 — 2 — 3 — 4 — 5 |
| O weil für mich von vornherein nichts anderes in Frage kam als gerade dieses Studium .....        | 1 — 2 — 3 — 4 — 5 |
| P wegen der kurzen Studienzeiten ....   | 1 — 2 — 3 — 4 — 5 |
| Q weil mir mein Studium unter den vorhandenen Möglichkeiten als das kleinste Übel erscheint ..... | 1 — 2 — 3 — 4 — 5 |
| R um viel Umgang mit Menschen zu haben .....  | 1 — 2 — 3 — 4 — 5 |
| S weil in meiner Studienrichtung günstige Chancen auf dem Arbeitsmarkt bestehen .....             | 1 — 2 — 3 — 4 — 5 |
| T auf Anregung der Berufsberatung des Arbeitsamtes .....  | 1 — 2 — 3 — 4 — 5 |
| U auf Anregung der Studienberatung der Hochschule .....   | 1 — 2 — 3 — 4 — 5 |

**14 Welcher der oben genannten Gründe ist für Ihre Studienfachwahl der wichtigste?**

Tragen Sie bitte den entsprechenden vorangestellten Buchstaben in das Kästchen ein. .... ☐

**Zum Semesterbeitrag (Verwaltungsgebühren, Semesterticket) kommen neuerdings in einigen Bundesländern bzw. Hochschulen Studiengebühren hinzu. Dazu haben wir einige Fragen an Sie:**

**15 Wie hoch ist Ihr Semesterbeitrag, also Verwaltungsgebühren und/oder Semesterticket?**

Gemeint sind nicht Studiengebühren.

€

**16 Zahlen Sie derzeit Studiengebühren?**

Bitte nur eine Antwort ankreuzen.

- Ja ..... 1 ☐ } **Frage 18**

- Nein, noch nicht. Ich rechne aber innerhalb der nächsten zwei Semester (einschließlich WS 07/08) damit ..... 2 ☐

- Nein, ich zahle keine Studiengebühren und rechne auch in absehbarer Zeit nicht damit, weil ...

= meine Hochschule keine Studiengebühren plant ..... 3 ☐ **Frage 17**

= ich von Studiengebühren befreit bin ..... 4 ☐ **Frage 27**

Grund?:

= sonstiger Grund ..... 5 ☐

bitte angeben:

**17 Hat die Gebührenfreiheit die Wahl Ihrer Hochschule bestimmt?**

- nein ..... 1 ☐ } **Frage 27**

- ja, aber auch andere Gründe haben die Wahl meiner Hochschule bestimmt ..... 2 ☐

- ja, ich habe mich deswegen für meine jetzige Hochschule entschieden ..... 3 ☐

**18 Wenn Sie bereits Studiengebühren zahlen oder innerhalb der nächsten zwei Semester damit rechnen, wie hoch fallen die Studiengebühren aus?**

- bis 300 € ..... 1 ☐

- bis 400 € ..... 2 ☐

- bis 500 € ..... 3 ☐

- Ich kenne die Höhe des zu entrichtenden Betrages (noch) nicht ..... 4 ☐

**19 Erwarten Sie im Gegenzug zur Zahlung von Studiengebühren eine Verbesserung der Studienbedingungen, z.B. mehr Tutorien, bessere Ausstattung mit Rechner- und Laborplätzen?**

Kreuzen Sie den zutreffenden Skalenwert an.

erhebliche Verbesserung überhaupt keine Verbesserung  
↓ ↓  
1 — 2 — 3 — 4 — 5

**20 Welche Auswirkung haben die (zukünftigen) Studiengebühren auf Ihre Hochschulwahl?**

- Ich werde das Studium an meiner Hochschule fortsetzen ..... 1 ☐

- Ich werde an eine Hochschule/in ein Bundesland wechseln, wo keine Studiengebühren erhoben werden ..... 2 ☐

- Da ich nicht an einer anderen Hochschule studieren kann/will, werde ich mein Studium abbrechen ..... 3 ☐

- andere Auswirkung, ..... 4 ☐  
und zwar:

**21 Wie finanzieren Sie die Studiengebühren?**

Bitte maximal zwei Antworten ankreuzen!

- Ich erhalte finanzielle Unterstützung durch Eltern, Partner/-in, Verwandte . 1 ☐

- Ich bringe die Mittel selber auf (z.B. durch Jobben, Tätigkeit als studentische Hilfskraft etc.) ..... 2 ☐

- Ich verfüge über ausreichende eigene Mittel ..... 3 ☐

- Die Kosten der Studiengebühren sind durch ein Stipendium abgedeckt ..... 4 ☐

- Ich habe eigens einen Kredit/ein Darlehen (kein BAföG!) aufgenommen .. 5 ☐ **Frage 22**

- Auf einem anderen Weg ..... 6 ☐

Bitte in Stichworten angeben:  **Frage 27**

**22 Handelt es sich bei der Bank, bei der Sie einen Kredit zur Finanzierung Ihrer Studiengebühren aufgenommen haben, um eine Bank in ...**

- öffentlicher Trägerschaft? (z.B. NBank, NRW-Bank, KfW Bankengruppe etc.) 1 ☐

- privater Trägerschaft/Sparkasse? (z.B. Dresdner Bank, Commerzbank etc. ) ..... 2 ☐

- weiß nicht ..... 3 ☐

**23 Mit welcher zurückzuzahlenden Gesamtsumme des Kredits/Darlehens rechnen Sie?**€    **24 Welchen Zinssatz hat das Darlehen?** ,  %**25 Mussten Sie Sicherheiten nachweisen, um das Darlehen zu erhalten?**

- nein ..... 1 ☐
- ja, ..... 2 ☐
- welche?

**26 Wie empfinden Sie persönlich die Aufnahme dieses Kredits?**

Kreuzen Sie bitte den zutreffenden Skalenwert an.

*sehr belastend*                      *überhaupt nicht belastend*  
 ↓    ↓  
 1 — 2 — 3 — 4 — 5

**27 Gibt es Aspekte in der Diskussion um Studiengebühren, die Ihnen besonders wichtig erscheinen?**

Bitte ggf. stichwortartig beschreiben

**28 Wann erwarben Sie die Hochschulreife?**Monat:   Jahr:    **29 Wo erwarben Sie Ihre Hochschulreife?**

Tragen Sie bitte das entsprechende Bundesland ein.  
 Wenn Sie Ihre Hochschulreife im Ausland erwarben,  
 nennen Sie bitte den Staat.

Falls Sie die Hochschulreife in Deutschland  
 erwarben, teilen Sie uns bitte das Kfz-Kennzeichen  
 dieses Ortes mit (z. B. Wetzlar: LDK)

**30 Geben Sie bitte die Art Ihrer Hochschulreife an:**

- allgemeine Hochschulreife/Abitur ..... 1 ☐
- fachgebundene Hochschulreife ..... 2 ☐
- Fachhochschulreife ..... 3 ☐
- andere Hochschulreife ..... 4 ☐
- keine Hochschulreife ..... 5 ☐

**31 Bitte geben Sie den Schultyp bzw. den Weg des Erwerbs der Hochschulreife an.**

- Gymnasium/Gesamtschule/Freie Waldorfschule ....01 ☐
- Abendgymnasium/Kolleg (**nicht** Berufskolleg) .....02 ☐
- Fachgymnasium, Gymnasiale Oberstufe einer  
Berufsfachschule bzw. im Oberstufenzentrum .....03 ☐
- Berufsoberschule .....04 ☐
- Fachoberschule .....05 ☐
- andere berufsbildende Schule (Berufsfachschule,  
Fachschule, Fachakademie u. a.) .....06 ☐
- durch Fachhochschulstudium .....07 ☐
- Sonder-/Aufnahmeprüfung .....08 ☐
- berufliche Qualifikation reichte für Studienaufnahme 09 ☐
- auf einem anderen Weg .....10 ☐

**32 Haben Sie bereits vor dem Wintersemester 2006/07 studiert oder sich immatrikuliert?**

- ja, an einer deutschen Hochschule ..... ☐
- ja, an einer ausländischen Hochschule ..... ☐
- nein ..... ☐

**33 Tragen Sie bitte Ihr Geburtsjahr ein:**19  **34 Nennen Sie bitte Ihr Geschlecht:**

- männlich ..... 1 ☐
- weiblich ..... 2 ☐

**35 Welche Staatsbürgerschaft haben Sie?**

- deutsch ..... 1 ☐
- eine andere, ..... 2 ☐
- und zwar:

**36 Welche Sprache wird in Ihrem Elternhaus normalerweise gesprochen?**

- Deutsch ..... 1 ☐
- Deutsch sowie eine andere Sprache, ..... 2 ☐
- und zwar:
- nicht Deutsch, ..... 3 ☐
- sondern:

### 37 Bitte geben Sie an, welcher der unten genannten Berufsgruppen Ihre Eltern angehören bzw. zuletzt angehört haben.

Bitte derzeitigen bzw. letzten Beruf ankreuzen.

#### Selbständige Mutter Vater

- Kleinere Selbständige  
(z.B. Einzelhändler/in mit kleinem Geschäft,  
Handwerker/in, kleine Landwirtschaft) ..... ☐ 01 ☐
- Mittlere Selbständige  
(z.B. Einzelhändler/in mit mehreren Angestellten,  
Hauptvertreter/in, größere Landwirtschaft) ..... ☐ 02 ☐
- Größere Selbständige  
(z.B. Besitzer/in eines großen Betriebs) ..... ☐ 03 ☐
- Freie Berufe, selbständige Akademiker,  
freiberuflich tätige Künstler ..... ☐ 04 ☐

#### Angestellte

- Ausführende Angestellte  
(z.B. Verkäufer/in, Schreibkraft) ..... ☐ 05 ☐
- Qualifizierte Angestellte  
(z.B. Sachbearbeiter/in, Buchhalter/in) ..... ☐ 06 ☐
- Angestellte in gehobener Position  
(z.B. wissenschaftliche/r Mitarbeiter/in) ..... ☐ 07 ☐
- Leitende Angestellte  
(z.B. Abteilungsleiter/in, Prokurist/in,  
Geschäftsführer/in) ..... ☐ 08 ☐

#### Beamte

- im Einfachen/Mittleren Dienst  
(z. B. Sekretär/in) ..... ☐ 09 ☐
- im Gehobenen Dienst  
(z. B. Inspektor/in, Amtmann/-frau) ..... ☐ 10 ☐
- im Höheren Dienst  
(ab Studien-, Regierungsrat/-rätin) ..... ☐ 11 ☐

#### Arbeiter

- Ungelernte Arbeiter/angelernte Arbeiter ..... ☐ 12 ☐
- Facharbeiter mit Lehre ..... ☐ 13 ☐
- Meister, Polier ..... ☐ 14 ☐

Nie berufstätig gewesen/Hausfrau/Hausmann.. ☐ 15 ☐

### 38 Welchen Beruf üben/übten Ihre Eltern aktuell bzw. zuletzt hauptberuflich aus?

Bitte beschreiben Sie hierbei den ausgeübten Beruf der Eltern möglichst genau, z.B. Speditionskaufmann, Maschinenschlosser, Realschullehrer/in; tragen Sie bitte nicht Arbeiter/in, Angestellte/r, Beamter/Beamtin ein.

Mutter: \_\_\_\_\_

Vater: \_\_\_\_\_

Anmerkungen: \_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

### 39 Geben Sie bitte jeweils den höchsten Schulabschluss Ihrer Eltern an:

- |  | Mutter                | Vater                   |
|--|-----------------------|-------------------------|
| - Abitur .....                               | <input type="radio"/> | 1 <input type="radio"/> |
| - Fachhochschulreife .....                   | <input type="radio"/> | 2 <input type="radio"/> |
| - Realschulabschluss/10. Klasse .....        | <input type="radio"/> | 3 <input type="radio"/> |
| - Volks-/Hauptschulabschluss/8. Klasse ..... | <input type="radio"/> | 4 <input type="radio"/> |
| - kein Abschluss/unter 8. Klasse .....       | <input type="radio"/> | 5 <input type="radio"/> |
| - Abschluss nicht bekannt .....              | <input type="radio"/> | 6 <input type="radio"/> |

### 40 Geben Sie bitte jeweils den höchsten beruflichen Abschluss Ihrer Eltern an:

- |  | Mutter                | Vater                   |
|--|-----------------------|-------------------------|
| - Hochschul-/Universitätsabschluss<br>(einschl. Lehrerausbildung) .....      | <input type="radio"/> | 1 <input type="radio"/> |
| - Fachhochschulabschluss o. ä.<br>(auch Fachschulabschluss in der DDR) ..... | <input type="radio"/> | 2 <input type="radio"/> |
| - Meisterprüfung, Technikerschulabschluss ...                                | <input type="radio"/> | 3 <input type="radio"/> |
| - Lehre oder gleichwertige Berufsausbildung..                                | <input type="radio"/> | 4 <input type="radio"/> |
| - kein beruflicher Abschluss .....   | <input type="radio"/> | 5 <input type="radio"/> |

### 41 HIS hat ein Online-Panel HISBUS, das es ermöglicht, bei wichtigen hochschulpolitischen Entscheidungen kurzfristig Meinung, Rat und Urteil der Studierenden durch E-Mail- bzw. Web-Befragung einzuholen.

Wir möchten Sie herzlich bitten, sich an diesem Projekt zu beteiligen und uns unten eine E-Mail-Adresse zu nennen, unter der wir Sie erreichen können.

Die E-Mail-Adresse wird vom Fragebogen getrennt und nicht mit den Angaben im Fragebogen verarbeitet. Ihre Adresse wird weder an Dritte weitergeleitet noch zu Werbezwecken missbraucht.

.....@.....  
(bitte deutlich schreiben)

┌ ┐ ┌ ┐ ┌ ┐ ┌ ┐      ┌ ┐ ┌ ┐ ┌ ┐  
└ ┘ └ ┘ └ ┘ └ ┘      └ ┘ └ ┘ └ ┘

Vielen Dank für Ihre Mitarbeit!

Bitte senden Sie uns diesen Fragebogen in dem beiliegenden Rückkuvert portofrei zurück.